UNIVERSITÄT SALZBURG

Ingrid Paus-Hasebrink (Hrsg.) (2017):

Langzeitstudie zur Rolle von Medien in der Sozialisation sozial benachteiligter Heranwachsender: Lebensphase Jugend.

Baden-Baden: Nomos.

Ergänzende Fallbeispielbeschreibungen und Steckbriefe der Familien

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Fallbeispielbeschreibungen zu den weiteren Familien aus Typ 1

Olivia Fein: Leben in einer problembelasteten Familie – Mediengebrauch als Vorlage für Auf- und Ausstiegsfantasien (Typ 1)

Zur Person, dem Familienklima und den sozialen Lebensbedingungen der Familie

Olivias (5, 7, 10, 12 und 15 Jahre)[1] Lebenssituation ist über alle Erhebungswellen von Turbulenzen und zahlreichen familiären und persönlichen Problemen geprägt. Ihre zu Beginn der Erhebung alleinerziehende Mutter pflegt einen unsteten Lebenswandel und zeigt sich schnell von Alltagssituationen überfordert. Vor allem wechselnde Partnerschaften, Umzüge und die Beziehungen der Kinder zu den leiblichen Vätern belasten das Familienklima. Frau Fein ist über den gesamten Erhebungszeitraum nur zu einem Zeitpunkt berufstätig, als sie 2007 Teilzeit im Betrieb des damaligen Lebensgefährten aushalf, die restliche Zeit ist sie in Karenz oder im Krankenstand und bezieht zuletzt, im Alter von 33 Jahren, Frührente. Zum Zeitpunkt der letzten Erhebungswelle befindet sie sich wegen Depression in therapeutischer Behandlung.

Zu Beginn der Erhebung lebte die Familie, bestehend aus Olivia, ihrem jüngeren Bruder Manuel und Frau Fein, am Rande einer Stadt in einer Siedlung mit hohem Ausländeranteil. Dort bewohnten sie eine 66 Quadratmeter große, spartanisch möblierte Mietwohnung in einem Reihenhaus. Dann erfolgte ein Umzug in ein anderes Bundesland, dort zogen Frau Fein und ihre Kinder in das Haus des neuen Lebensgefährten. Olivia hatte Schwierigkeiten, sich an die neue Umgebung zu gewöhnen und klagte häufig über Heimweh. In der neuen Schule, die Olivia nach dem Umzug besuchte, fand sie kaum Freunde, fühlte sich als Außenseiterin und fiel durch aggressives Verhalten auf. Olivia entwickelte nach dem Umzug und der für sie stressigen Zeit epileptische Anfälle, während sich ihre Mutter immer weniger um sie kümmerte, da sie zu sehr mit der neuen Beziehung beschäftigt war. Die Situation eskalierte vor der dritten Erhebungswelle, als Olivia in der Schule drohte, sich die Treppen hinunterzustürzen. Olivias Großmutter, Frau Feins Mutter, leitete daraufhin eine Intervention durch das Jugendamt in die Wege, woraufhin Olivia in eine betreute Wohngemeinschaft kam. Durch diese Maßnahme erfuhr Olivia erstmals mehr Stabilität im Leben; ihr Tagesablauf war nunmehr klar geregelt. Dennoch gab es Probleme: Für ihre zehn Jahre war Olivia sehr frühreif und an sexuellen Themen interessiert, sie wurde vielfach beschuldigt, im Heim vor anderen masturbiert zu haben. 2012 verließ Olivia das Heim wieder, ihre Mutter hatte das Sorgerecht für die Tochter zugesprochen bekommen. Olivia nutzte die Entlassung aus dem Heim laut Frau Fein um sie zu erpressen: selbst bei kleineren Konflikten drohte sie ihr mit einer Anzeige bei der zuständigen Beamtin der Jugendwohlfahrt. Frau Fein hatte in der Zwischenzeit mit dem damaligen Lebensgefährten eine Tochter bekommen, durch das Baby gestaltete sich die Situation im Haushalt sehr unruhig und schwierig, unter anderem auch wegen des großen Altersunterschieds zwischen den Geschwistern. Die beiden älteren Geschwister mussten sich oft um das Baby kümmern, da sich ihre Mutter von den neuen häuslichen Verhältnissen

[1] Familie Fein hat an der fünften Erhebungswelle im Jahr 2014 nicht teilgenommen. Nach mehrmaliger Kontaktaufnahme und immer wieder von Seiten der Familie abgesagten Interviewterminen musste auf diese Familie verzichtet werden. Für die telefonische Nachbefragung Ende 2016 war Familie Fein nicht erreichbar.

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

überfordert zeigte. Unter Olivias Aufsicht kam es dann öfter, wie Frau Fein kritisiert, zu Unfällen:

> Und die Olivia, die ist halt dann eher genervt. Ihr ist jetzt öfters scho was passiert mit ihr. Also wenn sie hätt' schauen solln oder so, wie sie no des Laufwagerl ghabt hat, da is sie dann amoi mim Laufwagerl die Stiegn obi, solche Lippen ghabt voi Blut oisi.
> (Frau Fein, 4. Erhebungswelle)

In der sechsten Erhebungswelle hat sich die Familienkonstellation erneut verändert. Frau Fein hat sich von ihrem Lebensgefährten und Vater der jüngsten Tochter getrennt und lebt nun mit ihren drei Kindern in einer kleinen, beengten Dreizimmerwohnung. Olivia und ihr Bruder sowie Frau Fein und die jüngste Tochter müssen sich jeweils ein Zimmer teilen. Frau Fein zeigt sich dennoch froh darüber, überhaupt eine Wohnung gefunden zu haben, auch wenn diese klein und schlecht geschnitten ist. Mit dem neuen Wohnort ist Olivia zufrieden, da sie nun näher bei ihrer Schule wohnt und das „beengte" Gefühl in der Stadt mag.

Die finanzielle Situation der Familie ist über alle Erhebungswellen angespannt, zuletzt zeigt sie sich allerdings besonders prekär, da Frau Feins Frührente das einzige Einkommen bildet. Olivia selbst kann nur schlecht mit Geld umgehen, dies zeigte sich schon in der vierten Erhebungswelle. Wann immer sie damals Geld bekam, gab sie es sofort aus und versuchte sich dadurch Freundschaften zu erkaufen. Auch in der sechsten Erhebungswelle kommt sie mit ihrem Geld nicht aus. Über die Maßnahme zur beruflichen Integration, die Olivia besucht, bekommt sie ein monatliches Taschengeld in der Höhe von 80 Euro das sie meist für Schuhe, Taschen oder Handy-Guthaben ausgibt. Sie bestellt offenbar zuweilen, wie Frau Fein im Interview erzählt, einiges bei Amazon, könne dann aber die Rechnung nicht begleichen und erhalte Mahnungen:

> Interviewerin: Und bei Amazon hot sie si donn die Sochn söba bestöt und hots donn söba bezoit mit da Rechnung oda ...
> Frau Fein: Na, eben sie hot des donn am Onfong glei goa ned bezoit, da san die gonzen Mahnungen kumman und so und do hots dann auf'd Bank gehn miassn natürlich, jo. Na da samma donn scho so weit kemma, dass i natürlich donn eh, von meim Konto, wei mia hom jo es Spoabiachi, do tua i hoit donn imma des, wos hoit donn ned auf ihr Konto kummt, tua i hoit donn aufs Spoabiachi, do homma dann obatoan miassn wei i man des geht ned dass i donn, i wü jo ned, dass sie donn in dem Öta scho ins Minus kummt, goi. Vo dem obgesehen is des eigentlich eh so gmocht, dass des goa ned gangat. Wei wenns nix mehr hot, donn hots nix mehr.
> Interviewerin: Aha ok, des haßt, des woa a a bissl a schlechte Erfohrung donn au fia sie oder?
> Frau Fein: Jo, i hoff, dass es sie damerkt hot, i man, bisher hots' donn eh nix mehr bestöht. Sie sogt zwoa ah is voi supa, guat gonga, bei ihr is sowieso imma ois guat gonga (lachen).
> (Frau Fein, 6. Erhebungswelle)

Selbst wenn sie sie zum Einkaufen schicke, kaufe sie nie das, was ihr aufgetragen wurde, sondern gebe das Geld anderweitig aus.

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Der Ex-Lebensgefährte von Frau Fein hat ein Kontaktverbot zu Olivia, aber auch zu seiner leiblichen Tochter; auf die näheren Hintergründe wollen oder können weder Mutter noch Olivia im Interview konkret eingehen. Olivia versucht im Interview, wenn vom ehemaligen Lebensgefährten der Mutter die Rede ist, ihr Unbehagen zu überspielen. Frau Fein hat mittlerweile einen neuen, knapp doppelt so alten Partner. Olivia beklagt sich im Interview massiv darüber, dass sie in der hellhörigen Wohnung stets mithören müsse, wenn die beiden Geschlechtsverkehr miteinander haben; dies störe sie sehr, da die Mutter, so Olivia, bei den häufigen Besuchen ihres neuen Freundes stets sofort mit ihm ins Bett ginge.

> Interviewerin: Und stört di des?
> Olivia: Jo, halt es is halt natürlich, song ma so. Aber is unnatürlich, wenn immer, wenn er do is, donn glei [räuspert sich], jo.
> (Olivia Fein, 6. Erhebungswelle)

Als Mensch findet Olivia den neuen Partner der Mutter wohl in Ordnung, dennoch mag sie es nicht, dass sie zu viel von der Beziehung mitbekommt. Mit dem Lebensgefährten trifft sich die Mutter oft auch spontan auswärts, die Kinder bleiben dann abends alleine zu Hause.

In all diesem Trubel versucht Olivia zu sich selbst zu finden, wie sie meint. Sie zweifelt daran, dass derjenige, den sie als ihren leiblichen Vater kennt, auch wirklich ihr leiblicher Vater ist, das Thema scheint sie sehr zu belasten. Er hat nun wieder geheiratet und mit seiner Frau ein gemeinsames Kind, Olivias Halb-Schwester Ann-Kathrin, die bald ein Jahr alt ist. Herauszufinden, wer nun wirklich ihr leiblicher Vater ist, ist ihr vor allem aus einem Grund wichtig: Sie möchte selbst erst heiraten, wenn sie weiß, wer ihr Vater ist, um ihn dann um seinen Segen bitten zu können. Olivia hat augenscheinlich Sehnsucht nach einer intakten Familie, denn sie äußert klar, in zwei Jahren einen Freund und früh Kinder haben zu wollen, spätestens mit 19 oder 20 Jahren. Außerdem wünscht sie sich, dass ihre Mutter noch ein Kind bekommt, weil sie gerne noch eine Schwester hätte. Olivia macht im Gespräch deutlich, dass sie sich nach Zuneigung und Wärme sehnt. Beides erhält sie offenbar bei ihrer Mutter nicht: Olivia bezeichnet ihre Mutter als „zapfig[2]“ und „grau im Herz“. Das Gefühl der Zugehörigkeit und Wärme erhofft sie von ihren Geschwistern, aber vor allem von einem eigenen Lebenspartner und eigenen Kindern zu bekommen.

Olivias schulische Situation ist in der sechsten Erhebungswelle nicht ganz klar. Sie selbst spricht davon, eine Neue Mittelschule zu besuchen, macht dazu aber widersprüchliche Aussagen und kann im Interview selbst nicht genau erklären, um was für eine Schule es sich tatsächlich handelt. Ihr Bruder, der beim Interview anwesend ist, greift erklärend ein und meint, dass seine Schwester eine Art Kurs besucht, der der Berufsvorbereitung und beruflichen Integration dienen soll. Es handelt sich weniger um eine echte Schule, als um ein soziales Beschäftigungsprojekt. Am Ende des laufenden „Schuljahres“ muss sie sich auf die Suche nach einer Lehrstelle machen. Am liebsten würde sie Hochzeitsplanerin werden, Lehrstellen dafür, meint sie, gebe es aber nur in Deutschland. Sonst könnte sie sich auch eine Stelle als Floristin, Gärtnerin oder Verkäuferin von Kosmetik oder Bekleidung vorstellen.

Im Gegensatz zu früheren Erhebungswellen gibt es zuletzt doch vermehrt gemeinsame Unternehmungen mit der Familie. So waren alle mit dem neuen Partner gemeinsam in

[2] Umgangssprachlich für kaltherzig.

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Tschechien auf Urlaub, machen Rafting, gehen Baden und musizieren zu Hause. Olivia selbst gestaltet ihre Freizeit altersgemäß gerne mit Freunden gemeinsam nach der Schule, z.B. gehen sie Kaffeetrinken, oder sie widmet sich daheim allein dem Konsum von Medien (Bücher, Musik). In den Jahren davor war Olivias Freizeitgestaltung primär von Mediennutzung und vorwiegend der Nutzung des Fernsehers geprägt, was sich nun durch den neuen städtischen Wohnort mit mehr Freizeitangebot etwas verändert zu haben scheint. Vor dem Besuch von Discos oder Partys scheut Olivia noch zurück, sie hat Angst vor Drogen. Suchtmittel konsumiert sie jedoch in Form von Zigaretten und Alkohol, es scheint, als würde sie zu Hause heimlich trinken, meint aber im Interview, noch nie wirklich betrunken gewesen zu sein:

> Interviewerin: Trinkst du Alkohol a manchmal?
> Olivia: Monchmoi.
> Interviewerin: Und wos trinkst du do so?
> Olivia: Jo so, i waß ned wie des haßt, jo die Mama kauft halt immer a Doppelmenge, halt unabsichtlich, weil sie glaubt immer, dass i des ned trink, weil i ja so brav bin und so. Donn trinkt sie des alloa und i trink halt dann a bissi noch. I waß eigentlich goaned, wos i do trink.
> Interviewerin: Mhm.
> Olivia: I trink do einfach des, wos i dawisch.
> Interviewerin: Und was is des meistens so? So was Süßes oder so?
> Olivia: Jo, sowos Bitteres. So wie Sekt, Wein und so.
> Interviewerin: Jo, und die Mama hot des im Kühlschrank und du trinkst donn monchmoi aussa?
> Olivia: Na, in der Speis is des.
> Interviewerin: Oder nimmst du des mit zu deine Freunde oder trinkst du des do?
> Olivia: Na, na. Meistens hom's es eh duatn.
> Interviewerin: Okay. Und wie reagierst du auf Alkohol? Was mocht des mit dir?
> Olivia: Nix.
> Interviewerin: Gornix? Warst no nie so richtig betrunken?
> Olivia: Na, na Gottseidank ned. (Unverständlich).
> (Olivia Fein, 6. Erhebungswelle)

Viele von Olivias Aussagen in den Erhebungswellen müssen jedoch mit Vorsicht betrachtet werden, es entsteht oft der Eindruck, dass das Mädchen Sachverhalte übertrieben darstellt, um sich wichtig zu machen und Aufmerksamkeit zu erlangen, oder auch um unangenehme Tatsachen zu beschönigen und zu überspielen. Olivia bezeichnete beispielsweise das Verhältnis zu ihrer Mutter in der vierten Erhebungswelle als „voi guat"; ihre Aussage stand damit im Gegensatz zu jener der Mutter, die oft von Streit sprach. Olivia betonte zudem, sich auch mit dem damaligen Lebensgefährten ihrer Mutter „voi voi voi voi guad" zu verstehen – ihre Mutter berichtete damals das Gegenteil. Als heftigste Ausprägung kommt es dann in der

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

letzten Erhebungswelle zur Äußerung von Selbstmordgedanken und Todeswünschen, die sich als Hilfeschrei deuten lassen.[3]

Stellenwert und Funktion bzw. Rolle unterschiedlicher Medien(-angebote) im Alltag des Kindes und der Familie

Medienbesitz und Mediennutzung

Aus Mangel an Bezugs- und Vertrauenspersonen, die beispielsweise durch den Umzug nach der zweiten Erhebungswelle weggefallen waren, begannen Medien damals eine zentrale Rolle in Olivias Alltag einzunehmen. Besonders der Fernseher füllte Olivias Freizeit und ersetzte die fehlenden Sozialkontakte. Sie flüchtete sich aus ihrer Lebenssituation in mediale Fantasiewelten. Ihre Lieblingsfiguren aus den bevorzugten Zeichentrickserien bezeichnete sie daher als einzige „Freunde“ neben ihrem jüngeren Bruder.

Über die Mediennutzung während der Zeit, in der Olivia später im Wohnheim lebte, gibt es nur relativ wenige Aussagen von ihr selbst, da das Personal nicht befragt werden konnte und ihre Mutter keinen Einblick in das Geschehen im Heim hatte. Aber auch damals stand vor allem das Fernsehen im Mittelpunkt der Mediennutzung, auf das Internet konnte Olivia nur unter Aufsicht zugreifen. Das zentrale Thema, das sich zu diesem Zeitpunkt durch ihre Mediennutzung zog, war *Hannah Montana*. Egal ob im Fernsehen, im Internet oder als CD, das Mädchen, das zwei Leben lebt, zwei ganz unterschiedliche Identitäten hat und von Miley Cyrus dargestellt wird, stand für sie im Mittelpunkt und wurde explizit als Vorbild genannt. In der vierten Erhebungswelle, als Olivia wieder zu Hause wohnte, nahm das Fernsehen noch immer einen hohen Stellenwert ein. Olivia sagte damals, dass sie viel fernsehe:

> Interviewerin: Duasd recht vui fernsehen?
> Olivia: Gescheit vui.
> Interviewerin: Was haßt gescheit vui?
> Olivia: Fünf bis zehn a halb Stund, pro Tag.
> (Olivia Fein, 4. Erhebungswelle)

In der letzten Erhebungswelle spricht Olivia noch immer von bis zu acht Stunden Fernsehnutzung am Tag. Zuletzt lässt sich bei ihr inhaltlich ein Trend hin zum Erwachsenenprogramm erkennen. Zwar sieht sie noch gerne den Disney Channel, vor allem wegen der Mystery-Animations-Serie *Willkommen in Gravity Falls*, widmet sich aber auch der Rezeption der Mystery Serie *Charmed*, Dramen wie *Grey's Anatomy*, *Desperate*

[3] Diese heiklen Aussagen veranlassten die Studienleiterin dazu, über die Interviews hinaus tätig zu werden und sich mit einer Psychologin in Verbindung zu setzen, um über geeignete Maßnahmen nachzudenken, wie dem Mädchen geholfen werden kann, ohne direkt – was in einer solchen Situation nicht sinnvoll wäre – in das System Familie einzugreifen. Zudem musste die Zusage der Interviewerin an Olivia, alle Angaben im Interview diskret zu behandeln, eingehalten werden – der Einbezug ihrer Mutter verbot sich, da sich Olivias Vorwürfe direkt auf das Verhalten der Mutter und die von ihr bestimmte Lebenssituation richteten. Im langen Gespräch mit der Psychologin, die in anonymer Weise Einblick in die Aussagen von Olivia und ihre familiäre Situation erhalten hatte und danach Olivias Verhalten als eine juvenile Borderline-Störung einschätzte, entwickelte sich der Plan, Olivia unter einem Vorwand erneut zu kontaktieren und ihr dann entsprechende Anlaufstellen für Hilfe und Beratung zu nennen. Trotz häufigen Bemühens der Interviewerin, Olivia für ein Telefonat zu erreichen – sie hielt keinen der von ihr per WhatsApp und SMS zugesagten Kontakttermine ein –, war nicht möglich, erneut mit Olivia zu sprechen. Wie in vorherigen Interviews auch, schien es Olivia zu genießen, immer wieder neue Kontaktmöglichkeiten zu benennen, diese dann jedoch nicht einzuhalten. In einem früheren, von einer anderen Interviewerin durchgeführten Interview (2010) hatte Olivia die Interviewerin darum gebeten, mit ihr ein wenig Ball zu spielen. Die Interviewerin war Olivias Wunsch gefolgt, während des Spiels hatte sie der Interviewerin mit großer Härte den Ball direkt an den Kopf geworfen.

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Housewives und *The Royals*, Comedy-Sendungen wie *The Big Bang Theory* oder auch Erwachsenen-Cartoons wie *Family Guy, American Dad und Futurama*. Andere Fernsehangebote wie Nachrichten rezipiert Olivia offenbar nur ab und zu, und wenn, gemeinsam mit dem Lebensgefährten der Mutter, wenn dieser zu Besuch ist.

Die Figuren aus ihrer aktuellen Lieblingsserie *Willkommen in Gravity Falls* sind Gegenstand eines großen Hobbys von Olivia, dem Zeichnen. Sie erzählt, ihr Talent und ihre Leidenschaft für dieses Hobby vor noch nicht allzu langer Zeit entdeckt zu haben. Wie zwei Zeichnungen, die auf dem Foto von Olivias Lieblingsplatz zu sehen sind zeigen, ist sie tatsächlich sehr begabt. Diese Begabung ist auch der Mutter nicht verborgen geblieben. Als Vorlage für die Zeichnungen dienen Olivia Bilder, die sie auf ihrem Handy im Internet findet.

Frau Fein selbst zeigt über alle Erhebungen eine Affinität zu Heimatfilmen und Heimatserien, in der vierten Erhebungswelle bildete beispielsweise die Sendung *Dahoam is dahoam* im Bayrischen Rundfunk, die vom alltäglichen Geschehen in einem fiktiven Dorf in Bayern handelt, für sie einen täglichen Fixpunkt. Heimatfilme schaut die Familie zuweilen am Wochenende gemeinsam immer noch gerne an.

Laut Frau Fein interessiert sich ihre Tochter in den Medien sehr für Familiengeschichten, für die Herkunft und Verwandtschaftsverhältnisse von Prominenten, besonders auch für das britische Königshaus, deswegen lese die Tochter auch gerne Klatschzeitschriften. Diese werden von Olivia nicht explizit erwähnt. Sie selbst spricht von Jugendzeitschriften wie *Hey, Bravo Girl, Popcorn, Yeah* und *Mädchen,* in denen es neben anderen Themen auch um ‚Klatsch und Tratsch' gehe. Wenn Olivia an den Wochenenden die *Kronen Zeitung* holt – sie bezieht sie aus dem stummen Verkauf, bezahlt aber nicht dafür – dann interessieren sie, wie sie erzählt, in erster Linie die „Stars-Seiten [sic!]". Mit der Zeitung zieht sich das Mädchen oft zur Lektüre auf die Toilette zurück:

> Olivia: Jo, do tua i immer a Schnur aufn Euro oder Cent, tua i einihaun und wieder aussa, donn nimm i's ma, steck's wieder ein und nimm nur die Zeitung. Aber i bin no nie erwischt woan!
> Interviewerin: Ah, okay. Und wie oft holst da de?
> Olivia: Jo jeden Somstog oder Sonntag maximum.
> Interviewerin: Also die Wochenendausgabe quasi?
> Olivia: Jo, genau.
> Interviewerin: Mhm. Und find'st de guad, de Zeitung?
> Olivia: Jo, voi interessant.
> Interviewerin: Und wos liest do so?
> Olivia: Jo, do san so Starsseiten, Heidi Klum oder so.
> Interviewerin: Also interessierst dich so für die Berühmtheiten a bissl?
> Olivia: Ja!
> Interviewerin: Ja? Und liest donn de gonze Zeitung durch?
> Olivia: Na! Na, de nimm i hoam und do gibt's so Papierzeitungen bei der Krone, halt ned die äußere sondern die innere //
> Interviewerin: Jo, i woass.
> Olivia: Die, die les ma auf da Couch, de toan ma donn zu de ondaren Zeitungen mit dem ondaren Papier, du waßt wie i's man?

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Interviewerin: Jo, do gibt's quasi die, die es jeden Tag gibt, dieses rauere Papier.
Olivia: Ja.
Interviewerin: Und dann des glattere Papier, für die Sonntagsausgabe, oder?
Olivia**:** Jo, genau. Jo. Und de tan ma hoid auf's Klo immer hin (lacht).
(Olivia Fein, 6. Erhebungswelle)

Olivia interessiert sich immer schon für Bücher: In der zweiten Erhebungswelle bildete das abendliche (Vor)Lesen eines der wenigen gemeinsamen Rituale der Familie. Aktuell nennt Olivia einige Lieblingsbücher, darunter die Jugendbuchreihe *Gre*g's *Tagebuch* und Romane für Erwachsene wie *Elias und Laia*, aber und das erstaunt, sie erwähnt auch die Lektüre der erotischen Romanreihe *50 Shades of Grey*.

Neben dem Fernsehen ist Musik ein ständiger Begleiter in Olivias Alltag, bereits in den vorangehenden Erhebungswellen wurde deren Stellenwert deutlich. Ihren CD-Player und ihre 15 bis 16 CDs nennt Olivia explizit als Lieblingsmedien. Oft legt sie sich ins Bett und hört einfach Musik. Aus diesem Grund ist die Plattform YouTube sehr wichtig für sie, auf ihr sieht sie sich unter anderem Musikvideos an. Auf YouTube hat Olivia ein Profil, über das sie einer Fangruppe ihrer Lieblingsserie beigetreten ist. YouTube hatte sie schon früher gerne genutzt, sie berichtete in der vierten Erhebungswelle davon, dabei auch oft nackte Menschen zu sehen, was sie aber, obwohl sie erst zehn Jahre alt war, schon als „normal und langweilig" bezeichnete.

Der Zugriff auf das Internet erfolgt für Olivia in erster Linie über das Handy, sie darf in der Freizeit aber auch den Computer der Mutter benutzen, selbst besitzt sie keinen. In der Schule hat Olivia Zugang zu einem Internetraum, wo Laptops, Tablets und Stand-PCs zur Verfügung stehen. Der Computer kommt für die Beschäftigungsinitiative, in der Olivia untergebracht ist, zum Einsatz und wird zum Verfassen von Bewerbungsschreiben verwendet.

Mit Olivias Handynutzung gab es früher Probleme, deshalb hatte sie in der vierten Erhebungswelle zwar ein Handy mit Vertrag, dieser lief aber über die Mutter, um die Rechnung im Auge zu behalten. Das Handy hatte sie ihrer Tochter aber sehr schnell wieder wegnehmen müssen, da Olivia, so ihre Mutter, in kürzester Zeit so viele SMS verschickt hätte, dass die Rechnung zu hoch geworden sei. Olivia hatte offenbar Nachrichten an Mehrwertnummern verschickt, die in Anzeigen in der Zeitschrift *Bravo* zu finden waren. Einmal, so erzählte Frau Fein, nahm Olivia die Sim-Karte ihrer Mutter, um sich über deren Vertrag Lieder auf ihr eigenes Handy zu laden – eine Aktion, die ihre Mutter scheinbar nicht bestrafte, sondern vielmehr als einfallsreiche Aktion lobend erwähnte. In der sechsten Erhebungswelle hat Olivia aber nun wieder ein eigenes Handy, ein gebrauchtes iPhone. Das Handy verwendet sie zum Telefonieren, Selfies schießen und Schreiben von Nachrichten, früher nutzte sie dazu wohl auch WhatsApp, auf dem neuen Handy hat sie es, wie sie im Interview bemerkt, allerdings noch nicht installiert.

Einen Facebook-Account besitzt Olivia nicht mehr, sie hat ihn gelöscht, weil sie dort oft von Fremden angeschrieben worden ist, sie hat sich „gestalkt" gefühlt. In den vorangehenden Erhebungen war ihr die Nutzung seitens der Mutter verboten. Ihrer Meinung nach hätte ihre Tochter dann nur mehr vor dem Computer gesessen. Olivia nutzt jedoch andere Social Media-Angebote wie Twitter und Instagram. Auf Twitter steigt sie über den „Neben-Account" ihrer Freundin Ruby ein und nutzt diesen, um „Lügengeschichten", wie sie dies nennt, zu

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

verbreiten; sie behaupte beispielsweise, dass sie früher sehr dick gewesen sei und mittlerweile viel abgenommen habe. Durch diese Geschichten erhofft sie sich positives Feedback von anderen, diese Form der Anerkennung scheint ihr sehr wichtig zu sein, denn sie gibt ihr die Kraft, weiterzuleben:

> Olivia: Jo, so über an Alltag. Do tua i immer song, dass i voi schlonk bin. Hoit, i schreib immer eini, dass i übergewichtig moi woa, und jetzt bin i normal, wos eigentlich goaned stimmt. I schreib die gonze Zeit Lügengeschichten.
> Interviewerin: Achso!
> Olivia: Und jeder glaubt ma's so. Ma, bist du tapfer! I bin so stolz auf di, des is voi oag!
> Interviewerin: Also fremde Leute antworten da dann?
> Olivia: Ja, ja. Und des gibt ma voi vü Kroft, damit i donn weiterleb und so.
> Interviewerin: Wieso? Brauchst du Kraft zum Weiterleben?
> Olivia: Ja, weil manchmal hob i as Gefühl, dass mi kaner mog und so. Jo, und donn wü i mi meistens umbringa.
> Interviewerin: Echt? ... War des öfters schon, dass du den Gedanken khobt host?
> Olivia: Jo.
> Interviewerin: Und was machst dann, um die Trauer // Also bist du dann traurig, in denen Momenten – verzweifelt?
> Olivia: Na, wütend.
> Interviewerin: Wütend? Und was machst‘ dann, dass die Wut weggeht?
> Olivia: Donn tua i zeichnen und Musi lafn losn.
> Interviewerin: Und dann geht's da besser?
> Olivia: Ja.
> (Olivia Fein, 6. Erhebungswelle)

Durch ihre Ausführungen wird deutlich, welche Geschichten Olivia immer wieder konstruiert, in der Hoffnung, in irgendeiner Form Resonanz von anderen zu bekommen.

Einstellung gegenüber unterschiedlichen Medien(angeboten)

In den ersten beiden Erhebungswellen schätzte Frau Fein Medien noch als sehr wichtig ein, vor allem um sich zu informieren und um Gesprächsstoff zu haben. In den nachfolgenden Erhebungen äußert sie sich dazu nicht mehr explizit, sie spricht über Medien im Großen und Ganzen eher neutral. Deutlich wird aber über alle Erhebungen hinweg, dass Medien grundsätzlich ein hoher Stellenwert in der Familie zukommt. Über Gefahren, Chancen oder das „richtige“ bzw. „falsche“ Maß an Mediennutzung äußert sie sich im Interview nicht.

Strategien der (Medien-)Erziehung

Über die Erhebungswellen hinweg lässt sich bei Frau Fein kein klares Erziehungskonzept erkennen, wenn überhaupt, wird situativ eingegriffen, generell dominiert jedoch Desinteresse. Zu Beginn der Erhebung behauptete Frau Fein zwar noch, dass es klare Regeln und Normen gab, deren Art und Umsetzung blieb allerdings immer im Unklaren. Frau Fein sagte von sich selbst, sie hätte es mit einer anderen, weniger strengen Erziehung versucht als ihre eigenen Eltern; in der vierten Erhebungswelle bezeichnete sie ein solches Vorgehen explizit als Fehler:

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

> Und i hab ma denkt na, i bin amoi anders wie meine Eltern, aber jetz bin i froh, dass meine Eltern so streng zu mir waren. Aber i hab ma immer denkt, i bin zu meine Kinder immer liab und tua ois erklären und ois, aber da bringst du's eh net weiter.
> (Frau Fein, 4. Erhebungswelle)

In der ersten und zweiten Erhebungswelle behauptete sie hingegen, sehr auf Konsequenz wertzulegen, womit sie beispielsweise das Durchsetzen von Strafen meinte. Schimpfen, Anschreien, an den Ohren ziehen und der Entzug beliebter Dinge standen, wie Olivia damals erzählte, auf der Tagesordnung.

Das Bild, das sich somit über die Erhebungswellen von Frau Fein ergibt und vor allem, wie sie von ihrer Tochter wahrgenommen wird, deutet darauf hin, dass sie dem Anspruch einer liebevollen und vermittelnden Erziehung von Anfang an wenig gerecht geworden ist, sofern er denn überhaupt einmal existiert hat. Ab und zu holte sie sich früher Rat in Erziehungsratgebern, gab aber zu bedenken, dass die Ratschläge immer „toll klingen", sie dann aber wirklich umzusetzen, schwierig und zu anstrengend sei. Wenig später behauptet sie jedoch im Interview, dass sie in der Erziehung schon „alles Menschenmögliche" für ihre Tochter getan hätte, um wiederum später darauf zu verweisen, dass das Kind lernen solle, mit dem eigenen Leben zurecht zu kommen.

Klare Regeln gibt es weder hinsichtlich des alltäglichen Lebens, noch der Mediennutzung. Belohnungen oder Lob gibt es für die Kinder kaum, wenn einmal ein Lob geäußert wird, nimmt Olivia es scheinbar nicht ernst und zweifelt die Aufrichtigkeit des Lobes an. In Ermangelung eines Regelsystems, gibt es aktuell auch keine Strafen.

Reglementierungen

Entsprechend der inkonsequenten Anwendung von Regeln hat Olivia ein ambivalentes Verhältnis zu ihnen: „Manchmoi ah ... steh i auf Regeln. Aber manchmoi pfeif i eigentlich drauf." (Olivia Fein, 6. Erhebungswelle)

Eine der wenigen erkennbaren Reglementierungen von Seiten der Mutter bezog sich in der vierten Erhebungswelle auf die Facebook-Nutzung ihrer Tochter. Damals durfte sie kein Profil einreichten, da Frau Fein Angst hatte, dass ihre Tochter zu viel von sich preisgeben könnte.

In der sechsten Erhebungswelle gibt es jedenfalls keinerlei klar kommunizierte Regeln oder Einschränkungen, das bestätigen sowohl Mutter als auch Tochter mit ihren Aussagen.

(Medien-)Kompetenz und Kompetenzvermittlung

Frau Fein verfügt selbst nur über eingeschränkte Medienkompetenz. Ihr Repertoire genutzter Medien ist nicht sehr vielfältig, Fernsehen steht klar im Zentrum. Das Internet nutzt sie scheinbar lediglich für die Hobbygruppe, in der sie aktiv ist. Am Handy nutzt sie WhatsApp, kennt sich damit aber laut eigener Aussage nicht sehr gut aus.

Auf die Frage, ob es denn einen Filter am Computer gebe, reagierte Frau Fein in der vierten Erhebungswelle ratlos:

> Interviewer: Haben Sie eigentlich irgendwie n' Filter fürs Internet oder so?
> Frau Fein: Na. Filter kenn i gar net. Wie Filter?

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

(Frau Fein, 4. Erhebungswelle)

Dinge dieser Art hatte sie immer ihrem damaligen Partner überlassen. Sie gibt auch in der sechsten Erhebungswelle an, dass die Kinder sich mit den Medien besser auskennen als sie selbst und ihr dann ab und zu etwas beibringen. Als Medienexperten sieht sie ganz klar Sohn Manuel.

Die Aufgabe der Kompetenzvermittlung liegt aus Frau Feins Sicht immer ganz klar bei der Schule, auch wenn es um Medienkompetenz und Internetnutzung geht, wie sie schon in der vierten Erhebungswelle deutlich machte:

> Na, des soins in der Schui lerna. Ihre Klassenvorstände, weil die tan ja im Unterricht a mit die Computer und so, da tans dann scho, also so mim Internet, dass sie's lernen.
> (Frau Fein, 4. Erhebungswelle)

Kommunikation über Medieninhalte oder Gefahren findet über alle Erhebungswellen nur dann statt, wenn Olivia dies durch eigenständiges Fragen einfordert.

> Interviewerin: Und über die Sachen, die du aloa anschaust, redest du da drüber mit deiner Familie, dass du deiner Mama vielleicht erzählst, was'd angeschaut hast oda dass dei Mama fragt?
> Olivia: Na, des interessiert sie gar ned.
> Interviewerin: Fragt sie also gar ned, was d' angschaut hast?
> Olivia: Hm hm (verneinend).
> (Olivia Fein, 4. Erhebungswelle)

An der Mediennutzung ihrer Tochter zeigt Frau Fein wenig Interesse, sie weiß zwar recht gut über Olivias Mediennutzung Bescheid, allerdings nur, weil Olivia ihr von sich aus viel erzählt, sie hat offenbar ein starkes Bedürfnis nach Unterstützung und Anleitung. Immer wieder erwähnt Frau Fein in unterschiedlichen Erhebungswellen Zwischenfälle in Olivias Mediennutzung wie die überhöhten Handyrechnungen (4. Erhebungswelle) oder Bestellungen auf Amazon (6. Erhebungswelle), sie sieht das aber offenbar nicht als Anlass, um im Sinne der Medienkompetenzvermittlung tätig zu werden. Frau Fein spricht selbst an, dass es ihr an Allgemeinbildung fehle, um über bestimmte Dinge mit den Kindern zu sprechen; so verweist sie in der sechsten Erhebungswelle Olivia, die mit ihr gern über die Flüchtlingskrise sprechen möchte, an ihren Lebensgefährten, weil sie Olivias Fragen nicht beantworten kann.

Nur mit ihm und ihrem Bruder scheint Olivia Gespräche über mediale Inhalte führen zu können. In der sechsten Erhebungswelle berichtet Olivia, dass sie ihre Mutter um Rat gebeten hatte, als sie sich auf Facebook gestalkt fühlte:

> Mutter: Jo donn steig hoit aus.
> Darauf Olivia: Jo, ober donn konn i ned mit meine Freinde kommunizieren!
> Antwort Mutter: „HALLO! A FREINDIN WOHNT UNTEN IN DER NOCHBARSCHOFT! [Anm.: Olivia spricht an dieser Stelle besonders laut]
> (Olivia Fein, 6. Erhebungswelle)

So verwendet das Mädchen das Internet vielfach ohne Hilfestellung, ohne Bewusstsein für Risiken und Gefahren bzw. für verantwortungsbewusstes Handeln. Sie spricht zwar Themen

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

wie den Schutz von Privatsphäre im Internet oder die Gefahr von Viren an, äußert sich aber nicht näher dazu.

Es wurde schon früher nicht deutlich, ob und wie sehr Olivia in der Lage ist, Inhalte im Fernsehen und im Internet differenziert zu beurteilen, ihre Antworten auf Fragen dieser Art waren oft konfus oder völlig unverständlich, generell schien sie aber Probleme bei der Abgrenzung zwischen ‚wahren' und ‚fiktiven' Inhalte zu haben. So war sie in der vierten Erhebungswelle davon überzeugt, dass alle Firmen im Internet, von denen sie Werbung sah „echt" seien und tatsächlich existieren. Sie war auch von deren Seriosität überzeugt. Zuletzt schätzt sie den Wahrheitsgehalt von Medieninhalten differenzierter ein: „Des ist unterschiedlich", das meiste glaubt sie jedoch: „I glaub meistens des, wos drinsteht, weil sunst schreiben's es jo ned hin, oder?" (6. Erhebungswelle).

Zur Rolle unterschiedlicher Sozialisationskontexte für die Entwicklung des Kindes

Prägend für Olivia ist über die Jahre vor allem das schwierige Verhältnis zu ihrer Mutter; Olivia fehlt der Rückhalt in ihrer Familie. Das Verhältnis von Mutter und Tochter erscheint über alle Erhebungen hinweg wenig liebevoll. Vor allem durch die Zeit, die Olivia im Wohnheim verbrachte, hatte sich das Verhältnis weiter abgekühlt und war gekennzeichnet durch Distanziertheit und Entfremdung, Mutter und Tochter zeigten sich in der Zeit noch angespannter als zuvor. In der vierten Erhebungswelle herrschte zwischen beiden offenes Misstrauen, vor allem, weil Olivia bei Konflikten damit drohte, sich an das Jugendamt zu wenden. Es schien damals, als hätten sich beide vollends auseinandergelebt. Damals bezeichnete Frau Fein ihre Tochter gar als „Monster":

> Und jetzt, kummts zruck vo der WG, und sie is…, na 'tschuldigung, a Monster (flüstert). Und des rutscht mir manchmal, is eh mei Schuld a, dass sie so is, weil es rutscht mir manchmal scho aus, da sag i, du bist ja mei Kind, aber du bist a Monster. (Frau Fein, 4. Erhebungswelle)

In dieser Zeit waren die Betreuer und Betreuerinnen im Heim Olivias zentrale Ansprechpersonen.

Gemeinsam besuchten Mutter und Tochter nach Olivias Rückkehr eine Psychotherapeutin, die vor allem Frau Fein bei Erziehungsfragen unterstützen sollte, mit ihr verstand sich Frau Fein aber nicht: „[M]it der Frau komm i überhaupt net ei". Ihre Ratschläge berücksichtigte sie infolgedessen nicht.

Immer wieder wird in den Erhebungen deutlich, dass sich Olivia Rat und Hilfe von der Mutter wünscht, beides bekommt sie jedoch kaum. Als Olivia zum Beispiel ihre Regel bekam, suchte sie wegen der Bauchschmerzen Rat bei ihrer Mutter. Frau Fein erzählte ihr nur, sie habe sich nicht mehr erinnern können, wie das damals bei ihr gewesen sei; und konnte ihrer Tochter deshalb auch keinen Rat geben. Olivia hatte sich darüber enttäuscht geäußert: „Maah, was bist denn du für Eine? Kannst mir als Mama net amal weiterhelfen!" (4. Erhebungswelle). Auch zur Zeit der sechsten Erhebung hätte Olivia, wie sie betonte, einige Anliegen an ihre Mutter, würde gerne mit ihr über Sex sprechen, doch die Mutter blocke dies ab und verweise sie darauf, dass sie mit ihrem „Erzeuger" sprechen solle. Frau Fein sagt selbst, dass sie Angst vor Nähe habe, Zärtlichkeiten wie Kuscheln mit den Kindern scheinen nicht oft vorzukommen. In diesen Erfahrungen liegt eine mögliche Erklärung für Olivias oftmals extremes Verhalten und

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

ihre Provokationen (sei es ihr Umgang mit Sexualität, etwa die nahezu als Fixierung anmutende Beschäftigung mit dem Sexualleben ihrer Mutter oder ihre Äußerungen über Selbstmord bzw. Todessehnsucht). Sie scheint sich nur so Aufmerksamkeit verschaffen zu können. In den Interviews neigt sie zur Skandalisierung.

Das Mutter-Tochter-Verhältnis scheint sich nach Olivias Wahrnehmung zudem zuweilen umzukehren, so spricht sie davon, ihre Mutter oft trösten zu müssen (wie bei Trennungen), sie müsse ihr eine Stütze sein, wenn ihr alles zu viel werde. Nannte Olivia 2012 ihre Mutter zwar trotz allem dezidiert als Bezugsperson, hat sich das mittlerweile geändert. Ihre Mutter lehnt sie nunmehr als Bezugsperson ab, da sie nicht mit Problemen zu ihr kommen könne, die Mutter sei dann sofort überfordert und ihr werde schnell alles zu viel. Frau Fein bemüht sich auch nicht darum, dieses Verhältnis zu ändern, sie scheint vielmehr froh darüber zu sein, wenn sie nicht mit den Problemen ihrer Kinder konfrontiert wird. Olivia leidet auch darunter, dass ihr eine Vaterfigur im Leben fehlt. Die Geschwister geben Olivia noch am meisten Rückhalt, zu ihnen hat sie ein gutes Verhältnis, außer dass es mit dem Bruder nun immer öfter zu Streitereien kommt, was vermutlich mit der Pubertät zusammenhängt.

Halt gibt ihr nun die beste Freundin, mit der sie über alles reden kann. Obwohl es ihre einzige Freundin zu sein scheint, schwärmt Olivia aber heimlich für deren Freund. Bei der „Inselfrage“ meint Olivia gar, dass sie ihn mitnehmen würde um mit ihm „bettisch“, also sexuell, Spaß zu haben. Mehr noch schwärmt Olivia für einen Bekannten aus dem Beschäftigungsprojekt, mit dem sie auch gut befreundet ist, im Laufe des Interviews wird ihr klar, dass sie in ihn verliebt ist. Allerdings ist er verheiratet. Außerdem schwärmt Olivia für einen der Lehrer, der aber ebenfalls verheiratet ist und Kinder hat. Über die Angabe zahlreicher romantischer Beziehungen und Verehrer wertet sich Olivia im Freundeskreis auf, sie berichtet davon, gemobbt worden zu sein und nun aber beliebt zu sein, weil sie einen Freund gehabt habe. Mit diesem habe sie aber vor kurzem Schluss gemacht, weil der „keinen Bock“ mehr auf sie hatte. Das Ende der Beziehung war nicht schlimm, weil er für sie zu „perfekt“ gewesen ist:

> Interviewerin: Jo gern. Und is es schwierig für di jetzt, dass eich getrennt hobt‘s?
> Olivia: Na, m-m, na. Weil er wor sowieso zu perfekt.
> Interviewerin: Zu perfekt?
> Olivia: Mhm.
> Interviewerin: Wieso, was is zu perfekt?
> Olivia: Jo, jeden Tog Rosen, jeden Tog woit er mi zum Mäci einlona, jeden Tog woit a mit mir sei Familie zoang. Jeden Tog woit er, dass i eam mei Familie vorstö und so. Des is ma ois so schnö gonga. Außerdem: Die Beziehung hot eh nur drei Wochn long khoitn, i man: ph!
> Interviewerin: Jo. Und warum hat er dann nimmer mögen? Weil es klingt ja schon so, als ob er di sehr gern mögen hätt?
> Olivia: Jo er woit hoit unbedingt, dass i eam mei Mama und so vorstö, owa i woit des ned. Weil wir kennen uns seit fost drei Wochen, mehr waß i a nix davon. Außer dass er Martin Titan haßt, und dass er nur Titan gnennt werden wü, und dass er rauchen tuat, Playstation mog er und sunst eigentlich nix.
> (Olivia Fein, 6. Erhebungswelle)

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Olivias Aussagen wirken widersprüchlich, sie bezeichnet den Ex-Freund einerseits als „perfekt“ andererseits räumt sie ein, in kaum gekannt zu haben, weshalb sie ihn ihrer Familie nicht vorstellen wollte. Nun, so meint sie, wolle er etwas von ihrer besten Freundin. Insgesamt habe sie schon fünf feste Freunde gehabt, Frau Fein berichtet hingegen davon, dass die Tochter zwei feste Freunde gehabt hätte.

Frau Fein ist davon überzeugt, dass gleichaltrige Freunde auf Olivia den größten Einfluss ausüben; sie kritisiert jedoch, dass sich ihre Tochter von ihnen stets nur Schlechtes abschaue, von älteren Jugendlichen könne sie jedoch, meint Frau Fein, etwas Positives lernen. Über den Einfluss der Familie äußert sich Frau Fein zuletzt nicht mehr, früher war sie der Meinung, dass Olivia am meisten von ihr lerne, allein schon durch ihr Vorbild und über Nachahmung lernt und so auch das Leben der Mutter lebt; konkret nannte sie den kleinen Freundeskreis als Beispiel, denn sie selbst hätte in der Jugend ebenfalls nur einen überschaubaren Freundeskreis gehabt.

Auf die Rolle von Medien geht Frau Fein im Interview nicht eingehend ein, sie gibt lediglich an, dass ihre Tochter die Serie *Gravity Falls* gerne sehe, weil sie dort viel über Familie, Zusammenhalt und Freundschaft erfährt.

Es wird über die Jahre hinweg deutlich, dass Medien für Olivia seit jeher eine zentrale Rolle in der Sozialisation einnehmen, sie bilden die Konstante im turbulenten Leben des Mädchens und vermitteln ihr Vorbilder, bieten ihr aber gleichzeitig eine Plattform, um Aufmerksamkeit zu generieren und sich Resonanz zu verschaffen, wovon ihr die Familie nicht genug bieten kann.

Fazit[4]

Von Beginn bis zum Ende der Studie zeigt sich Olivias Lebenswelt stark von vielfältigen Problemen und Turbulenzen belastet. Am meisten fehlt es dem Mädchen an der Zuwendung ihrer verhältnismäßig jungen Mutter, die selbst mit zahlreichen Problemen zu kämpfen hat und einen unsteten Lebenswandel pflegt. Olivias Mutter neigt dazu, sich in neuen Beziehungen sehr dem jeweiligen Partner zuzuwenden, zulasten ihrer Kinder. Als Resultat der belasteten Familiensituation zeigte Olivia früh ein auffälliges und aggressives Verhalten, das an einem Punkt eskalierte; in der darauffolgenden Zeit in einer betreuten Wohneinrichtung entfremdeten sich Mutter und Tochter noch mehr. Je mehr Olivia ihre Mutter braucht, so scheint es, desto mehr geht diese auf Abstand und distanziert sich. Frau Fein gibt auch zu, dass sie mit (emotionaler und körperlicher) Nähe und Zuneigung Schwierigkeiten hat. Keinerlei Probleme scheint die Mutter hingegen mit sexuellen Beziehungen zu haben, in diese stürzt sie sich regelrecht, wie Olivias Aussagen über die laut und oft hörbaren Eskapaden mit dem neuen, doppelt so alten Lebensgefährten der Mutter erahnen lassen.

Obwohl Frau Fein schon mit der Erziehung ihrer beiden ersten Kinder überfordert war, bekam sie nach der dritten Erhebungswelle noch ein weiteres Kind, das die gesamte Familiensituation noch weiter mit Stress belastete und konfliktträchtiger machte. Der damalige Lebensgefährte hat mittlerweile ein Besuchsverbot für die gemeinsame Tochter, die Hintergründe und inwiefern Olivia selbst auch Probleme mit ihm hatte, bleiben unklar.

[4] Familie Fein konnte vor Ende der Projektlaufzeit trotz mehrmaliger Kontaktaufnahmeversuche nicht für die telefonische Nachbefragung erreicht werden. Der Ausblick auf die Lebenssituation fehlt daher für diese Fallbeispielbeschreibung.

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Um sich Aufmerksamkeit zu verschaffen, greift Olivia über die Jahre immer wieder auf extreme Verhaltensweisen zurück. So gab es in der betreuten Wohngruppe Vorfälle von Masturbation vor den Augen anderer Mitbewohner, als das Mädchen gerade erst zehn Jahre alt war. Darüber hinaus äußerst sie im letzten Interview Selbstmordphantasien und scheint sich vor „Freunden“ durch Übertreibungen wichtig zu machen und nutzt neuerdings soziale Medien, um ihrem Geltungsdrang Ausdruck zu verleihen. Olivias Drang nach Aufmerksamkeit scheint sich über die Jahre immer mehr zu verstärken, ihre Aussagen im Interview und ihr Verhalten lassen auf starke psychische Probleme schließen. Olivias Aussagen sind mitunter als problematisch einzuschätzen, es ist schwer zu sagen, was stimmt und was sie erfindet oder sagt, um sich hervorzutun.

Medien dienten Olivia schon von früh an als zentrale Freizeitgestaltungs- und Orientierungsangebote; sie füllten das Defizit an sozialen Kontakten auf, an denen es Olivia lange Zeit mangelte und boten ihr Vorbilder, die sie in der Familie nicht fand.

Für Olivia ist die finanzielle Situation der Familie über den gesamten Erhebungszeitraum ein großes Thema, sie beschäftigte sich früher mit unterschiedlichen Katalogen, in denen sie ihre Wünsche markierte – Wünsche, die aufgrund der finanziellen Lebenslage der Familie unerfüllt bleiben müssen, oder scheint zuletzt fasziniert vom Leben der Stars, der Reichen und vor allem der Königshäuser. Gern gibt sich Olivia ihren Konsumfantasien hin, sie kann mit Geld nicht gut umgehen, was sowohl Mutter als auch Tochter im letzten Interview bestätigten.

Alles deutet seit der vierten Erhebungswelle darauf hin, dass Olivia so schnell wie möglich erwachsen werden möchte, auch um damit der Familiensituation zu entfliehen und ihren Wunsch nach intakten, geordneten Familienverhältnissen zusammen mit einem Partner in einer selbst gegründeten Familie zu realisieren.

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Manfred Oblinger: Ein hochbegabter Junge in einer vielfältig belasteten Familie – Online-Welten als wichtigster Erfahrungsraum (Typ 1)

Zur Person, dem Familienklima und den sozialen Lebensbedingungen der Familie

Manfred Oblinger (6, 7, 11, 12, 15, 16 bzw. 17 Jahre) stammt aus einer kinderreichen Familie mit fünf Geschwistern; Frau Oblinger hat drei Kinder aus erster Ehe mit in die Familie gebracht. In allen Erhebungswellen wohnt Manfred mit seinen Eltern und drei, bzw. nach der ersten Erhebungswelle zwei seiner Geschwister in einer Mietwohnung im ländlichen Raum. Die Familie war erst kurz vor Beginn der Erhebung von der Stadt aufs Land gezogen, weil sie dort die dringend benötigte leistbare, größere Wohnung bekommen hatte. Die Wohnung ist vollgestellt mit eher abgewohnten Möbeln und präsentiert sich über die Jahre einmal mehr, einmal weniger sauber bzw. ordentlich. Die Wohnsituation beurteilt die Familie über die Erhebungen sehr unterschiedlich, mit der Wohnung an sich sind sie zwar durchweg zufrieden, das Umfeld wird jedoch nicht immer positiv bewertet. In den ersten drei Erhebungswellen äußerten sich die Eltern negativ über die Umgebung, die (meist ausländischen) Nachbarskinder schätzte vor allem Frau Oblinger als schlechten Umgang für ihren Sohn ein. Ab der vierten Erhebungswelle ändert sich diese Einstellung, Familie Oblinger fühlt sich wohl, kommt mit den Nachbarn gut aus und bemängelt lediglich die fehlenden Angebote für Kinder in der Region, vor allem im Hinblick auf ihre Perspektiven für die Zukunft. Dennoch scheint sich die Familie zum Ende der Erhebung gut eingelebt zu haben; Manfred sagt beispielsweise, dass er am liebsten sein ganzes Leben in diesem Ort in derselben Wohnung verbringen würde.

Manfreds Lebenssituation ist eine ganz besondere, er ist hochbegabt. Aufgrund dieser Hochbegabung, den fehlenden Fördermöglichkeiten und den schwierigen beruflichen Perspektiven in der Umgebung, hatte die Familie immer wieder über einen Umzug nachgedacht, es gelang ihr aber nie, sich dazu durchzuringen.

Zu Beginn der Erhebung war Manfreds Vater noch als technischer Zeichner beschäftigt, da die Berufschancen in diesem Bereich in der neuen Wohnregion aber schlecht waren, arbeitet er seit der zweiten Erhebung in seinem alten Beruf als Koch. Manfreds Mutter ist in allen Erhebungswellen als Hausfrau daheim, sie hat keine Ausbildung abgeschlossen, da sie mit 16 ihr erstes Kind bekommen hatte. Durch seine Tätigkeit als Koch war der Vater in den Erhebungen zwei und drei oft länger von zu Hause fort oder kam erst spät zurück, oft schlief er dann in Manfreds Zimmer.

Die finanzielle Situation der Familie war aufgrund nur eines Einkommens von Beginn der Studie an stark belastet, durch eine langwierige Erkrankung aus der eine Depression folgte, war Herr Oblinger in der fünften Erhebungswelle nicht arbeitsfähig, sodass sein Einkommen wegfiel und die Familie von diversen Sozialhilfegeldern leben musste. In der sechsten Erhebungswelle war er laut Frau Oblinger wieder als Arbeiter Teilzeit beschäftigt, Manfred macht eine widersprüchliche Aussage und meint, dass der Vater arbeitslos sei.

Frau Oblinger hat selbst mit großen gesundheitlichen Problemen zu kämpfen, nachdem sie zwischen der dritten und vierten Erhebungswelle zwei Schlaganfälle erlitten hatte. Körperlich und geistig spürt sie seitdem Einschränkungen und sieht sich immer wieder in einer Art Sinnkrise, in der ihr ihr Glaube Halt gibt. Diese gesundheitlichen Einschränkungen hindern

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

sie daran, einer beruflichen Tätigkeit nachzugehen, da sie sich einer längeren täglichen Arbeitsbelastung nicht gewachsen sieht. Aus diesem Grund musste sie ihre freiwillige Tätigkeit bei einer karitativen Organisation aufgeben, obwohl sie ihr so sehr am Herzen lag.

Das Thema Geld beschäftigt Manfred sehr. Er redete in den ersten vier Erhebungen viel davon, was er einmal verdienen und sich dann ersparen möchte. So sparte er phasenweise sein gesamtes Taschengeld, aber nicht, um sich davon etwas kaufen zu können, sondern einfach, um es zu besitzen.

Die prekäre finanzielle Lage prägt auch das Freizeitverhalten der Familie, in allen Erhebungswellen hat die Familie kaum Geld für Unternehmungen übrig. Zuletzt führen die schlechten gesundheitlichen Probleme der Eltern noch zu weiteren Einschränkungen. Da Manfred kein großes Interesse hat auszugehen und die Angebote seiner älteren Schwester mit in einen Club zu kommen ablehnt, bleiben ihm in seiner Freizeit fast ausschließlich seine Computerspiele. Gemeinsame Familienaktivitäten beschränken sich auf Kartenspiele am Abend oder das gemeinsame Mittagessen von Manfred und den Eltern.

Manfred leidet lange darunter, dass es in der infrastrukturschwachen Wohngegend keine Angebote gibt, die seine Hochbegabung unterstützen und in produktive Bahnen lenken könnten. In der Schule wurde er durch seine spezielle Situation früh zum Außenseiter, er benahm sich aufgrund der Unterforderung auffällig und litt unter ADHS und Übergewicht und wurde immer wieder zum Mobbingopfer. Hinzu kam Manfreds Asthma als gesundheitliche Belastung, die seine beruflichen Möglichkeiten einschränkt. Noch schwerer als seine eigene Situation lasten aber die gesundheitlichen Probleme der Eltern auf dem Jungen. Es zeigt sich in den letzten Erhebungswellen immer wieder deutlich, dass sich Manfred große Sorgen um seine Eltern macht und er sie nicht verlieren möchte. Um für seine Mutter da zu sein, vernachlässigt er auch seine eigenen Sozialkontakte. Er lasse sie nie alleine, nur wenn er wisse, dass jemand im Haus sei, gehe er zu Freunden spielen, erzählte Frau Oblinger in der vierten Erhebungswelle. Trotz seiner Fürsorge gibt es auch Reibungspunkte: So wurde in der fünften Erhebungswelle viel über das Thema Homosexualität gestritten, dem gegenüber Manfred immer schon negativ eingestellt war, was die Mutter nicht gutheißt. Manfred legt in den Interviews seit der vierten Erhebungswelle eine offen ablehnende Haltung gegenüber Homosexuellen an den Tag, er versucht sich dezidiert von Allem zu distanzieren, was auch nur im Entferntesten mit Homosexualität zu tun hat. Gleichzeitig beschäftigt ihn das Thema auf vielfältige Weise, sodass er es beispielsweise in Zeichnungen von schwulen Comicfiguren verarbeitet. Diese vehemente Ablehnung steht vermutlich in Zusammenhang mit früheren Mobbingvorfällen in der Schule, in denen er unter anderem als schwul beschimpft wurde. In der sechsten Erhebungswelle berichtet Frau Oblinger davon, dass Manfred sie manchmal „verarscht“, um ihre Reaktion zu testen. So hatte er ihr erzählt, dass er sich zur Frau umoperieren lassen möchte, woraufhin Frau Oblinger verständnisvoll und unterstützend reagierte, kurz nach dem Gespräch kam er zu ihr und meinte, dass alles ein Scherz und Teil einer Wette gewesen sei.

Das sonst sehr enge Verhältnis zwischen Mutter und Sohn wurde vor der sechsten Erhebungswelle stark belastet. Manfred hatte zusammen mit Frau Oblingers Neffen beim Zelten in einem Nachbarort einen Einbruch begangen und Geld gestohlen. Er zeigte sich am nächsten Tag geständig und gab das gestohlene Geld zurück, bekam dafür aber 60

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Sozialstunden als Strafe. Die Mutter war von dieser Tat „bitter enttäuscht“ und konnte ihrem Sohn monatelang nicht vergeben oder mit ihm sprechen, obwohl er viele Versuche unternahm, auf sie zuzugehen. Dem Vater gelang es letztlich zwischen beiden zu vermitteln und mittlerweile wurde laut Frau Oblinger das Vertrauen wiederhergestellt.

Manfred bezeichnet sich selbst als „Papa Bua“, zum Vater hatte er schon immer ein sehr enges und vertrautes Verhältnis, spricht mit ihm über alles, von Politik bis zu persönlichen Problemen, und kocht gerne mit ihm gemeinsam. Herr Oblinger meint zuletzt, dass er mit Manfred in die Stadt ziehen würde, wenn er dort eine Lehrstelle und er selbst einen Job bekommen würde, um ihn zu unterstützen. Es zeigt sich in fast allen Erhebungswellen, dass die Familienmitglieder eine sehr starke Bindung zueinander haben, auch wenn es zu Beginn der Erhebung Anzeichen dafür gab, dass die Beziehung der Eltern etwas belastet war, durch die zahlreichen Schicksalsschläge (neben den gesundheitlichen Problemen kamen zahlreiche Todesfälle in der erweiterten Familie und im Bekanntenkreis hinzu), seien sie nun wieder enger zusammengerückt, sagt Frau Oblinger. Die erwachsenen Kinder bleiben fast alle in der Nähe der Eltern, so wohnt der zweitälteste Bruder ein Stockwerk über den Eltern im selben Haus, die mittlere Schwester lebt ein Haus weiter. Auch bei Manfred selbst wird deutlich, dass er von seiner Familie und speziell der Mutter nicht zu weit weg möchte. Lediglich der älteste Bruder lebt etwas weiter entfernt in einer anderen Gemeinde, aber im selben Bundesland. Dennoch ist das Verhältnis zwischen Manfred und den jüngeren Geschwistern oft von Streit geprägt, da Manfred gerne die Führung übernimmt und über seine Geschwister bestimmen möchte, und auch weil Manfred sich oft zurückzieht, die Geschwister ihn dann aber gerne stören. Vor allem in den letzten Erhebungen zeigt sich aber auch die Fürsorge, die Manfred seinen Geschwistern gegenüber an den Tag legt, dass er sich als ihr Beschützer sieht und alles für sie tun würde.

Aufgrund seiner Außenseiterrolle mangelte es Manfred vor allem in den ersten vier Erhebungswellen an Sozialkontakten mit Gleichaltrigen. Durch seine Hochbegabung interessierte er sich viel früher als andere Gleichaltrige für Themen wie Politik und das Weltgeschehen. Manfred lebte zeitweise fast isoliert, da die Eltern ihm den Kontakt zu Kindern mit Migrationshintergrund in der Siedlung untersagten. In der vierten Erhebungswelle hatte Manfred dann aber doch einen besten Freund, dieser ist türkischer Abstammung. Viele Aussagen von Frau Oblinger standen damals im Kontrast zu früheren Aussagen, so fand sie es auf einmal „toll“, dass der Sohn sich für die fremde Kultur und die Religion seines besten Freundes interessierte. Seine mangelnden Sozialkontakte glich Manfred durch viele Online-Kontakte aus, die er über diverse Computerspiele kennengelernt hatte. Mit seinem einzigen Freund in der Siedlung hat Manfred in der sechsten Erhebungswelle noch immer Kontakt, der beschränkt sich aber meist auf das gemeinsame Computerspielen via Internet. So hat Manfred auch zum Schluss der Erhebung hauptsächlich Online-Freunde; auch der noch verbleibende Kontakt zu ehemaligen Schulkollegen hat sich mittlerweile im Sande verlaufen.

Manfred besuchte nach der Neuen Mittelschule zuerst eine weiterführende Schule mit wirtschaftlichem Schwerpunkt, die er aber nach zwei Monaten schon wieder abbrach. Der respektvollere Umgang der Lehrer mit den Schülern im Vergleich zur Neuen Mittelschule hatte ihm zwar gut gefallen, letztlich meint Manfred aber, dass er einfach kein „Schultyp“ sei. Die Motivation für den Einstieg ins Berufsleben ist vermutlich vor allem die Aussicht auf ein

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

eigenes Einkommen. Manfred spricht zuletzt an, dass er möglichst bald einen festen Lohn für eine geregelte Arbeit bekommen möchte. Finanzielle Zuwendungen bekommt Manfred nämlich immer nur sehr sporadisch, Taschengeld möchte er auch keines, weil die Familie sowieso wenig Geld habe. Seit dem Schulabbruch ist er zu Hause und auf der Suche nach einer passenden Lehrstelle, lediglich zwei Monate arbeitete er als Industriekaufmann. Am liebsten würde Manfred seinen Beruf und sein großes Interesse, Computer und Computerspiele, miteinander verbinden und im IT-Bereich arbeiten, vielleicht später einmal ein erfolgreicher YouTuber werden, der *Let's Play* Videos[5] erstellt. Nach wie vor zeigt Manfred eine Faszination für das amerikanischen Bundesheer, die sich schon in der vierten Erhebungswelle abzeichnete. Er würde gerne zur „Army", Frau Oblinger bezweifelt allerdings, dass er das aufgrund seines Asthmas schaffen könnte.

Stellenwert und Funktion bzw. Rolle unterschiedlicher Medien(angebote) im Alltag des Kindes und der Familie

Medienbesitz und Mediennutzung

Familie Oblinger ist in allen Erhebungswellen gut mit Medien ausgestattet, zwar nicht mit den modernsten Geräten, aber in jedem Zimmer finden sich seit Jahren Fernseher mit Kabelanschluss, im Wohnzimmer steht zusätzlich ein Sky-Zugang zur Verfügung. Mit Ausnahme der Mutter haben alle Familienmitglieder in der sechsten Erhebungswelle Smartphones und die Kinder können diverse Konsolen nutzen. Manfred selbst besitzt zuletzt eine PlayStation 3 und eine Xbox, der jüngere Bruder eine Xbox 360, und gemeinsam gehört den Geschwistern noch eine PlayStation 4. Egal, wie es im Laufe der Jahre um die finanzielle Situation er Familie steht, der Zugang zu Mediengeräten und Medienangeboten wird den Kindern immer weitestgehend ermöglicht, so war Manfreds Fernseher in der dritten Erhebungswelle kaputt, in der vierten Erhebungswelle besaß er bereits einen neuen Flat-TV, und die kaputte PlayStation 2 wurde zwischen der vierten und fünften Erhebungswelle ebenfalls ersetzt. Da Manfred den Computer Großteils für Spiele nutzt, besitzt er einen Stand-PC; dieser wurde mittlerweile um eine neue Grafikkarte erweitert, die Manfred selbst von seinem ersten Gehalt in einer Lehre als Industriekaufmann, die er nach dem Abbruch der Schule begonnen aber bald darauf wieder abgebrochen hatte, kaufte.

Medien – zu Beginn vor allem Fernsehangebote und gewalthaltige Computerspiele – spielen für den hochbegabten Jungen eine durchweg wichtige Rolle im Alltag, sie fungieren sowohl als Quelle der Wissensvermittlung als auch als Ersatz für fehlende soziale Kontakte und gleichen Lücken aus, die von Familie, Schule und Peers offengelassen werden.

Im Fernsehen favorisierte Manfred in seiner Kindheit Animes wie *Dragon Ball Z*, in deren Welt er eintauchte und mit deren Figuren er sich identifizierte. In der dritten und vierten Erhebungswelle sah er sich sehr gerne die Infotainment-Sendung *Galileo* an, zudem interessierte er sich in der vierten Erhebungswelle für *Simpsons* und *Frauentausch* und war fasziniert von Krimisendungen wie *Navy CIS* und *Law and Order*. Bei letzterer ginge es hauptsächlich um Vergewaltigungen, davon zeigte er sich besonders fasziniert:

> Und de ho i ma jetz a boarmoi ogschaut mit eam, weil do geats immer um

[5] Videos, die zeigen, wie jemand ein Computerspiel spielt und das Vorgehen nebenher kommentiert.

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

> Vergewaltigungen. Und des fasziniertn. Oiso, er sogt, oiso, des sin hoit Schweine, de Männer, und wia guad, dass des is, dass se de derwischen […].
> (Frau Oblinger, 4. Erhebungswelle)

Manfred selbst erweckt meist den Eindruck, als bedeute ihm das Fernsehen nicht sehr viel, außer wenn es um gewalthaltige Inhalte geht; durch deren Rezeption konnte er Aggressivität abbauen, sagte Manfred in der vierten Erhebungswelle. Er führt den Fernseher auch in der fünften und sechsten Erhebungswelle nicht als Lieblingsmedium an, diesen Platz nimmt ganz klar der Computer ein. Wenn Manfred fernsieht, dann sieht er sich auch zuletzt noch am liebsten gewalthaltige Angebote mit Action und Blut an: „I bin eher so da Aktion Typ mit Bluat.“ (Manfred Oblinger, 6. Erhebungswelle). Inhalte wie *Blaulicht Report*, Dokumentationen über Hitler, Filme mit Bud Spencer, Sylvester Stallone oder Arnold Schwarzenegger sowie Krimis dominieren seine Fernsehnutzung. Nachrichten interessieren ihn nach eigener Angabe, wie viele andere Angebote im klassischen Fernsehen, gar nicht:

> Interviewer: …ahm gibt‘s noch andere Sachen die du im Fernsehen anschaust?
> Manfred: Na eigentlich gor ned
> Interviewer: Sportübertragungen, Fußball, Schifahren so was?
> Manfred: Na interessiert mi gor ned
> Interviewer: Überhaupt nicht, Nachrichten?
> Manfred: Na, ah ned, wos i ma nu onschau beim Computer so Netflix, kennst du sicha.
> (Manfred Oblinger, 6. Erhebungswelle)

Die zentrale Bedeutung, die der Computer und Computerspiele für Manfred haben, wird in den Kinderinterviews schon früh deutlich. In der vierten Erhebungswelle spielte Manfred laut eigenen Angaben nach der Schule den ganzen Tag, bis auf kleinere Pausen. Der Laptop, den er damals besaß, belegte unangefochten die ersten vier Plätze seiner Liste von Lieblingsmedien: „Ja Laptop – Platz 1. Platz 2: Laptop. Platz 3: Laptop. Platz 4: Laptop.“ Danach kam der Computer; an den letzten Platz der Dinge, die ihm etwas bedeuteten, reihte Manfred die Schule. Seit der vierten Erhebungswelle stehen für ihn Internet und Computerspiele, vor allem Online-Spiele, unangefochten im Vordergrund. Stundenlang, bis zu acht Stunden täglich, wie er selbst sagt, beschäftigt sich Manfred am Computer oder auf der Spielkonsole mit meist gewalthaltigen Spielen; nach dem Abbruch der Schule und dem Verlassen der Lehrstelle verbringt Manfred mehr oder weniger den ganzen Tag damit. Seine Mutter unterstützte die Nutzung gewalthaltiger Spiele schon sehr früh, um ihm wenigstens diese Freude als Entschädigung für seine fehlenden Sozialkontakte und die Probleme in der Schule zu ermöglichen. Dass die meisten Spiele für Kinder in Manfreds Alter – er spielt gewalthaltige Computerspiele seit seinem 5. Lebensjahr – noch nicht freigegeben sind, spielte damals wie heute für sie eine untergeordnete Rolle. Die Spiele waren und sind der Dreh- und Angelpunkt von Manfreds Sozialleben; über sie tauscht er sich mit den wenigen Freunden aus, die er in der Umgebung über die Jahre hatte, mit den Freunden spielt er sie gemeinsam und durch die Spiele macht er viele Online-Bekanntschaften auf der ganzen Welt, mit denen er sich via Skype austauscht:

> Interviewer: Mhhm. Und wissen Sie was, was er dann macht mit sei’m Freund zusammen, wenn, wenn die sich dann treffen?

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

> Frau Oblinger: Internet. Internet süchteln[6].
> (Frau Oblinger, 4. Erhebungswelle)

Soziale Netzwerke wie Facebook haben für Manfred mittlerweile aber an Bedeutung verloren; dies zeichnete sich bereits in der fünften Erhebungswelle ab. Seinen Account hat er zwar noch, er nutzt ihn aber nicht mehr. Das Kommunikationstool Teamspeak und der Dienst WhatsApp sind nun viel wichtiger, da sie der besseren Kommunikation mit Spielkollegen dienen:

> Manfred: Wenn i wos brauch von wem bestimmten donn hom ma Einzelgespräche, aber natürlich hom ma a Gruppen, zB. *League of Legends* mit do hom ma de große Gruppen wor nur Leit sen de *League of Legends* spün und wenn i von do wos wissen wü donn schreib i des in de Gruppn, wenn i zB. *Call of Duty* hom ma a ane Gruppen san hoit olle Leit de *Call of Duty* spün und wenn i do wos wissen wü donn schreib is do eini und donn kriag i meistens Ontworten.
> Interviewer: Ok, und sind in der Gruppe...wie viel Leute sind da ungefähr drin?
> Manfred: Oiso insgesomt wonn ma olle zsommzöhl glaub i san ma so 60.
> Interviewer: Ok, ist es manchmal störend wenn dann dauernd das Telefon klingelt, weil ja viele Leute schreiben?
> Manfred: Na eigentlich gor ned, weil wir seind meistens im Teamspeak oder wos hast meistens fost imma, Skype benutzt irgendwie ka Sau mehr, kimmt mir so vor, und nochher san ma auf Teamspeak-Server und nochher gibst so Channels wia *Call of Duty*, League of Legends und so weida und so fort, und do san ma nochher meistens und nochher wenn jemond a Frog hot, kimmt er einfoch in den Channel eini und frogt, oiso Handy benutz ma nur wenn, wenn jetzt z.B. Auf'd Nocht mir wos einfoit....
> Interviewer:..und du im Bett schon liegst.
> Manfred: Jo oda da Teamspeak-Server geht grod ned.
> (Manfred Oblinger, 6. Erhebungswelle)

Das Internet ist für Manfred die zentrale Anlaufstelle für Informationen, wenn er Fragen zu unterschiedlichen Themen hat, dann nutzt er vor allem Wikipedia, Google oder gutefrage.at. Aber auch seine Musik- und Serienrezeption findet vorwiegend online statt. In der fünften Erhebungswelle gab Manfred an, sich Fernsehstreams in Mediatheken anzusehen, in der sechsten Erhebungswelle spricht er vor allem über die Serien, wie *Breaking Bad* oder *The Mentalist*, die er sich vorwiegend auf halblegalem Weg streamt. Manfreds Rezeption von Serien dieser Art nimmt täglich rund zwei Stunden ein.

YouTube hat in den vergangenen Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen, in der sechsten Erhebungswelle nutzt es Manfred nicht mehr nur zur Information über Spiele oder um sich allgemein (Musik-)Videos anzusehen, wie zuvor, sondern lädt nun selbst Videos hoch, die ihn beim Spielen von Computerspielen zeigen – eine Tätigkeit, die Manfred gerne zum Beruf machen würde. Seit der fünften Erhebungswelle nutzt Manfred das Internet zur Rezeption von pornographischen Inhalten, die Nutzung beschränke sich aber auf nicht zu brutale Ausprägungen.

[6] Anmerkung: „Süchteln" ist ein umgangssprachlicher Begriff für die intensive Nutzung von Mediengeräten bzw. medialen Angeboten (z.B. einem Computerspiel).

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Seit der fünften Erhebungswelle berichtet Manfred davon, dass er online Musik hört, beispielsweise über kronehit.at oder YouTube. Manfred besaß stets auch Bücher, nutzte sie aber nicht besonders intensiv, mittlerweile liest er aber auch Bücher online und lädt sich E-Books wie *Harry Potter* herunter. Das Handy nutzt Manfred nicht intensiv, anders verhält es sich bei seinen Geschwistern, die, wie er sagt, ständig damit beschäftigt sind. Er komme lediglich auf eine Nutzung von 15 bis 20 Minuten am Tag.

Auch für Manfreds Eltern haben Medien im Alltag einen hohen Stellenwert. Meinte Frau Oblinger zu Beginn der Erhebung noch, Medien seien ihr nicht wichtig, änderte sich ihre Sichtweise bereits in der zweiten Erhebungswelle, in der sie den Stellenwert von Medien auf einer Skala von eins bis zehn mit zehn beurteilte. In der Nutzung der Eltern dominieren jedoch klassische Medienangebote, allen voran der Fernseher. Die bevorzugten Angebote der Eltern verändern sich dabei über die Erhebungswellen hinweg kaum. Für Frau Oblinger sind das Radio sowie die Zeitung und auch der Fernseher sehr wichtig geblieben, vor allem zur Unterhaltung und Information. Aufgrund der gesundheitlichen Belastungen beider Eltern dienen ihnen Medien im Laufe der Jahre mehr und mehr als zentrale Freizeitfüller. Vor allem Herr Oblinger nutzte Medien früher meist nur abends nach der Arbeit, dies hat sich infolge seiner Erkrankung und der daraus resultierenden Berufsunfähigkeit stark geändert. Den Medien kommt, so Frau Oblinger, gar therapeutische Bedeutung zu, denn sie spielt seit ihren Schlaganfällen gerne Gedächtnisspiele (z.B. auf Facebook), um ihren Geist wach zu halten. Überhaupt nutzt Frau Oblinger gerne auch soziale Medien wie Facebook, um mit Freunden in Kontakt zu bleiben.

Im Fernsehen bevorzugen die Eltern Angebote wie *K11, Niedrig und Kuhnt, The Voice of Germany, DSDS, Supertalent, Universum, Galileo*, aber auch Heimatfilme und Musiksendungen. Die (gemeinsame) Rezeption von Sportsendungen, allen voran Skirennen im Winter, nimmt in der Familie eine zentrale Bedeutung ein. Das Radio läuft im Haushalt der Oblingers meist von früh bis spät und dient als wichtige Quelle für Informationen und Nachrichten. Frau Oblinger nutzt das Radio aber auch zur Partizipation und beteiligt sich gerne an Telefondiskussionen im Regionalsender, in einem Fall rief sie an, um Asylwerber in Schutz zu nehmen. Lange gab es im Haushalt ein Abonnement der *Kronen Zeitung*, in der sechsten Erhebungswelle jedoch nicht mehr, da die Post sie immer erst am Nachmittag brachte. Laut Manfred holen sich die Eltern die Zeitung nun täglich selbst.

Gemeinsam nutzen die Familienmitglieder Medien heute kaum mehr; mittlerweile seien die Geschmäcker zu verschieden. Vor allem Manfred zog sich zum Medienkonsum aber schon immer gerne zurück in sein Zimmer, dies hat sich auch in der letzten Erhebungswelle nicht geändert. Er sitzt die meiste Zeit alleine im Zimmer und spielt Videospiele oder sieht fern. Nur selten spielt er auch mit seinen kleinen Geschwistern Videospiele auf der Konsole, die die Geschwister mit in sein Zimmer bringen, um dort gemeinsam zu spielen. Ab und an sehen sich Manfred und sein Vater gemeinsam in Manfreds Zimmer Sendungen an, wie etwa eine Dokumentation über Hitler, seltener geht Manfred dazu ins Wohnzimmer zum Vater. Früher haben sie gerne gemeinsam Wrestling-Sendungen angeschaut.

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Einstellung gegenüber unterschiedlichen Medien(angeboten)

Frau Oblinger schätzt Medien über die Erhebungswellen hinweg zwar für sich und ihre Kinder als wichtig ein, aber dies nur dann, wenn der „richtige Umgang“ (3. Erhebungswelle) gegeben sei. Grundsätzlich fürchtet Frau Oblinger aber eher eine negative Beeinflussung der Kinder durch Medien. Im Zusammenhang mit der Flüchtlingskrise und Debatten über den Islam sieht Frau Oblinger vor allem eine Gefahr in der möglichen Radikalisierung von Jugendlichen durch den sogenannten Islamischen Staat, der im Internet entsprechende Aufrufe macht.

Fernsehen allgemein findet Frau Oblinger in der sechsten Erhebungswelle „scheiße“. Das Programm sei früher besser gewesen, heute werden die Kinder ihrer Meinung nach „verblödet“, die wenigen „lieben“ Filme für Kinder kämen zu Zeiten, zu denen die Kinder schlafen müssen. Außerdem stört sie die viele Werbung. Das Radio findet sie hingegen gut. Dem Internet steht Frau Oblinger eher kritisch gegenüber, da die Gefahr besteht, dass jemand auf den eigenen Account Zugriff hat. Außerdem bemerkt sie, dass auch da, so wie überall, nur „die gleiche Scheiße“ zu finden sei.

Über alle Erhebungswellen schätzt Frau Oblinger gewalthaltige Medienangebote als ungeeignet für Kinder ein, dass vor allem Manfred diese trotzdem nutzt und in seiner Nutzung gewalthaltiger Spiele zudem von seiner Mutter bestärkt wird, steht zu dieser Einschätzung im klaren Widerspruch. Ebenfalls widersprüchlich ist, dass der Computer vor allem zu Beginn der Erhebung als ungeeignetes Mediengerät beurteilt wird, Manfred diesen aber später ohne Reglementierungen unbeaufsichtigt nutzen darf.

Strategien der (Medien-)Erziehung

In der Erziehung setzt Frau Oblinger vor allem auf Vermittlung und engen Kontakt zu den Kindern. Zu Beginn gab sich Frau Oblinger noch eher streng und verwies auf Regeln und Strafen (dazu gehörten auch Ohrfeigen), in den Gesprächen wurde aber immer deutlich, dass es zwar konkrete Vorstellungen von richtigem und falschem bzw. gebilligtem und nicht gebilligtem Verhalten gab, diese aber in der Erziehung selbst nicht konsequent vermittelt und umgesetzt werden konnten. Als bestes Beispiel dafür dienen die gewalthaltigen Computerspiele, die Frau Oblinger als ungeeignet für Kinder verurteilte, die sie aber dennoch selbst für ihren Sohn kaufte, um ihn für seine fehlenden Sozialkontakte zu entschädigen. Sie legte sich dann entsprechende Rechtfertigungen zurecht und meinte in der zweiten Erhebungswelle beispielsweise, dass ihr Sohn durch diese Spiele lernen könne, was Recht und Unrecht sei. Die Eltern, speziell Frau Oblinger, sind, das wird in allen Erhebungswellen deutlich, sehr um das Wohlergehen ihrer Kinder bemüht, sie gehen warmherzig mit den Kindern um und erweisen sich als sehr besorgt um sie; oft zeigt sich aber die Überforderung, mit der sich die Familie konfrontiert sieht und die die Bemühungen im Erziehungsbereich torpedieren. Frau Oblinger reflektiert diese Probleme selbst, vor allem in Bezug auf die Computerspiele sei sie oft zu wenig konsequent gewesen, dies habe jedoch auch an eigener Unkenntnis in diesem Bereich gelegen; zudem habe Manfred Spiele, wie sie etwa in der vierten Erhebungswelle erzählte, in Ordnern versteckt und vor seinen Eltern verborgen, wenn diese hin und wieder seinen Computer kontrollierten. Ein beliebtes Sanktionsmittel über die

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Jahre ist der Entzug von Mediengeräten, vor allem des Computers bzw. des Internetzugangs, von übermäßigem Lob oder Belohnungen hält Frau Oblinger hingegen nichts.

Reglementierungen

Frau Oblinger erzählt in allen Erhebungswellen, dass es konkrete Regeln und Normen gibt, auch hinsichtlich der Mediennutzung, die Einhaltung wird aber mit unterschiedlicher Strenge kontrolliert. Seit der vierten Erhebungswelle widmet sich Herr Oblinger vermehrt der Kontrolle der Mediennutzung seines Sohnes, er sprach davon, unangemeldet ins Zimmer zu kommen, um zu überprüfen, was Manfred gerade rezipierte. Manfred selbst erzählte damals, dass er sich dann abends einfach schlafend stellen und die Medien weiternutzen würde, nachdem der Vater das Zimmer wieder verlassen hätte.

In der sechsten Erhebungswelle scheint das Erziehungsverhalten noch lockerer geworden zu sein, Manfred wird nicht länger als zu bevormundendes Kind, sondern als fast erwachsenes Familienmitglied betrachtet, das nun auch selbstständig über sein Leben entscheiden darf. Manfred soll lediglich keine Computerspiele mehr nach 22 Uhr spielen, diese Einschränkung sei nötig, da Manfred sonst 24 Stunden am Tag spielen würde, meint Frau Oblinger. Ebenso sei es den Kindern untersagt, Dinge auf Facebook zu posten oder Fotos hochzuladen, die Eltern kontrollieren dies auch hin und wieder; sie haben die Passwörter der zu Hause lebenden Kinder und loggen sich in deren Accounts ein. Da Manfred Facebook kaum mehr nutzt, dürfte er von diesem Verbot kaum berührt sein.

Obwohl auch die Nutzung von Pornoseiten und Horrorfilmen in der vierten und fünften Erhebungswelle explizit verboten war, hielt sich Manfred kaum daran; er ließ vielmehr seine Eltern im Glauben, dass er ihre Verbote ernst nahm. Manfred gelang es aufgrund seiner Kompetenzen stets recht gut, verbotene Inhalte vor den Blicken der Eltern zu verbergen. So wollte Frau Oblinger in der vierten Erhebungswelle nicht, dass ihre Kinder Filme bzw. Dokumentationen über Hitler sahen:

> Na, mei Großvater woar im Kriag. I ho zuviel ghearcht und erzählt kriagt, und er hod ned nur guade Sochn brocht. Na, und i sog es reicht des, wos se in da Schui lernan in Geschichte. Do is ma eindeutig zuviel Gewalt im Spiel. Bei die gonzn Filme do übern Hitler.
> (Frau Oblinger, 4. Erhebungswelle)

In der sechsten Erhebungswelle gehören eben solche Dokumentationen über Adolf Hitler und das Dritte Reich nun aber zum festen Bestandteil von Manfreds Mediennutzung. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es zwar wohl Regeln und Verbote gibt, diese aber sehr nachlässig gehandhabt werden; Manfred selbst betont, er wisse selbst nichts von konkreten Regeln.

(Medien-)Kompetenz und Kompetenzvermittlung

Aufgrund seiner Hochbegabung ist Manfred auf kognitiver Ebene sehr kompetent, dies zeigte sich schon früh in seinen Interessen und Gedankengängen, die sich drastisch von denen Gleichaltriger im Panel unterscheiden; in der Schule war Manfred ständig unterfordert. In den komplexen Welten der Computerspiele, die er nach wie vor so gerne spielt, findet Manfred

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

auch heute noch eine Möglichkeit, seine kognitiven Fähigkeiten anzuwenden und sich gefordert zu fühlen.

Manfred ist, das wird ebenfalls deutlich, auf technischer Ebene ein sehr kompetenter Mediennutzer. Er kannte sich bereits in der dritten Erhebungswelle mit sogenannten Cheats und Hacks aus, konnte schon in der vierten Erhebungswelle Alterssperren und sonstige Hindernisse im Internet umgehen und stellte seine EDV- und Computerspielkenntnisse gerne in den Interviews stolz unter Beweis. So war er sich zwar bewusst, dass sein Handeln illegal oder moralisch fragwürdig war, gleichzeitig überwog der Stolz über die eigenen Fertigkeiten. Auf technischer Ebene ist Manfred nach wie vor sicherlich mit Abstand der kompetenteste Nutzer im Haushalt, was seinen Eltern die Kontrolle über genutzte Angebote meist erschwert.

Obwohl er in der Lage ist, sich mit komplexen Problemstellungen zu befassen und Lösungen zu finden, verfügt er in anderen Bereichen über überraschende Defizite. So gab er in der fünften Erhebungswelle an, „grad koan Durchblick“ hinsichtlich seiner Privatsphäre-Einstellungen auf Facebook zu haben; er hatte die Nutzung seines Profils zu diesem Zeitpunkt auch nicht eingeschränkt.

Seine kognitiven Fähigkeiten setzt Manfred bei der Mediennutzung nicht immer in vollem Umfang ein, denn wenn es um kritische Themen aus Politik und Gesellschaft geht, scheint er meist eher der Meinung anderer zu vertrauen, als selbst differenziertere Informationen zu recherchieren, etwa in Bezug auf das Thema Homosexualität oder die Flüchtlingskrise:

> Manfred: Jo a weil wo i georbeitet hon, do ois Industriekaufmann, ah hoit ma in da Pause mit Orbeiter und olles gred und do wors so jedn Tog is a neue Gschichte, von an kema der Bekonnte in Stadt A hot wo de Leit de londen de Flüchtlinge do siagt wia se mit Polizisten reden und sogn se mechaten des, des und des hom und...und se se tuan nix...i woas es is a Vorurteil, oba i mechats a ned onders sein, um ehrlich zu sei.
> Interviewer: Ok, wenn du sagst ein Vorurteil, aber du willst es auch so sehen, glaubst du, man kann den Leuten immer glauben, was sie so erzählen, ob das auch so stimmt oder?
> Manfred: Von de is hear moanst?
> Interviewer: Jo.
> Manfred: Jo klor.
> Interviewer: Warum?
> Manfred: Warum soiten de lügen, de kenn i scho etwos länger und...
> (Manfred Oblinger, 6. Erhebungswelle)

Manfreds Eltern bemühen sich laut eigenen Angaben immer, den Kindern in Gesprächen ein Verständnis für Risiken und Probleme einzelner Angebote zu vermitteln und ihnen gewisse Regeln des Umgangs beizubringen, da sie aber nicht mit allen Facetten von Manfreds Mediennutzung vertraut sind bzw. vertraut sein können – auch wenn sie das selbst anders sehen – bleiben diese Gespräche vermutlich eher oberflächlich und allgemein. Oft scheinen die Regeln und Verbote auch ausgesprochen zu werden, ohne die Hintergründe tiefer zu erläutern, eine tiefgreifende Medienkompetenzvermittlung findet innerhalb der Familie kaum statt.

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Zur Rolle unterschiedlicher Sozialisationskontexte für die Entwicklung des Kindes

Die Familie nimmt in Manfreds Sozialisation einen besonders hohen Stellenwert ein. Die für den Jungen wichtigste Bezugsperson ist über alle Erhebungen hinweg sein Vater, mit dem er über alles sprechen kann. Lange Zeit schlief Herr Oblinger bei Manfred im Zimmer, wobei vor dem Einschlafen über alle möglichen Dinge, die den Jungen beschäftigten, wie Vorfälle in der Schule oder Sonstiges gesprochen wurde. Frau Oblinger ist ebenfalls eine wichtige Bezugsperson, wenngleich das Verhältnis durch Manfreds Einbruch vorübergehend schwer erschüttert wurde. Frau Oblinger legt Wert darauf, in der Familie eine Atmosphäre der Gleichberechtigung zu schaffen, vor allem jetzt, da Manfred schon fast erwachsen ist. Auch andere Familienmitglieder wie Manfreds ältester Bruder sind darüber hinaus wichtige Bezugspersonen. Neben der Familie, die großen Einfluss auf den Jungen hat, bezeichnete Frau Oblinger in der vierten Erhebungswelle Manfreds Klassenlehrerin als wichtigen, positiven Einfluss auf seine Entwicklung: „Und wos gonz a positiv woar, auf den er a horcht und der a vertraut is, des is sei Klassenlehrerin. Oiso de hod an sehr guatn Einfluss auf eam.“ (Frau Oblinger, 4. Erhebungswelle) Dieser positive Einfluss lag vor allem darin, dass diese Lehrerin viel Wert auf Sozialverhalten legte, obwohl die Kinder in der Schule sonst „nur Schaß“ und „Ausländerfeindlichkeit“ lernten, Themen die bei Manfreds zwischenzeitlich sehr ausgeprägter Ausländerfeindlichkeit sowieso schon äußerst heikel waren. Manfred zeigte teilweise bedenkliche politische Tendenzen, so wünschte er sich in der vierten Erhebungswelle Österreich als eine Art neue Weltmacht (die geäußerten Ideen erinnerten stark an das Dritte Reich), die von einer Art Superpräsident regiert werde und zu der alle Länder der Welt gehören sollten – dieser Präsident könnte dann vielleicht auch Manfred selbst sein, meinte er damals. Zudem verehrte er zu Beginn der Erhebung den rechtspopulistischen Politiker Jörg Haider und vertrat die Ansicht, dass Ausländer, die sich nicht anpassen – und seiner Familie vermeintlich das Geld bzw. die Arbeit wegnehmen – wieder des Landes verwiesen werden sollen. Gleichzeitig war Manfred wiederum begeistert, als Barack Obama 2008 die Wahlen zum US-Präsidenten gewonnen hatte und zeigte Mitgefühl mit unterdrückten Minderheiten. Manfreds anfängliche ausländerfeindliche Ansichten standen sicherlich im Zusammenhang mit den Einstellungen seiner Eltern, da Frau Oblinger die ausländischen Kinder in der Nachbarschaft als schlechten Einfluss fürchtete und Manfred von ihnen fernhielt. Nach und nach änderte sich die Einstellung der Familie gegenüber Ausländern bis zu einem gewissen Grad und Manfred scheint die bedenklichen Tendenzen abgelegt zu haben. Im Hinblick auf die Flüchtlingsthematik zeigt sich Manfred zwiegespalten. Er möchte auf der einen Seite nicht, dass die Flüchtlinge hier sind, aber sieht auch, dass sie nicht zurückkönnen, weil in ihren Heimatländern Krieg herrscht. Er versteht, dass sie herkommen, weil sie in Sicherheit leben wollen, aber er möchte nicht, dass sie in seinem Land sind. Manfred äußert keine radikalen Ansichten mehr und lässt Empathie erkennen, gleichzeitig ist er skeptisch und vorsichtig, denn alle Flüchtlinge, die er bisher kennengelernt haben will, entsprächen dem Klischee, dass sie nur herkommen, aber nichts tun und trotzdem Geld erhalten wollen. Manfreds Informationen zum Thema stammen aber größtenteils aus zweiter Hand, von Bekannten oder von Arbeitskollegen an seiner alten Arbeitsstelle; diese hätten sich oft Geschichten erzählt über Flüchtlinge, die viel fordern und nichts dafür tun wollen. Den Kollegen glaubt Manfred, weil er keinen Grund sieht, warum sie lügen sollten. Er glaubt nicht, dass die Flüchtlinge in Österreich nicht arbeiten dürfen, während sie auf ihren

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Asylbescheid warten. Hinsichtlich seiner politischen Ansichten und Einstellungen zur Homosexualität gibt es immer wieder Diskussionen mit seiner Mutter, die ganz andere Ansichten vertritt und stets für Mitgefühl plädiert. Da sie sich bei einer wohltätigen Organisation engagiert und selbst einige Erfahrung mit Asylbewerbern gesammelt hat, könne sie, wie sie erzählt, Manfreds Einstellung nun auch nachvollziehen.

Die (finanzielle) Lebenssituation seiner Familie und ihr ständiger Kampf um Ressourcen schlagen sich bei Manfred in vielen Interessensbereichen nieder. Von den gewalthaltigen Computerspielen, in denen es um das Kämpfen, das Sich-Durchsetzen, das Erfolg haben geht, bis zu seinem zeitweiligen Wunsch, später beim Bundesheer oder bei der „Army“ zu arbeiten, um „hart durchgreifen“ zu können (3. Erhebungswelle). Wenngleich er diesen Berufswunsch später abgelegt hat und sich stärker in Richtung IT und EDV orientiert, ist sein Bestreben deutlich, er wollte schon möglichst früh Geld verdienen, statt noch länger die Schulbank zu drücken oder gar ein Studium anzustreben – dafür hätte er zwar genug Talent, dies hätte aber bedeutet, erst später Geld verdienen zu können.

Medien misst Frau Oblinger für Manfreds Entwicklung über die Jahre einen hohen Stellenwert bei; sie beurteilt deren Einfluss auf ihren Sohn zumeist positiv und ist, wie auch ihr Mann, stolz auf Manfreds Selektionskompetenz im Umgang mit Medien:

> Interviewer: Und was glauben Sie, welche Bedeutung die für seine Entwicklung haben oder für seine, ähm, ja, für seine, ja für seine Entwicklung?
> Frau Oblinger: Jo, wann’s so bleibt wies jetz is, sicher a guade. Weil er holt si do olls wos er brauch, an Wissen und, jo.
> Herr Oblinger: Jo, oba er hoid si des, wos er nua hobn wüll. Er wird nicht beeinflusst. Das haßt, er schaut sich Galileo a, und der erzöht no, des und des is des. [unverständlich] Da sogt er söba, es intressiert mi ned. Außa es kommt a Thema, wenn’s in die Medien aufbauscht wird […]
> (Herr und Frau Oblinger, 4. Erhebungswelle)

Medien sind für Manfred gleichzeitig Fluch und Segen geblieben. Zum einen gerät er immer wieder in den Sog der Mediennutzung, bis er fast nichts Anderes mehr tut, als Computerspiele zu spielen oder fernzusehen, zum anderen bieten ihm Medien ein Forum, seine Hochbegabung unter Beweis zu stellen. Über Medien findet Manfred zudem Informationen zu Sachverhalten, die ihn interessieren und er kann mit ihrer Hilfe mit Menschen in Kontakt treten, die seine Interessen teilen, denn unter seinen Altersgenossen findet Manfred kaum passende Freunde.

In Manfreds Sozialisation spielen auch die Wohnregion und das Wohnumfeld eine große Rolle. Über alle Erhebungen hinweg wird klar deutlich, dass es in der ländlichen Region an Fördermöglichkeiten fehlte, die Manfreds Hochbegabung in produktive Bahnen hätten lenken können, so wurde aus Hochbegabung Unterforderung, aus Unterforderung Langeweile und aus Langeweile intensiver Medienkonsum in Kombination mit nicht altersgemäßen Inhalten. Manfred gelang es aber dank seiner ausgeprägten Reflexionsfähigkeit, eine gewisse kritische Distanz aufzubauen und nicht ganz in mediale Welten zu versinken. Körperlich hat diese einseitige Form der Freizeitbeschäftigung allerdings sichtbar negative Konsequenzen, da es dem Jungen an Bewegung mangelt und er immer wieder mit Übergewicht zu kämpfen hat,

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

auch für seine Asthmaerkrankung scheint der Mangel an Bewegung und frischer Luft wenig zuträglich zu sein.

Manfreds Freundeskreis ist auch in der sechsten Erhebungswelle immer noch recht klein, im Gegensatz zu den Vorerhebungen hat er aber zum Ende der Erhebung hin mehrere Sozialkontakte, die er jedoch zumeist nicht persönlich, sondern nur online zum Computerspielen trifft. Seine Online-Freunde scheinen in Manfreds Leben einen hohen Stellenwert zu genießen, es macht den Eindruck, dass er sie bewusst ‚sammelt', um die Liste seiner Online-Freunde zu erweitern. Dennoch scheint Manfred (zumindest in der Offline-Welt) eher ein Einzelgänger zu sein. In der sechsten Erhebungswelle wird das auch daran deutlich, dass er allein auf eine einsame Insel gehen würde, ohne sonst jemanden mitzunehmen, auch niemanden von seiner Familie, von denen er in früheren Erhebungen stets jemanden dabeihaben wollte.

Manfreds Mutter ist in Bezug auf das Thema Peers zwiegespalten: Einerseits fände sie es gut, wenn Manfred mehr Freunde hätte, andererseits fürchtet sie aber die negativen Einflüsse einer Clique, wie dies in der sechsten Erhebungswelle am Beispiel des Einbruchs deutlich wurde. Darüber hinaus bezieht sie sich auf die Wette, die Manfred mit seinen Peers geschlossen hatte, seiner Mutter zu erzählen, er wünsche sich eine Geschlechtsumwandlung. Grundsätzlich schätzt Frau Oblinger aber den Einfluss von Peers auf Manfred gering ein; zudem ist sie davon überzeugt, dass er aus dem Vorfall mit dem Einbruch gelernt habe und nun vorsichtiger geworden sei. Im Prinzip lasse er sich auch nicht von anderen beeinflussen: „De ham gar koan, weil er steht zu seiner Meinung und wann dem gegenüber, so i jetz a moi, des ned passt, dann (schnalzt mit der Zunge) war's des." Diese Einschätzung trifft insofern zu, als dass sich Manfred schon früher nicht durch z.B. Markendruck im Bekanntenkreis beeinflussen lassen hatte:

> Ja. Er sogt a, so liaba ho i im Kühlschrank wos drei, gscheider der Kühlschrank is voi, Mama, mir hom wos zum Essen, ois wia i hon jetz a Puma-Leiberl. Oiso, und und i vermittel des ihnen a, aiso dass ned de Markn zöht, sondern mia muss woam sei, i muass wos zum oziachn hom, egal ob die Jeans jetz hundert Euro kost hod oder zehn Euro.
> (Frau Oblinger, 4. Erhebungswelle)

Unabhängigkeit ist für Manfred in jeder Hinsicht wichtig. So lehnt er es ab, sich an Vorbildern zu orientieren und gibt sich vielmehr selbstbewusst: „Na i mechat i sein, ned wia wer onderer sei." (6. Erhebungswelle)

Sein Wunsch nach Unabhängigkeit zeigt sich auch darin, dass er keine Freundin möchte. Zwar hatte er seinen Eltern gegenüber in der fünften Erhebungswelle mal von seinem Interesse an einem Mädchen erzählt, es dürfte sich aber keine Beziehung daraus entwickelt haben. Frau Oblinger meint jedoch in der sechsten Erhebungswelle zu dem Thema, dass Manfred ihr gegenüber davon gesprochen habe, keine Frau und auch keine Kinder zu wollen, Frauen seien teuer, Kinder nervig wie seine Geschwister, woraufhin Herr Oblinger ergänzt, dass Manfred sich nun erst einmal auf den Beruf und die Zukunft konzentrieren müsse, alles andere werde sich ergeben.

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Ausblick

Eine telefonische Nachbefragung im Winter 2016 ergab, dass Manfred in der Zwischenzeit die heißersehnte Lehrstelle als IT-Techniker in seiner Heimatregion bekommen hat und darüber ausgesprochen glücklich ist. Er nennt die Stelle seinen „Traumjob“ und wirkt enthusiastisch. Seine Mutter erzählt, dass er sich mit seinen Arbeitskollegen und auch seinem Chef sehr gut versteht und sich mit ihnen ausgiebig unterhalten kann, weil alle noch relativ jung sind und „somit auf einer ähnlichen Wellenlänge“. Der Job hat nach Angaben der Mutter „den Bua um 180 Grad gedreht“, sodass er jetzt viel ausgeglichener, ruhiger und selbstbewusster ist. „Es hat sich alles zum Positiven gewendet“, resümiert sie. So verstehe er sich jetzt mit seinen Geschwistern besser als je zuvor und kümmere sich auch liebevoll und hilfsbereit um die Kleineren. Allgemein nehme er sich nun mehr Zeit für die Familie, sodass gemeinsame Spieleabende oder andere Aktivitäten möglich seien. Bis auf seine Arbeitskollegen hat Manfred aber nach wie vor keine anderen sozialen Kontakte, dies wolle er aber selbst gar nicht unbedingt, wie die Mutter erklärt. In Bezug auf die Mediennutzung fällt Frau Oblinger auf, dass Manfred zwar immer noch dieselben Spiele spielt, dies jedoch nicht mehr im gleichen Ausmaß wie zuvor. Manfred selbst ist von der neuen Stelle begeistert, am besten findet er, dass er nun endlich mit Computern und Technik arbeiten kann und sehr viel lernt, zum Beispiel wie das Internet funktioniert. Seine Arbeitskollegen und -Kolleginnen bezeichnet er als seine „kleine Familie“ und merkt an, dass er ein „Riesen-Glück“ mit ihnen und vor allem auch mit seinem Chef habe. Zum größten Teil entspricht die Ausbildung genau seinen Vorstellungen, bis auf die Tatsache, dass der Reparatur von Computern nicht so viel Zeit gewidmet wird; aber das hatte Manfred schon vorher vermutet. Er selbst nimmt die Veränderungen nicht ganz so wahr, wie seine Mutter, er meint am Telefon lediglich, dass sich der Tagesablauf verändert habe, ansonsten versteht er sich gleich gut mit seiner Familie und geht noch denselben Hobbys nach. Seine Freizeit ist damit noch immer von Computerspielen geprägt, das Haus verlässt er bis auf den Weg zur Arbeit nach eigener Angabe sonst gar nicht. Manfred hat nach wie vor keine Freundin und, wie er betont, eigentlich auch keine Zeit dafür, er äußert aber doch den Wunsch danach „weil’s einfach nett is“. Zumindest für den Augenblick scheint sich für Familie Oblinger und vor allem für Manfred selbst das Blatt gewendet zu haben, er hat eine Perspektive in seiner Traumbranche, geht einer geregelten Arbeit nach und verdient sein erstes eigenes Geld. Es bleibt zu hoffen, dass sich diese positive Entwicklung für den nun schon jungen Mann und seine Familie fortsetzt.

Fazit

Manfred Oblinger ist ein besonderer Junge, sowohl aufgrund seiner kognitiven Fähigkeiten als auch aufgrund seiner speziellen Lebenssituation, die sich als hochkomplex darstellt.

Über alle Erhebungswellen hinweg wird deutlich, dass Manfreds Schicksal von der schwachen Infrastruktur der ländlichen Wohngegend einerseits und der finanziellen Notlage der Eltern andererseits – sie spitzt sich zum Ende der Erhebung noch zu – bestimmt wird. Seine Hochbegabung hatte Manfred zu einem auffälligen Schüler gemacht, der unterfordert war und zum Außenseiter und Einzelgänger wurde, seine Eltern zeigten sich über die Jahre oftmals überfordert und wussten nicht, wie sie mit dem Jungen umgehen und ihm am besten helfen sollten. Sie sind immer sehr besorgt um das Wohlergehen des Jungen und versuchen ihn zu unterstützen, werden daran aber oft durch die eigenen Probleme gehindert. Schon früh

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

wurden Medien und vor allem Computerspiele für Erwachsene so zu Manfreds Lebensinhalt. Obwohl er mit sechs Jahren viel zu jung für die Spiele war und seine Mutter gewalthaltige Spiele ablehnte, kaufte sie ihm diese dennoch, um den Jungen aufzuheitern und ihm eine Freude zu bereiten. Die Spiele bieten ihm auch heute noch einen Raum, in dem er seine Fähigkeiten mit Erfolg einsetzen kann; über sie baut er über die Jahre neue Sozialkontakte auf, zumeist online, im realen Leben findet Manfred nur schwer Freunde.

Manfred ist ein komplexer und manchmal widersprüchlicher Junge, der in den Interviews oft mit seinen intelligenten und scharfsinnigen Aussagen glänzt, gleichzeitig bei ernsten Themen herumalbert und in vielen Dingen bedenkliche Ansichten vertritt, die fast schon als radikal bezeichnet werden können. So gibt er offen zu, ein „Schwulenhasser“ zu sein, das Thema ist für ihn ein rotes Tuch und er verehrte lange Zeit rechtspopulistische Politiker. Gleichzeitig zeigt er sich solidarisch mit Minderheiten, beweist Empathiefähigkeit und ist extrem fürsorglich und liebevoll gegenüber seinen Eltern, seinen Geschwistern und den Haustieren, wodurch der Eindruck entsteht, dass viele Aussagen eine Maske sind, hinter der er seine wahren Ansichten und Gefühle verbirgt, um, vor allem von Menschen in seinem Umfeld, nicht als schwach wahrgenommen zu werden.

Die Schule bietet Manfred keine Perspektive, auch nicht die Aussicht auf ein Studium, er möchte arbeiten und Geld verdienen – ein Ausdruck der sozialen Lebensbedingungen, die Manfreds Aufwachsen bestimmen. Die schlechte finanzielle Lage der Familie beschäftigt Manfred seit seiner frühen Kindheit schon stark, so ist er in der vierten Erhebungswelle fast besessen von dem Gedanken an Geld, vom Sparen und davon, was er einmal verdienen will. Es wird deutlich, dass er für sich einen Ausweg aus der finanziell benachteiligten Lage finden will. Durch einen Beruf möchte er in der sechsten Erhebungswelle endlich Geld verdienen, seinen Eltern nicht mehr finanziell zur Last fallen und selbstständig werden. Aus diesem Grund bricht er die weiterführende Schule ab und versucht sich als Industriekaufmann – die Lehre bricht er aber nach kurzer Zeit ebenfalls ab. Manfred hat ein hohes technisches Know-how, und seine Interessen liegen eindeutig im IT- und EDV-Bereich, eine Beschäftigung in dieser Branche wäre für ihn ideal, doch er leidet bei der Jobsuche lange unter den beschränkten Möglichkeiten, die die Region bietet. Am Ende des Befragungszeitraumes zeigt sich aber, dass Manfred Glück hatte – es ist ihm nun tatsächlich gelungen, eine Lehrstelle in seiner gewünschten Branche zu bekommen, was seinem Leben eine Wende gibt und vielversprechende Zukunftsperspektiven eröffnet.

Manfreds Lebenssituation zeigt in besonderer Weise die Notwendigkeit auf, geeignete Förderungskonzepte auch in ländlichen Gebieten bereitzuhalten, um Jungen wie ihm die Chance zu geben, Hochbegabung in produktive Bahnen lenken zu können. Doch nicht nur Fördermöglichkeiten, auch berufliche Chancen müssen im ländlichen Raum geboten werden, um Jungen wie Manfred, die an ihrer Familie und dem Umfeld hängen, dennoch Möglichkeiten zu bieten eine berufliche Perspektive zu entwickeln.

Wird dies versäumt, droht daraus möglicherweise ein hohes Gefährdungsmoment, nicht nur für Manfred selbst, zu werden; vielmehr könnten sich daraus letztlich auch auf die Gesellschaft gerichtete, höchstproblematische, wenn nicht gar gefährliche Entwicklungen abzeichnen (z. B. Ausländerfeindlichkeit, Gewalt).

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Viktoria Öllinger: Prekäre Familienumstände – Medien als Kontaktmittel zur Außenwelt in einem parentifizierten Mutter-Tochter-Verhältnis (Typ 1)

Zur Person, dem Familienklima und den sozialen Lebensbedingungen der Familie

Familie Öllingers Leben ist über die Erhebungswellen von vielen Höhen und Tiefen geprägt, vor allem die Tiefen dominieren seit 2014 das Leben von Magda Öllinger und ihrer Tochter Viktoria (5, 7, 10, 12, 14, 15 bzw. 16 Jahre). Aufgrund von gesundheitlichen Problemen der Mutter geriet die Familie in den letzten Jahren in eine zunehmend prekäre Situation. War Frau Öllinger, gelernte Köchin und Bürokauffrau, zu Beginn der Erhebung noch berufstätig (zuerst als Putzhilfe, später in einem Callcenter, dann als Schulbusfahrerin), geht sie seit 2012 keiner beruflichen Tätigkeit mehr nach, zunächst befand sie sich im Krankenstand, seitdem ist sie aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr erwerbsfähig. Schließlich musste sie Privatkonkurs anmelden, es kam sogar ein Vollziehungsbeamter, der die Wohnung auf pfändbare Gegenstände hin durchsuchen wollte, als Frau Öllinger nicht zu Hause war:

> Frau Öllinger**:** (Seufzt) Des is total a Problem, weil i in den Privatkonkurs jetzt gongen bin. Und es woa sogor oana ... do am ... Freitag. Mia woan ned do, ah ... weil mia eben des besorgt hom.
> Interviewer: Für die Kinder?
> Frau Öllinger: Für die Kinder und ... jo. Und ... der woit eben bissl umpfänden, und jo. Also Exekutor oder wie'st do sogst. Aber er konn bei uns eh nix hoin, weil es is: Wos wü er uns wegnemman? Der Fernseher is – woass i ned – wie oid. Sechs, sieben Joah oid. Der ondare sowieso uroid, 20 Joah sicher, die großen und wos die Viktoria zum Beispiel drinhot. Jo, wos wü er uns wegnemma? Die Garderobe hob i heier gschenkt griagt zum Geburtstag, des is des Neieste. Super! Des Bett konn er uns ned wegnemma. Der konn uns gornix wegnemma eigentlich – weil wos?
> (Frau Öllinger 5. Erhebungswelle)

Zuletzt bezieht Frau Öllinger eine Invalidenrente:

> Frau Öllinger: Oiso, es hod sich eigentlich ned so vui verändert, außer vielleicht vom Handy her und vom Arbeiten her. Oiso, ich arbeite ja ned, bin in Invalidenrenten und, ähm, hoff, dass ich doch wieder moi arbeiten gehen konn, und Viktoria und ich sand alleine do noch immer ...
> Interviewer: Seit wann arbeitest du schon nimma, wann war des letzte moi?
> Frau Öllinger: Des is jetzt her, zwoa Jahr bin i jetzt Invalidenrenten und vorher war i a Jahr, ned ganz a Jahr, im Krankenstand.
> (Frau Öllinger, 6. Erhebungswelle)

Gerne würde Frau Öllinger wieder arbeiten, vor allem um wieder mehr Kontakt zu Menschen zu haben, das ständige Alleinsein setzt ihr stark zu:

> Frau Öllinger: Ich mecht einfach unter Leid wieder mehr eine, i brauch des einfach, de Leid, des, des, des bin i gewohnt, des unter Leid zu sein, und i mog des.
> Interviewer: A, dass ma moi aus'm Haus rauskimmt, dass oam de Decken auf'n Kopf fallt.
> Frau Öllinger: Genau, genau, des is des, weil durch de ganzen Krankheiten sand doch

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

> de Depressione a do, und dann is umso mehr, merk i, wann sie jetzt lang Schui hod oder wos, i merks, dann geht's ma ned guad.
> Interviewer: Du brauchats eher wos, um unter Leid zum kemma oder des is für ned nur de Tätigkeit?
> (Frau Öllinger, 6. Erhebungswelle)

Auch Frau Öllingers Privatleben ist vielen Veränderungen unterworfen. Zu Beginn der Erhebung im Jahr 2005 war sie von Viktorias leiblichem Vater geschieden, hatte aber einen neuen Partner. Zwei Jahre später war sie alleine, drei Jahre später war sie eine neue Ehe eingegangen, die jedoch nicht lange hielt. 2012 wurde Frau Öllinger erneut geschieden; seither lebt sie nach einigen gescheiterten Beziehungen nun ohne Partner.

Unter anderem aus finanziellen Gründen sind Frau Öllinger und ihre Tochter einige Male umgezogen. Sie bewohnten 2005 eine 69 Quadratmeter große Mietwohnung, 2010 lebten Mutter und Tochter mit dem neuen Mann in einer größeren Mietwohnung in einer anderen Wohngegend. 2012 zogen Frau Öllinger und ihre Tochter erneut um; da die neue Wohnung jedoch zu klein war und die Mutter kein eigenes Zimmer hatte, war zum Zeitpunkt des Interviews bereits der nächste Umzug geplant, der im Sommer 2012 auch stattfand. Seitdem bewohnen Frau Öllinger und ihre Tochter eine neue Gemeindewohnung in Stadtnähe, mit der sie beide sich sehr zufrieden zeigen. Die Mutter genießt die Ruhe im Haus, fühlte sich allerdings in der fünften Erhebungswelle von einer Nachbarin (ebenfalls eine alleinerziehende Mutter mit Kind) angefeindet (es ging dabei um die Förderung für die Wohnung und Frau Öllingers häufige Krankenhausaufenthalte). Viktoria hat über alle Erhebungswellen hinweg ein eigenes Zimmer. Von den vielen Haustieren (ein Kater, zwei Geckos, Fische, zwei Kaninchen, ungefähr 20 Wellensittiche in der 3. Erhebungswelle sowie einem Hund, Katzen, zwei Schildkröten in der vierten Erhebungswelle), mussten sich Viktoria und ihre Mutter trennen, weil die Mutter aufgrund vieler Krankenhausaufenthalte zu selten zu Hause ist und die Versorgung der Tiere dadurch nicht immer gewährleistet werden konnte.

Die finanzielle Situation der Familie ist vor allem in den letzten beiden Erhebungswellen stark belastet. Hatte sich von der ersten bis zur dritten Erhebungswelle zuerst noch eine Verbesserung abgezeichnet, so war zwischen der dritten und vierten Erhebungswelle nach der zweiten Scheidung eine drastische Verschlechterung zu verzeichnen; an dieser Situation hat sich seither nichts mehr geändert. Vor der fünften Erhebungswelle war Frau Öllinger gezwungen, Privatkonkurs anzumelden, da ihr Ex-Mann auf ihren Namen Schulden angehäuft hatte; seitdem erhält sie Hilfe in Form von finanziellen Zuwendungen, Essensgutscheinen und Kleidung von einem lokalen Wohltätigkeitsverein. Trotz der knappen finanziellen Ressourcen bekommt Viktoria zuletzt regelmäßig 40 Euro Taschengeld, das sie größtenteils für den Führerschein beiseitelegt; in den Erhebungswellen davor hatte Viktoria kein oder nur unregelmäßig Geld bekommen bzw. in der vierten Erhebungswelle von sich aus darauf verzichtet, um die Mutter finanziell nicht noch mehr zu belasten, denn die schwierige ökonomische Situation der Familie führt bei Frau Öllinger zu Frust. Dies wird im Zusammenhang mit der Flüchtlingsthematik offenkundig; so zeigt sich Frau Öllinger besorgt, dass Österreicher „arm dran" sein werden, wenn mehr Flüchtlinge kommen, weil ein Flüchtling so viel Geld erhalte wie sie und Viktoria zusammen und ihnen alles ermöglicht werde (Arztbesuche etc.).

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Frau Öllinger hatte in den letzten Jahren mit vielen Schicksalsschlägen zu kämpfen – sowohl gesundheitlicher als auch zwischenmenschlicher Natur: Sie erlitt drei Fehlgeburten (zwei bevor Viktoria auf die Welt gekommen war, eine danach in ihrer zweiten Ehe), erkrankte an zwei Kopftumoren, musste mehrere Rücken-Operationen über sich ergehen lassen (zwischenzeitlich saß sie im Rollstuhl) und bekam Epilepsie. Sie erzählt, dass sie bereits einmal im Koma lag und nur knapp dem Tod entronnen war. Zu dieser schwierigen gesundheitlichen Situation kommen noch mehrere gescheiterte Beziehungen hinzu, und ein Zerwürfnis mit Frau Öllingers leiblicher Mutter, die sich zu wenig um die Familie kümmerte und nun für Hilfe Geld verlangt. Zudem hat ihre beste Freundin ihr per SMS die Freundschaft aufgekündigt, da sich Frau Öllinger zu oft im Krankenhaus aufgehalten hatte. Auch die Pflegeeltern, bei denen Frau Öllinger aufgewachsen ist, meldeten sich zu wenig bei ihr und Viktoria – sie, so klagt Frau Öllinger im Interview, behandelten die leiblichen Kinder liebevoller. Zumindest hat Frau Öllinger zuletzt mehr Kontakt mit ihren leiblichen Geschwistern, der davor nicht bestand; daher verfügt sie nun wieder über einige wenige soziale Kontakte mehr als zuvor.

Kurz nach dem letzten Interview[7] ereilte die Familie erneut ein Rückschlag: Sie war in einen Autounfall mit einem Kleinlaster verwickelt, aus dem ein Totalschaden des Autos resultierte. Das für Viktorias Führerschein gesparte Geld und eine finanzielle Zuwendung von Frau Öllingers Stiefvater müssen nun für die Anschaffung eines neuen Wagens verwendet werden. Auf der Familie lastet somit ständig ein enormer Druck, dennoch, oder vielleicht gerade deswegen, haben Mutter und Tochter über alle Erhebungswellen hinweg ein inniges, vertrautes Verhältnis zueinander, es gibt nur selten Konflikte. Die Aussagen von Mutter und Tochter in den Interviews decken sich meist stark; Frau Öllinger weiß über die meisten Dinge, die ihre Tochter betreffen, Bescheid, so beispielsweise über die Zukunftspläne des Mädchens (wie Zeit im Ausland verbringen und beim Magistrat arbeiten).

Nächstes Jahr möchte Viktoria gerne den Führerschein machen, das dafür gesparte Geld fließt nun aber in die Anschaffung des neuen Autos. Viktoria möchte auch mal eine Familie mit zwei Kindern gründen, sie hätte selbst gerne noch Geschwister gehabt. Auffällig ist seit der vierten Erhebungswelle die Fürsorge des Kindes für die Mutter aufgrund der Krankheit und der familiären sowie finanziellen Situation. Die Umstände zwingen Viktoria dazu, viele Aufgaben einer Erwachsenen zu übernehmen. So findet nahezu ein Rollentausch zwischen Mutter und Tochter statt: Viktoria stemmt den Großteil der Aufgaben im Haushalt und pflegt die Mutter, wo es ihr möglich ist, zum Beispiel hat sie ihrer Mutter über die schwerste Trennung (zwischen der 4. und 5. Erhebungswelle) hinweggeholfen – Frau Öllinger war damals in einer sehr schlechten psychischen Verfassung und konnte nichts mehr essen. Die Mutter bezeichnet Viktoria als die einzige Konstante in ihrem Leben, sie würde ohne ihre

[7] Im Gespräch mit Frau Öllinger und auch mit Viktoria wurde deutlich, dass Mutter und Tochter in der sechsten Erhebungswelle in einer extrem belasteten Situation lebten; es zeigten sich bei Viktoria starke Warnsignale, die auf eine massive Essstörung hindeuteten. Dies veranlasste die Leiterin der Studie dazu, über die Interviews hinaus tätig zu werden und sich mit einer Psychologin in Verbindung zu setzen, um über geeignete Maßnahmen nachzudenken, wie der Familie geholfen werden kann. Die Psychologin stellte Informationen über geeignete psychotherapeutische Anlaufstellen für Frau Öllinger zur Verfügung, an die sich diese wenden könnte. Die Psychologin vermutete, dass sich durch die Verbesserung der psychischen Situation der Mutter auch die große Stressbelastung durch die belastende Familiensituation, die für Viktoria zu dem Stress in der Schule noch hinzukam, entspannen würde. In einer erneuten telefonischen Kontaktaufnahme zu Frau Öllinger wurden diese Hinweise und Informationen an sie weitergeleitet. Frau Öllinger zeigte sich sehr dankbar dafür (sie weinte vor Freude am Telefon); denn sie hatte geglaubt, sich eine entsprechende Therapie nicht leisten zu können.

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Tochter nicht mehr leben wollen. Viktoria selbst bestätigte in der fünften Erhebungswelle, dass sich das Rollenverhältnis zwischen ihr und ihrer Mutter vertauscht habe, beispielsweise habe sie der Mutter ausgeredet, ein Kätzchen anzuschaffen, weil dies unvernünftig gewesen wäre:

> Interviewerin: Also bist du[8] da der Chef? (Lacht)
> Viktoria: Ja, i red ihr des sunst alles aus.
> Interviewerin: Echt (lacht)?
> Viktoria: Ja (lacht), es bringt sich nix, wenn ma jetzt a Katze haben, wenn sie eh 18 Tage daheim ist und dann wieder weg ist.
> Interviewerin: Und da hört sie dann auf dich, die Mama?
> Viktoria: Ja.
> Interviewerin: Ja? Habt's da a bissl vertauschte Rollen?
> Viktoria: Ja!
> (Viktoria Öllinger, 5. Erhebungswelle)

Viktoria weigerte sich jedoch in einem Punkt, der Mutter weiter beratend zur Seite zu stehen, nämlich bei Beziehungsproblemen, weil sie fand, dass diese allein die Angelegenheit der Mutter seien. Bemerkenswert ist, dass Viktoria in der fünften Erhebungswelle über die Krankenhausaufenthalte ihrer Mutter Buch führte, so sei die Mutter im Jahr 2014 192 Tage lang im Krankenhaus gewesen, 2015 sogar 199 Tage. Nach den Krankenhausaufenthalten fühlte sich Viktoria der Mutter mitunter weniger nah und musste eine innige Beziehung erst wiederaufbauen. Frau Öllinger spricht in der sechsten Erhebungswelle an, dass ihr Viktoria zu schnell erwachsen werde, sie würde sich wünschen, „dass sie a bissl mehr Kind sein tät a no." Es scheint, als klammere sich Frau Öllinger sehr an ihre Tochter, der Gedanke daran, dass das Kind erwachsen wird, oder dass Viktoria sie verlassen könnte –Viktoria möchte nach der Schule gerne für ein Jahr ins Ausland gehen – bringt sie den Tränen nahe. Viktoria erzählt, dass sie oft morgens, während sie noch an der Bushaltestelle warte, eine Nachricht der Mutter erhalte, dass diese sich schon darauf freue, wenn Viktoria wieder heimkomme.

Der Druck, der auf Viktorias Schultern lastet, geht nicht spurlos an ihr vorüber, sie ist sehr dünn, hält sich selbst aber für zu dick, die Sorge um die Mutter und der Druck, der durch zwei Lehrerinnen in der Schule auf sie ausgeübt wird, haben zudem zu einer schweren Gastritis geführt. Die Schule stresst Viktoria zuletzt so sehr, dass sie sich an manchen Tagen vor der Schule viermal übergeben müsse, wie Frau Öllinger erzählt. Problematisch ist dabei, dass Viktoria sich offenbar selbst unter einen extremen Leistungsdruck setzt. Aus diesem Grund steht zum Zeitpunkt des letzten Interviews fest, dass Viktoria die Schule so schnell wie möglich verlassen soll, ob sich die Situation allein durch den Schulwechsel bessert, muss abgewartet werden.

Viktoria bemüht sich, ihrer Mutter das Gefühl zu geben, dass sie noch nicht erwachsen wird, läuft nackt durch die Wohnung um zu verdeutlichen, dass ihr Körper noch kindlich aussieht. Das Mädchen findet sich selbst zu dick und scheint ein schlankes Körperideal anzustreben, um noch mädchenhafter und kindlicher zu wirken. Sie verhält sich geradezu körperfeindlich und zeigt Ängste, sich selbst (an intimen Stellen) zu berühren. Als sie einmal Salbe im

[8] Frau Öllinger wirkte im Interview der sechsten Erhebungswelle sehr dankbar dafür, dass ihr jemand zuhörte und sie von ihren Sorgen berichten konnte; daher bot sie dem Interviewer das Du an.

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Intimbereich auftragen soll, muss ihr ihre Mutter dabei helfen, da sie sich selbst nicht berühren mag.

Die Veränderungen und Belastungen schlagen sich auch in Viktorias Wünschen nieder, die sich über die Jahre hinweg stark verändern und die sie überhaupt erstmals in der dritten Erhebungswelle äußerte. Damals wünschte sie sich, aus der damaligen Wohnung auszuziehen und Unsterblichkeit, vermutlich ein erster Ausdruck ihrer Angst vor gesundheitlichen Belastungen, wie sie die Mutter erfährt oder des Wunsches, immer für ihre Mutter da sein zu können. In der vierten Erhebungswelle wünschte sich Viktoria, dass es keinen Krieg mehr geben möge und keine bösen Menschen, in der fünften Erhebungswelle Heilung für ihre Mutter und dass sie wegen der Krankenhausaufenthalte der Mutter nicht mehr so oft zur Großmutter müsste. Auf die Rollenspielfrage, was sie mit 100 Euro machen würde, antwortete Viktoria, dass sie sich in der dritten Erhebungswelle Bücher und Playmobil kaufen würde; sie hätte gerne mehr Geld zur Verfügung, um sich ein Haus in der Stadt kaufen zu können. In der vierten Erhebungswelle gab sie an, dass 100 Euro für ihre Wünsche nicht ausreichten – sie wollte damals gerne ein Haus und die Schulden der Mutter abzahlen. Zusätzlich wünschte sie sich, dass es der Familie wieder gut gehen möge. Die fiktiven 500 Euro in der sechsten Erhebungswelle würde Viktoria ebenfalls ihrer Mutter geben, damit diese ihre Schulden abbezahlen könne. Die Mutter schulde nämlich meistens Freundinnen Geld und Viktoria habe dann immer, wie sie erzählt, ein schlechtes Gewissen, wenn sie ihnen begegne. Viktorias größter Wunsch in der letzten Erhebungswelle richtet sich auf einen guten Schulabschluss und darauf, dass sie die richtigen Entscheidungen treffen möge.

Viktoria hatte in den ersten beiden Erhebungswellen ein gutes Verhältnis zum ehemaligen Lebensgefährten der Mutter, für sie galt er als ihr Vater. Zum leiblichen Vater hat sie seit etwa zehn Jahren keinen Kontakt, sie sah ihn in ihrem Leben bisher nur dreimal. In der dritten Erhebungswelle verstand sich Viktoria mit dem damals neuen Lebensgefährten der Mutter anfangs sehr gut, nach der Hochzeit jedoch nicht mehr, weil sich der Lebensgefährte in seinem Verhalten völlig geändert hatte und sich nicht mehr um Viktoria kümmerte. Viktoria hat über alle Erhebungswellen Freunde (vorwiegend aus der Schule); lediglich in der dritten Erhebungswelle gab sie an, kaum Freunde mehr zu haben. In der fünften Erhebungswelle erwähnte sie als beste Freundinnen Julia und Samira, mit denen sie gerne ihre Freizeit verbrachte – auch die Mutter mochte die beiden Mädchen sehr gerne. Julia bleibt auch in der letzten Erhebungswelle ihre beste Freundin, sie und die Mutter sind die einzigen Bezugspersonen, die Viktoria in der Netzwerkkarte einzeichnet, und beide würde sie auch auf eine einsame Insel mitnehmen.

Gemeinsame Unternehmungen mit der Mutter finden über alle Erhebungswellen hinweg statt; seit der zweiten Erhebungswelle lesen Mutter und Tochter gemeinsam Bücher, schauen gemeinsam fern und kuscheln gerne; dies wird zuletzt jedoch nicht mehr explizit erwähnt. Bis zur dritten Erhebungswelle bevorzugten Mutter und Tochter vorwiegend Freizeitaktivitäten außer Haus, wie z.B. Schwimmen, Eislaufen, Ski fahren, Radfahren, ins Kino gehen, Ausflüge auf den Christkindlmarkt machen etc.; seit der vierten Erhebungswelle finden, bedingt durch die Krankheit der Mutter, eher Aktivitäten im Haus statt, wie etwa Gesellschaftsspiele oder gemeinsames Fernsehen. Frau Öllinger gibt in der sechsten Erhebungswelle allerdings an, dass die gemeinsame Freizeit aufgrund der schulischen Belastungen ihrer Tochter eher zu kurz komme. Viktoria selbst macht deutlich, dass ihr kaum

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

mehr Zeit für eigene Freizeitaktivitäten bleibt, sie nennt zuletzt lediglich Schreiben, Fernsehen und das Telefonieren mit ihrer besten Freundin als eigene Freizeitaktivitäten.

An romantischen Beziehungen ist Viktoria auch in der sechsten Erhebungswelle noch nicht sonderlich interessiert, sie selbst erwähnt keinen konkreten Freund; Frau Öllinger berichtet allerdings von einem früheren Urlaubsschwarm.

Stellenwert und Funktion bzw. Rolle unterschiedlicher Medien(-angebote) im Alltag des Kindes und der Familie

Medienbesitz und Mediennutzung

Familie Öllinger verfügt seit der ersten Erhebungswelle über ein überschaubares Angebot an Mediengeräten (TV, DVD, Radio mit CD-Funktion, Lerncomputer in der 1. Erhebungswelle), jedoch besitzt Viktoria seit Beginn der Erhebung einen eigenen Fernseher, ein Radio mit CD-Player sowie einen Lerncomputer in ihrem Zimmer. In der zweiten Erhebungswelle verfügte sie über eine große Auswahl an DVDs (vor allem Zeichentrickangebote wie *Pumuckl*, *Barbapapas* oder *Nemo*), seit der dritten Erhebungswelle besitzt Viktoria auch ein Mobiltelefon sowie einen Nintendo DS. In der fünften Erhebungswelle kündigte die Mutter aus finanziellen Gründen das Abonnement der *Kronen Zeitung*, neu hinzu kamen lediglich die beiden Smartphones mit Internetzugang und ein weiterer Nintendo DS, da Viktoria dachte, der alte sei kaputt und sich deshalb einen neuen kaufte (letztlich hatte nur die Spielekassette nicht mehr funktioniert). In der sechsten Erhebungswelle besitzt Viktoria zwei Fernseher, einer davon ist allerdings kaputt, und Frau Öllinger hat das *Kronen-Zeitung-Abo* wieder aktiviert, Viktoria interessiert sich für die Zeitung nur sporadisch; sie blättert diese nur hin und wieder durch, um sich die Bilder anzusehen.

Über alle sechs Erhebungswellen sieht Viktoria gerne fern – das Spektrum ihrer genutzten TV-Inhalte reicht seit jeher von Kinder- über Jugend- bis zu Erwachsenenangeboten. So rezipiert Viktoria neben Zeichentrickserien wie *SpongeBob Schwammkopf*, *Kim Possible*, *Biene Maja*, *Pinocchio* und *Caillou* ab der dritten Erhebungswelle bevorzugt Jugend-Sitcoms wie *Hannah Montana* und *Zack und Cody an Bord*. Von der ersten bis zur fünften Erhebungswelle mag sie aber auch Erwachsenenprogramme, wie *Mr. Bean*, *Galileo*, die Daily Soaps *GZSZ*, *Marienhof*, *Unter Uns* und *Alles was zählt*, Shows wie *Deutschland sucht den Superstar* und *Teenager werden Mütter* sowie die Krimiserie *Navy CIS*. In der fünften Erhebungswelle gab sie an lieber Filme im Fernsehen anzusehen als Serien. In der sechsten Erhebungswelle nennt Viktoria Komödien wie *Honig im Kopf* oder „spannende Filme“ als gerne genutzte Angebote, und auch *GZSZ* und *Alles was zählt* zählen noch immer zu ihren Favoriten.

Erstmals in der fünften Erhebungswelle interessiert sich Viktoria verstärkt für Fernsehmagazine wie etwa *RTL Explosiv* und *RTL Exclusiv*, zudem rezipiert sie nun regelmäßig die Nachrichtensendung *Bundesland Heute* des ORF.

Viktorias Lieblingssender ist über die ersten fünf Erhebungswellen hinweg der Kinder- und Jugendsender Super RTL, zudem mochte sie in den ersten vier Erhebungswellen den Kindersender KiKa, ab der vierten Erhebungswelle kamen die Privatsender RTL und RTL II hinzu, wobei sie RTL zuletzt am stärksten nutzt. Die tägliche Fernsehnutzungsdauer steigt

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

von der ersten bis zur sechsten Erhebungswelle stetig an: von einer halben Stunde in der ersten Erhebungswelle bis zu drei Stunden in der fünften und sechsten Erhebungswelle.

Ungewöhnlich ist, dass Viktoria in der ersten und zweiten Erhebungswelle Medien noch großteils alleine rezipierte, während sie seit der dritten Erhebungswelle verstärkt gemeinsam mit der Mutter fernsieht oder im Internet surft. Seit der fünften Erhebungswelle ist dies noch stärker der Fall, da die Mutter aufgrund ihrer Rückenprobleme auch tagsüber im Bett liegen muss und Viktoria ihr dabei Gesellschaft leistet und mit ihrer Mutter im Schlafzimmer gemeinsam fernsieht. In der sechsten Erhebungswelle sieht Viktoria zusätzlich oft gemeinsam mit der besten Freundin fern, da diese Zugang zu *Sky Go* hat.

In der ersten Erhebungswelle spielte Viktoria gerne Spiele am Lerncomputer, in der dritten und vierten Erhebungswelle bevorzugte sie auf der Handheldkonsole Nintendo DS Kinder- und Jugendspiele, die die Thematik Fürsorge aufgreifen, sei es für Tiere, Babys oder Brautpaare: *My Petshop*, *Meine Tierpraxis*, *Hamster*, *Nintendogs*, *Cats*, *Zoo 2*, *My little Baby*, *Baby Moms*, *Babysitting Mania*, *Reiterhof*, *Dream Weddings*. Lediglich das Spiel *Hannah Montana* fiel unter die Kategorie Abenteuerspiele. Ebenfalls in der dritten Erhebungswelle begann Viktoria damit, Onlinespiele am Computer zu spielen (Facebook-Spiele wie *Fish World*, *Happy Pets*, *Taxi*, *Pet Society* und *Farmville* sowie Spiele auf den Spieleseiten *Fettspielen.de* und *GirlsGoGames.de*). In der vierten Erhebungswelle waren es Nintendo DS Spiele zum Thema Tiere und Fürsorge und Onlinespiele auf Spiele.de und Toggo.de, in der sechsten Erhebungswelle ist davon keine Rede mehr, der Laptop wird laut Viktoria nur mehr für die Schule genutzt. Verstärkt nutzt sie dafür YouTube. Ihr Interesse für YouTube steigt ab der fünften Erhebungswelle an und ist auch in der sechsten Erhebungswelle ungebrochen groß – Viktoria sehe sich, so ihre Mutter, nun gerne Beauty-Tutorials an und verfolge die Channels der YouTuberinnen Bibi, Julia und Dagi Bee, Viktoria erwähnt diese Angebote jedoch nicht.

Während Bücher in der ersten und zweiten Erhebungswelle eine Rolle spielten, thematisieren Frau Öllinger und Viktoria Bücher in der dritten und vierten Erhebungswelle nicht, in der fünften sprechen beide von Viktorias Begeisterung für die Jugendbuchreihe *Maya und Domenico*, die sich Viktoria zu verschiedenen Anlässen wünschte und die sie bis in die sechste Erhebungswelle liest.

Auch Musik und Hörspiele sind für Viktoria über alle Erhebungswellen hinweg wichtig, beispielsweise Musik-Kassetten und Hörspielkassetten ganz zu Beginn der Erhebung, später sind es vor allem Radiosender wie Antenne Salzburg, die sie nutzt.

Das Handy wird mit zunehmendem Alter wichtiger für Viktoria. In der sechsten Erhebungswelle gibt Viktoria an, das Handy ca. vier Stunden am Tag zu nutzen. 2010 beschränkte sich die Nutzung noch auf die Kommunikation im Notfall, zwei Jahre später wurde es noch immer nicht besonders intensiv genutzt, und auch in der fünften Erhebungswelle gab Viktoria noch an, ohne Handy „überleben“ zu können. In der sechsten Erhebungswelle ist ihr das Handy hingegen sehr wichtig geworden, es wird am meisten für die Kommunikation über WhatsApp genutzt. Dabei schicken sie und ihre beste Freundin sich entweder Nachrichten oder Sprachmemos:

> Interviewerin: Okay, und für was verwendest du WhatsApp hauptsächlich?
> Viktoria: Meistens zum Schreiben. Also Schreiben tua i meistens ned, i moch meistens

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

> Sprachmemos.
> Interviewerin: Mhm, mit wem? Mit der Julia oder mit ondare Leid a no?
> Viktoria: Na, eigentlich ned.
> Interviewerin: Und mit der Mama?
> Viktoria: Der schreib i monchmoi. Aber mit ihr schreib i (lacht).
> Interviewerin: Und wonn? Wos san so Situationen, in denen du der Mama schreibst?
> Viktoria: Wos zum essen gibt (lacht), na. Also na, i schreib eigentlich fost nie mit der Mama. Die Mama schreibt ma nur meistens, wenn i scho bei der Bushaltestö steh, dass sie sich scho wieder gfreid, wenn i daham bin (lacht).
> Interviewerin: Mei, nett!
> Viktoria: Jo, aber sunst schreib i eigentlich nie mit ihr, weil sie jo eh do is.
> (Viktoria Öllinger, 6. Erhebungswelle)

Viktoria beteiligt sich ebenfalls an der Kommunikation in der WhatsApp-Gruppe ihrer Schulklasse. Telefonieren möge sie hingegen nicht mehr gerne, weil man da viel schneller antworten müsse, außerdem scheint ihr Telefon ab und zu nicht richtig zu funktionieren, was wohl das Telefonieren erschwert. Snapchat zählt ebenfalls zu den am Handy genutzten Angeboten, sie und ihre beste Freundin schicken sich über die App gegenseitig Fotos von zusammengestellten „Outfits“. Fast die gesamte Internetnutzung läuft bei Viktoria über das Smartphone. Darauf spielt Viktoria zuletzt auch gerne Spiele wie *Wer wird Millionär,* die früher gerne genutzten Konsolenspiele finden keine Erwähnung mehr.

Seit der fünften Erhebungswelle nutzt Viktoria das Internet als Informationsmedium – sie recherchiert via Google für die Schule und nutzt den Google-Übersetzer für Hausübungen. Darüber hinaus spielt die Nutzung sozialer Netzwerkplattformen wie Facebook, die Viktoria seit der dritten Erhebungswelle nutzt, zur Kontaktpflege eine große Rolle; darüber habe sie aktuell auch wieder mehr Kontakt mit ihrem leiblichen Vater. Auf Facebook hat Viktoria 300 Kontakte, die sie alle persönlich kennt, sie wurde auch schon von fremden Männern angeschrieben, nahm deren Freundschaftsanfragen aber nie an. Für den alltäglichen Austausch nutzt sie hingegen hauptsächlich WhatsApp.

Den hohen Stellenwert der Medien für sich selbst betont Magda Öllinger ebenfalls in allen Erhebungswellen (zur Informationsbeschaffung und Unterhaltung). Sie gab beispielsweise schon 2007 an, dass Medien auf einer Skala von eins bis zehn einen Wert von zehn einnehmen. allerdings verändert sich die Bedeutung von Medien seit der vierten Erhebungswelle: In der fünften Erhebungswelle ersetzte die TV-Nutzung persönliche Kontakte, diente zur Unterhaltung, als verbindendes Element zur Außenwelt und wirkte bisweilen als Ablenkung von ihren Schmerzen. Viktoria bekräftigt die hohe Abhängigkeit ihrer Mutter von Medienangeboten auch in der letzten Erhebungswelle – sie meint, ihre Mutter könnte ohne Handy nicht überleben.

Einstellung gegenüber unterschiedlichen Medien(angeboten)

Frau Öllinger bewertet Medien vor allem für sich selbst meist positiv. Über alle Erhebungen hinweg gibt sie an, dass sie Medien für wichtig hält, vor allem zur Informationsbeschaffung. Kritisch steht sie den Medien lediglich gegenüber, wenn es um das Austragen von Konflikten geht. Hier hat sie bereits schlechte Erfahrungen gemacht; so hätten ihr ehemaliger

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Lebensgefährte sowie ihre beste Freundin die Beziehung bzw. Freundschaft via SMS aufgekündigt. In der sechsten Erhebungswelle weist Frau Öllinger noch darauf hin, dass sie sich in negative Berichterstattung zu sehr hineinsteigere, sie sich andererseits aber gerne über das aktuelle Geschehen informiere. Sie ist darüber hinaus der Überzeugung, dass in den Medien oft übertrieben wird.

Frau Öllingers Einschätzung, welche Medien sich für Viktoria eignen, ändert sich mit zunehmendem Alter ihrer Tochter. Hielt sie noch in den ersten drei Erhebungswellen kein Medium für kindgerecht, da alle ihrer Meinung nach dazu führten, dass Kinder „verblöden", änderte sie in der vierten Erhebungswelle ihre Einstellung und konzedierte Vor- und Nachteile. In der fünften Erhebungswelle stellte sie fest, dass Medien auf Kinder prägenden Einfluss nehmen und sehr lehrreich sein könnten. In der letzten Erhebungswelle bewertet Frau Öllinger vor allem das Handy sehr positiv, da Viktoria so stets für sie erreichbar ist, es bietet ihr die Möglichkeit, ständig mit der Tochter in Kontakt zu bleiben. Das Handy dient ihr nahezu als einziger Draht zur Außenwelt. Erstaunlicherweise bezeichnet Frau Öllinger in der letzten Erhebungswelle Nachrichten als ungeeignet für Viktoria, da diese zu belastend seien, in den Jahren zuvor hatte sie eher nur auf die Gefahr von „Sex-Seiten" im Internet hingewiesen.

Strategien der (Medien-)Erziehung

Frau Öllingers Erziehungsverhalten ist seit jeher konsensorientiert ausgerichtet und basiert auf Gesprächen, einem liebevollen, höflichen Umgang und der Überzeugung, dass gegenseitiger Respekt nötig ist. Während bis zur vierten Erhebungswelle Bestrafungen und Regeln wie Zimmerarrest, Schimpfen oder Schläge auf den Po eine Rolle spielten, wurde Viktoria in der fünften Erhebungswelle für unerwünschtes Verhalten nicht mehr bestraft und genoss viele Freiheiten. Auffällig ist, dass die Aussagen zu Bestrafungen über alle Erhebungswellen hinweg oft uneinheitlich sind. So erwähnt Viktoria in der fünften Erhebungswelle, dass sie nie bestraft worden sei, obwohl sie in allen Erhebungswellen zuvor sehr wohl davon gesprochen hatte. Viktorias Mutter betont, dass sie ihre Tochter noch nie angeschrien hat, Viktoria hingegen erwähnte von der ersten bis zur dritten Erhebungswelle, dass ihre Mutter mit ihr bei unerwünschtem Verhalten schimpft. Belohnungen setzte Viktorias Mutter in der ersten, zweiten und fünften Erhebungswelle als Erziehungsmittel ein – falls es ihr finanziell möglich war, bekam Viktoria Geld für gute Noten. Mutter und Tochter betonen seit der ersten Erhebungswelle einmütig, dass sie stets offen miteinander sprechen und ein liebevolles Verhältnis zueinander haben. Man merkt Frau Öllinger an, dass sie auf ihre Tochter sehr stolz ist und starke Gefühle für sie empfindet:

> Am meisten Freude? Dass sie so a Herzensmensch is und einfach so an liaben Charakter hod. Sie hod so an liaben Charakter und sie geht, sie wui immer alle helfen, geht auf alle zua, wann's is und wui, oiso wirklich alle helfen, nur des beste machen und ja, do gibt's koa nein, ich mach des ned oder wos oder i huif da ned, sondern, ja, oiso sie is total herzlich und auch vom Charakter total liab.
> (Frau Öllinger, 6. Erhebungswelle)

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Reglementierungen

Viktoria genießt seit Längerem viele Freiheiten. So durfte sie beispielsweise in der fünften Erhebungswelle bereits eigenständig entscheiden, wann sie ins Bett ging. Viktoria nutze die zugestandenen Freiheiten verantwortungsvoll; sie war damals, wie sie selbst erzählte, jeden Tag spätestens um 22 Uhr im Bett. Auch zuletzt wird, wie Mutter und Tochter einhellig deutlich machen, weder Viktorias Tagesablauf noch ihre Mediennutzung reglementiert. Frau Öllinger setzt in Bezug auf den Umgang ihrer Tochter mit Medien eher auf Austausch und Vertrauen, Viktoria wiederum fordert ihre Mutter nicht heraus und verhält sich so, dass diese nicht in die Mediennutzung eingreifen muss.

(Medien-)Kompetenz und Kompetenzvermittlung

Kommunikation über Medien findet bei Familie Öllinger seit der dritten Erhebungswelle statt, damals sprachen Mutter und Tochter über Medieninhalte, Gefahren im Internet und die Bedeutung der Privatsphäre, in der vierten Erhebungswelle über (lustige) Medieninhalte und in der fünften Erhebungswelle erneut über Gefahren im Internet, Privatsphäre und Medieninhalte. Dies sind auch in der letzten Erhebungswelle Themen der Gespräche über Medien, vor allem negative Inhalte oder Gefahren sozialer Netzwerke geben oft den Anstoß dafür. Viktoria zeigt sich bei diesen Themen kritischer als ihre Mutter; sie achtet penibel darauf, was sie hochlädt und wem was zugänglich ist, so möchte sie beispielsweise nicht, dass die Mutter Urlaubsfotos postet. Viktoria sucht das Gespräch mit der Mutter vor allem dann, wenn Nachrichten sie traurig stimmen.

Das Vertrauensverhältnis zwischen Mutter und Tochter wird auch in der gemeinsamen Mediennutzung deutlich: So erzählt Viktoria ihrer Mutter beispielsweise von ihrer präferierten YouTuberin *Bibi*, zeigt ihr Nachrichten von unbekannten Männern auf Facebook und befolgt den Rat der Mutter, solche Unbekannten zu blockieren. Generell betont die Mutter das große Vertrauen in ihre Tochter. So habe sie keinen Einfluss auf die Mediennutzung ihrer Tochter, wenn sich diese im Wohnzimmer oder bei Freundinnen aufhalte, sie sei sich jedoch darin sicher, dass Viktoria vernünftig mit dem Smartphone oder Laptop umgehe; kontrollieren würde sie ihre Tochter auf keinen Fall. Medienregeln gibt es über alle Erhebungen hinweg kaum, in der fünften Erhebungswelle waren laut Frau Öllinger „Sex-Seiten“ verboten, Viktoria meinte damals allerdings, dass ihre Mutter noch nie etwas dahingehend geäußert hätte. In der sechsten Erhebungswelle spricht Frau Öllinger Verbote an, benennt diese jedoch bis auf Mehrwertnummern nicht genauer, die jedoch generell stets gesperrt seien. Viktoria erwähnt keinerlei Medienregeln. Im Großen und Ganzen zeigt sich Viktoria als recht kompetente und reflektierte Mediennutzerin, das große Vertrauen, dass ihr ihre Mutter entgegenbringt, wird augenscheinlich nicht missbraucht. Viktoria ist mittlerweile auch die Medienexpertin im Haushalt. Seit der zweiten Erhebungswelle gibt Viktoria an, nicht alles zu glauben, was sie in den Medien rezipiert. Wenn sie sich nicht sicher ist, fragt sie ihre Mutter oder in der Schule nach, ob eine Aussage oder Sendung wahr ist. In der vierten Erhebungswelle war Viktoria davon überzeugt, dass Medien auch Lügen verbreiten (z. B. Weltuntergang 2012), in der fünften Erhebungswelle wusste sie, dass der Google-Übersetzer nicht immer alles richtig übersetzt. Auch in der letzten Erhebungswelle zweifelt sie am Wahrheitsgehalt der Informationen im Internet, sie ist sich sicher, dass nicht alles stimmt,

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

aber sie könne, wie sie betont, letztendlich nur raten, was richtig ist und was nicht, sie nennt keine Seiten, denen sie besonderes Vertrauen entgegenbringt.

Zur Rolle unterschiedlicher Sozialisationskontexte für die Entwicklung des Kindes

In allen sechs Erhebungswellen schätzt Frau Öllinger die Familie als besonders wichtig für Viktorias Entwicklung ein; sie möchte Viktoria Sicherheit und Geborgenheit, Selbstständigkeit und Ehrlichkeit vermitteln, aber auch Wissen und einen respektvollen Umgang mit Anderen. Auch die Schule hat seit der ersten Erhebungswelle laut Viktorias Mutter einen großen Einfluss auf die Entwicklung ihrer Tochter, dies zuletzt jedoch eher in negativer Hinsicht. Viktorias schulische Probleme führen ihrer Ansicht nach in der sechsten Erhebungswelle zu körperlichen Beschwerden, da das Kind dem Druck, der speziell von zwei Lehrpersonen ausgeht, offenbar nicht mehr standhält:

> Interviewer: Ok und des is jetzt eigentlich dann, quasi de Belastung jetzt zeitlich von der Schule her, und dann noch de zwoa Lehrer?
> Frau Öllinger: De Lehrerinnen. Wenn’s schon Angst haben miassn, am Freitag, wann’s kochen ham, da ham’s fünf Stunden kochen oder vier Stund, weil’s zamgschrian werden, weil de Lehrerinnen sagen, entweder ihr haltet’s des aus oder ihr seid’s verkehrt in dem Beruf und des geht ned, weil heidzutage kannst da des nimma erlauben ois Chef, dass du so umanander schreist.
> Interviewer: Wie geht’s der Viktoria dann, hod sie dann a unguads Gefühl, wenn’s in de Schui geht?
> Frau Öllinger: Mhm. Freitag is immer ganz a schlechter Tag, do is ihr in der Friah scho schlecht und speibt schon und ois, oiso des is //
> Interviewer: Achso, es is so schlimm dann?
> Frau Öllinger: Mhm, letztes Mal hod’s viermal gebrochen, da hab ich’s dann ned gehen lassen. Viermal hintereinander, do is ned moi mehr auf's WC kemma, do hod’s ma gleich in de Abwasch eine, aber richtig, oiso des ...
> (Frau Öllinger, 6. Erhebungswelle)

In den Erhebungen davor wurde die Schule noch eher positiv beurteilt.

Als zentrale Anlaufstelle der Wissensvermittlung nennt Viktoria in den ersten vier Erhebungswellen ihre Mutter – diese ist zudem in den ersten drei Erhebungswellen neben *Hannah Montana* (dritte Erhebungswelle) und dem ehemaligen Lebensgefährten der Mutter (zweite und dritte Erhebungswelle) Viktorias Vorbild. In der vierten Erhebungswelle wandte sie sich bei Fragen zur Krankheit ihrer Mutter auch an ihre Biologielehrerin, in der fünften Erhebungswelle erfuhr sie viel von externen Pädagogen in der Schule über Aufklärung, Apps und Schulden. In der sechsten Erhebungswelle gibt Viktoria an, kein konkretes Vorbild zu haben, aber wünscht sich, alles so gut meistern zu können wie ihre Mutter:

> Interviewerin: Host du irgendwie a Vorbild in deinem Leben?
> Viktoria: Na. I hob ka Vorbild.
> Interviewerin: So aus die Medien oder überhaupt aus deinem echten Umfeld? Gornix? Oder irgendwie, wo du gern moi so sein würdest?
> Viktoria: I darad gern ois so meistern wie die Mama, aber so //
> Interviewerin: Mhm.

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

> Viktoria: Aber so, Vorbild so richtig – konn i eh ned nochmochn.
> (Viktoria Öllinger, 6. Erhebungswelle)

Den Einfluss der Medien auf Viktorias Entwicklung bewertete Frau Öllinger über alle Erhebungswellen hinweg uneinheitlich; von der zweiten bis zur vierten Erhebungswelle sieht sie den Einfluss der Medien zuweilen kritisch. Es bestehe die Gefahr, dass Viktoria bei intensiver Medienrezeption andere Lebensbereiche vernachlässige und das kindliche Spielen mit (Barbie-)Puppen verdrängt werde. Als Wissensvermittler misst sie den Medien hingegen wiederum einen sehr positiven Stellenwert bei, Reality-Shows beispielsweise brächten der Tochter etwas über Betrugsfälle bei und auch aus Sendungen wie *Galileo* oder von den YouTube-Bloggerinnen könne die Tochter etwas mitnehmen.

Die Rolle von Peers schätzt Frau Öllinger ebenfalls über alle Erhebungen hinweg als recht wichtig ein. Mit Viktorias Freundeskreis zeigte sie sich in der fünften Erhebungswelle zufrieden, betonte aber zugleich, dass negative Einflüsse von Seiten der Peers weitreichende Folgen haben könnten (z.B. Drogenkonsum). In der sechsten Erhebungswelle hebt Frau Öllinger Viktorias beste Freundin als sehr wichtige Bezugsperson hervor, da die beiden sich sehr viel austauschen, könne ihre Tochter von ihr viel lernen.

Wie wichtig ihr Freundinnen sind, zeigt sich bei der Inselfrage; neben der Mutter (sie wurde bei der Inselfrage seit der dritten Erhebungswelle stets genannt) gibt Viktoria an seit der fünften Erhebungswelle an, ihre beste(n) Freundin(nen) mitnehmen zu wollen, dazu noch ein Haus und einige Gebrauchsgegenstände, wie etwa Essen und das Handy.

Ausblick

Viktoria Öllinger ist zum Zeitpunkt der telefonischen Nachbefragung 16 Jahre alt und wohnt nach wie vor mit ihrer Mutter in derselben Wohnung wie beim letzten Interview, wo sie sich sehr wohl fühlt.

In der Zwischenzeit hat Viktoria wie geplant die Schule gewechselt und fühlt sich auf der neuen Schule sehr wohl, sie hat neue Freunde gefunden und schätzt es, dass die Lehrerinnen und Lehrer sie „nicht mehr anschreien“. Nach dem Besuch einer dreijährigen Berufsbildenden Mittleren Schule für kaufmännische Berufe (ohne Matura) möchte sie als Büroangestellte arbeiten – weitere Pläne schmiedet Viktoria jedoch nicht, weil die Zukunft unvorhersehbar sei.

Vor dem Schulwechsel litt das Mädchen an einer schweren Gastritis und besuchte deshalb gemeinsam mit ihrer Mutter nach dem Schulabbruch eine Kur. Viktorias Mutter war im vergangenen Jahr nicht im Krankenhaus, sie kann zwar ohne Krücken gehen, wacht aber in der Nacht aufgrund von Schmerzen oft auf. Während sich Viktorias Magenerkrankung seit der Kur und durch den Schulwechsel besserte, muss sie nun regelmäßig zur Physiotherapie, da bei ihr Osteoporose diagnostiziert wurde.

Vor dem Schulwechsel war das Verhältnis zu ihrer Mutter zuweilen sehr angespannt, berichtet Viktoria, da sie sich oft „anzankten“ und auf „die Nerven“ gingen. Erst im Rahmen der gemeinsamen Kur verbesserte sich die Beziehung zur Mutter, da beide jeweils unterschiedliche Therapien besuchten. Im Telefonat bezeichnete Viktoria die Beziehung zur Mutter besser und „wie früher“.

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Der Kontakt zu Viktorias bester Freundin ist noch enger als zuvor. Die Mädchen schicken sich über WhatsApp über den Tag hinweg Nachrichten und sind damit in ständigem Austausch. Obwohl Viktoria ansonsten eher wenig telefoniert, führt sie mit ihrer Großmutter ein bis zwei Mal täglich ein Telefonat, diese scheint eine wichtige Bezugsperson darzustellen. Das Smartphone bezeichnet Viktoria deshalb als Lieblingsmedium, sie sieht aber auch gerne Serien wie beispielsweise *Bones*. Den Laptop nutzt sie hauptsächlich für schulische Zwecke. Viktoria ist momentan in keiner Beziehung, da sie aufgrund der schulischen Aufgaben keine Zeit hat, einen Partner kennenzulernen.

Fazit

Das Schicksal von Frau Öllinger und ihrer Tochter ist hart. Zwar war die Familie zu Beginn der Erhebung schon finanziell belastet, aber es zeichnete sich durch Veränderungen aufgrund eines neuen Partners eine Verbesserung der Situation ab. Dieser zaghafte Aufstieg endete abrupt als die Ehe zerbrach und Frau Öllinger auf Schulden, die sie nicht selbst verursacht hatte, sitzen blieb. Schwere gesundheitliche Probleme, daraus resultierende Berufsunfähigkeit und der unausweichliche Privatkonkurs führten Frau Öllinger und ihre Tochter noch weiter in eine prekäre Situation, die sie selbst mit Sozialleistungen nur mit Mühe bewältigen können.

Frau Öllinger und ihre Tochter haben wegen all der gemeinsam erlebten Schicksalsschläge ein sehr inniges Verhältnis zueinander. Bei allem, was sie durchmachen mussten, bleibt ihr Verhältnis immer die Konstante. Der familiale Zusammenhalt, der in solchen Situationen sehr wichtig ist, erweist sich bei Frau Öllinger und ihrer Tochter zuweilen aber als belastend. Einerseits ist der Zusammenhalt positiv, da er Stabilität mit sich bringt, andererseits kommt es dadurch zu einem Rollentausch und Viktoria muss eine für ihr Alter zu große Bürde tragen: Sie kümmert sich um den Haushalt, hilft ihrer Mutter (um deren Leben sie mehr als einmal bangen musste), steht ihr bei und muss gleichzeitig ihre eigenen (Entwicklungs-)Aufgaben bewältigen, hinzu kommen die ständigen Sorgen um die Mutter und die finanzielle Belastung der Familie, die den Alltag erschwert.

Da Viktoria ihre einzige konstant vorhandene Bezugsperson ist, klammert sich Frau Öllinger zunehmend an ihre Tochter und hat Angst davor, dass sie erwachsen wird, ihren eigenen Weg geht und sie selbst dann alleine zurückbleibt. Der große Druck der aus dieser Gesamtsituation entsteht, schlägt sich in Viktorias seelischem und körperlichem Wohlbefinden nieder. Sie wirkt zwiegespalten, einerseits möchte sie ihrer Mutter beistehen und sie unterstützen, und vermittelt ihr das Gefühl, entgegen deren Befürchtungen noch nicht erwachsen zu werden, andererseits zieht es sie weg von zu Hause, sie möchte nach der Schule die Welt kennenlernen und etwas anderes sehen als bisher, es bleibt abzuwarten, ob ihr die Ablösung von der Mutter gelingen wird und ob diese die Entwicklung akzeptieren kann. Denn auch Frau Öllinger sieht ein, dass Viktoria ein eigenes Leben führen sollte, ihre Angst vor dem Alleinsein überlagert diese Erkenntnis aber derzeit noch.

Medien sind für beide, mehr noch für Frau Öllinger, eine Möglichkeit, dem engen Familienkontext für eine Zeitlang zu entkommen und Kontakt mit anderen zu pflegen bzw. etwas von der Außenwelt mitzubekommen. Für ein typisches Teenagerleben bleibt Viktoria neben der Schule und der Pflege ihrer Mutter kaum Zeit, Medien, allen voran das Smartphone, bieten ihr dazu noch am ehesten die Gelegenheit.

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Fallbeispielbeschreibungen und Steckbriefe zu den weiteren Familien aus Typ 2

Alfons Weiss: Aufwachsen in belasteten Familienstrukturen – Fernsehen und neuerdings Social Media-Anwendungen als unauffällige Begleiter im Alltag (Typ 2)

Zur Person, dem Familienklima und den sozialen Lebensbedingungen der Familie

Das alles dominierende Thema von Familie Weiss ist über alle Erhebungen hinweg die für Alfons (4, 6, 9, 11, 14, 15 bzw. 16 Jahre) belastende Situation, dass er getrennt von seinem leiblichen Vater leben muss. Alfons wohnte in den ersten drei Erhebungswellen zusammen mit seinem drei Jahre jüngeren Halbbruder Christian, mit dem er sein Zimmer teilte, und seiner alleinerziehenden Mutter in einer 72 Quadratmeter großen Eigentumswohnung in einer kleinen Wohnanlage in Stadtnähe. Mit der Wohnsituation zeigte sich Frau Weiss damals nicht zufrieden, da in der Siedlung zu viele „Sozialfälle“ wohnen würden, sie gab aber an, die Wohnung nicht verkaufen zu wollen, da sie sie gerne den Kindern vererben würde. Alfons war mit der damaligen Wohnsituation ebenso wenig zufrieden, vor allem, weil ihn sein Bruder im Zimmer störte:

> Interviewerin: Gibt’s was, in deinem Zimmer, was dir überhaupt ned gefällt?
> Alfons: Mei Bruder.
> (Alfons Weiss, 2. Erhebungswelle)

Über die Erhebungen hinweg wird deutlich, dass der Junge viel lieber bei seinem Vater und seinem Großvater auf dem Bauernhof am Land leben würde. Zumindest stellte ihm seine Mutter in der dritten Erhebungswelle ein eigenes Zimmer in Aussicht. Alfons’ Mutter hatte zu diesem Zeitpunkt einen neuen Lebensgefährten, der aber nicht permanent bei der Familie wohnte. In der vierten Erhebungswelle bewohnte die Familie noch immer dieselbe Eigentumswohnung in Stadtnähe, die sich Frau Weiss in jungen Jahren gekauft und durch eiserne Sparsamkeit finanziert hatte, der damals 11-jährige Alfons hatte in der Zwischenzeit tatsächlich das versprochene eigene Zimmer bekommen; seine Mutter (41) schlief im Wohnzimmer. Es war zu diesem Zeitpunkt jedoch ein Umzug geplant: Die Familie hatte vor, bald ein Haus bzw. eine Doppelhaushälfte gemeinsam mit dem neuen Partner der Mutter zu beziehen. Zugunsten des Hauskaufs wurde die Eigentumswohnung verkauft, die Frau Weiss zuvor abbezahlt hatte.

Das fünfte Interview mit Familie Weiss fand dann bereits im neuen Haus statt, das die Familie auch in der sechsten Erhebungswelle noch bewohnt, der Lebensgefährte der Mutter scheint jedoch nicht permanent mit eingezogen zu sein. In der fünften Erhebungswelle lebte zudem ein Pflegekind (Mädchen, zwölf Jahre) bei der Familie, für das Frau Weiss monatlich finanzielle Unterstützung vom Jugendamt bekam. Das Pflegekind sei auch der wichtigste Grund für den Umzug gewesen; denn es sei Voraussetzung für die Aufnahme gewesen, dass für das Pflegekind ein eigenes Zimmer zur Verfügung steht. In der sechsten Erhebungswelle ist das Pflegekind, wie Frau Weiss betont, aus freien Stücken aus- und in ein Heim gezogen. Sie hat nun erwogen, ein Zimmer an Flüchtlinge abzugeben, wegen baulicher Gegebenheiten sei dies jedoch nicht möglich, sie denke nun über eine Untervermietung nach.

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Die finanzielle Situation der Familie bleibt über die Erhebungen hinweg rätselhaft. Das Thema Geld scheint Frau Weiss sehr zu beschäftigen, sie redet in den Interviews viel darüber, und es entsteht der Eindruck, als hätte sie stets Angst, zu wenig Geld zu haben. Da Frau Weiss jedoch über eine bereits abbezahlte Eigentumswohnung, später über ein Reihenhaus verfügt und in den ersten fünf Erhebungswellen immer berufstätig ist (zwar in wechselnden Berufen), scheint es um das Auskommen der Familie mittlerweile nicht allzu schlecht bestellt zu sein. In den letzten beiden Erhebungswellen stellt sich heraus, dass Frau Weiss kurz zuvor durch ein Erbe an zwei zusätzliche Wohnungen gekommen war, die ihr Mieteinnahmen einbringen. Es erhärtet sich der Eindruck, dass die tiefverwurzelte Angst davor, wenig Geld zu besitzen, im Großen und Ganzen nicht länger begründet ist. Frau Weiss schien ihre finanzielle Situation speziell in der fünften Erhebungswelle herunterspielen zu wollen, schließlich hatte sie zu Beginn der Erhebung die Angaben gemacht, nach denen sie, obwohl zu der Zeit berufstätig, als armutsgefährdet galt.

Das Thema Geld sorgt in der sechsten Erhebungswelle auch für Probleme in der Mutter-Kind-Beziehung. Alfons bekommt wöchentlich zehn Euro Taschengeld von seiner Mutter, wenn er jedoch Geld vom Vater zugesteckt bekommt, nimmt sie es ihm weg und verwendet es, um beispielsweise Alfons' Hallenbadeintritt davon zu bezahlen, weshalb er das Geld mittlerweile vor ihr versteckt und unter der Matratze hortet:

> Interviewer: Okay. Ähm, jetzt erzählst du viel...das letzte Mal war das Verhältnis mit der Mama ja nicht soo wahnsinnig gut. Ähm ist es besser geworden?
> Alfons: Naja, es geht so. Wenn i Taschengeld griag, von meim Papa, dann nimmt sie's mir immer glei weg und so.
> Interviewer: Okay. Und dass du's heimlich behältst oder...?
> Alfons: Jo, I verstecks jetzt unter da Matratzn und so überoi.
> Interviewer: Okay. Und wie hoch ist dein Bargeldbestand in der Zwischenzeit?
> Alfons: So, 400 Euro.
> Interviewer: Okay. Und hast du Pläne, was du damit kaufen möchtest oder...
> Alfons: Na, I duas no spoarn.
> (Alfons Weiss, 6. Erhebungswelle)

In der sechsten Erhebungswelle gibt Frau Weiss an, gegenüber der fünften Erhebungswelle das Dreifache einzunehmen, obwohl sie zu diesem Zeitpunkt gesundheitsbedingt arbeitslos ist und Geld vom AMS (Arbeitsmarktservice) bezieht. Frau Weiss hat, so scheint es in den letzten beiden Interviews, Angst davor, finanziell in irgendeiner Weise benachteiligt werden zu können oder zu kurz zu kommen, selbst beim Flüchtlingsthema stellt Frau Weiss gleich eine Verbindung zu ihrer eigenen finanziellen Situation her und verweist auf potentielle Ungerechtigkeiten. So habe sie auf ihre Immobilien hohe Grunderwerbssteuer und Erbschaftssteuer zahlen müssen, während die Flüchtlinge versorgt würden:

> Und mein Papa is vor zwoa Jahren gstorben und do hom ma eben a zwoa Wohnungen kriagt. Oiso wann i ma ned des Geld auf die Seitn glegt hätte, für die ganzen Erbschaftssteuer, Grunderwerbssteuer des is ois und jetz miassn die dann des zehnfache zoin, weil es jetz nimma vom Einheitswert nemman, sondern vom Verkaufswert und des zoit wieder // kriagt wieder's Finanzamt und nebenbei werdn aber de ganzn Flüchtlinge so vui unterstützt und kriang so vui Geld und mia, wos ma uns wos schoffen

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

> miassn, des wieder // miassn mehr zoin jetz wieder.
> (Frau Weiss, 6. Erhebungswelle)

Frau Weiss – die aktuell selbst Arbeitslosenhilfe bezieht – sieht ihre Steuern nur für Flüchtlinge verwendet. Vehement spricht sie sich daher gegen, aus ihrer Sicht, hohe Familienbeihilfezahlungen und die Ermöglichung des Familiennachzugs aus:

> Interviewer: Und de Steuern wern dann für die Flüchtlinge genutzt quasi, oiso des is deswegen //
> Frau Weiss: Joa, weil de hom fünf Kinder, oiso in // bei uns in Kleinstadt A san a einige in de Gemeindewohnungen und do homs a moi eanan Sonntog so gmocht, dass hoid, dass ma de Flüchtlinge so kenna lernt, de hom do kocht bei der Schui und do hod ma hingeh kenna und hod ma sie des kaufen kenna, dass ma mit dene red a und so und do hod ma oana gsogt, sei Frau is in Antalya mit fünf Kinder und de woart bis er jetz Asyl kriagt hod. Und ja ganz a netter und ois und jetz anscheinend hod er Asyl kriagt. Und oan hob i a gseng do, der geht jetz schon mit der Frau spazieren mim Kinderwagerl und a paar Kinder und de hom fünf Kinder ... und i hob Kinder und i segs i kriag die Familienbeihilfe pro Monat 550 Euro bei zwoa Kinder und bei fünf Kinder ... des is ja a Wahnsinn dann. (Frau Weiss, 6. Erhebungswelle)

Alfons zeigte sich in den ersten Erhebungswellen als zurückhaltendes, schüchternes Kind mit einigen Verhaltensauffälligkeiten; die frühe Trennung von seinem Vater hatte Alfons nicht gut verkraftet, die Trennungserfahrung hatte sich scheinbar stark auf seine Entwicklung ausgewirkt. Das Kind wirkte traumatisiert bzw. psychisch belastet; ihm fehlte ein geordneter Tagesablauf und insgesamt herrschte in seinem Alltag wenig ‚Normalität'. Alfons ließ im ersten Interview Anzeichen von ‚Ticks' erkennen; so räusperte er sich ständig, fast schon zwanghaft, musste sich während des Interviews permanent mit seinem Spielzeug beschäftigen, konnte sich nicht seinem Alter entsprechend artikulieren und blockte in vielen Angelegenheiten ab. Seine Mutter schob jegliche Auffälligkeiten auf einen „Impfschaden", den Alfons als Baby erlitten haben soll. In den späteren Erhebungswellen sind keine Auffälligkeiten mehr zu erkennen, Alfons ist zwar schüchtern, aber freundlich und offen.

In der fünften und sechsten Erhebungswelle fällt beim Interview mit Frau Weiss auf, dass diese das Gespräch immer wieder auf den jüngeren Halbbruder zu lenken versucht und ihn in den höchsten Tönen lobt, während sie an Alfons wenig Interesse zeigt und das auch im Interview recht offen so kommuniziert. Die Beziehung zwischen Mutter und Sohn scheint somit von beiden Seiten belastet, Alfons spürt das Desinteresse der Mutter und die Bevorzugung des jüngeren Halbbruders, Frau Weiss spürt wiederum, dass sich Alfons in sich zurückzieht und lieber bei seinem Vater sein möchte, obwohl sie zuletzt meint, dass dies nicht mehr der Fall wäre (Alfons' Aussagen lassen Gegenteiliges vermuten).

Mit dem Lebensgefährten der Mutter kommt Alfons aus, ein richtig gutes oder inniges Verhältnis gibt es aufgrund mangelnder gemeinsamer Interessen und Aktivitäten jedoch nicht. Die Ferienzeiten und zuletzt auch die wichtigen Feiertage (Weihnachten, Ostern) verbringt Alfons normalerweise bei seinem Vater auf dem Bauernhof, seine Mutter beklagte sich in der vierten Erhebungswelle jedoch darüber, dass der Junge dort nichts für die Schule tat und immer mit anderen Dingen beschäftigt war. Sie wollte daher in weiterer Folge erreichen, dass ihr Sohn nur noch die halben Ferien beim Vater verbringt und sich damit die gemeinsame Zeit

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

mit dem Vater noch weiter verringert; dies gelang ihr jedoch nicht. In der fünften Erhebungswelle sprach sie erstmals selbst an, dass Alfons hin- und hergerissen sei und nicht so recht wisse, wo sein Zuhause sei. Alfons ließ hingegen nie Zweifel daran, dass der Vater seine zentrale Ansprechperson und wohl auch die Person ist, bei der er nach wie vor am liebsten wohnen würde. Auch in der sechsten Erhebungswelle äußert Alfons diesen Wunsch und gibt an, nach Beenden der Schule zum Vater ziehen zu wollen, da er dort mehr Freunde und mehr Freiheiten habe. Gerade diesen Aspekt bewertet Frau Weiss zum Zeitpunkt der sechsten Erhebungswelle sehr kritisch; beim Vater sei dann niemand mittags zu Hause, um für Essen und Ordnung zu sorgen, wenn Alfons von der Schule heimkomme. Der Vater arbeite meist ab fünf Uhr in der Früh und komme erst am Abend nach Hause.

Bezeichnend für die Familiensituation ist Alfons' Netzwerkkarte aus der letzten Erhebungswelle, in die er zuerst nur seine Freunde sowie den Vater und Großvater einträgt, sogar das Jugendcoaching in der Schule vergisst er nicht hinzuzufügen. Mutter und Bruder kommen hingegen darin nicht vor, auch auf Nachfrage des Interviewers bleibt Alfons zunächst dabei. Erst, als die Sprache auf die gemeinsame Nutzung von Nachrichten mit Mutter und Halbbruder kommt, entschließt er sich, die beiden in die Karte aufzunehmen.

Die Schule ist in der Familie oft Thema, Alfons ist über alle Erhebungswellen hinweg eher ein mittelmäßiger Schüler. In der vierten Erhebungswelle berichtete die Mutter erstmals davon, dass bei Alfons in der Einrichtung ‚Lebenshilfe' offenbar eine Evaluation seiner geistigen Entwicklung durchgeführt worden war, wonach er zu 40 Prozent geistig beeinträchtigt sei. Zusätzlich sei er faul, meinte die Mutter. Alfons' Noten bewegen sich aufgrund seiner Lernschwäche meist im hinteren Bereich der Notenskala, dennoch zeigte sich die Mutter in der vierten Erhebungswelle zumindest zufrieden damit, dass er in allen Fächern positiv abgeschnitten hatte. In der fünften Erhebungswelle meinte Alfons von sich selbst, dass er „gescheiter" geworden sei und in der Lernbetreuung alle Hausaufgaben erledigte. Mit den Lernfächern tut er sich auch in der sechsten Erhebungswelle noch schwer, zudem liegt ihm der Umgang mit Computern nicht, wie er meint. Er interessiert sich eher für Technik und Handwerk, weshalb er sich für einen Schnuppertag in einem metallverarbeitenden Betrieb interessiert. Nachhilfe und eine Hausaufgabenbetreuung besucht Alfons nach wie vor.

In der Schule hat Alfons zwar ein paar Freunde, gleichzeitig scheint es mit einigen Schülern am Schulhof Probleme zu geben, er berichtet davon, dass ihn ein paar „Ausländer" „verarschen" und beschimpfen. Über das Geschehen in der Schule und Alfons' Freundeskreis weiß Frau Weiss offenbar nicht sehr viel, sie gibt sich eher desinteressiert, geht davon aus, dass Alfons eher wenige Freunde hat, er selbst spricht von rund zwölf Freunden und einem besten Freund, die Peer-Gruppe ist für ihn eine wichtige Anlaufstelle bei Fragen und Problemen. Im Gegensatz zu den vorangehenden Erhebungen hat Alfons nun auch in der Stadt einen größeren Freundeskreis aufgebaut, nicht nur bei seinem Vater am Land. Eine feste Freundin gibt es scheinbar nicht, Alfons zeigt aber großes Interesse an Mädchen, welches Mädchen gut aussieht sei oft Thema in der Peer-Gruppe. Für ein afghanisches Flüchtlingsmädchen aus seiner Klasse scheint Alfons intensivere Gefühle zu haben; angesprochen habe er sie aber, wohl aufgrund von Kommunikationsproblemen, noch nicht.

Im Gegensatz zu den ersten vier Erhebungswellen ist Alfons seit 2014 nicht mehr im Turnverein und bei den Pfadfindern, sondern engagiert sich mittlerweile bei der Freiwilligen

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Feuerwehr. Zudem spielt er in seiner Freizeit Gitarre und interessiert sich sehr für Musik, deshalb könnte er sich vorstellen, nach der Schule bei *The Voice of Germany* mitzumachen.

Stellenwert und Funktion bzw. Rolle unterschiedlicher Medien(-angebote) im Alltag des Kindes und der Familie

Medienbesitz und Mediennutzung

Medien, allen voran der Fernseher, spielen in Alfons' Leben seit der frühen Kindheit eine große Rolle. Schon in der zweiten Erhebungswelle nutzte Alfons den Fernseher intensiv:

> Interviewerin: Wos mochst in da Früh wennst aufstehst?
> Alfons: Fernsehn.
> Interviewerin: Oiso, bevor Du in den Kindergartn gehst, tust Fernsehen?
> Alfons: Jo.
> Interviewerin: Und dann?
> Alfons: Fernsehen.
> Interviewerin: Oiso, wenn'st vom Kindergartn heimkommst tust a fernsehen?
> Alfons nickt.
> Interviewerin: Und am Abend?
> Alfons: Fernsehen.
> Interviewerin: Oiso tust den ganzen Tag fernsehen?
> Alfons: Jo.
> (Alfons Weiss, 2. Erhebungswelle)

Er wies dabei eine besondere Affinität zu Medienfiguren auf, die eine hohe Übereinstimmung zu seiner eigenen Familiensituation zeigten (z. B. *Heidi* und *Pumuckl*). Über alle Erhebungen hinweg kümmert sich Frau Weiss eher wenig darum, was ihr Sohn an Medien nutzt oder wie er damit umgeht, dass ihr Sohn Medien intensiv nutzt, fällt ihr somit nicht auf. Frau Weiss kann nie wirklich genaue Angaben darüber machen, was ihr Sohn sich im Fernsehen ansieht. In der fünften Erhebungswelle hilft das Pflegekind während des Interviews mit Informationen aus, auch in der sechsten Erhebungswelle rät die Mutter mehr, als dass sie wirklich weiß und erhält wiederum Unterstützung von Alfons' Halbbruder, lediglich dass sich ihr Sohn für Sportsendungen interessiert, ist ihr nicht entgangen:

> Interviewer: Oiso, Sie wissen dann a wos die Kinder oschaun?
> Frau Weiss: Bei eam scho, weis, weil er do herunten schaut. (Christian ruft dazwischen)
> Christian: Wos denn ha?
> Frau Weiss: Wos denn? Ja wia hoast den des? Der Mentalist. Wos no?
> Christian: Nix mehr.
> Frau Weiss: Jo, irgendwos wos im Hintergrund immer lachen dann so, so amerikanische Sendungen.
> Interviewer: Der Alfons, der schaut hoid einfach für sich?
> Frau Weiss: Jo, genau.
> Interviewer: Oder wissen'S do a wos der schaut?
> Frau Weiss: Manchmoi so Fuasboi oder so Skirennen ... Joa.
> Interviewer: Oiso er schaut gern Sport?
> Frau Weiss: Ja, mhm.

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

> Interviewer: Wie wichtig is Eana des zum Wissen?
> Frau Weiss: Ja wissen, joa, ned so wichtig, weil i konns eh ned ändern. I glaub wenn i jetz do einigeh und do ausschoit oder umschoit und dann geh i ausser, dann schoit er sowieso wieder um dann vielleicht.
> (Frau Weiss und Sohn Christian, 6. Erhebungswelle)

Da Alfons schon seit Beginn der Erhebung viel Zeit alleine verbringt, füllt er diese oft mit Mediennutzung. Seinem Alter entsprechend, wendet sich Alfons im Laufe der Zeit von den Kinderangeboten ab und schaut sich zuletzt gerne Sportsendungen an. Alfons gibt in der sechsten Erhebungswelle an, im Fernsehen gerne Skirennen, Skispringen, Fußball, *DSDS*, *The Voice of Germany*, *Spiderman* und *James Bond* zu sehen. Genutzte Sender sind DMAX, ORF 1, ORF 2, RTL, RTL2, Sat1, ProSieben. Wenn er Informationssendungen und Nachrichten verfolgt, dann über ORF und RTL. Speziell Fernsehnachrichten stuft Alfons als glaubwürdig ein und nutzt sie unter anderem, um sich über die Flüchtlingsthematik zu informieren, da er sehr daran interessiert scheint, wieso die Menschen nach Österreich kommen.

In der vierten Erhebungswelle besaß Alfons noch keinen eigenen Laptop und nutzte das Internet hauptsächlich am Notebook der Mutter, um Hausaufgaben online zu erledigen. Von Facebook hatte er zu diesem Zeitpunkt noch nichts gehört, erst seit der sechsten Erhebungswelle ist von der Nutzung der Social Media-Plattform die Rede. Auch in den letzten beiden Erhebungswellen steht Alfons nur der Laptop der Mutter für Hausaufgaben und Ähnliches zur Verfügung.

Seit 2014 spielt das Smartphone eine zunehmend wichtige Rolle für den Jungen. Das Smartphone war ein Geschenk des Onkels, der die laufenden Kosten dafür trägt. In der sechsten Erhebungswelle besitzt Alfons sogar zwei Smartphones, ein älteres Modell und ein neues iPhone, das ebenfalls vom Patenonkel finanziert wurde. In erster Linie dient ihm das Smartphone zum Musikhören, die Lieder lädt sich Alfons über YouTube und einen entsprechenden Konverter herunter. Spiele spielt Alfons am Smartphone ebenfalls gerne, vor allem *Subway Surfer*, *Landwirtschafts-Simulator*, *Soccer Stars*, *Geometry Dash*. Zwei Jahre zuvor nannte Alfons noch die Verkaufsplattform willhaben.at als Lieblingsseite, von ihr ist nun keine Rede mehr. Zur Kommunikation nutzt Alfons am liebsten die klassische Telefonfunktion, kommuniziert aber auch viel über WhatsApp, wobei er sich aus den WhatsApp-Gruppen der Schule zurückgezogen habe, da er dort „verarscht“ worden sei. Facebook nutzt er ebenfalls am Handy, andere Plattformen und Apps wie Snapchat, Instagram und Spotify, oder Informations-Apps hingegen nicht. Zur Produktion eigener Inhalte (Fotos, Videos) scheint er wenig motiviert zu sein.

Alfons nutzt das Smartphone häufig zur Informationsbeschaffung mittels der Suchmaschine Google oder um auf ORF Sport, Informationen über Sportler wie Marcel Hirscher oder Lionel Messi einzuholen. Über YouTube hält er nach Videos über diese Sportler und über Vereine Ausschau, die er in weiterer Folge ab und zu auf Facebook teilt. Bei der Suche nach diesen Videos stößt Alfons auch hin und wieder auf Inhalte, die ihm nicht gefallen, aber ihn nicht weiter zu belasten scheinen; als Beispiel nennt er Videos, in denen Hunde geschlagen werden. Über das Smartphone suche er online auch nach Pornovideos, dies dürfe seine Mutter aber nicht wissen, der Vater finde es dagegen nicht schlimm. Über Pornos wird auch im Freundeskreis gesprochen, man zeige sich gegenseitig Videos:

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

> Interviewer: Videos, die du dann aber suchst oder zugeschickt kriegst?
> Alfons: Na, de muas i suachn.
> Interviewer: Okay. Und das darf die Mama wahrscheinlich nicht erfahren, oder?
> Alfons: Na.
> Interviewer: Der Papa ist da nicht so?
> Alfons: Dem is egal.
> Interviewer: Dem isses egal, okay. Ähm ist es auch ein Thema, über das du mit deinen Freunden sprichst irgendwie? Also was für Videos ihr angeschaut habt, oder nicht?
> Alfons: Jo.
> Interviewer: Ja? Wie, wie geht ihr mit sowas um?
> Alfons: Jo, wir erzein hoid was, was wir uns do so anschaun und so.
> Interviewer: Okay. Und zeigt ihr euch dann auch die Bilder die ihr gesehen habt oder redet ihr nur drüber?
> Alfons: Jo, wir zoagns a und reden drüber.
> (Alfons Weiss, 6. Erhebungswelle)

Einmal tappte Alfons dabei schon in eine Kostenfalle, sein Onkel hatte damals die Rechnung beglichen, ohne zu schimpfen, wie Alfons erzählt:

> Joa, do hob I wos ongschaud und dann war des auf meiner Handyrechnung. Des war hoid vui Geld und so. Und dann hod mi mei Onkel gfrogt, jo ähm du bist da moi in so a Seitn eineganga und dann hobi voi vui zoin missn und so. Aber des war nix, is nix omgstanden wann oder wos.
> (Alfons Weiss, 6. Erhebungswelle)

Bei seinem Vater und bei Freunden spielt Alfons ohne das Wissen seiner Mutter Konsolenspiele, die erst ab 18 Jahren freigegeben sind, wie *GTA 5* und *Call of Duty*. Daheim hat Alfons keine eigene Konsole, beim Vater gab es in der fünften Erhebungswelle eine Xbox, die vermutlich noch immer dort ist, Alfons erwähnt sie aber nicht speziell.

Gemeinsame Mediennutzung in der Familie gibt es zuletzt nicht mehr, zumindest wird Alfons nicht eingebunden, wie er erzählt, sondern aus dem Wohnzimmer geschickt, wenn die Mutter und der jüngere Bruder fernsehen, mit der Begründung, dass er selbst einen Fernseher habe – Frau Weiss hingegen gibt an, dass Alfons sich von sich aus zurückziehe. Davor hatte es zumindest noch vereinzelt am Wochenende gemeinsame Filmabende gegeben. In der vierten Erhebungswelle stellte beispielsweise die gemeinsame Rezeption des *Musikantenstadels* einen fixen Bestandteil der familialen Mediennutzung dar. In der fünften Erhebungswelle hatte Frau Weiss kistenweise alte VHS-Kassetten geschenkt bekommen, die sie sich nach und nach mit dem jüngeren Sohn angesehen hatte, ab und an gab es gemeinsame DVD-Abende mit Alfons. Lediglich mit seinem Vater schaut Alfons nun ab und zu gemeinsam Fernsehen, wenn er ihn besucht.

Frau Weiss' eigene Mediennutzung bleibt über die Erhebungswellen hinweg recht beständig. Der Fernseher ist das von ihr am meisten genutzt Mediengerät, das sie laut eigenen Angaben zuletzt vor allem für die Rezeption von Informationssendungen, Dokumentationen und Nachrichten nutzt. Unter anderem verfolgt sie die Entwicklungen in der Flüchtlingsthematik im ORF. Konstant bleibt die Nutzung des *Musikantenstadels*. Ihr Handy nutzt Frau Weiss in erster Linie zum Telefonieren und um SMS zu schreiben, daran ändert sich im Grunde bis

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

zuletzt nichts. Veränderungen sind jedoch in Bezug auf die Mediennutzung zu Impfthemen zu verzeichnen. Diente ihr das Internet in der dritten und vierten Erhebungswelle dafür als zentrales Mittel, um z.B. über Mailinglisten an Informationen zu diesem Thema zu kommen, ebbt dieses Interesse bis zum Ende der Erhebungsphase mehr und mehr ab, bis es letztlich keine Relevanz mehr zu haben scheint.

Die von ihr bevorzugten Angebote nutzt Frau Weiss hauptsächlich abends oder, wie im Fall des Radios, tagsüber beim Autofahren. Als Motive dominieren bei ihr die Unterhaltung und die Information über das Weltgeschehen sowie lokale Ereignisse.

Einstellung gegenüber unterschiedlichen Medien(angeboten)

Frau Weiss ist Medien gegenüber grundsätzlich immer skeptisch eingestellt, in der vierten Erhebungswelle äußerte sie sich besonders negativ darüber, sie räumte vor allem Spielkonsolen viel negatives Potential ein und kritisierte die Panik, die durch Schreckensmeldungen in den Medien geschürt werde und hob hervor, dass sie längst nicht mehr alles in den Medien glaube und sich nicht beeinflussen lasse:

> Oiso jetz hob i ma scho docht, wenn scho zu viel brocht wird immer so, so Schreckensmeldungen, is monchmoi vielleicht sogar negativ. Dass eher dann mehr nur Panik gmocht wird durch de Medien. Oder dass übertrieben wird, oder dass foische Sochn brocht wird, wos vielleicht goar ned stimmt. Oiso i vertrau nimmer so den Medien.
> […]
> Oiso i hoarch ma des scho on, i bin scho offen, oba i loss mi nimma beeinflussen. Vielleicht früher woar i do bisl onders no. Wenn ma jünger is.
> (Frau Weiss, 4. Erhebungswelle)

Attentate wie jenes von Breivik in Norwegen stellte sie damals in einen direkten Zusammenhang mit übermäßigem Medienkonsum, da es so zu Nachahmungstätern komme:

> Frau Weiss: Die homs dann a festgstellt, dass der des übers Internet scho angekündigt hot und dann wird des nochgmocht und und des san Leit, de wos sehr, sehr vü Einzelgänger san und de wos vü dahoam sitzen und vorm Computer sitzen eigentlich. Oder der in, wo woar des in, in Oslo, da der Breivik do, der hod des a ois übers Internet gmocht. Der hod ja da einige tausend Seiten g'schriem, so a wie sogt ma denn, ois mögliche wos der g'schriem hod, wie er si die Wöt vorstellt, des hod er ois im Internet veröffentlicht und des is ja scho ois vorher aussi gangen und neamd hod des gmerkt. Und da san sicher gnuag Anhänger, de wos des einfach nochvollziagn und do begeistert san und dann, des nochmochn. Und des glab i hods früher ned so gebn. Vielleicht vor hundert Joahr.
> Interviewer: Ja.
> Frau Weiss: Ja mei Oma, de is mit fünfaneinzg g'storm, glab des woar no a bisl a friedlichere Zeit, ohne dem Internet.
> (Frau Weiss, 4. Erhebungswelle)

Social Media-Angebote wie Facebook bewertete sie ebenfalls negativ, auch wenn sie das Internet an sich aufgrund der einfachen Informationsbeschaffung positiv einordnete. Diese Haltung blieb bis in die fünfte Erhebungswelle konstant, damals bewertete sie das Internet

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

lediglich insofern positiv, als dass es in geringem Ausmaß und zielgerichtet genutzt hilfreich sein könne. Im Zusammenhang mit Facebook kritisierte sie die Gefahr der Preisgabe persönlicher Informationen und nannte persönliche Treffen und Telefonate mit Bekannten als bessere Alternative.

In der sechsten Erhebungswelle problematisiert Frau Weiss Alfons' mangelndes Interesse am Computer und seine limitierten Fähigkeiten im Umgang damit; dies könne sich in Zukunft negativ auf seine Berufschancen auswirken. Für Informationszwecke eingesetzt, beurteilt sie Medien nun generell positiv.

Strategien der (Medien-)Erziehung

Ein Erziehungskonzept verfolgt Frau Weiss über alle Erhebungen hinweg nicht, sie greift eher situativ ein und schimpft anlassbezogen mit den Kindern, klare Regeln und Verbote bzw. Gebote stellt sie nicht auf. In der vierten und fünften Erhebungswelle gab Alfons an, dass seine Mutter bei Streitigkeiten viel schreie, wo sie ihm, wie er fand, auch normal sagen könnte, was sie von ihm wolle:

> Interviewer: Okay und mit der Mama, wie verstehst du dich da zurzeit?
> Alfons: Ja sie schreit halt oft. Eigentlich versteh ich mich mit dem Papa am besten.
> (Alfons Weiss, 4. Erhebungswelle)
> Alfons: Tja schon, weil sie schreit dann schon oft: „Tu dei Handy her!" und so. Sie schreit mich dann auch oft an: „Ziag die Schuh draußen aus", wo sie das auch normal sagen kann: „Würdest du bitte die Schuhe draußen ausziehen?"
> Interviewer: Und streitet ihr euch auch so öfters oder nur bei solchen Sachen?
> Alfons: Ja, schon öfters.
> Interviewer: Worüber streitet ihr euch so?
> Alfons: Wenn i jetzt ähm was ausramen tu und so. Und es net wegram, „rams sofort weg" und so schreit's immer gleich. Beim Bad, wenn ich's Bad net putz und so. Ja, „putz sofort des Bad!" dann schreit sie mich immer gleich so an.
> (Alfons Weiss, 5. Erhebungswelle)

Zu diesem Zeitpunkt musste Alfons um 21 Uhr ins Bett, die Mutter kontrollierte dies jedoch nicht, da sie selbst wohl früher ins Bett ging. In der sechsten Erhebungswelle scheint Frau Weiss ihrem Sohn viele Freiräume zu geben, ob dies an einem größeren Maß an Vertrauen oder an ihrem Desinteresse liegt, lässt sich schwer bestimmten. Da Frau Weiss zwischen der letzten und der vorletzten Erhebungswelle offenbar große Probleme mit ihrem Pflegekind hatte, erscheinen ihr negative Vorkommnisse im Zusammenhang mit Alfons mitunter nicht mehr besonders schwerwiegend.

Beim Vater, so scheint es über alle Erhebungswellen hinweg, darf Alfons scheinbar alles ohne Einschränkungen tun. Dementsprechend nimmt er die Mutter daheim oft als strenger wahr, vor allem in der vierten Erhebungswelle gab Alfons an, dass er bei der Mutter vieles nicht machen dürfe (ohne das konkretisieren zu können).

Reglementierungen

Aktuell muss Alfons zu Hause sein, wenn es dunkel wird, er hat also im Sommer länger Ausgang als im Winter. Ärger gebe es diesbezüglich nie, da Alfons immer pünktlich sei. Die

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Mediennutzung ist nicht besonders strikt reglementiert, meist sehe Alfons bis 22 oder 22:30 Uhr fern, wenn ihm die Mutter abends sage, dass er den Fernseher ausschalten solle, sehe er danach leise weiter.

Frau Weiss beurteilt Alfons Mediennutzung, anders als die der ehemaligen Pflegetochter, als unproblematisch, daher scheint es für sie auch keinen Handlungs- oder Aufklärungsbedarf zu geben. Vor allem hinsichtlich konkreter Angebote gibt es offenbar keine klaren Regeln. Da Frau Weiss über die Mediennutzung des Sohnes wenig weiß, fällt es ihr anscheinend schwer, konkrete Regeln aufzustellen. Sie meint, dass Alfons sowieso nur Sportsendungen sehe, das bekomme sie mit, wenn sie etwas aus ihrem Schrank in seinem Zimmer hole. Zuletzt spricht Frau Weiss davon, Sendungen wie *Berlin Tag und Nacht*, in denen viel gestritten werde nicht zu mögen, die Sendung hatte Alfons 2014 gerne gesehen. In der vierten Erhebungswelle meinte sie außerdem, dass sie keinen Einfluss darauf habe, was Alfons alleine in seinem Zimmer nutze, sie hoffte lediglich, dass tagsüber keine gewaltsamen Inhalte gesendet werden, damit schien die Sache für sie erledigt. Pornographie und Computerspiele mit Altersfreigabe ab 18 scheint Frau Weiss ebenfalls nicht gutzuheißen, sie spricht dies aber nicht konkret an, Alfons meint im letzten Interview, dass seine Mutter nicht wissen dürfe, dass er beides nutze.

Medienbezogene Strafen wurden nur 2014 erwähnt, damals gab Frau Weiss an, bei Problemen in der Schule das Handy einzubehalten.

Laut Alfons bestehen zuletzt keine Passwortsperren oder Einschränkungen bei der Nutzung des Laptops, einzige Regel für dessen Nutzung ist, dass er nicht im Kinderzimmer, sondern nur im Wohnzimmer verwendet werden darf. Zwei Jahre zuvor hatte Frau Weiss noch angegeben, ab und zu den Browserverlauf zu kontrollieren, das scheint aktuell nicht mehr der Fall zu sein. Alfons' Smartphone ist für ihn ebenfalls uneingeschränkt nutzbar.

(Medien-)Kompetenz und Kompetenzvermittlung

Da es Frau Weiss selbst an Kompetenz im Umgang mit Medien mangelt, weist sie die Vermittlung von Medienkompetenz vor allem in den letzten drei Erhebungswellen der Schule zu. Sie verlässt sich darauf, dass im verpflichtenden EDV-Unterricht in der Hauptschule die notwendigen Kompetenzen vermittelt werden. Sie betont des Öfteren, dass Alfons sich nicht für Computer interessiere bzw. nicht gut damit umgehen könne und hebt besorgt hervor, dass daraus im Berufsleben ein Problem erwachsen könnte, gleichzeitig scheint sie aber nicht wirklich an einer Lösung interessiert zu sein. Da sie sich grundsätzlich wenig bis gar nicht darum kümmert, welche Medien(angebote) Alfons tatsächlich nutzt, ist es ihr zudem kaum möglich, sich konkrete Gedanken über etwaige Probleme oder Gefahren zu machen. Von dem potentiellen Mobbing, das Alfons scheinbar in den Schul-WhatsApp-Gruppen widerfahren ist, scheint sie nichts zu wissen.

Nach einem Vorfall, den es vor der fünften Erhebungswelle mit einem Video mit pornographischem Inhalten, das über WhatsApp verschickt wurde, gegeben hat, hatte Frau Weiss einige Male versucht, das Handy zu kontrollieren, Alfons hatte dies jedoch nicht zugelassen. Nach dem Vorfall hatte Frau Weiss kein Gespräch mit Alfons über dieses Thema gesucht, sondern lediglich den Vater jenes Jungen, der das Video verbreitet hatte, informiert.

Über WhatsApp kontrolliert Frau Weiss ihren Sohn indirekt, sie könne über den Dienst sehen, wann er zuletzt online gewesen sei. Über andere Social Media-Aktivitäten weiß sie nicht

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Bescheid, sie wisse nur über einen Bekannten, dass Alfons Facebook habe und dort wohl kaum poste bzw. „keinen Unsinn“ mache, damit scheint die Angelegenheit für sie erledigt.

Obwohl Frau Weiss vielen medialen Angeboten gegenüber schon in früheren Erhebungswellen negativ eingestellt war, ließ sie nie ein wirkliches Konzept zur Aufklärung oder für Gespräche über Medieninhalte erkennen; daran änderte sich auch in der letzten Erhebungswelle nichts. Angeblich spricht sie mit dem jüngeren Sohn während der Fernsehrezeption über Medieninhalte, auch zu Inhalten von Nachrichten oder Dokumentationen. In der vierten Erhebungswelle zeigte sich im Interview mit Alfons, dass er große Schwierigkeiten hatte, einzuschätzen, was im Fernsehen real war und was nicht. Durch die Schule und seine Lehrer ist Alfons nun kompetenter und kritischer geworden und gibt an, dass man nicht alles glauben dürfe, was im Fernsehen oder online gesagt bzw. geschrieben werde. Wenn es um die Beschaffung wichtiger Informationen und Nachrichten geht, wendet sich Alfons daher lieber dem öffentlich-rechtlichen ORF zu als RTL.

Frau Weiss gibt auch offen zu, dass sie sich nicht mit Medien auskennt, es reiche für kleinere Aktivitäten, bei Problemen z. B. mit dem Computer wende sie sich an einen Bekannten. Die Frage nach einem Medienexperten im Haushalt beantwortet sie dennoch mit: „Es gibt ja nur mich“ und zieht nicht in Betracht, dass ihre Kinder sich besser auskennen könnten. Medienbezogene Konflikte werden auf diese Weise nicht virulent, lediglich über Alfons Umgang mit dem Smartphone – Frau Weiss würde dies gerne kontrollieren – gibt es Probleme, denn Alfons wehrt sich vehement gegen diese Kontrolle. Insgesamt wird deutlich, dass die vermeintliche Konfliktfreiheit auf dem Feld der Mediennutzung bei Familie Weiss insbesondere auf Unwissenheit der Mutter beruht, was ihr Sohn tatsächlich mit Medien tut. Ein klares (Medien-)Erziehungskonzept – dies lässt sich in allen Erhebungsphasen deutlich erkennen – steht nicht dahinter.

Zur Rolle unterschiedlicher Sozialisationskontexte für die Entwicklung des Kindes

Bis zur vierten Erhebungswelle nannte Alfons in erster Linie Familienmitglieder als Vorbilder, speziell seinen Vater und seinen Großvater väterlicherseits. In der zweiten Erhebungswelle bezeichnete er auch Freunde, die über neueste Mediengeräte verfügen als Vorbilder. Ab der fünften Erhebungswelle orientiert sich Alfons vermehrt an prominenten Vorbildern, allen voran an den Skisportlern Marcel Hirscher und Ted Ligety, aber auch die Fußballer Lionel Messi und, in der sechsten Erhebungswelle, Soriano sind ihm als Vorbild wichtig. Den slowenischen Fußballspieler Kevin Kampl akzeptierte Alfons nach seinem Wechsel von Red Bull Salzburg zu Bayer 04 Leverkusen nicht länger als Vorbild und machte dies deutlich, indem er ihn auf Facebook „entlikte“. Seine Bewunderung für Skistar Marcel Hirscher hat aber auch konkrete Auswirkungen, so wünscht sich Alfons etwa ein großes Auto, einen Audi A5, weil Marcel Hirscher so einen fahre bzw. weil alle Sportler einen Audi hätten (Sponsor des ÖSV und bei Red Bull Salzburg). Das Auto zusammen mit dem Führerschein stellt, nicht untypisch für einen Jungen seines Alters, zur Zeit Alfons’ größten Wunsch dar.

Frau Weiss schätzt den Stellenwert der Familie bei der Entwicklung des Kindes in allen Erhebungswellen als sehr hoch ein. Sie ist davon überzeugt, dass ihre Kinder durch die Familie und vor allem durch das Vorbild der Eltern viele wichtige Fähigkeiten erlernen, konkret nennt sie dabei Sauberkeit und Ordnung, Sparsamkeit sowie den

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

verantwortungsvollen Umgang mit Alkohol und Zigaretten. Von seinem Vater könne ihr Sohn wiederum handwerkliche Fähigkeiten abschauen. Alfons äußert Bewunderung über die handwerklichen Fähigkeiten des Vaters und sieht ihn als Vorbild:

> Interviewer: Und ähm, also von den Freunden, er wär ein Vorbild. Und familiär, ist da jemand mit dabei, wo du sagst: „Ja so....“
> Alfons: Jo, mei Papa.
> Interviewer: Okay. Warum ist's der Papa?
> Alfons: Jo, er kann hoid vui und jo.
> (Alfons Weiss, 6. Erhebungswelle)

Sein Onkel und sein Vater spielen eine wichtige Rolle in Alfons' Leben, ebenso sein Freundeskreis; seine Mutter erwähnt er in diesem Zusammenhang jedoch nicht. Mit seinen Freunden bespricht Alfons sexuelle Themen dezidiert lieber als mit anderen Ansprechpersonen.

In Alfons' Leben spielt die Schule eine zentrale Rolle in der Wissensvermittlung, in seiner Betreuungslehrerin hat Alfons eine ihm sehr wichtige Ansprechperson bei Fragen und Problemen gefunden, der er als „Anlaufstelle“ auch in der Netzwerkkarte einen zentralen Stellenwert beimisst. Frau Weiss ist sich über den Stellenwert der Schule für Alfons nicht sicher, sie wisse nicht, was ihr Sohn dort genau fürs Leben mitnehmen könne, zudem fürchtet sie den negativen Einfluss von Schulkameraden. Der Schule weist sie im Zusammenhang mit der Information über die Flüchtlingskrise Bedeutung zu, denn dort werde das Thema von vielen Lehrern deutlich angesprochen. Viele Lehrpersonen äußerten eine positive Einstellung zu Flüchtlingen, andere äußerten jedoch auch Kritik. Alfons selbst zeigt sich Flüchtlingen gegenüber nicht generell ablehnend, da sie „schon arm sind“, er findet es jedoch nicht gut, dass sie „alles gezahlt bekommen, etwa Wohnungen und ein ‚iPhone 6‘“– damit bezieht sich Alfons auf weit verbreitete Falschinformationen, die sich vor allem über Social Media-Kanäle rasant verbreitet haben. Über das Thema unterhalte er sich auch mit seinem Vater, erzählt er, und auch der finde es fragwürdig, dass Flüchtlinge „alles bekommen“ und dass „alle nur zu uns“ (gemeint sind Österreich/Deutschland) wollen, auf dem Land gebe es jedoch damit bisher keine Probleme. Alfons selbst befürchtet zwar, dass Flüchtlinge Arbeitsplätze wegnehmen könnten, hält dies aber erst in ein paar Jahren für ein Problem:

> Alfons: Und es is a so, dass uns de Flüchtlinge de Oarbeit wegnehman.
> Interviewer: Glaubst du, dass es wirklich so ist?
> Alfons: Jo, bei mir is glaubi no ned so, aber später, so in zehn Johr oder so.
> Interviewer: Okay. Warum?
> Alfons: Ja, weil hoid vui Flüchtlinge dann die Oarbeit griang vo uns hoid und so.
> (Alfons Weiss, 6. Erhebungswelle)

Frau Weiss schiebt seit der zweiten Erhebungswelle viel Verantwortung an die Schule ab, wie etwa die Medienkompetenzvermittlung und die sexuelle Aufklärung. Da diese bereits in der Volksschule[9] erfolgt sei, habe sie es seither nicht mehr für nötig gehalten, mit ihm darüber zu sprechen. Sexuelle Aufklärung sieht Frau Weiss auch als ‚Aufgabe‘ der Medien, im Fernsehen sei es so, dass Alfons „eh genug sieht“, da müsse sie nicht mehr zusätzlich darüber

[9] Die Volksschule entspricht in Deutschland der Grundschule.

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

sprechen. Für das Berufsleben schreibt sie Medien generell einen hohen Stellenwert zu und fürchtet, dass ihr Sohn durch mangelndes Interesse an Computern einen Nachteil haben könnte. Denn ihrer Wahrnehmung nach zeigt Alfons an Medien und insbesondere an der Computernutzung zu wenig Interesse – eine Aussage, die im deutlichen Widerspruch zu Alfons eigener Einschätzung steht. Anders als in der sechsten Erhebungswelle hatte Frau Weiss in der vierten Erhebung noch beklagt, ihr Kind werde zu sehr von Medien und vor allem von der Werbung beeinflusst, in der fünften Erhebungswelle fürchtete sie gar, Medien würden die Familie in ihrer Bedeutung für die Entwicklung verdrängen.

Ausblick

Alfons Weiss ist zum Zeitpunkt der telefonischen Nachbefragung 16 Jahre alt und hat nach seinem Schulabschluss, der mittelmäßig ausgefallen ist, eine Lehrstelle bei einem Personenbeförderungsbetrieb im handwerklichen Bereich bekommen. Auf die mit der Lehrstelle verbundenen Veränderungen – während der Woche wohnt Alfons nun in einem Wohnheim in der Stadt und besucht dort auch die Berufsschule – hatte sich Alfons sehr gefreut, da sie den lange gewünschten Umzug aufs Land zu seinem Vater hatten in den Hintergrund treten lassen. Seine Wünsche haben sich jedoch nicht ganz erfüllt. Zwar findet Alfons die Lehrstelle selbst „ganz gut“ und auch das Verhältnis zu den meisten Kollegen findet er in Ordnung, auch wenn ihm einige wenige Arbeiten nicht gefallen, würde er im Großen und Ganzen an der Ausbildung selbst nichts ändern wollen. Zudem verdient er nun sein eigenes Geld, von dem er sich kaufen kann, was er will. Mit der Berufsschule ist Alfons aber nicht besonders zufrieden, er empfindet sie als recht „stressig“ und anstrengend, da ihm das Lernen schwerfällt. Er gibt an, deshalb keine Freizeit mehr zu haben. Darüber hinaus fühlt er sich im Heim nicht wohl, sodass er lieber wieder zu Hause wohnen würde.

In Bezug auf seinen Freundeskreis hat sich einiges geändert. Mit seinen alten Freunden hat Alfons mittlerweile, bis auf wenige Ausnahmen, fast keinen Kontakt mehr, was er sehr schade findet. Jetzt hat er fast nur noch Kontakte zu seinen neuen Kollegen und Mitschülern.

Die Beziehung zu seiner Familie beschreibt Alfons als unverändert, bis auf die Tatsache, dass er nun seine Pflegeschwester kaum mehr sieht, da diese sich nicht mehr bei ihm und seiner Familie meldet. Den Grund kennt Alfons aber nicht.

Da Alfons im Wohnheim keinen Fernseher mehr zur Verfügung hat, nutzt er in seiner aktuellen Situation vor allem sein Smartphone und WhatsApp. Dass die WLAN-Verbindung im Heim oftmals sehr schlecht sei, ärgert Alfons daher sehr. Denn die Kommunikation mit Freunden und Bekannten über WhatsApp möchte er nicht mehr missen.

Während des Gesprächs klingt Alfons nicht glücklich, er wirkt recht antriebslos; als ihn der Interviewer fragt, wie es ihm aktuell gehe, betont Alfons, dass der Arbeitstag sehr anstrengend gewesen sei und er sich müde fühle. Obwohl Alfons alles in allem seine Lehrstelle und seine aktuelle Lebenssituation (bis auf den „Verlust“ seiner alten Freunde und die zuweilen als störend empfundenen Mängel im Wohnheim) fast ausschließlich als positiv beschreibt, vermittelt er ein Gefühl der Unzufriedenheit.

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Fazit

Alfons leidet während des gesamten Erhebungszeitraums an der Situation in seiner Familie. Vom ersten bis zum letzten Interview lässt Alfons keinen Zweifel daran, dass er viel lieber bei seinem Vater leben würde, die Mutter dies aber nicht zulasse. Es entsteht der Eindruck, dass Frau Weiss ihren Ex-Partner über Alfons zu strafen bzw. zu treffen versucht – in erster Linie trifft sie damit jedoch ihren Sohn, der stark mit der Abwesenheit des Vaters zu kämpfen hat und auch im neuen Lebensgefährten der Mutter keinen Ersatz für seinen Vater findet. Alfons Position in der Familie lässt sich mit der Metapher vom dritten Rad am Wagen beschreiben, denn es ist nicht zu übersehen, dass Frau Weiss ihren jüngeren Sohn, Alfons' Halbbruder, klar bevorzugt, während sie an Alfons Leben desinteressiert zu sein scheint. Alfons Versorgung ist zwar gewährleistet und es mangelt ihm auch nicht vordergründig an Unterstützung in Bezug auf Schule und Hobbys, aber es scheint von Seiten der Mutter kein tieferreichendes Interesse an seinen Gefühlen und persönlichen Belangen zu geben. Alfons wirkt sehr in sich gekehrt, seine Mutter bezeichnete dies zeitweilig als „pubertäre Phase". Statt auf ihren Sohn zuzugehen und sich mit ihm und seinen Problemen zu befassen, überlässt sie ihn sich selbst. Auch über Alfons Mediennutzung macht sie sich keine Gedanken; die Vermittlung von Medienkompetenz weist sie seit der zweiten Erhebungswelle der Schule zu. Überhaupt misst Frau Weiss ihrem eigenen Handeln kaum Relevanz für die Entwicklung von Alfons bei; für alle während der Jahre auftretenden Probleme findet sie externe Ursachen als Erklärung. So erklärt sie kurzerhand Alfons Probleme in der Schule – Alfons scheint an einer ausgeprägten Lernschwäche zu leiden – mit einem Impfschaden.

In Bezug auf die materielle Ausstattung der Familie bleiben einige Punkte im Unklaren. Frau Weiss bemühte sich vor allem in den früheren Erhebungswellen darum, die finanzielle Lage ihrer Familie als besorgniserregend darzustellen. Geld und die nur schwer nachzuvollziehende Sorge, den Lebensunterhalt ihrer Familie nicht bestreiten zu können, sind bei Frau Weiss speziell in der fünften Erhebungswelle bestimmende Themen. Vor diesem Hintergrund befremdet allerdings die Tatsache, dass Frau Weiss als alleinerziehende Mutter zweier Kinder (für die sie Alimente erhalten dürfte und für die sie Familienbeihilfe bezieht) über eine abbezahlte Eigentumswohnung verfügte, die sie dann verkaufte, um ein Reihenhaus zu erwerben. In der sechsten Erhebungswelle legt sie ihre finanzielle Situation offener dar. Zwei Mietwohnungen, die sie vor einiger Zeit geerbt hat, bringen ihr Mieteinnahmen[10] ein und tragen erheblich zu ihrem finanziellen Auskommen bei.

Frau Weiss' Wünsche und Ziele scheinen über die Zeit der Erhebung zumeist um sich selbst, in Ansätzen um Alfons' Halbbruder zu kreisen; Alfons fällt, deutlich erkennbar, eine Nebenrolle zu.

Für Alfons selbst scheinen zum Schluss der Erhebung die mit der Lehrstelle verbundenen Veränderungen in seiner Lebensführung zwar einen wichtigen Schritt in mehr Unabhängigkeit und Selbständigkeit zu bedeuten; zu spüren ist aber dennoch, dass er sich in seinem Leben nicht aufgehoben fühlt.

[10] Aufgrund einiger Aussagen im Interview in der fünften Erhebungswelle – im Fragebogen hatte Frau Weiss zu diesen Aspekten keine Stellung bezogen – bestand Grund zur Annahme, dass sie ihre vielfältigen Einnahmen möglicherweise nicht offenlegte und versteuerte, sondern unter der Hand bezog.

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Steckbrief zu Familie Hirtner (Typ 2)

Familienkonstellation:

Familie Hirtner nimmt seit der ersten Erhebungswelle an der Studie teil, konnte jedoch in der zweiten und fünften Erhebungswelle nicht erreicht werden. Sie besteht aus Mario (16) seinem Bruder Lukas (13), Mutter Konstanze, sowie Uli, dem neuen Lebensgefährten der Mutter.

Kind (Alter, Geschlecht, Schule):

Mario Hirtner ist zu Beginn der Untersuchung fünf Jahre und in der sechsten Erhebungswelle 16 Jahre alt. In der ersten Erhebungswelle ging Mario in den Kindergarten, zur dritten Erhebungswelle war er von der Grundschule auf eine technische Hauptschule gewechselt, wobei er zu Beginn seine Grundschullehrerin vermisste. Mario ging gerne zur Schule und tat sich leicht mit dem Lernen. Die Noten waren in allen Erhebungswellen gut, Marios Stärken lagen vor allem in Mathematik und Physik, während Deutsch und Englisch eher Schwierigkeiten bereiteten. Die Hausaufgaben wurden in der dritten Erhebungswelle in der Nachmittagsbetreuung kontrolliert, in der vierten Erhebungswelle machte Mario sie alleine, seine Mutter kontrollierte sie nicht. In der sechsten Erhebungswelle hat Mario die Hauptschule und die anschließende Polytechnische Schule beendet und eine Lehre als Elektroinstallateur begonnen. Da Mario unter Höhenangst leidet, musste er die Lehre bereits nach nur einem Monat abbrechen. Anschließend suchte er nach einer neuen Lehrstelle, er möchte gerne etwas mit Computer machen und hat eine Schnupperlehre bei einer Computerfirma vereinbart. Diese Stelle hat er sich selbst gesucht und dafür mehr als 30 Bewerbungen verschickt. Für die Stelle bei der Computerfirma besuchte Mario einen Programmier-Kurs beim Arbeitsamt, denn Programmieren zu können ist bei der Computerfirma Voraussetzung. Bereits in der Schule hatte Mario viel Kontakt mit Computern. Computer und Internet wurden bereits in der 1. Klasse der Hauptschule für Lernspiele genutzt, im Hort gab es auch Radio und einen Fernseher. In der vierten Erhebungswelle nutzte Mario das Internet für die Recherche bei Referaten. Im Informatikunterricht wurde der Umgang mit Office-Programmen gelehrt. In der Schule war IT sein Lieblingsfach, an der Hauptschule hat er bereits Erfahrungen im Programmieren sammeln können, an der Polytechnischen Schule dann ein ECTL-Training absolviert. Nach Ende der Schule hat Mario über seine Mutter einen Job beim Weihnachtsmarkt bekommen und dort etwas dazuverdient.

Wohnsituation:

Die Familie wohnte in allen Erhebungswellen in einer 106 Quadratmeter großen, geförderten Mietwohnung in zentraler Lage der Stadt A; bis kurz vor der ersten Erhebungswelle hatte die Familie noch in einer nur 45 Quadratmeter großen Wohnung gelebt. Die Wohnung ist in der sechsten Erhebungswelle, im Gegensatz zu früher, sehr schmutzig. Boden, Möbel und Küche sind dreckig, die Wohnung ist schmuddelig und ungepflegt und die Luft ist schlecht. Wohn-/Schlafzimmer der Eltern und Kinderzimmer sind sehr unordentlich und es ist insgesamt recht dunkel. Die Einrichtung war in der dritten Erhebungswelle gebraucht, aber in gutem Zustand, mittlerweile ist die Einrichtung im Kinderzimmer alt und abgewohnt. Im Wohn-/Schlafzimmer riecht es übel. In der Wohnung leben noch zwei Katzen, die nicht sehr gepflegt wirken. Wie bereits in früheren Erhebungswellen raucht die Mutter auch in der Wohnung.

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Mario und sein Bruder verfügen seit der dritten Erhebungswelle über eigene Zimmer, in denen sie sich wohl fühlen; die Mutter und ihr Lebensgefährte schlafen im Wohnzimmer, um den Kindern eigene Zimmer zu ermöglichen. Mutter und Sohn sind seitdem zufrieden mit der Wohnsituation, Frau Hirtner plant denn auch, in der Wohnung zu bleiben. Dies möchte auch Mario noch ein paar Jahre; an seinem Zimmer sieht er keinen Änderungsbedarf. Mutter und Sohn fühlten sich in der dritten Erhebungswelle durch den Lärm der nahen Baustelle für ein großes Infrastrukturprojekt in der ansonsten „relativ ruhigen“ Wohngegend sehr gestört. In der dritten und vierten Erhebungswelle spricht die Mutter den Kinderlärm im Hof an, wobei in der dritten Erhebungswelle der Migrationshintergrund und der „derbe“ Umgangston der Kinder sowie zahlreiche „Sozialfälle“ in der Gegend hervorgehoben wurden. In der sechsten Erhebungswelle erzählt Frau Hirtner von einem Vorfall, bei dem sie auf der Straße, nahe bei ihrer Haustür, von einem Flüchtling überfallen wurde; seitdem schätzt sie ihre Wohngegend als unsicher ein und möchte nicht, dass ihre Kinder alleine auf die Straße gehen. Es sei sehr viel passiert in der Nachbarschaft, sie traue sich seit dem Überfall, nicht mehr ohne ihren Freund zum Bahnhof zu gehen. Ansonsten ist sie zufrieden mit der zentralen Lage der Wohnung und dass ihre beste Freundin in der Nähe wohnt. Nur die Flüchtlinge in der Gegend stören sie sehr. Mario gefällt die Lage der Wohnung sehr gut, er möchte auch gerne in der Stadt bleiben.

Lebenssituation des Kindes und der Familie:

In der ersten Erhebungswelle waren Marios Mutter und ihr damaliger Lebensgefährte arbeitslos und die Familie bezog Wohn-, Sozial- und Notstandshilfe, von Marios leiblichem Vater hatte sich Frau Hirtner bereits vor der ersten Erhebungswelle getrennt. Zwischen der ersten und dritten Erhebungswelle konnte sich die berufliche Situation deutlich verbessern. Nach kurzer Arbeitslosigkeit nach der vierten Erhebungswelle ist Frau Hirtner wieder in Vollzeit berufstätig und arbeitet im Gastronomiebereich. Ihr neuer Lebensgefährte ist ebenfalls in Vollzeit berufstätig.

Eine große Veränderung vollzog sich für Mario durch die Trennung der Mutter von ihrem Lebensgefährten Leopold. Seit mehr als zwei Jahren hat Frau Hirtner einen neuen Lebensgefährten, Uli. Zu seinem leiblichen Vater hatte Mario noch nie Kontakt, er legt auch keinen Wert darauf. Laut Frau Hirtner weiß sein Vater, wo die Familie wohnt, er kümmert sich aber nicht um seinen Sohn. Leopold war für Mario die eigentliche Vaterfigur und er bezeichnete ihn bis zur vierten Erhebungswelle als seine wichtige Bezugsperson. Nach ihrer Trennung von ihrem Lebensgefährten hatte Frau Hirtner mit ihm vereinbart, dass er zu den Kindern regelmäßig Kontakt hält, das hielt aber nicht lange an, seit zwei Jahren ist die Beziehung zu ihm abgerissen. Mario sagt, es sei ihm egal, weil er ihn und seinen Bruder zu oft versetzt hatte. Der neue Lebensgefährte Uli wurde, laut Mutter, seit dem ersten Tag von den Kindern akzeptiert, auch Mario beschreibt das Verhältnis zu ihm als gut.

Bis zur vierten Erhebungswelle beschrieben Mario und seine Mutter ihr Verhältnis zueinander als harmonisch und konfliktfrei, es gab keinen Streit. In der vierten Erhebungswelle nannte die Mutter ihren Sohn „sehr verwöhnt“ und meinte, dass er sie immer um sich haben wolle. In der sechsten Erhebungswelle stellt sich das Verhältnis von Mario zu seiner Mutter sehr distanziert dar, sie reden miteinander nicht über Persönliches. Laut Mutter gibt es häufig Streit, weil Mario denkt, dass er das Sagen hat und sehr rechthaberisch ist. Sie fühlt sich

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

insgesamt von Mario zu sehr gebraucht, obwohl sie sich, wie sich deutlich feststellen lässt, wenig um ihn kümmert. Mario meint, dass seine Mutter sehr streng sei, ansonsten aber alles passe. Vor einigen Monaten, erzählt Mario, kam es zu einem Problem mit der Mutter, als sie stark betrunken war und Mario gegenüber sehr aggressiv wurde. Es ging um Kleinigkeiten, die sie Mario zum Vorwurf machte; Uli und Mario mussten sich sehr bemühen, sie zu beruhigen. Auch beim Interview fiel auf, dass Frau Hirtner stark nach Alkohol roch.

Bei Fragen und Problemen wendet sich Mario in allen Erhebungswellen an seine Mutter, in der sechsten Erhebungswelle nennt seine Mutter zusätzlich ihren Lebensgefährten als Ansprechpartner. Mario selbst erzählt, dass er sich an seine Mutter wendet, wenn es um Freunde und Arbeitskollegen geht, und an Uli bei Wissensthemen. Mario sucht sich über alle Erhebungswellen hinweg Orientierung und Vorbilder in den Medien. Bereits in der ersten Erhebungswelle war Marios Vorbild die Medienfigur *Herkules*, und er gab auch als Berufswunsch an, *Herkules* werden zu wollen. Seine Mutter glaubte in der dritten Erhebungswelle, dass ihr damaliger Lebensgefährte Leopold Marios Vorbild sei, Mario selbst meinte aber, er habe kein Vorbild. Der starke Bezug zu Medien blieb weiterhin bestehen; Mario wünschte sich, in der Realität *Pokémons* fangen zu können und sie kennenzulernen, er findet *Ash* aus *Pokémon* gut, weil dieser stark ist (3. Erhebungswelle). In der vierten Erhebungswelle nennt Mario *Ernst Krank*, einen *Minecraft*-Spieler und den Sänger *New Race* als sein Vorbild, in der sechsten Erhebungswelle meint Mario zwar, er habe kein Vorbild, aber er findet einige YouTuber „cool“, Til Schweiger bewundert er als Person, zudem findet er „Hand of Blood“ super, der sehr lustig *League of Legends* spielt.

Mit seinem jüngeren Bruder versteht sich Mario über alle Erhebungswellen hinweg recht gut, es gibt nur selten Streit, und dann vertragen sich die beiden sehr schnell wieder. Dennoch fühlt sich Mario manchmal genervt von seinem Bruder, da dieser, wie er betont, in der Pubertät sei. Mario lässt seinen Bruder verbotene Videospiele spielen und verpetzt ihn nicht, verlangt dafür eine Gegenleistung, zum Beispiel einen Eistee.

Eine große Veränderung ist in den letzten Jahren bei Marios Freundschaften eingetreten, dabei kommt es zu unterschiedlichen Aussagen von Mutter und Sohn. In der dritten Erhebungswelle war Mario laut Mutter „sehr sozial eingestellt“ und beliebt, hatte viele Freunde, mit denen Frau Hirtner sehr einverstanden war. In der vierten Erhebungswelle vermisste Mario seine Freunde aus der Grundschule, hatte aber noch unregelmäßigen Kontakt zu seinem besten Freund. Mario war zufrieden mit seinen Freunden, die meisten waren Jungen in seinem Alter, aber auch zwei jüngere Mädchen, um die er sich als „Aufpasser“ (4. Erhebungswelle) kümmerte. Über das Onlinespiel *Minecraft* lernte Mario zudem neue Freunde kennen. Mittlerweile hat Mario kaum noch Freunde (6. Erhebungswelle). Laut Mutter hat er keinen Kontakt mehr zu seinen damaligen Schulfreunden und auch sonst keine Freunde, seine einzigen Kontakte fänden online über Computerspiele statt. Mario erzählt dagegen, dass er noch mit zwei Schulfreunden Kontakt pflegt und sich manchmal mit ihnen trifft. Zudem hat er noch einen Freund, der momentan aber kaum Zeit hat. Insgesamt wird deutlich, dass Mario sich in Bezug auf Freundschaften sehr verändert hat und kaum noch echte Freundschaften existieren. Eine Freundin hat Mario aktuell zwar nicht, er erzählte aber bereits in der vierten Erhebungswelle, dass sich etwas anbahnen würde, wollte aber nicht näher darauf eingehen. In der sechsten Erhebungswelle erzählt er, dass er bereits zwei Freundinnen hatte, eine für drei Monate und eine für zwei Wochen. Frau Hirtner hat davon

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

nichts mitbekommen, Mario hat ihr nur erzählt, dass er bereits eine Freundin hatte (6. Erhebungswelle).

Seit seinem ersten Lebensjahr leidet Mario laut seiner Mutter an einer seltenen Lebererkrankung, deren Grund die Inkompatibilität eines mütterlichen und väterlichen Gens sei; sie sprach von einem „falschen Gen vom Erzeuger“ und „einem falschen Gen“ von der Mutter. Kurz vor der vierten Erhebungswelle erhielt Mario die Diagnose, quasi geheilt zu sein und keine Tabletten mehr zu benötigen, er muss lediglich auf seine Ernährung achten. Damit ging sein „größter Wunsch“ (3. Erhebungswelle) und der seiner Familie in Erfüllung. Zuletzt war Mario bei einer Kontrolle im Krankenhaus, seine Mutter weiß zwar nichts über die Ergebnisse, sie war auch selbst nicht mit dabei, sie erzählt aber, dass ihm nahegelegt wurde, seine Tabletten wieder zu nehmen (6. Erhebungswelle). Dennoch nimmt Mario seine Tabletten nicht, seine Mutter meint dazu lakonisch: „Er kapiert‘s ja net.“

Als möglichen Berufswunsch nannten Mario und seine Mutter beide in der dritten Erhebungswelle den des Busfahrers, obwohl Mario beim Busfahren schlecht wird; in der vierten Erhebungswelle möchte er Automechaniker werden – seine Mutter bestätigt dies. Inzwischen hat sich Mario entschieden IT-Spezialist zu werden, er möchte Menschen helfen, die mit ihrem Computer ein Problem haben.

Marios Tagesablauf ist aktuell geprägt von seiner Arbeitslosigkeit, er erzählt, dass er um zehn Uhr aufsteht, zum Kühlschrank geht und sich einen Kaffee macht. Wenn er etwas findet, frühstückt er, dann setzt er sich an den PC, schaut sich neue Videos an und spielt Computerspiele bis zum Mittagessen. Das Mittagessen macht er sich selbst, anschließend sitzt er wieder vor dem Computer bis zum Abendessen. Laut Mutter kann Mario nicht kochen, er schiebt sich deshalb eine Pizza in den Ofen oder macht sich eine „Eierspeis“ (Anm. der Verf.: Rührei), mehr kann er nicht. Abendessen macht die Mutter für alle, gegessen wird aber alleine in den jeweiligen Zimmern, bereits in der vierten Erhebungswelle wurde nicht mehr gemeinsam gegessen, Ausnahmen sind nur Sylvester und Weihnachten. Jeden Mittwochnachmittag schickt Frau Hirtner ihre beiden Söhne für vier Stunden aus der Wohnung, damit sie draußen etwas Zeit verbringen und nicht nur vor dem Computer sitzen. In der dritten und vierten Erhebungswelle spielte die Mediennutzung (TV, Konsolen, Computer, Internet) alleine und mit Freunden eine große Rolle für Marios Freizeitgestaltung. Er spielt in beiden Erhebungswellen jedoch auch mit großer Begeisterung Lego und draußen mit Freunden (Fußball, Fangen spielen, Spazieren gehen). In der sechsten Erhebungswelle reduzieren sich Marios Freizeitaktivitäten, er und sein Bruder sind beinahe ausschließlich zu Hause, und seit seiner Arbeitslosigkeit spielt Mario laut seiner Mutter den ganzen Tag nur auf dem Computer. Gemeinsame Unternehmungen der Familie waren bereits in der vierten Erhebungswelle selten und kommen laut Mario nun eigentlich nicht mehr vor, seine Mutter berichtet von gelegentlichen Badeausflügen. Nur die beiden Brüder unternehmen etwas gemeinsam. Frau Hirtner selbst verbringt ihre Freizeit vorwiegend im Haushalt und geht laut Mario öfter gemeinsam mit Uli in ihre Stammlokale um etwas zu trinken.

Medienbesitz und Medienumgang des Kindes und der Familie:

Sowohl die Familie als Ganzes als auch die Kinder selbst verfügen seit der dritten und vierten Erhebungswelle über eine sehr umfangreiche Medienausstattung. Auffällig war, dass zahlreiche Geräte in doppelter und teilweise dreifacher Ausführung vorhanden waren, so dass

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

jeder in der Familie sein eigenes Gerät besaß. Die Kinder hatten neben ihren Mobiltelefonen und Mp3-Playern bereits zwei Playstation 2 und ein Nintendo DS und jeweils einen Fernseher. Mario verfügte in seinem Zimmer außerdem bereits über einen Laptop mit Internetzugang, einen DVD-Player, eine Wii sowie über drei bis vier Pop-CDs und auch sein jüngerer Bruder ist ähnlich gut ausgestattet. Im Wohnzimmer gab es einen großen Flachbildfernseher und die Mutter hatte ein neues Netbook. In der sechsten Erhebungswelle hat Mario einen Fernseher mit Kabelanschluss, einen Computer („Gamer-PC“ mit „Gamer-Tastatur“ und „Gamer-Maus“), einen Laptop, ein Nintendo DS2 mit allen Pokémon-Spielen, USB-Sticks, WLAN, ein Smartphone; seine Nintendo Wii ist aber nicht mehr funktionstüchtig, dazu viele *Lustige Taschenbücher* und andere Bücher. Sein Bruder Lukas besitzt ebenfalls einen PC, eine Playstation, eine Wii und ebenfalls ein Smartphone. Auch Frau Hirtner hat im Wohnzimmer noch einen Fernseher, dazu besitzt sie ein Smartphone, einen Laptop und einen PC.

Medien haben seit Beginn der Erhebung einen sehr hohen Stellenwert für Mario, in der ersten Erhebungswelle war es das Fernsehen, in der dritten Erhebungswelle kamen Videospiele auf seinem Nintendo dazu, seit der vierten, vor allem aber in der sechsten Erhebungswelle spielen das Internet und Computerspiele die größte Rolle, da er auch beruflich mit Computern arbeiten möchte. Der Computer bzw. die Computerspiele sind seit der vierten Erhebungswelle sein Lieblingsmedium, in der dritten war es noch sein Nintendo DS und in der ersten Erhebungswelle der Fernseher. Im Fernsehen war Marios Lieblingssendung in der ersten Erhebungswelle *SpongeBob Schwammkopf* und *Confetti TV*, sein Lieblingssender ORF1 (die Familie hatte nur terrestrischen Fernsehempfang). In der dritten und vierten Erhebungswelle schaute Mario am liebsten Zeichentrickserien, vor allem *Simpsons*, *Family Guy* oder auch *Naruto*. An seinen Vorlieben hat sich wenig geändert, in der sechsten Erhebungswelle läuft sein Lieblingssender Comedy Central den ganzen Tag durch und seine Lieblingssendungen sind *South Park* und *Family Guy*, Sportsendungen und Nachrichten lehnt Mario dagegen ab. Zwar besitzt Mario seit der dritten Erhebungswelle ein Handy, es spielt für ihn aber nie eine große Rolle. Auch in der sechsten Erhebungswelle ändert sich das nicht, seine Mutter meint, er nutzt es kaum und sie erreiche ihn auch nicht auf dem Handy und er nutze keine Apps. Auch Mario bestätigt, dass er sein Handy lediglich zum Schreiben von SMS und zum Telefonieren nutze, zehn Euro Guthaben reichen ihm auf seiner Prepaid-Karte ein halbes Jahr lang. Auch das Internet nutzt Mario, so seine Mutter, kaum. Er ist bei Facebook angemeldet, es interessiert ihn aber nicht mehr, er nutzt das Internet hauptsächlich für Videos auf YouTube, aber auch Online-Banking oder für die Suche nach Informationen. Seit der vierten Erhebungswelle hat die Familie einen Internetzugang in der Wohnung, Mario kann seitdem in seinem Zimmer über WLAN online gehen, und das Internet nimmt einen zentralen Stellenwert in seinem Medienrepertoire ein: in erster Linie zum Spielen, zum Ansehen von Videos, um mit Freunden in Kontakt zu bleiben (Chat, Skype, Facebook), aber auch für die Schule. Mario hat seit der vierten Erhebungswelle auch ein Facebook-Profil, mit strikten Privatsphäre-Einstellungen (im Gegensatz zum Account seiner Mutter) und er nutzte es hauptsächlich zum Spielen, mittlerweile hat er seinen Account deaktiviert. Mit zunehmendem Alter konzentriert sich Marios Mediennutzung auf die Internetdienste Google, YouTube und Wikipedia. Dazu schaut er sich auf der Seite OP.org an, wie gut seine Computerspiel-Gegner sind. Er nutzt auch gerne Internetforen, aber nur passiv. Bereits in der Schule hat er das

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Internet gerne für die Recherche genutzt. Die wichtigste Funktion des Internets ist für ihn aber online Computerspiele zu spielen. Seit der vierten Erhebungswelle bereits zahlt Mario mittels einer Paysafe-Card fünf Euro im Monat für einen Server für das Spiel *Minecraft*. Dieser Server steht anderen Spielern zur Verfügung, die dafür Geld an ihn zahlen müssen. Hierfür stellte er bei YouTube Werbe- und Informationsvideos über *Minecraft* online. Mario erweist sich in seiner Familie als Computer-Experte und unterstützt seinen Bruder und seine Mutter bei Problemen. Mario ist sich Gefahren im Internet bewusst, er hat bereits in der vierten Erhebungswelle in der Schule gelernt, wie es sich mit illegalen Downloads verhält, trotzdem nutzte er ohne schlechtes Gewissen illegal Computerspiele für PC und Konsolen, streamte Filme im Internet oder lud sie herunter. In der sechsten Erhebungswelle erwähnt er davon nichts mehr. Insgesamt schaut sich Mario viele Inhalte vom Fernsehen mittlerweile lieber am Computer an, vor allem Dokumentationen über den Weltraum oder Computer (6. Erhebungswelle), außerdem schaut er am Computer gerne Videos auf YouTube, kommentiert diese auch manchmal, vor allem mit Bezug zu Computertechnik, Computerspielen und besonders von bestimmten YouTubern. Jede Woche streamt Mario zudem die neue Folge von *Naruto*. Sein Lieblings-Computerspiel ist *League of Legends*, er spielt aber noch immer gerne *Minecraft* und *Pokémon*, wie bereits in der vierten Erhebungswelle. Mario liest sehr wenig, besitzt aber eine große Sammlung *Lustige Taschenbücher* und andere Bücher, außerdem liest er gerne Fachzeitschriften über Elektronik. Mario nutzt Medien häufig gleichzeitig, der Fernseher läuft eigentlich immer nebenbei, selbst wenn er etwas liest. Häufig schaut er mit seinem Bruder zusammen Videos an, wenn der ihn in seinem Zimmer besucht, manchmal zeigen sie auch der Mutter ein lustiges Video. Laut Mutter kommt Mario manchmal ins Wohn-/Schlafzimmer der Eltern und schaut mit ihnen Nachrichten an, ansonsten hält er sich meist alleine in seinem Zimmer auf. Früher hat Mario Medien auch heimlich nachts genutzt (4. Erhebungswelle). Nutzungsmotive sind für Mario seit der vierten Erhebungswelle neben Unterhaltung und Langeweile auch Entspannung und Suche nach Informationen.

Nicht nur für die Kinder, auch für die Mutter haben Medien einen hohen Stellenwert. Sie betont den wichtigen Informationsgehalt der Medien, rezipiert selbst jedoch fast ausschließlich Unterhaltungsangebote. In der sechsten Erhebungswelle wird auch keine Zeitung mehr gelesen, in der dritten und vierten Erhebungswelle wurde noch regelmäßig die *Kronen Zeitung* bezogen. Im Fernsehen schaut sie gerne *Punkt 12* und andere Sendungen auf RTL. Radio hört sie kaum mehr, dafür spielt sie mittlerweile gerne Computerspiele. Sie spielt dann mit ihrem Lebensgefährten online Casino um echtes Geld am PC (6. Erhebungswelle). Von besonderer Wichtigkeit ist das Smartphone für die Mutter. Sie nutzt es für Banking, SMS, Telefonieren (auch via WhatsApp) und Facebook. In Facebook schreibt sie Kommentare und Statusmeldungen, schaut was sich so tut, stellt Fotos hinein, auch Badefotos von der Familie. Sie ist dabei nicht besonders Achtsam, begründet dies damit, dass sie nur Kontakt mit Bekannten habe.

Strategien der (Medien-)Erziehung:

Die Mutter proklamierte in der ersten Erhebungswelle eine weitestgehend regelfreie Erziehung. Es gab keine Strafen, zwar schimpfte sie schon mal, aber versuchte grundsätzlich Probleme anzusprechen und ihren Ärger zu begründen (3. und 4. Erhebungswelle). In der dritten Erhebungswelle wirkte bereits die Androhung den Nintendo wegzunehmen und auch in der sechsten Erhebungswelle sind Medienverbote ein wichtiges Erziehungsmittel. Seit

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Mario arbeitslos ist, muss er im Haushalt mithelfen und die Küche aufräumen, sonst verbietet ihm seine Mutter am nächsten Tag das Spielen auf dem Computer, er darf dann nur fernsehen. Frau Hirtner berichtet, dass sie dabei sehr konsequent geworden ist, und auch Mario bestätigt dies, so wurden früher die Drohungen von Medienverbot nur sehr selten durchgesetzt (3. und 4. Erhebungswelle), in der ersten Erhebungswelle musste sich Mario zur Strafe noch „in die Ecke stellen." Regeln gibt es für Mario ansonsten keine, außer, dass er nur bis ungefähr 23 Uhr spielen darf, wenn am nächsten Tag eine Verpflichtung ansteht. In der ersten Erhebungswelle waren gewaltorientierte Inhalte und das Fernsehen am Vormittag generell verboten, die Mutter achtete jedoch nicht auf die Einhaltung dieser Regeln. Die Verbote von gewalthaltigen Inhalten gibt es noch immer, dem jüngeren Bruder ist es laut Mario verboten Ego-Shooter oder andere sehr brutale Spiele zu spielen und auch gewalthaltige Inhalte im Fernsehen werden, wenn möglich, gemieden. Konflikte hinsichtlich der Mediennutzung gab es bisher angeblich nicht, nur wenn Mario ein Computerspiel-Verbot hat, nervt er seine Mutter damit, dass er wieder spielen will.

Kommunikation über Chancen oder Gefahren von Medien oder ihre Funktion schien in der dritten und vierten Erhebungswelle kaum stattzufinden (schon in der 1. Erhebungswelle maß die Mutter der Vermittlung von Medienkompetenz durch die Eltern keine Relevanz bei), lediglich über die Inhalte einzelner Sendungen wurde gesprochen. Auch in der sechsten Erhebungswelle interessieren sich die Mutter und ihr Lebensgefährte nicht für den Medienumgang der Kinder. Kommunikation über Medien findet nur statt, wenn ein Kind zur Mutter geht und ihr ein Video zeigt oder erzählt, was es im Internet gemacht hat. Mario meint, er rede nur mit seinem Bruder über Computerspiele, seine Eltern interessieren sich nicht dafür, auch das Verbot des Bruders von Ego-Shooter-Spielen umgehen die beiden einfach. Trotzdem meint Frau Hirtner, dass sie Bescheid weiß, was die Kinder mit den Medien machen, dies trifft jedoch nicht zu, denn Mario konnte bereits in der vierten Erhebungswelle heimlich fernsehen und sich unbeaufsichtigt im Internet bewegen und tatsächlich findet keine Kontrolle der Mediennutzung durch die Mutter statt (6. Erhebungswelle). Frau Hirtner findet es durchaus wichtig, dass sich die Kinder mit Medien auskennen, negativ findet sie gewalthaltige Inhalte und dass ihre Kinder zu viel Zeit am Computer verbringen. Besonders geeignet findet sie in allen Erhebungswelle Wissenssendungen. Den Gefahren des Internets steht sie naiv gegenüber, so erzählt sie, dass sie zwar gehört hat, dass das Internet gefährlich ist, sie macht sich aber keine Gedanken darüber, weil die Kinder es kaum nutzen würden und an Pornoseiten nicht interessiert sind (6. Erhebungswelle).

Zur Bedeutung unterschiedlicher Sozialisationskontexte für die Entwicklung des Kindes:

Als wichtige Wissens-Quellen nannte Mario in der dritten Erhebungswelle seine Mutter und den damaligen Lebensgefährten Leopold, in der vierten Erhebungswelle die Schule und Medien. In der sechsten Erhebungswelle findet Mario den neuen Lebensgefährten der Mutter, Uli, sehr kompetent, ihm kann er viele Fragen stellen und über Politik reden. In der Schule hat er viel über Computer gelernt. Sehr häufig nutzt er das Internet, wenn er etwas wissen will, vor allem Wikipedia, aber auch Google, wenn Wikipedia nicht genügt, und er sieht sich gerne Lernvideos auf YouTube an. Dabei glaubt Mario bereits in der dritten und vierten Erhebungswelle nicht alles, was er in den Medien rezipiert. In der vierten Erhebungswelle erwähnt er besonders die eingeschränkte Glaubwürdigkeit des Internets, da hier, im Gegensatz

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

zum Fernsehen, jeder alles veröffentlichen kann. Mario gibt an, anhand der Schreibweise und Sprache erkennen zu können, ob eine Information stimmt oder nicht. In diesem Zusammenhang steht auch, dass er sich im Internet oft seine „eigenen Regeln“ schaffen will (4. Erhebungswelle). Großes Vertrauen hat er lediglich in die Informationen von Wikipedia.

Für Marios Mutter sind die Familie und Schule bzw. Ausbildung in allen Erhebungswellen wichtig für die Entwicklung ihres Kindes, nur dem Kindergarten hatte sie in der ersten Erhebungswelle keine sonderliche Bedeutung zugesprochen. In der sechsten Erhebungswelle betont sie, dass die Kinder immer zu ihren Eltern kommen können und mit ihrem Lebensgefährten können sie über Mädchen sprechen, da er ein guter Ansprechpartner dafür ist. Die Ausbildungsstelle ist Marios Mutter sehr wichtig, damit er kein „Sandlerleben“ führt und etwas macht. Den Einfluss von Peers schätzte sie zunächst noch vergleichsweise groß ein, in den beiden letzten Erhebungswellen aber bereits als geringer, sie befürchtete problematische Situationen in der Pubertät, da ihr Sohn gutgläubig ist und nicht nein sagen kann, mittlerweile hat Mario ohnehin kaum noch Freunde. Anders als noch in der vierten Erhebungswelle gesteht sie Medien in der sechsten Erhebungswelle Einfluss auf ihr Kind zu, denn er kann etwas über die Welt erfahren und seine Allgemeinbildung durch Medien verbessern. In der ersten Erhebungswelle sprach sie von einem direkten Zusammenhang zwischen Gewaltinhalten und der Aggressivität ihres Sohnes.

Seit der dritten Erhebungswelle berichtet die Mutter, dass sich Mario in der Pubertät befindet, sie hat damals bereits mit ihm offen über Sexualität (Benutzung von Kondomen, Aufklärungsunterricht) gesprochen. Mittlerweile meint sie, dass Mario in einem Alter ist, in dem man nicht mit seiner Mutter über Themen wie Sexualität redet, sie finde, dass Mario sie für sein Alter zu sehr braucht, sie ist aber sehr erleichtert, dass es schon weniger geworden ist und sie nun mehr machen kann, was sie will. Mario ist laut seiner Mutter sehr brav, aber oft rechthaberisch, außerdem hat er schlechte Ernährungsgewohnheiten, macht keinen Sport und isst nach der Schule große Mengen Süßigkeiten.

Antworten auf Wunsch-Fragen (Inselfrage, 100,-/500,- Euro-Frage, ein Wunsch frei):

Für 100 Euro würde Mario in der dritten und vierten Erhebungswelle Computerspiele erwerben, auf eine Insel würde er seine Familie, gute Freunde und die Wohnung (das Zuhause) mitnehmen. Sein größter Wunsch der dritten Erhebungswelle (Gesundheit) ging zunächst in Erfüllung (4. Erhebungswelle), in der vierten Erhebungswelle wünscht er sich die ganze Welt für eine Stunde für sich alleine, um mit dem Auto unbemerkt in ein Einkaufszentrum zu fahren und „ganz viele Computerspiele“ mitzunehmen. In der sechsten Erhebungswelle würde er 500 Euro komplett für den PC ausgeben und sich ein Mainboard und einen Prozessor kaufen. Auf eine Insel würde er seine Familie mitnehmen (inklusive Uli) und außerdem Benedikt und Alexander, seine beiden Freunde. Sollte es auf der Insel Strom geben, würde er auch seinen PC mitnehmen und vielleicht einen Fernseher. Ein großer Wunsch wäre es, nach Amerika zu fliegen, New York oder San Francisco, weil dort „alle so gut drauf sind“. Konkret wünscht er sich aber Geld, um etwas für seinen PC zu kaufen.

Ausblick:

Mario ist mittlerweile 17 Jahre alt und hat eine Stelle bei einer IT-Firma bekommen. Mit dieser Stelle, die er sich bei der sechsten Erhebungswelle gewünscht hatte, ist er sehr

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

zufrieden und fühlt sich sehr wohl, wie er berichtet. Mit seinen Arbeitskollegen kommt Mario sehr gut zurecht, er schätzt seine Mitarbeiter und kann sich gut mit ihnen unterhalten. Ansonsten hat sich in Marios Leben wenig geändert, er ist nach wie vor „viel im Kinderzimmer“, erzählt er, und spielt dieselben Computerspiele, wie bei der letzten Erhebung. Mario meint, dass sich seine Mediennutzung auf seinen Laptop und sein Handy beschränkt, welche er zum Spielen und zur Kommunikation mit Online-Freunden und Online-Bekannten, nutzt. Gerade das Spielen von verschiedenen Computerspielen nimmt einen beträchtlichen Teil der Freizeit in Marios Alltag in Anspruch. Den Fernseher nutzt er überhaupt nicht mehr. Mario hat außerhalb seines Arbeitsplatzes und über soziale Medien oder Computerspiele weiterhin kaum Kontakt zu Gleichaltrigen. Eine Freundin hat Mario nicht, was er nicht schlimm findet.

Familie Hirtner war seit Beginn der Untersuchung mit vielen Schwierigkeiten konfrontiert. Die Familie konnte ihre sozio-ökonomische Situation im Vergleich zum Beginn der Untersuchung verbessern und die Mutter hatte zumindest durchweg längere Partnerschaften. Die schwierigen sozio-emotionalen Verhältnisse belasten jedoch das Familienklima: zum einen die Trennung der Mutter von Marios Zieh-Vater Leopold. Ihn hatte Mario in den ersten vier Erhebungswellen als wichtigste Bezugsperson genannt. Zwar versteht er sich gut mit Uli, dem neuen Lebensgefährten der Mutter, dennoch ist es eine große Belastung für Mario, dass sich Leopold seit der Trennung nicht mehr für ihn interessiert. Zum anderen ist auch die Beziehung von Mario zu seiner Mutter sehr belastet. Frau Hirtner ist von den Bedürfnissen ihres Sohnes überfordert, sodass es häufig zwischen ihr und ihrem Sohn zum Streit kommt (6. Erhebungswelle). Infolge ihrer eigenen großen Probleme ist sie keine Unterstützung für ihren Sohn, ihr problematischer Alkoholkonsum führt vielmehr zu einer großen Belastung für ihre Kinder. Sichtbar werden die Probleme besonders an Marios Mediennutzung und seinen kaum vorhandenen Peer-Beziehungen. Dabei wird deutlich, dass die Medien für Mario enorm wichtig geworden sind. Über seine Mediennutzung, besonders seine Computerspiele, kann er sich der problematischen Realität entziehen, findet dort sogar soziale Kontakte beim Onlinespielen; und er hat Interessensgebiete gefunden und Fähigkeiten entwickelt, die ihm nun in der Arbeitswelt sehr zu Gute kommen. Über seine Vorliebe für Online-Medien gelingt es Mario einerseits seine anstehenden Themen, wie etwa Kontakte pflegen und Freunde gewinnen, zu bearbeiten und zuweilen den ihn stark belastenden Familienverhältnissen zu entkommen; andererseits helfen ihm die in diesem Zusammenhang entwickelten Fähigkeiten dabei, sich eine berufliche Perspektive für sein weiteres Leben zu schaffen.

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Steckbrief zu Familie Rohringer (Typ 2)

Familienkonstellation:

Frau Rohringer hat drei Kinder im Alter von 13, **16** und 23 Jahren. Der älteste Sohn stammt aus erster Ehe, er wohnt aber seit der vierten Erhebungswelle nicht mehr im selben Haushalt. Seit der zweiten Erhebungswelle sind die Mutter und der leibliche Vater der beiden jüngeren Kinder getrennt. Die Mutter hat seit der dritten Erhebungswelle einen neuen Lebensgefährten, der jedoch aus beruflichen Gründen – als Besitzer eines Transportunternehmens ist er viel unterwegs – meist nur am Wochenende bei der Familie ist. Mit im Haus leben zwei Schäferhunde.

Kind (Alter, Geschlecht, Schule):

Isabelle Rohringer ist zu Beginn der Untersuchung sechs und in der sechsten Erhebungswelle 16 Jahre alt. Isabelle besuchte in der fünften Erhebungswelle die Polytechnische Schule im Schulzweig „Persönliche Dienste“, hat anschließend eine Ausbildung als Kinderpflegerin begonnen und ist dort nun im ersten von zwei Schuljahren. Über alle Erhebungswellen hinweg tat sich Isabelle schwer in der Schule, nach Aussage der Mutter, weil sie an Legasthenie leidet. Probleme hatte sie vor allem in Mathematik (3. Erhebungswelle), Deutsch (3. bis 5. Erhebungswelle) und Englisch (4. und 5. Erhebungswelle). Vom Englischunterricht wurde sie in der Hauptschule befreit, musste deswegen dann nach der Polytechnischen Schule in einer separaten Lernwerkstatt den Hauptschulabschluss nachholen. Isabelles Probleme in der Schule gingen so weit, dass sie die Anforderungen für sonderpädagogischen Förderbedarf erfüllte und ab der dritten Erhebungswelle in allen Schulfächern eine Stützlehrerin an die Seite gestellt bekam. Isabelle hat, wie ihre Mutter erzählt, einen schwachen Wortschatz und besuchte deshalb bei Bedarf einen Schulpsychologen. Die Probleme in der Schule widersprechen Isabelles Aussagen aus der vierten Erhebungswelle, dass sie ihre Hausübungen gut alleine erledigen könne, in der fünften Erhebungswelle gab sie ebenfalls an die Hausübungen ohne Hilfe zu machen mitunter mit der Hilfe von Stützlehrern. Laut Isabelle ist die aktuelle Schule schwieriger als die Polytechnische Schule. Zwar hat sie im Praktikum eine Zwei, in der Schule kämpft sie sich aber mit Vieren durch und einer Drei in Englisch. Besonders schwer fällt ihr das Fach Psychologie, weil sie dafür viel auswendig lernen muss und sie Probleme mit den vielen Fremdwörtern hat. Auch ihre Mutter bestätigt, dass die neue Schule eine große Belastung ist und Isabelle eigentlich jeden Tag lernen muss. Trotzdem meint Isabelle, dass es ihr gut gefällt an der Schule. Sie redet zwar nicht viel mit den Lehrern, die sich über mangelnde Mitarbeit von ihr beklagten, aber trotzdem versteht sie sich gut mit ihnen. Zum Verhältnis mit den Mitschülerinnen und Mitschülern gibt es widersprüchliche Aussagen von Mutter und Tochter. Während Isabelle meint, dass es gut läuft mit ihnen und sie mit allen gut zurechtkommt, erzählt die Mutter von Problemen wegen ihrem Dialekt. Als einzige Österreicherin auf einer deutschen Schule wird sie „als Ausländerin“ behandelt und ausgelacht, weil sie andere Worte benutzt als die Mitschüler. Bereits in früheren Erhebungswellen musste Isabelle negative Erfahrungen mit ihren Mitschülern machen. Wie die Mutter in der fünften Erhebungswelle erzählte, wurde Isabelle in ihrer Klasse früher wegen ihrem Gewicht gehänselt und „Leberkas“ (Anm.: Leberkäse) genannt. Bis zur dritten Erhebungswelle hatte Isabelle berichtet keine Freunde in der Schule zu haben, erst ab der vierten Erhebungswelle hatte sie Freunde in ihrer Klasse und der Parallelklasse. Isabelle

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

erzählt aber aktuell, dass sie ihre ehemaligen Hauptschulfreundinnen und -freunde nicht akzeptieren, weil sie die Klasse wiederholen musste (6. Erhebungswelle). In der sechsten Erhebungswelle spricht Isabelle auch erstmals selbst vom Mobbing ihrer früheren Schulzeit. Sie habe es schwer gehabt, weil sie ein Scheidungskind ist und sei deswegen „verarscht" worden, in der aktuellen Schule sei dies nicht mehr so.

Die Medienausstattung der Hauptschule war gut, den Kindern standen ein Computer mit Internetzugang sowie ein Fernseher zur Verfügung. In der fünften Erhebungswelle nutzte Isabelle einen Schreibtrainer zum Erlernen des Zehnfingersystems, das Programm *Easy for me* zur Textverarbeitung, einen Fernseher im Unterricht und ein Radio als Nebenbeimedium im Unterrichtsfach Kreatives Gestalten. Isabelle ist mit ihren Mitschülerinnen und Mitschülern in einer eigenen WhatsApp-Gruppe, um Schulisches zu besprechen. Für die Schule benötigt Isabelle einen neuen Laptop, vor allem für die Recherche und Vorbereitung von Referaten.

Wohnsituation:

Die Familie wohnt seit der ersten Erhebungswelle in einer 100 Quadratmeter großen Eigentumswohnung auf dem Land. Die Wohnung ist hochwertig und liebevoll eingerichtet, dennoch ist die Familie über alle Erhebungswellen nicht vollkommen zufrieden mit der Wohnung und dem Standort. Die Wohnung wird stets als zu klein empfunden: Zunächst fehlte ein Zimmer für Isabelle, das sie seit dem Auszug des großen Bruders zwar bekam, aber dafür fehlt der Mutter ein Arbeitszimmer, seit sie ab der vierten Erhebungswelle für das Transportunternehmen ihres Lebensgefährten arbeitet. Als Arbeitszimmer dient seitdem das Eltern-Schlafzimmer. Die Situation ist, wie Frau Rohringer erzählt, schwierig, denn die Kinder sind durch die Nähe unselbstständig und stören sie öfter bei der Arbeit (5. Erhebungswelle). Trotzdem sagt Frau Rohringer in der sechsten Erhebungswelle, dass sie sehr zufrieden ist in der Wohnung. Weil diese aber zu klein ist, überlegt sie, zu ihrem Lebensgefährten zu ziehen, wenn die Kinder nicht mehr zur Schule gehen. Isabelle ist ebenfalls zufrieden mit der Wohnung, besonders seit ihr Fernseher im Zimmer an der Wand hängt. Dadurch, dass die Familie beinahe jedes Wochenende in der Wohnung des Lebensgefährten der Mutter verbringt, wird bei der Frage nach der Wohnregion miteinbezogen, was auch der andere Ort bietet. Frau Rohringer ist hoch zufrieden mit der Region, denn alle Orte sind für sie sehr schnell erreichbar. Ihrem Lebensgefährten gefällt es aber hier gar nicht, er ist einen Ort gewohnt, der mehr bietet und belebter ist. Die Preise sind im einzigen Lebensmittelgeschäft des Ortes sehr hoch. Zwar wird für die Kinder wenig geboten, aber am Wochenende können sie sich beim Lebensgefährten austoben. Negativ sieht Frau Rohringer, dass sehr viele Flüchtlinge in ihrem Ort untergebracht sind; sie und Isabelle fühlen sich seitdem sehr unwohl. Sie muss Isabelle immer vom Bus mit dem Auto abholen, weil Isabelle Angst hat. Isabelle ist sehr unzufrieden mit dem Wohnort, es ist ihr zu wenig los und die Busverbindungen sind schlecht. Deswegen fährt sie an den Wochenenden meist zum Lebensgefährten ihrer Mutter mit, dort kann sie sich mit Schulfreundinnen und -freunden treffen, Skifahren oder ins Schwimmbad gehen. Sie ist sehr froh über das Internet, weil sie so wenigstens Kontakt zu anderen hat, wenn sie in ihrem Ort schon nichts unternehmen kann. Später, ist sie sich sicher, wird sie woanders wohnen. Sie möchte ohnehin bald ausziehen, deshalb betrifft sie ein möglicher Umzug der Familie auch nicht mehr. Manchmal bleibt sie mittlerweile am Wochenende auch alleine in der Wohnung um zu lernen oder wenn sie ihre

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Ruhe haben will. Ihr kleiner Bruder bleibt dann öfter auch bei ihr, ihm gefällt es ohnehin ganz gut im Ort, denn er hat seine Freunde dort.

Lebenssituation des Kindes und der Familie:

Die Mutter arbeitet aktuell im holzverarbeitenden Transportunternehmen des Lebensgefährten der selbstständig ist. Sie meint, sie sei angestellt auf 30 Stunden, arbeite aber meist 40 Stunden. In den ersten beiden Erhebungswellen arbeitete sie halbtags und hatte verschiedene Jobs, unter anderem als Tagesmutter und Kellnerin. In der sechsten Erhebungswelle liegt das Einkommen der Familie weiterhin knapp unter dem Äquivalenzeinkommen, sie gilt daher im weitesten Sinne noch als armutsgefährdet, allerdings ist die Eigentumswohnung bald abbezahlt und der Lebensgefährte verfügt über mehr Geld und überlegt seine Firma zu vergrößern.

Die Trennung vom leiblichen Vater erfolgte zwischen der ersten und zweiten Erhebungswelle, der Vater ist Alkoholiker und hatte bereits vor der Trennung häufig mit der Mutter gestritten. Laut Isabelle redet ihre Mutter nicht mehr mit ihrem leiblichen Vater, dazu sind dessen Eltern nach wie vor zu böse auf Frau Rohringer, weil sie sich von ihm getrennt hatte. Laut Mutter ist seit der Trennung das Verhältnis zwischen ihr und den Kindern entspannter geworden, da die Kinder die Eltern nicht mehr gegeneinander ausspielen können (5. Erhebungswelle). Isabelle meint, sie versteht sich sehr gut mit dem neuen Lebensgefährten der Mutter, er ist wie ein Vater für sie und sie kann mit ihm auch über Probleme reden; nur manchmal gibt es auch heftigen Streit, etwa weil sie sich beim Lernen gestört fühlt oder wegen ihrer ständigen Handynutzung. Isabelles Mutter meint, dass das Verhältnis stark schwankt, denn Isabelle kommt nicht damit zurecht, von ihm kritisiert zu werden; ihr ist aber bewusst, dass die Familie ihm viel zu verdanken hat, vor allem aus finanzieller Sicht. Bei einem Streit zwischen Mutter und Lebensgefährten sagt Isabelle sofort, die Mutter soll ihn rauswerfen. Das Verhältnis zum leiblichen Vater ist für Isabelle sehr stark von dessen Alkoholkrankheit belastet. Er wohnt zwar, so Isabells Mutter, in der Nachbarschaft, kümmert sich aber nicht um Isabelle und die Kinder bekommen auch nichts zu Weihnachten. Der Kontakt zum Vater nahm mit jeder Erhebungswelle weiter ab. Für Isabelle ist das Verhältnis sehr schlimm, er ruft sie manchmal betrunken in der Nacht an und bringt sie zum Weinen, erzählt Frau Rohringer und meint dann zu ihr, sie soll doch einfach nicht abheben. Sie findet ihn krank, weil er lieber in der Kneipe sitzt als sich mit seinen Kindern zu beschäftigen. Als er die Kinder mal zum Essen eingeladen hatte, ist er mit ihnen in seine Stammkneipe gegangen und hat sich an den Stammtisch gesetzt. Isabelle hat kaum mehr Kontakt zu ihrem Vater und fand das letzte Treffen „komisch“. Sie hat ihm deshalb eine SMS geschrieben, dass sie an seiner Person aufgrund des Alkoholproblems kein Interesse mehr hat. Isabelle hatte die Trennung der Eltern sehr mitgenommen, sie war deswegen damals in psychologischer Behandlung.

Ihre Mutter ist für Isabelle über alle Erhebungswellen eine wichtige Bezugsperson. Es gibt aber sehr häufig Streit zwischen den beiden. Die Differenzen beginnen oft schon am Morgen, weshalb die Mutter erst nach der Tochter aufsteht, denn sie möchte vermeiden, bereits in der Früh von ihr „angemotzt“ zu werden. Zu großen Streitigkeiten kommt es oft, wenn die Mutter die sozialen Medien der Tochter kontrolliert und dann verlangt, alle Nachrichten und SMS zu sehen und von allen Kontakten wissen will. Nach einem Streit folgt keine Aussprache,

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

sondern Isabelle kommt laut Mutter meistens auf sie zu oder es „wächst Gras d'rüber." Zwar kontrolliert die Mutter ihre Tochter sehr streng, andererseits sagt die Mutter, dass es sie sehr nervt, dass ihre Tochter ihr immer alles erzählt. Frau Rohringer hält sich für das Vorbild ihrer Tochter und erzählt, dass Isabelle sich sehr häufig Kleidungsstücke der Mutter anzieht, sogar Bikini und Unterwäsche. Sie schätzt an ihrer Tochter, dass sie sehr sparsam und sehr brav ist, deswegen kann sie auch alleine zu Hause gelassen werden.

Mit ihrem Freundeskreis ist Isabelle zufrieden, sie hat einen besten Freund und eine beste Freundin, mit der sie über alles reden könne. Isabelles Mutter meint, dass es mit Freundschaften aktuell nicht so leicht ist, weil Isabelle wegen der Schule kaum Zeit hat. Die Freunde ihrer Tochter kennt sie, weil sie die Kontakte der Tochter kontrolliert. Bezüglich Jungen, erzählt Isabelle, bekommt sie oft den Rat der Mutter, dass sie die vergessen soll, weil diese sie nur ausnutzen wollen. Sie hat aber ohnehin keine Zeit für Liebe. Ein Junge, mit dem sie täglich in Kontakt steht, hatte sich in sie verliebt, aber Isabelle empfand nicht so für ihn. Frau Rohringer erzählt, dass sie der Tochter aber die Pille kauft, obwohl diese sie noch nicht braucht. Zwischen den beiden jüngeren Geschwistern gibt es oft Streit wegen Aufgaben des Alltags. Laut Mutter besteht zudem eine gewisse Eifersucht zwischen den beiden, außerdem möchte Isabelle ihren kleinen Bruder erziehen sowie die Mutterrolle einnehmen. Insgesamt halten beide aber zusammen „wie Pech und Schwefel". Isabelle meint, dass sie nicht mehr viel mit ihrem kleinen Bruder unternimmt, manchmal nimmt sie ihn aber zum Skifahren mit. Ein Vorfall im Sommer ärgerte Isabelle zudem sehr, denn ihr Bruder ging im Schwimmbad zu Isabelles Freunden und fragte, wer von ihnen „auf sie stehen" würde. Isabelle wurde daraufhin sehr wütend und die Mutter musste mit ihrem Bruder reden, damit er so etwas nicht mehr macht. Mit der Tochter des Lebensgefährten der Mutter hat Isabelle kaum Kontakt. Mit dem älteren Bruder war das Verhältnis sehr konfliktbehaftet, über alle Erhebungswellen wird von heftigen Auseinandersetzungen berichtet. Seit dieser nicht mehr zu Hause wohnt, wurden die Konflikte weniger, brachen aber immer wieder auf, wenn er zu Besuch kam (5. Erhebungswelle).

Medienbesitz und Medienumgang des Kindes und der Familie:

Isabelle verfügt in ihrem Zimmer über einen Fernseher, eine Stereoanlage, dazu teilt sie sich einen Laptop mit ihrem Bruder und sie hat ein Huawei-Smartphone, weil es laut der Mutter das einzige ist, das zwei Sim-Karten aufnehmen kann. Nach Angaben der Mutter waren Medien über die ersten drei Erhebungswellen für Isabelle nicht wichtig, sie interessierte sich nicht dafür und konnte sich auch nicht lange auf ein Medium konzentrieren. Isabelle gibt dagegen über alle Erhebungswellen hohe Nutzungszeiten von Medien an. Sie besaß in den ersten beiden Erhebungswellen eine große Bandbreite an Merchandising-Produkten, die ihr auch wichtig waren. In der sechsten Erhebungswelle ist das Handy Isabelles Lieblingsmedium, es habe, so die Mutter, einen enorm hohen Stellenwert für Isabelle und sie nutzt es für alles. Für die Schule hat Isabelle extra eine zweite Sim-Karte aus Deutschland, damit sie auch während der Schule erreichbar ist. Die wichtigste Anwendung auf ihrem Handy ist WhatsApp, sie schreibt vor allem mit ihren Freunden und tauscht Fotos aus. Neuigkeiten, wie Schulnoten, teilt sie ihrer Mutter sofort mit. Neben WhatsApp nutzt sie auf dem Handy vor allem Facebook, Instagram und Snapchat und zudem hört sie beim Busfahren auf dem Schulweg manchmal Musik mit dem Handy. Die sozialen Netzwerke sind Isabelle sehr wichtig: Facebook nutzt sie, um sich über andere Leute zu informieren und für

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Nachrichten. Dabei gibt sie selbst kaum etwas über ihr privates Leben preis, nur ihre Freunde können mehr über sie sehen. Ihre Kontakte auf Facebook kennt sie nicht alle persönlich, oft nur vom miteinander schreiben oder über Freundinnen; dies war in der fünften Erhebungswelle noch anders, damals gab sie an, alle von ihren über 200 Kontakten zu kennen. Wie Isabelles Mutter erzählt, wurde sie bereits öfter von älteren, fremden Männern angeschrieben, sie schrieb aber nicht zurück. Neben Facebook nutzt Isabelle noch Instagram, um sich über andere zu informieren und Snapchat, um Fotos, vor allem Selfies, zu versenden und mitzuteilen, was sie gerade macht. Den Vorteil von Snapchat sieht sie darin, dass sich die Fotos nach einer bestimmten Zeit wieder löschen. In den ersten beiden Erhebungswellen nutzte Isabelle das Fernsehen hauptsächlich für Kinderprogramme wie Ki.Ka oder SuperRTL. Auffällig war, dass sie dazu die Erziehungs-Beratungssendung *Super Nanny* bis zur vierten Erhebungswelle ansah (Sendung wurde dann abgesetzt). Seit der dritten Erhebungswelle sieht sie immer mehr Reality Soaps oder Doku Soaps, wie *Bauer sucht Frau*, *Haus im Glück*, später *Familien im Brennpunkt* (5. Erhebungswelle). Ihre Lieblingsserie ist *Der Bergdoktor*, die sie seit der vierten Erhebungswelle rezipiert. Mutter und Tochter meinen in der sechsten Erhebungswelle, dass Isabelle vor allem „Hartz-4-Sendungen“ sieht, wie *Betrugsfälle*, *Achtung Gefahr* oder *Auf Streife*. *Der Bergdoktor* sieht sie sich an zwei Abenden in der Woche an. Ansonsten sieht sie gerne *Galileo* oder Shows wie *Die große Chance*. Für die Schule recherchiert sie mit Hilfe der Suchmaschine Google. Zuletzt war Isabelle im Kino zum Film *Die Streiff*. Ihr erstes Buch (*Gregs Tagebuch*) las Isabelle in der vierten Erhebungswelle mit zwölf Jahren, ansonsten sind Bücher und Gedrucktes für Isabelle ein Problem wegen ihrer Leseschwäche.

In der fünften Erhebungswelle hatte Isabelle einen Mord in der Umgebung intensiv in den Medien verfolgt, traute sich daraufhin kaum noch mit dem Bus in die Schule zu fahren. Laut Mutter hat Isabelle zu viel Umgang mit Medien, vor allem mit dem Handy, oft noch nebenbei während sie fernsieht. Isabelle sieht meistens alleine in ihrem Zimmer fern, manchmal auch mit ihrer Mutter im Wohnzimmer. Wenn sie während *Der Bergdoktor* manchmal telefoniert, sieht sie sich zusätzlich die Wiederholung an, um nichts zu verpassen. Das Handy nutzt sie gleich am Morgen nach dem Aufstehen, außerdem in den Pausen in der Schule und den ganzen Abend.

Isabelles Mutter hört während der Arbeit den ganzen Tag Radio und sitzt am Computer. Sie braucht das Radio zur Unterhaltung, um sich nicht alleine zu fühlen. Die Familie sieht gerne Sportsendungen im Fernsehen, vor allem Skifahren. Frau Rohringer nutzt zudem Facebook über den Account der Tochter. Isabelle wehrt sich dagegen, ihre Mutter lässt sich aber nicht davon abbringen. Die Mediennutzung des Bruders ist vor allem von Computerspielen geprägt, er ist aber nicht süchtig, so die Mutter, weil er auch noch draußen mit Freunden spielt.

Erziehungsverhalten der Eltern/ Erziehungspersonen (Medien, Reglementierungen, allgemein):

Generell ist das Erziehungsverhalten von Frau Rohringer sehr von Kontrolle und Macht geprägt. Sie kontrolliert ihre Tochter ohne Rücksicht auf ihre Privatsphäre, es gibt keine klaren Regeln, die Mutter bestimmt nach ihrem Gefühl, wann die Mediennutzung zu viel ist und zögert nicht, Isabelle das Handy wegzunehmen. Frau Rohringer meint, mit ihrer Erziehung zu erreichen, dass die Kinder Geld und Materielles zu schätzen wissen und gibt als

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

eigenen Zukunftsplan an, dass sie den Kindern kein Auto schenken wird. Die Kinder sollen stattdessen lernen sich etwas selbst zu erarbeiten. Belohnung gibt es nicht, denn die Kinder haben bereits alles, so Frau Rohringer, die stolz ist, dass ihre Tochter sehr brav ist. Isabelle meint, dass ihre Mutter zu viel kontrolliert und sie sich brav an alle Vorgaben hält. Insgesamt findet sie die Erziehung gut, denn es gibt wenig Regeln, sie darf nur nicht zu viel „handysüchteln“, also mit dem Telefon spielen. In den vorherigen Erhebungswellen gab es bereits keine wirklichen Regeln. Ab der zweiten Erhebungswelle führte dieses Erziehungsverhalten zu massiven Problemen mit dem ältesten Sohn, die aber nicht näher benannt wurden. Die körperlichen, schulischen und psychischen Probleme der Kinder, die auch durch die Trennung der Eltern zum Ausdruck kamen, überforderten die Mutter. Frau Rohringer meint, dass sie keine Bestrafungen in der Erziehung einsetzt, erzählt aber, dass sie die Kinder aufs Zimmer schickt oder sie nicht mehr beachtet. Aber auch härtere Strafen gab es: So durfte der kleine Bruder sich eine Woche nicht mit Freunden treffen, bekam Medienverbot, und Isabelle erzählt, dass sie öfter Hausarrest sowie Facebook- und Handy-Verbot erhalten hat. Trotzdem meint Frau Rohringer, sie sei „viel zu gut“ und nicht konsequent genug. In der ersten Erhebungswelle setzte die Mutter den Fernseher teilweise als Babysitter-Ersatz ein, der ihr Aufgaben abnimmt (so ließ sie die Kinder z.B. vor dem Fernseher einschlafen, weil sie sonst viel länger gebraucht hätten). Isabelles Mutter gibt in allen Erhebungswellen an, regelmäßig mit Isabelle über Medien zu sprechen und Fragen der Kinder zu beantworten, während Isabelle nur in der dritten und fünften Erhebungswelle Kommunikation über Medien mit ihrer Mutter bestätigt. Das Mädchen meint in der sechsten Erhebungswelle, dass in der Familie nicht über Medien gesprochen wird. Frau Rohringer dagegen erzählt von Gesprächen mit ihrer Tochter über die Themen der Sendungen, die sich Isabelle ansieht, vor allem, wenn es um Gefahren im Internet geht. Sie legt dabei Wert darauf, keine Forderungen zu stellen, sondern versucht alles so zu vermitteln, dass Isabelle selbst reflektieren kann.

Ein großes Konfliktthema ist immer, wenn die Mutter der Tochter das Handy wegnimmt. Isabelle protestiert dann, erzählt die Mutter, was sie veranlasst, Isabelle das Handy nur noch länger, oft mehrere Tage, wegzunehmen. Wenn Frau Rohringer es für nötig hält, muss Isabelle in die Küche kommen und der Mutter das Handy geben, damit sie sämtliche Nachrichten der Tochter lesen kann. Isabelle besteht zwar auf ihre Privatsphäre, erreicht damit aber nichts.

Zur Bedeutung unterschiedlicher Sozialisationskontexte für die Entwicklung des Kindes:

Die Familie wird von der Mutter als wichtigster Einfluss auf die Kinder gesehen. Aufgrund der schwierigen finanziellen Verhältnisse der Familie wissen die Kinder viel mehr zu schätzen, was sie haben und nehmen Dinge nicht als selbstverständlich hin, meint Frau Rohringer. Negativ findet sie, dass sie den Kindern zu viel Hausarbeit abnimmt. Die Schule sieht sie als positiven Einfluss auf die Kinder, vor allem weil sie dort das soziale Miteinander lernen und sich bilden können. Den Medien sprach Frau Rohringer in früheren Erhebungswellen einen geringen Einfluss auf die Entwicklung der Kinder zu, in der fünften Erhebungswelle änderte sich ihre Meinung und sie spricht davon, dass Medien den Kindern helfen kritisch zu denken, weil sie Informationen jederzeit im Internet aufrufen können. In der sechsten Erhebungswelle betont Frau Rohringer, dass Isabelle in ihren Fernsehsendungen sehr

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

viel über die Gefahren und Betrügereien in der Welt lernen kann, außerdem erfährt sie in den Medien viel über die Kultur und die aktuelle politische Situation.

Wie Frau Rohringer berichtet, geht Isabelle auch in der sechsten Erhebungswelle kaum auf Partys; wegen ihrem Vater, der wegen seiner Alkoholsucht ein schlechtes Vorbild ist, trinkt Isabelle keinen Alkohol und raucht nicht. Besonders positiv an Isabelle ist, dass man sich auf sie verlassen kann und sie in mancher Hinsicht schon sehr selbständig ist, so Frau Rohringer. Vorbilder hat Isabelle nach eigener Aussage keine, sie meint dazu: „Na, i bin so, wie i bin und wer mi ned akzeptiert, der akzeptiert mi halt ned.“ Ihre Mutter meint in der fünften und sechsten Erhebungswelle, dass sie selbst Isabelles Vorbild ist, die das aber nie ausgesprochen hat.

Antworten auf Wunsch-Fragen (Inselfrage, 100,-/500,- Euro-Frage, ein Wunsch frei):

Auf eine einsame Insel würde Isabelle in der ersten Erhebungswelle „Sandzeug“ zum Spielen, eine Freundin und ihr Rad mitnehmen, in der zweiten ein Kuscheltier, ein Kissen und etwas zu zeichnen, in der dritten Erhebungswelle die Familie, Freunde und Geld für eine Luftmatratze und Essen. In der vierten Erhebungswelle möchte sie ebenfalls Familie, Freunde und Geld mitnehmen. Ab der fünften möchte sie anstatt ihrer Familie lieber Freunde mit auf die Insel nehmen und erstmals auch ein Medium, nämlich ihr Handy. In der sechsten Erhebungswelle nennt sie drei Freunde, die sie gerne dabei hätte, dazu nimmt sie Geld und Lebensmittel mit. Geschenkte 500 Euro würde Isabelle, wie bereits in den Erhebungswellen zuvor, für ihren Führerschein sparen, in der vierten Erhebungswelle wollte sie entweder das Geld sparen oder ein Handy damit kaufen. Wenn Isabelle einen Wunsch frei hätte, würde sie sich in der dritten Erhebungswelle wünschen, dass ihre Mutter und ihr Vater wieder zusammenkommen. In der vierten und fünften Erhebungswelle wünschte sie sich Gesundheit. In der sechsten Erhebungswelle ist ihr großer Wunsch, einen Bergbauern zu heiraten, eine Familie zu gründen und auf einem Bergbauernhof zu leben.

Ausblick:

Isabelle Rohringer ist 17 Jahre alt und besucht die letzte Klasse einer zweijährigen Schulausbildung zur Kinderpflegerin in Deutschland. Aufgrund einer Fußverletzung verpasste Isabelle große Teile des Schulunterrichts und überlegt, im kommenden Sommersemester in die erste Klasse zu wechseln und so das zweite Halbjahr zu wiederholen. Diese Entscheidung fällt ihr aber schwer, denn sie versteht sich gut mit ihren Klassenkameradinnen und -kameraden und hat mittlerweile, so erzählt sie, auch Freunde in ihrer Klasse gefunden. Im Rahmen ihres Praktikums betreut sie jede Woche dienstags 15 Vorschulkinder, möchte aber ihren Praktikumsplatz wechseln, da sie sich lieber um eine Krabbelgruppe mit jüngeren Kindern kümmern möchte. Nach ihrer Ausbildung plant sie, ebenfalls Krabbelgruppen zu betreuen, gerne in Hotels oder anderen Einrichtungen. Isabelle berichtet von vielen Konflikten in der Familie aufgrund von schulischer Belastung und großem Lernstress. Zu ihrem leiblichen Vater hat Isabelle wieder mehr Kontakt. Ihr früherer Freundeskreis besteht nach wie vor, sie hat aber noch einige neue Freunde dazu gewonnen. Sobald die finanziellen Mittel es erlauben, möchte Isabelle von zu Hause ausziehen; und ihr Traumberuf ist, auch jetzt noch, jener der Bergbäuerin. Nach wie vor bezeichnet Isabelle das Smartphone als ihr wichtigstes Medium, sie nutzt es vor allem für WhatsApp, auch ihr Laptop, mit dem sie ihre Schularbeiten erledigt, ist ihr wichtig. Isabelle ist besonders geprägt von der Scheidung ihrer

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Eltern (vor der zweiten Erhebungswelle) und ihrer eingeschränkten Lese- und Lernfähigkeit. Da sich die finanziellen Bedingungen für die Familie durch den neuen Lebensgefährten der Mutter verbessert haben, besteht keine starke sozio-ökonomische Belastung mehr für Familie Rohringer. Dafür leidet Isabelle sehr unter den sozio-emotionalen Verhältnissen, die sich durch die problematische Beziehung zu ihrem alkoholkranken Vater und ihrer schwierigen Beziehung zur Mutter ergeben und die sich in vielen Konflikten ausdrücken. Als besonders problematisch empfindet Isabelle die totale und ihr willkürlich erscheinende Kontrolle ihrer SMS- und WhatsApp-Nachrichten durch die Mutter; dies bedeutet für sie eine massive Verletzung ihrer Privatsphäre. Isabelles Mediennutzung ist vor allem vom Gebrauch sozialer Medien geprägt, diese nutzt sie, um soziale Kontakte zu pflegen. Zudem sieht sie sich gerne Unterhaltungssendungen im Fernsehen an, die entweder eine heile Welt darstellen (*Der Bergdoktor*) oder Verbrechen und Gefahren thematisieren (*Betrugsfälle*, *Achtung Gefahr*, *Auf Streife*). Die starke Kontrolle der Mutter und häufiger Streit in der Familie wecken in Isabelle den Wunsch, von zu Hause auszuziehen und mehr Unabhängigkeit zu erfahren.

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Fallbeispielbeschreibungen und Steckbriefe zu den weiteren Familien aus Typ 3

Amelie Aufbauer: Streben nach sozialem Aufstieg – Medien als Stabilisatoren in einer bewegten Familiensituation (Typ 3)

Zur Person, dem Familienklima und den sozialen Lebensbedingungen der Familie

Amelie (5, 7, 10, 12, 14, 16 bzw. 17 Jahre) lebte zu Beginn der Erhebung zusammen mit ihrer Mutter und ihren beiden Halbgeschwistern in einer geförderten Mietwohnung in der Stadt, später zieht die Familie mehrmals um. Amelies Leben ist so geprägt von stetigen Veränderungen durch die rastlose Mutter: Umzüge von der Stadt aufs Land, dann in ein anderes Bundesland und wieder zurück, ein aufgrund von anhaltenden Konflikten mehrfach ein- und ausziehender Lebenspartner bzw. später oft wechselnde Partner, die ständig wechselnde berufliche Situation der Mutter (arbeitslos in der 1. Erhebungswelle, in Karenz und Umschulung in der 2. Erhebungswelle, Angestellte in Teilzeit in der 3. Erhebungswelle, arbeitslos in der 4. Erhebungswelle, in Karenz während der 5. und 6. Erhebungswelle), und Schulwechsel, womit auch immer der Verlust alter und das Finden neuer Freunde verbunden ist.

Zwischen der vierten und fünften Erhebungswelle war die Familie erneut umgezogen, dies stellte eine größere Veränderung dar, die größte Veränderung war aber Amelies neuer Halbbruder: Frau Aufbauer hatte in der Zwischenzeit erneut ein Kind bekommen, dessen Vater, ein Afrikaner, den sie nur flüchtig kannte, keine Rolle mehr in der Familie spielt. Frau Aufbauer scheint aber mit dieser Konstellation zufrieden zu sein, ihr Interesse gilt offenbar immer eher den Kindern, als den Vätern; sie versteht sich, wie sie im fünften Interview sagte, bewusst als alleinerziehend. Während sich die Familie in der sechsten Erhebungswelle in der neuen Wohnung gut eingelebt hat, ist schon wieder ein neuerlicher Umzug vom Land in die Stadt geplant, zudem ist Amelies ältere Schwester mittlerweile ganz aus dem elterlichen Haushalt ausgezogen. Der bevorstehende Umzug stresst und belastet Amelie sehr, es ist ihr im Interview deutlich anzumerken, dass sie nicht in die neue, kleinere Wohnung umziehen möchte.

Amelie und die (zuerst) zwei Halbgeschwister müssen schon früh auf sich allein gestellt Verantwortung für ihren Tagesablauf übernehmen. So kümmern sich die Kinder oft selbst um ihr Frühstück, das rechtzeitige Aufstehen während der Schulzeit, die Erledigung der Hausaufgaben und andere alltägliche Dinge – selbst wenn die Mutter mangels einer beruflichen Betätigung, wie in den ersten beiden Erhebungswellen, daheim ist.

Frau Aufbauer ist über die ersten vier Erhebungswellen hinweg mit der Erziehung ihrer drei Kinder von drei verschiedenen Männern oft überfordert und kam vor allem zu Beginn mit ihrer Lebenssituation in vielerlei Hinsicht nicht zurecht. Sie befindet sich augenscheinlich immer auf der Flucht vor Problemen bzw. auf der Suche nach etwas, über das sie sich selbst nicht im Klaren ist. In den letzten Erhebungswellen mutet die Familiensituation zwar noch immer stressbelastet an, Frau Aufbauer zeigt sich jedoch in der Versorgung der Kinder und der Bewältigung des Alltags kompetenter. Zwar zeigt sie sich in vielen Alltagsangelegenheiten noch immer recht rastlos, aber sie erscheint nicht mehr überfordert.

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Dazu haben der Auszug der ältesten Tochter aus der gemeinsamen Wohnung und Amelies zunehmende Reife beigetragen; sie unterstützt ihre Mutter des Öfteren bei der Lösung von Alltagsproblemen.

Die finanzielle Lage der Familie ist über alle Erhebungen hinweg belastet, ein Großteil des Lebens wird durch Beihilfen und Zuschüsse bestritten. Trotzdem sind die Wohnungen immer liebevoll und stilvoll eingerichtet, voller Details wie zahlreicher Fotos der Kinder und Deko-Elemente. Nichts ist teuer oder extravagant, aber alles ist im Rahmen eines kleinen Budgets mit Liebe zum Detail gestaltet.

Während Familie Aufbauer in der dritten Erhebungswelle durch eine Festanstellung der Mutter zumindest finanziell etwas mehr entlastet war, gab es in der vierten Erhebungswelle wieder eine Verschlechterung, durch den Bezug des Kinderbetreuungsgeldes in den letzten Erhebungswellen hat sich die Situation leicht verbessert und stabilisiert. Da Frau Aufbauer nun aber bald wieder auf Arbeitssuche gehen möchte und es in der derzeitigen Wohnregion kaum Kinderbetreuungsmöglichkeiten gibt, fasste sie den Entschluss, wieder in die Stadt zurückzuziehen.

Der Wunsch nach Stabilität, aber auch nach sozialem Aufstieg äußert sich vor dem Hintergrund ihrer Lebenssituation über die Jahre oft in Amelies Aussagen. So wollte sie in der dritten Erhebungswelle so sein wie eine ihrer Playmobilfiguren, die sich nämlich mit 16 eine eigene Wohnung leisten konnte und ein Baby hatte. In der fünften Erhebungswelle hatte sich diese Zukunftsvorstellung zwar verändert, aber Amelie sprach davon, nach der Matura – inspiriert durch eine Doku-Soap im Fernsehen – Maklerin werden zu wollen, um viel Geld zu verdienen, sollte das nicht klappen, war für sie ein BWL-Studium denkbar. In der letzten Erhebungswelle spricht sie nicht mehr vom Makler-Beruf, denkt aber noch immer über ein BWL-Studium nach und würde gerne ins Ausland gehen. Amelie hat mittlerweile laut eigener Angabe elf oder zwölf, meist durch Umzüge verursachte, Schulwechsel hinter sich, die wirtschaftliche Schule, die sie in der sechsten Erhebungswelle besucht, möchte sie aber unbedingt zu Ende bringen. Sie wiederholte zwar die erste Klasse freiwillig, da sie im zweiten Semester zu selten am Unterricht teilgenommen hatte (Grund dafür dürfte der damalige Freund gewesen sein, mit dem sie lieber Zeit verbrachte als in die Schule zu gehen). Von der Wiederholung der Klasse profitiert sie im Hinblick auf das Beherrschen des Lernstoffes, allerdings zeigt sie sich von den nun jüngeren, „pubertierenden“ Klassenkameraden nicht so begeistert.

Das Verhältnis der Halbgeschwister schwankt über die Erhebungswellen hinweg im Rahmen gewöhnlicher Geschwister-Beziehungen. Mal versteht sich Amelie mit ihrer älteren Schwester, mal streiten sie viel, aber im Grunde ist Agnes eine wichtige Bezugsperson für Amelie; deshalb nimmt Amelie es ihrer Schwester auch übel, dass sie seit dem Auszug nicht mehr viel Zeit mit der Familie verbringt. Auch mit den jüngeren Halbbrüdern versteht sich Amelie, kümmert sich viel um die beiden, auch wenn der ältere der beiden Halbbrüder ihr oft „auf die Nerven geht“, weil auch er sich mitten in der Pubertät befindet. Die beiden Halbbrüder und die Mutter würde Amelie in der sechsten Erhebungswelle aber dennoch sofort auf eine einsame Insel mitnehmen, die Schwester wird wohl deshalb nicht erwähnt, da Amelie noch immer etwas gekränkt ist. In der von ihr angefertigten Netzwerkkarte führt Amelie aber

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

auch ihre Schwester an, sie steht gemeinsam mit der Mutter und den Halbbrüdern am nächsten bei Amelie, die Freundinnen zeichnet sie etwas weiter weg ein.

Das Verhältnis zwischen Mutter und Tochter ist grundsätzlich sehr gut, über die Erhebungen gibt es ab und zu Konflikte, aber eigentlich ist die Mutter immer eine zentrale Bezugs- und Ansprechperson in allen Dingen geblieben. In der Familie gibt es dennoch Spannungen, nicht zuletzt wegen des Babys, auf dessen Bedürfnisse sich alle einstellen müssen. Zudem sorgt Amelies Handynutzung, welche ihre Mutter nicht immer gutheißt, vielfach für Streit zwischen Mutter und Tochter. Konflikte werden dann meist durch „Schreien“ gelöst: „Dann schreien's hoid a moi, wos soll i machen (lacht)? I lös do // Keine Ahnung, im schlimmsten Fall muss i moi an Schroa loslossen und dann is a Ruah do, wos soll i sagen.“ (Frau Aufbauer, 6. Erhebungswelle)

Zu ihrem leiblichen Vater hat Amelie nach wie vor keinerlei Kontakt. Laut Frau Aufbauer befindet er sich aufgrund starker psychischer Probleme immer wieder in entsprechenden Einrichtungen oder ist durch Medikamente so sediert, dass er „nichts und niemanden“ wahrnehmen und erkennen kann.

In der vierten Erhebungswelle sprach Amelie erstmals von einem festen Freund, den sie über ein Jahr lang hatte. Dieser hatte jedoch eine Affäre mit einer ihrer Freundinnen, Amelie erfuhr davon und beschloss, längere Zeit keine neue Beziehung einzugehen. Diesem Vorsatz ist sie treu geblieben und hat erst seit kurz vor der sechsten Erhebungswelle einen neuen, festen Freund. Mit ihm verbringt sie außerhalb der Schule die meiste Zeit, deshalb bleibt kaum Zeit für gemeinsame Familienaktivitäten. Amelie gestaltet ihre Freizeit zunehmend unabhängig von ihrer Familie; zumeist unternimmt sie etwas mit Freundinnen, ihrem besten Freund und ihrem derzeitigen Partner. Durch die langen Schultage bleibt ihr aber allgemein wenig Freizeit. Ist Amelie nach der Schule alleine, widmet sie sich meist der Mediennutzung. Von Tanzen und Fitness ist aktuell im Gegensatz zur fünften Erhebungswelle keine Rede mehr, ebenso verfolgt sie ihre früheren Hobbys wie Geige spielen oder Gedichte schreiben nicht mehr. An den Wochenenden geht Amelie mittlerweile aus, oft gemeinsam mit der älteren Schwester, bei der sie dann übernachtet.

Der Tagesablauf der Mutter ist in erster Linie durch den 18 Monate alten Sohn Stefan und den zehnjährigen Florian geprägt. Letzterer wird seit kurzem zu Hause unterrichtet[11], soll aber auf eine neue Schule kommen, sobald die Familie wieder in die Stadt gezogen ist. Frau Aufbauer hatte ihren Sohn im September vor dem letzten Interview aus der Schule genommen, um mit ihren Kindern auf Reisen gehen zu können, ein Plan der durch den Auszug der ältesten Tochter wieder verworfen werden musste:

[11] Der sogenannte „häusliche Unterricht“ ist in Österreich durch die folgende Rechtsgrundlage (Bundesgesetz über die Schulpflicht (Schulpflichtgesetz 1985), §11 Abs. 2 - 4) geregelt: „(2) Die allgemeine Schulpflicht kann ferner durch die Teilnahme an häuslichem Unterricht erfüllt werden, sofern der Unterricht jenem an einer im § 5 genannten Schule – ausgenommen die Polytechnischen Schule – mindestens gleichwertig ist. (3) Die Eltern oder sonstigen Erziehungsberechtigten haben die Teilnahme ihres Kindes an einem im Abs. 1 oder 2 genannten Unterricht dem Landesschulrat jeweils vor Beginn des Schuljahres anzuzeigen. Der Landesschulrat kann die Teilnahme an einem solchen Unterricht innerhalb eines Monates ab dem Einlangen der Anzeige untersagen, wenn mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, daß die im Abs. 1 oder 2 geforderte Gleichwertigkeit des Unterrichtes nicht gegeben ist. (4) Der zureichende Erfolg eines im Abs. 1 oder 2 genannten Unterrichtes ist jährlich vor Schulschluß durch eine Prüfung an einer im § 5 genannten entsprechenden Schule nachzuweisen, soweit auch die Schüler dieser Schulen am Ende des Schuljahres beurteilt werden. Wird ein solcher Nachweis nicht erbracht, so hat der Landesschulrat anzuordnen, daß das Kind seine Schulpflicht im Sinne des § 5 zu erfüllen hat.“

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

> Frau Aufbauer: Na, der geht sofort wieder in de Schui, sobald ma wieder in der Stadt sand, geht er wieder in de Schui. Des is jetzt nur des oane Jahr gewesen, weil eigentlich wolllten ma ja Reisen, aber dann is mei Tochter, mei Große, auszogen, mei vierte is auszogen jetzt und des war jetzt a no moi finanziell und ois einfach (...)
> Interviewer: Wos hoasst Reisen, a bissl länger dann?
> Frau Aufbauer: Joa und a einfach unabhängig von Schulferien und so dass ma fahren kann wenn ma wui und ned dann immer in der Hochsaison, wo ois extrem teuer is und Ding, aber des hod si jetzt eben a ois, naja es is ois nix worden, leider. Oiso do woid de ausziagn, dann war des des Thema, Wohnungssuchen, dann muss de Wohnung eingerichtet werden, dann is des, dass sie natürlich sämtliche Alimente und Familienbeihilfe und ois natürlich jetzt vui mehr mitgenommen hat und kriagt und ja.
> (Frau Aufbauer, 6. Erhebungswelle)

Der Tag beginnt nun mit dem häuslichen Unterricht des Sohnes, der restliche Tag wird mit Besorgungen und Erledigungen im Haushalt verbracht.

Von ihrer Mutter wird Amelie als sehr intelligent bezeichnet, nicht nur auf kognitiver Ebene, sondern auch auf sozialer. Dieser Eindruck entsteht auch in den Interviews, Amelie wirkt für ihr Alter immer sehr reif. Ihr Verantwortungsgefühl zeigt sich z. B. auch in der Beantwortung der Frage, was sie in der vierten Erhebungswelle mit 100 Euro machen würde, Amelie hätte das Geld der Mutter gegeben, da diese es dringender gebraucht hätte als sie. Ähnlich antwortete sie später auf die 500-Euro-Frage in der fünften Erhebungswelle, zumindest die Hälfte des Geldes hätte sie mit ihrer Mutter geteilt. Erst in der sechsten Erhebungswelle beziehen sich ihre Wünsche auf sich selbst: Amelie würde die gesamte Summe für sich ausgeben und vor allem Kleidung und Schuhe anschaffen sowie einen Urlaub am Meer machen. Mit Geld scheint Amelie gut umgehen zu können, das Taschengeld von 50 Euro reicht ihr meist aus. Wenn sie genug angespart hat, kauft sie sich dafür neue Kleidung. Zu besonderen Anlässen wünscht sich Amelie meist nur Geldgeschenke.

Auf die Frage, was sie denn auf eine einsame Insel mitnehmen würde, antwortete Amelie in den beiden ersten Erhebungswellen, dass dies ihre Familie sei. In der dritten Erhebungswelle entschied sie sich gegen ihre Familie; sie wollte ihrer Mutter und ihren Geschwistern die schwierigen Lebensbedingungen auf einer einsamen Insel nicht antun. Stattdessen nannte sie ganz pragmatisch einen Salzwasserfilter und den „Inhalt einer Zeitungsfabrik“, um ein Signalfeuer machen zu können:

> Amelie: Ich würd an Salzwasserfilter mitnehmen, damit ich das Wasser trinken kann, hmm, was würd ich noch mitnehmen, also erstens das Salzwasserdingsel da (überlegt), ich würd eine Packung Feuerzeuge mitnehmen und den Inhalt von a Zeitungsfirma.
> Interviewerin: Den Inhalt von einer Zeitungsfirma?
> Amelie: Ja, Papier halt voll viel, das ganze Papier da drinnen.
> Interviewerin: Für?
> Amelie: Feuer!
> (Amelie Aufbauer, 4. Erhebungswelle)

Dieses praktische Denken zeigte sich schon in den früheren Erhebungen: Im Gegensatz zu den meisten anderen Kindern aus der Studie, die zumeist Spielzeug erwähnten, nannte Amelie auf die „Insel-Frage“ immer Dinge wie etwas zu trinken, zu essen, ein Zelt und wärmende

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Kleidung. Amelie spricht in den letzten beiden Erhebungen immer davon, nun die Familie mitnehmen zu wollen, noch vor ihrem festen Freund, ihre Familie ist ihr wichtiger. Ihre Mutter, so sagt sie, weiß darüber hinaus so viele Dinge, dass sie alle davon auf der Insel profitieren könnten:

> Amelie: Hm. I weiß jedes Jahr wieder ned, was i drauf antworten sollt. I waß ned. Es kummt immer drauf an, was auf der Insel vorhanden is. Oder ob's nur Sand is weit und breit. Ka Ahnung.
> Interviewerin: Ja, wenn dir nix Bestimmtes einfallt, is a ned schlimm.
> Amelie: I würd mei Mama mitnehmen. Weil die weiß ois. Die weiß sogar, wie ma salziges Wasser normal macht. Die weiß ois. Also mei Mama, hm. Dosenfutter und ja. A Messer.
> Interviewerin: Mhm, und wennst drei Menschen mitnehmen dürftest?
> Amelie: Hmja, mei Mama, boah des is mies. Jetzt muss i einen von meine Gschwister da lassen. Ja, i würd meine zwei Brüder mitnehmen und mei Schwester kann da leben. Alan.
> (Amelie Aufbauer, 6. Erhebungswelle)

Stellenwert und Funktion bzw. Rolle unterschiedlicher Medien(-angebote) im Alltag des Kindes und der Familie

Medienbesitz und Mediennutzung

Medien haben für Amelie über alle Erhebungswellen hinweg einen sehr hohen Stellenwert und bilden in ihrem von vielen Veränderungen geprägten Alltag eine Konstante. Durch ihre Mediennutzung bearbeitet Amelie jene Themen, die sie auch im Alltag beschäftigen: In der Mediennutzung spiegelt sich die eigene Lebenslage wider, es werden Themen ausgewählt, die den Erfahrungen und Wünschen im eigenen Alltag ähnlich sind. Den eigenen Weg zu finden, ist durch alle Erhebungen hinweg in der Mediennutzung ein dominierendes Thema für Amelie, ebenso der soziale Aufstieg. Casting-Sendungen, die einen solchen Aufstieg behandeln, erfreuen sich bei Amelie, aber auch ihrer Familie seit der vierten Erhebungswelle großer Beliebtheit. Auch Reality-Sendungen wie Gerichtsshows, Real-Life-Dokumentationen, etwa *Betrugsfälle*, *Brennpunkt Schule* etc., haben vor allem in der vierten Erhebungswelle einen großen Stellenwert in Amelies Fernsehrepertoire. Aber auch in der fünften und sechsten Erhebungswelle ist oft die Rede von Doku-Shows wie *Shopping Queen*, oder *mieten, kaufen, wohnen*, letztere inspiriert Amelie in der fünften Erhebungswelle sogar dazu, sich über eine mögliche Makler-Karriere Gedanken zu machen. Neben zahlreichen Casting-Sendungen und Doku-Soaps auf den deutschen Privatsendern rezipiert Amelie laut eigener Angabe auch gerne Dokumentationen auf ARTE oder im ZDF, vorwiegend jene mit Reiseschwerpunkt. Nachrichten schaut sie nicht gern; sie sieht sie nur dann an, wenn sie im Anschluss an andere Sendungen kommen. Die Rezeption der Serie *Sex and the City* montagabends stellt einen Fixpunkt im Medienalltag dar, sie selbst bezeichnet ihre ausgeprägte Vorliebe für die Sendung als eine „Sucht", der sie manchmal auch gemeinsam mit ihrer Mutter nachgeht.

Amelie besitzt keinen eigenen Fernseher, daher werden Filme seit der fünften Erhebungswelle vorwiegend über illegale Portale auf dem Laptop gestreamt, oft auch gemeinsam mit der Mutter und den Geschwistern bzw. mit ihrem Freund. Mit ihrem Freund rezipiert sie

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

beispielsweise Horrorfilme, die sie eigentlich gar nicht ansehen mag. Medien dienen Amelie dezidiert nicht zur Entspannung, sondern haben eher eine soziale Funktion. So dient das gemeinsame Fernsehen dazu, mit anderen zu lachen und mitzuraten (z.B. Wetten mit der Mutter über den Ausgang eines Castings).

Bücher spielen in Amelies Leben über die gesamte Erhebungszeit hinweg eine große Rolle, für die Schule, aber auch zur Bearbeitung eigner Themen, wie etwa der Ratgeber *Starke Frauen sagen Nein*, der Frauen dazu ermutigen soll, sich abzugrenzen und durch das bewusste „Nein-Sagen" Selbstbewusstsein aufzubauen. Diese Lektüre könnte durch die Erfahrungen mit dem Ex-Freund noch inspiriert worden sein. Seinetwegen hatte sie sogar die Schule geschwänzt und auch andere eigene Interessen vernachlässigt.

Seit der vierten Erhebungswelle nutzt Amelie Social Media-Angebote, die Intensität nimmt dabei in den letzten Erhebungswellen stark zu. Zur Kommunikation mit Freunden und Freundinnen, zur Information und auch zur Teilhabe am Geschehen in der Schule und in der Clique sind Social Media, das wird sowohl in der fünften, als auch in der sechsten Erhebungswelle deutlich, von großer Bedeutung für sie. Facebook nimmt dabei zu Beginn die zentrale Rolle ein, später kommen WhatsApp, Instagram und zuletzt Snapchat hinzu. Laut eigener Angabe ist Amelie auf Facebook nicht sehr aktiv, ändert nur selten ihren Status und sieht auch nur hinein, wenn sie Benachrichtigungen erhält. Ihre ältere Schwester scheint in den Sozialen Medien die aktivere zu sein, laut Mutter habe sie über 3000 Freunde auf Facebook und poste dort oft ihre eigenen Tanz- und Gesangsvideos. Amelie beschränkt sich auf einen kleineren Freundeskreis von rund 300 Personen, die sie alle zumindest flüchtig kennt. Sie scheint Facebook eher verhalten zu nutzen, da es wohl auch einen Zwischenfall mit dem Ex-Freund gab, der sie dort „gedisst" haben soll.

Einen besonders hohen Stellenwert hat für Amelie die Plattform YouTube, über sie rezipiert sie Musik (vor allem HipHop), und sieht sich Videos zu verschiedensten Themengebieten an. Die Musik-Playlists laufen oft nebenbei am Laptop während Amelie anderen Tätigkeiten nachgeht. Das Internet wird am Laptop darüber hinaus vor allem für die Erledigung von Schulaufgaben genutzt oder um sich in Foren Informationen über Krankheiten zu holen. Noch in der vierten Erhebungswelle war ein reibungsloser Zugriff auf das Internet nicht möglich, da die Familie nur einen „mittelalterlicher Computer" besaß, der kaum internetfähig war. Schulaufgaben mussten am Computer des Großvaters erledigt werden, der damals in der Nähe wohnte. In diesem Bereich hat sich die Medienausstattung der Familie nun deutlich verändert.

Eines der wichtigsten Mediengeräte für Amelie ist ihr Handy. „I glab, es draht sich generell ihr ganzes Universum um Schuhe und um Telefone", meint Amelies Mutter zu dem Thema. Sowohl ihre Mutter als auch Amelie selbst bestätigen, dass sie es überall hin mitnimmt. Sie nutzt es, um auf die bevorzugten Social Media-Angebote zuzugreifen, um im Bus Musik zu hören, hat es selbst beim Fernsehen dabei und nutzt es parallel dazu. Den einzigen Zeitraum, in dem das Handy nicht genutzt wird, stellt der Unterricht in der Schule dar; noch in der fünften Erhebungswelle hatte Amelie angegeben, das Handy sogar während des Unterrichts zu nutzen. Die Handynutzung hat vor allem in der fünften und sechsten Erhebungswelle zugenommen, als Amelie ein immer größeres Bedürfnis entwickelte, sich mit ihrer Peer-Gruppe auszutauschen und über Soziale Medien am Geschehen im Freundeskreis teilzuhaben.

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Aber auch in der vierten Erhebungswelle zeichnete sich der Beginn dieser Entwicklung ab, als Amelie begann, Interesse an Jungen zu zeigen:

> Interviewerin: Mit was woar die Amelie in letzter Zeit am meisten beschäftigt, jetzt abgesehen von der Schule, oiso mit dem Stress der Schule?
> Frau Aufbauer: Mit dem Stylen. Styling.
> Interviewerin: Jo, mochts jetzt die Phase durch?
> Frau Aufbauer: Wow… Na jo, jetzt is voi in der Pubertät ge, voi.
> Interviewerin: Hmm.
> Frau Aufbauer: Mit wos? Jo mit die Buam natürlich, mitn Handy.
> (Frau Aufbauer, 4. Erhebungswelle)

Frau Aufbauer bewertet das Ausmaß von Amelies Handynutzung kritisch, das Thema führt häufig zu Konflikten. Sie sieht sich hier selbst als negatives Vorbild, scheint aber keine Lösungsansätze für das Problem zu haben. Während für Amelie das Handy so zentral ist, ist Frau Aufbauer das Fernsehen, das viel Zeit in Anspruch nimmt, noch wichtiger. Sie nutzt den Fernseher nachmittags, sobald der jüngste Sohn schläft, aber auch abends gemeinsam mit Amelie – montags ist gemeinsamer Fernsehabend – oder mit Sohn Florian, oft auch alleine. Frau Aufbauer gibt an, vor allem zur Berieselung oder Unterhaltung fernzusehen. Eine Zeit lang hat sie, auch mit Amelie zusammen, Talk-Shows und Nachrichten zur Flüchtlingsthematik verfolgt, dies sei ihr aber mittlerweile zu anstrengend geworden. Soziale Medien dienen vor allem der Kontaktpflege zu Freunden und Verwandten, auf Facebook hat sie sich ein neues Profil angelegt und nun dort im Gegensatz zu früher nur mehr rund 25 Freunde. Das Internet ist für sie wichtig, um sich zu informieren, sei es über Rezepte, Fahrtrouten oder Restaurants. In der sechsten Erhebungswelle zählt dazu auch das Vorbereiten des häuslichen Unterrichts von Sohn Florian mithilfe von YouTube-Videos. Da sie mittlerweile sämtliche Informationen aus dem Internet bezieht, plant Frau Aufbauer alle ihre Bücher wegzugeben.

Der Medienalltag des jüngeren Halbbruders Florian ist vorwiegend durch Konsolenspiele (Wii, PlayStation) geprägt, gewalthaltige Spiele darf er nicht nutzen, in der fünften Erhebungswelle wurde erwähnt, dass er damit einmal in Berührung gekommen war und dass ihn dieser Kontakt sehr verstört hatte.

Einstellung gegenüber unterschiedlichen Medien(angeboten)

Relativ durchgängig bewertet Frau Aufbauer Medien meist als sinnvoll und hilfreich für den Alltag, wenn sie richtig eingesetzt werden. In der sechsten Erhebungswelle betont sie vor allem die Chancen, die Medien mit sich bringen, meint jedoch, dass Medien in ihrer Familie in zu großem Umfang genutzt werden (als Beispiel werden Amelies Handynutzung und ihre eigene Fernsehnutzung genannt). Sie lehnt Medien in keiner Erhebungswelle ab, weist aber immer wieder darauf hin, dass es auch „viel Müll“ gibt (3. Erhebungswelle).

Strategien der (Medien-)Erziehung

In den ersten beiden Erhebungswellen betont Frau Aufbauer immer wieder ihren antiautoritären Zugang zur Erziehung der Kinder. Unter dem Deckmantel, die Kinder zur Selbstständigkeit erziehen zu wollen verbarg sie damals eher ihre eigene Überforderung als

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

alleinerziehende Mutter von erst zwei und dann drei Kindern. Diese Haltung ändert sich über die Erhebungswellen zwar nicht grundlegend, aber Frau Aufbauer scheint in vielen Belangen mit der Zeit reflektierter geworden zu sein. In der vierten Erhebungswelle bezeichnete sie sich als sehr streng und meinte gar, ein „Kontrollfreak“ zu sein. Doch statt klarer Regeln dominieren über alle Erhebungen hinweg meist eher situativ aufgestellte Verbote, ohne diese – wie auch in den ersten Erhebungswellen – tatsächlich durchzusetzen. Frau Aufbauer beklagt in den letzten Interviews oft ihre Unzulänglichkeiten in manchen Aspekten der Erziehung. So hat sie zwar eine Vorstellung davon, was eigentlich richtig oder besser wäre, findet aber nicht den Weg, ihre Pläne um- bzw. durchzusetzen. Dass sie ihrer Tochter für den bevorstehenden Umzug ein iPhone als Entschädigung versprochen hat, sieht sie selbst kritisch und bezeichnet ihre Erziehungsmaßnahmen auch hinsichtlich der Computerspiele-Regelung für Sohn Florian als „erpresserisch“.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich Frau Aufbauers Haltung Erziehungsfragen gegenüber mit der Zeit ein wenig verändert haben. In den ersten Erhebungswellen zeigte sie sich noch völlig desinteressiert am Medienumgang ihrer Kinder, seit der fünften Erhebungswelle scheint sie zumindest einen groben Überblick über die Nutzungsweisen der Kinder zu haben. So ist sie mit einigem nicht einverstanden und moniert dies auch, aber sie bleibt letztendlich recht inkonsequent in ihrem Verhalten. Alles in allem aber interessiert sich Frau Aufbauer nicht sehr dafür, was ihre Kinder mit Medien tun und welche Bedeutung diese tatsächlich für sie haben.

Kommunikation über Medien findet seit der fünften Erhebungswelle in beide Richtungen zwar statt; so kommt die Tochter zur Mutter, wenn sie etwas beschäftigt, das sie in den Medien gesehen hat, oder wenn sie bei der Nutzung eines Geräts/Angebots nicht weiterweiß und umgekehrt genauso. Risiken der Mediennutzung, wie z.B. das Posten von nackten Bildern oder halbnackten Bildern im Schwimmbad, wurden des Öfteren diskutiert und sind auch zuletzt noch ein Thema. Amelie ist in dieser Hinsicht auch tatsächlich gefahrenbewusst und recht verantwortungsvoll im Umgang mit dem Internet. Mit Sohn Florian sprach Frau Aufbauer in der fünften Erhebungswelle über dessen negative Erfahrungen nach gewalthaltigen Spielen, die er bei einem Freund gespielt hatte.

In der sechsten Erhebungswelle erfolgen Gespräche meist dann, wenn Frau Aufbauer ein konkretes Verhalten beobachtet und die Tochter darauf anspricht, beispielsweise, wenn sie etwas stört, das die Tochter auf Facebook gepostet hat. Für viel Gesprächsstoff sorgt zuletzt vor allem die Flüchtlingskrise, über die viel in den Medien berichtet wird. Dieses Thema veranlasste Frau Aufbauer zu einer intensiveren Auseinandersetzung mit Nachrichten und anderen Informationsangeboten, darüber wird oft mit Amelie gemeinsam besprochen.

Reglementierungen

Zwar ist Frau Aufbauer mit dem Handy-Konsum ihrer Tochter Amelie nicht einverstanden, dennoch gibt es für sie in Bezug darauf keine Reglementierungen, das Handy ist laut Frau Aufbauer zu wichtig geworden, als dass sich ein Verbot durchsetzen ließe.

Konkrete Regeln gibt es für Amelie nur hinsichtlich des nächtlichen Ausgehens: da muss sie spätestens um halb zwei Uhr morgens nach Hause fahren, nur bei besonderen Anlässen darf sie bis vier Uhr wegbleiben.

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Amelies Mutter achtet darauf, die Kinder in die Hausarbeit einzubinden, am Wochenende steht daher das gemeinsame Putzen der Wohnung am Programm.

Größeren Anlass für Reglementierungsversuche bildet Florians Videospielekonsum, diesen versucht Frau Aufbauer durch ein Belohnungssystem zu reglementieren: Wenn Florian zum Beispiel auf seinen jüngeren Halbbruder aufpasst, darf er länger Videospiele spielen.

(Medien-)Kompetenz und Kompetenzvermittlung

Über alle Erhebungen hinweg zeigt sich bei Frau Aufbauer eine Diskrepanz zwischen dem Bewusstsein für Probleme und der tatsächlichen Umsetzung von Idealvorstellungen. In der vierten Erhebungswelle sprach sie ganz klar an, in einem Dilemma zu stecken. Sie nahm zwar an, Einfluss auf den Medienumgang ihrer Kinder zu haben und sie war auch davon überzeugt, dass sie ihnen einen ‚normalen' und kritischen Umgang mit Medien vermitteln sollte, damit ihre Kinder lernen, Medien kompetent zu nutzen. Gleichzeitig war sie sich darüber im Klaren, dass ihre Kinder weitaus mehr von technischen Geräten, wie z. B. dem Handy oder der Spielkonsole, verstehen als sie selbst, was ihre Handlungsfähigkeit und Vermittlungskompetenz doch einschränkte. Auf die Frage hin, was die Mutter denn ihrer Tochter beibringen könnte, was diese in der Schule nicht mitbekomme, antwortete Frau Aufbauer damals im ersten Moment: „Des frog i mi a jeden Tog". In der sechsten Erhebungswelle wird deutlich, dass sich Frau Aufbauer darum bemüht, ihre Kinder immer wieder auf Gefahren und Probleme bei der Internetnutzung hinzuweisen, in früheren Erhebungen stammten Amelies Kenntnisse über Gefahren meist aus anderen Medienangeboten. Darüber hinaus pocht Frau Aufbauer immer auf die Chancen, die vor allem das Internet als Informationsquelle bietet und wies ihre Kinder bereits in der fünften Erhebungswelle immer wieder auf die positiven Aspekte einer „sinnvollen" Internetnutzung hin.

Amelie zeigt sich als recht kompetente Mediennutzerin. Sie hatte in der fünften Erhebungswelle einen weitgehend reflektierten Blick auf Medien, so äußerte sie sich etwa kritisch über das Niveau von *DSDS*. Sie war auch fähig, Unterschiede zwischen fiktiver Gewalt in Computerspielen und TV-Inhalten und den „echten Nachrichten" über Kriege, Bombenterror und Ähnliches zu formulieren. Auch Risiken im Internet und Social Web schien sie zu diesem Zeitpunkt bereits einschätzen zu können. In der sechsten Erhebungswelle merkt sie an, dass es oft schwer sei zu erkennen, ob Informationen im Internet vertrauenswürdig sind und dass sie sich daher eher vorsichtig verhalte. Wenn sie Freundschaftsanfragen erhält, bei denen der Verdacht besteht, es könnte sich um einen Fake-Account handeln, nimmt sie diese Anfrage nicht an. Ansonsten verfährt sie, wie es ihr gerade gefällt: „Jo, wenn i wü dann scho, aber des entscheid i dann nach Lust und Laune." Ihre Facebook-Freunde kennt sie alle (zumindest flüchtig) persönlich und hat alles so eingeschränkt, dass Inhalte nur für Freunde sichtbar sind.

Ihr Handy hat Amelie mit einem Sperrbildschirm versehen, der nur mit dem richtigen Code freigeschaltet werden kann, um es für Zugriffe durch die jüngeren Halbbrüder zu schützen. Zwar hatte es in der vierten Erhebungswelle Probleme mit einer sehr hohen Handyrechnung gegeben – Amelie hatte zu viele MMS versandt – doch diese Konflikte gehören der Vergangenheit an. Die Handyrechnung wird nunmehr von Frau Aufbauer bezahlt und

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

beinhaltet diverse Pakete; der größte Anteil von Amelies medialer Kommunikation verläuft zudem mittlerweile über WhatsApp – das Versenden von SMS und Telefonate sind nun seltener geworden.

Zur Rolle unterschiedlicher Sozialisationskontexte für die Entwicklung des Kindes

Medien spielen in Amelies Sozialisation schon seit früher Kindheit eine wichtige Rolle. Um Halt zu finden, band Amelie Medien in ihr Alltagsleben ein und orientierte sich laut ihrer Mutter an starken Medienfiguren wie der mutigen Hexe *Phoebe* aus der Sendung *Charmed* (2. Erhebungswelle) oder ihrem männlichen Vorbild dem Skifahrer Hermann Maier (1. Erhebungswelle). Auch ihre beruflichen Vorstellungen richtet sie immer wieder nach medialen Vorbildern aus: So wollte sie in der dritten Erhebungswelle Forscherin werden – wie die Charaktere in einer ihrer Lieblingsfernsehserien *Die Pfefferkörner* oder gab in der vierten Erhebungswelle an, „etwas im Bereich Mode machen“ zu wollen, wie ihr Vorbild Coco Chanel, nachdem sie eine Dokumentation darüber im Fernsehen gesehen hatte. Später überlegte sie, eine Maklerkarriere zu verfolgen, nachdem sie in der fünften Erhebungswelle gerne Doku-Soaps über Makler angesehen hatte. In der sechsten Erhebungswelle verwarf sie diese Idee wieder, nun orientiert sie sich am Society-Girl Kylie Jenner. Sie würde gerne einen Tag lang Kylie Jenner sein, weil diese ein „wunderschönes Leben“ habe: die Familie besitzt genug Geld, sie hat einen Freund, den Amelie toll findet, zudem viele Schuhe, Taschen und Schminke. Außerdem sei Kylie einfach „hübsch“.

Amelies Alter entsprechend, gewinnt der Freundeskreis seit einiger Zeit als Sozialisationskontext stärker an Bedeutung. Das begann in der vierten Erhebungswelle mit einem gestiegenen Kommunikationsbedürfnis mit ihren Peers und setzt sich bis in die letzte Erhebungswelle fort. Die Freizeitgestaltung ist zusehends von Unternehmungen mit Freundinnen, dem besten Freund und ihrem Partner geprägt, Zeit mit der Familie bleibt somit kaum mehr. Dass der Freundeskreis und konkret der damalige feste Freund negative Einflüsse ausüben können, zeigte sich bei Amelie vor allem in der fünften Erhebungswelle. Sowohl Mutter als auch Tochter sind sich in ihren Aussagen drüber einig, dass Amelies Ex-Freund einen sehr schlechten Einfluss auf sie hatte. Ihre Ausführungen damals lassen auf ein starkes Abhängigkeitsverhältnis schließen, zudem war der Ex-Freund bemüht, Amelie von ihren anderen Freunden zu isolieren und sie ganz für sich zu vereinnahmen. Der neue Freund übt jedoch keinen negativen Einfluss aus, sondern eher einen positiven. Auf mögliche positive Einflüsse durch den Freundeskreis geht Frau Aufbauer im Interview aber nicht näher ein. In Amelies medienbezogenen Wünschen zeigt sich der Einfluss der Peer-Group ebenfalls deutlich, so wünscht sie sich ein iPhone, weil alle anderen auch iPhones haben; einen iPod hätte sie schon in der vierten Erhebungswelle gern besessen, weil auch alle ihre Freunde einen hätten. Amelie weist deutlich darauf hin, dass Freunde für sie sehr wichtig sind und sie mit ihrem besten Freund über alles reden kann, das wichtigste ist und bleibt für sie aber ihre Familie. Und die wichtigste Bezugsperson ist für Amelie in allen Erhebungswellen ihre Mutter.

Amelies Mutter bezeichnete die Tochter in der fünften Erhebungswelle als „Schulwechselmeisterin“; durch die vielen Umzüge und die damit einhergehenden Schulwechsel war Amelie fast gezwungen, sehr anpassungsfähig und flexibel zu werden, was ihre Mutter in Bezug auf den Aufbau neuer Kontakte und Freundschaften positiv bewertet.

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Ausblick

Amelie Aufbauer ist zum Zeitpunkt der telefonischen Nachbefragung 17 Jahre alt und besucht noch immer dieselbe Schule wie zuvor. Die Schule gefällt ihr sehr gut, auch mit den Lehrern sowie Klassenkolleginnen und -kollegen gibt es keine Probleme. Mit vier Freundinnen aus der Klasse verbringt sie auch ihre Freizeit und außerdem hält sie noch Kontakt zu ihrem besten Freund, der mit ihr in dieselbe Klasse ging, bevor sie das erste Schuljahr wiederholen musste. Im kommenden Schuljahr möchte Amelie sich auf das Fach Latein spezialisieren, um Schlüsselqualifikationen für ein Studium zu erwerben. Sie zieht es in Erwägung, Medizin zu studieren – am liebsten möchte sie aber Volksschullehrerin[12] werden. Im Anschluss an die absolvierte Matura plant Amelie ein Auslandsjahr, in dem sie im Rahmen eines Work-and-Travel-Aufenthaltes ein unbekanntes Land entdecken und Geld verdienen möchte. Bis auf die nordischen Länder kann sie sich zahlreiche Destinationen für ihre Reise vorstellen. Die Beziehung zu ihrem Partner aus der sechsten Erhebungswelle gibt es mittlerweile nicht mehr, sie ist aktuell Single. Amelie ist, wie geplant, nach dem Interview Anfang des Jahres mit ihrer Mutter und den zwei jüngeren Brüdern in die Stadt gezogen, in jenen Stadtteil, in dem die Familie bereits für sechs Jahre wohnte, aber aufgrund der teuren Mietpreise weggezogen war. Die gute Infrastruktur und die Wohnnähe zu einem sehr guten Freund gefallen Amelie sehr gut; auch der Umzug war für sie unproblematisch und aufgrund der häufigen Wohnortswechsel „nichts Neues“ mehr. Die Beziehung zu ihrer Mutter und den Geschwistern ist sehr gut, nur ihre kleinen Brüder nerven sie regelmäßig. Zu ihrem leiblichen Vater hat Amelie nach wie vor keinen Kontakt, was ihr auch „egal“ ist, da sie ohne Vater aufgewachsen und ein Leben ohne ihn gewohnt ist. Sie ist glücklich eine Mutter zu haben und erzählt, dass ihr leiblicher Vater für sie nie ein „Papa“ sein wird. Ihre Mutter ist noch für einige Zeit in Karenz, möchte dann wieder in einen Beruf einsteigen, in dem sie ihre handwerklichen und künstlerischen Fertigkeiten als gelernte Goldschmiedin einsetzen kann.

Am meisten nutzt Amelie zurzeit ihren Laptop vor allem, um Serien wie *Vampire Diaries* oder *Empire* zu sehen. Sie ist momentan auf der Suche nach einer neuen Serie und hofft, dafür wieder Empfehlungen von ihren Freunden zu erhalten. Ihr Smartphone nutzt Amelie nach eigenen Angaben „normal“: Sie kommuniziert über WhatsApp und Facebook, aber installiert und spielt keine Spiele.

Fazit

Über die Jahre hinweg ist Amelies Leben gekennzeichnet von ständiger Veränderung. Amelies Mutter pflegt einen unsteten Lebenswandel und wirkt rastlos. So mangelt es der Familie im Alltag an Stabilität. Von früher Kindheit an eher auf sich allein gestellt, wächst Amelie mit wenigen klaren Erziehungsregeln auf; ihre Mutter bezeichnete ihren Erziehungsstil zu Beginn der Erhebung als antiautoritär. Ihre Kinder waren damit in vielen Alltagsbelangen sich selbst überlassen und für ihr eigenes Wohl verantwortlich. Zum Ende der Erhebungszeit hin zeigt sich Amelies Mutter in Bezug auf ihre Erziehungsmaximen zunehmend reflektierter und selbstkritisch, in vielen Aspekten finden diese Reflexionen allerdings keine Umsetzung in konkretes Handeln.

[12] Die Volksschule entspricht in Deutschland der Grundschule (siehe auch Fußnote 9).

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Ihren Vater kennt Amelie nur vom Sehen, Kontakt zu ihm hat sie nicht, sie wünscht ihn sich nach eigener Angabe auch nicht, ihre Mutter reicht ihr als Bezugsperson aus, die fehlende Vaterfigur schlägt sich möglicherweise in Amelies Partnerwahl und Unsicherheiten im Umgang mit Männern nieder.

Frau Aufbauer fühlt sich in ihrer selbstgewählten Rolle als alleinerziehende Mutter von zuletzt vier Kindern von vier verschiedenen Männern wohl und ist im Rahmen ihrer Möglichkeiten darum bemüht, es ihren Kindern nicht an den wichtigen Dingen mangeln zu lassen. Dass die Gesamtsituation und die finanziellen Engpässe vor allem Amelie dennoch beschäftigen und belasten, ist nicht zu übersehen. Amelie sucht deshalb schon früh in Medien nach Orientierung und wählt daraus Angebote, die für sie wichtige Themen wie Kämpfen, Starksein, Selbstständigkeit etc. widerspiegeln. Ihre beruflichen Vorstellungen, die sich stark darum drehen, finanziell aufzusteigen, bezieht Amelie ebenfalls größtenteils aus den Medien.

In Amelies Leben gewannen mit dem Eintritt in die Pubertät die ältere Schwester und der Kreis an gleichaltrigen Freunden und Freundinnen an größerer Bedeutung, ihre Mutter und auch die jüngeren Brüder bleiben wie die Schwester aber dennoch wichtige Bezugspersonen. Um an den Geschehnissen im Freundeskreis teilhaben zu können, sind ihr diverse Kommunikationsangebote sehr wichtig, allen voran WhatsApp und Soziale Netzwerke und auch Instagram. In ihrer Nutzung zeigt sich Amelie vorsichtig und bedacht.

Amelie hatte schon früh einen Partner, zu dem sich eine starke Abhängigkeitsbeziehung entwickelte; mit Hilfe ihrer Mutter gelang es ihr aber, sich daraus wieder zu befreien. Im Hinblick auf Beziehungen und den Umgang mit Männern scheint das sonst intelligente und selbstbewusste Mädchen unsicher zu sein; sie greift daher zu Ratgeberliteratur, um sich auf diese Weise selbst zu stärken.

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Gregor Boll: Befreiung aus einem zuvor belasteten Alltag – Medien als Mittel zur Freizeitgestaltung und Kontaktpflege (Typ 3)

Zur Person, dem Familienklima und den sozialen Lebensbedingungen der Familie

Das Leben von Familie Boll und Sohn Gregor (5, 7, 11, 13, 15, 16 bzw. 17 Jahre) verläuft in den Jahren der Erhebung turbulenter als das der meisten anderen Familien im Sample. Zu Beginn der Erhebung lebte die Großfamilie, bestehend aus Herrn Boll, Frau Boll und neun Kindern – vier Mädchen und fünf Jungen (das zehnte und älteste Kind, männlich, lebte zu dem Zeitpunkt schon nicht mehr bei der Familie), – in einem gemieteten, 160 Quadratmeter großen, renovierungsbedürftigen Bauernhaus im Norden Österreichs in einer abgeschiedenen, ländlichen Gegend. Die Familie war vor dem ersten Interview in die Gegend gezogen, da ihr bisheriges Eigenheim in der nahegelegenen Stadt aufgrund zu hoher Schulden, die nicht mehr beglichen werden konnten, zwangsversteigert worden war. Ohne direkte Nachbarn oder entsprechende Infrastruktur lebten die Kinder sehr isoliert und zurückgezogen. Vor allem Gregor, der in der ersten Erhebung fünf Jahre alt war und keinen Kindergarten besuchte, war sehr introvertiert und Fremden gegenüber scheu. Er hatte kaum Bezug zu Gleichaltrigen; dies änderte sich erst mit dem Eintritt in die Schule. Freunde sah er aber auch dann meistens nicht außerhalb der Schule. Die einzigen Bezugspersonen stellten über die ersten beiden Erhebungswellen seine Eltern und Geschwister dar, gerade die Eltern konnten jedoch wenig Zeit für die Beschäftigung mit den Kindern aufbringen. Diese wurden oft sich selbst überlassen und auch vor Medien ‚geparkt', damit sie sich selbst beschäftigten, während die Eltern sich um die Hundezucht oder die Felder kümmerten. Vor allem die finanziell angespannte Lage, die sich aus der Versorgung einer zwölfköpfigen Familie ergab, wurde dafür als Grund angeführt. Frau Boll war zu Beginn der Untersuchung als Hausfrau daheim, da sie mit neun zu versorgenden Kindern nicht arbeiten gehen konnte. Somit bildete Herrn Bolls Erwerbstätigkeit die einzige Einnahmequelle der Familie. Als gelernter Masseur, Hobby-Hundezüchter und Nebenerwerbsbauer konnte er die Familie einigermaßen mit dem Notwendigsten versorgen, befand sich jedoch in der ersten Erhebungswelle in Karenz und gab später seine Tätigkeit als Masseur auf, um sich voll auf die Hunde- und Pferdezucht und die Bewirtschaftung des Bauernhofs zu konzentrieren – damit entfiel eine wichtige Einnahmequelle. In der zweiten Erhebungswelle arbeitete Frau Boll in Teilzeit als Reinigungskraft im Lokal des ältesten Sohnes.

In der dritten Erhebungswelle änderte sich die Familiensituation drastisch. Frau Boll erkrankte zwischen den Erhebungswellen an Krebs, bekam eine Chemotherapie und musste operiert werden. Während sie gegen die Krankheit kämpfte, betrog ihr Mann sie mit Gregors Lehrerin (auch drei der anderen Kinder waren von ihr unterrichtet worden); daraufhin ließ sich Frau Boll nach 22 Jahren Ehe scheiden. Sie zog aus dem Bauernhaus aus und musste um das Sorgerecht für die Kinder kämpfen. An ihrer Stelle zog die neue Freundin des Ex-Mannes auf den Hof. Frau Boll nahm die vier jüngsten Kinder, darunter auch Gregor, mit sich und zog in eine Wohnung in Stadtnähe, die damals 15-jährigen Zwillinge blieben beim Vater. Aufgrund ihrer schweren Erkrankung war Frau Boll arbeitsunfähig geworden, sie erhielt vom Ex-Mann Unterhalt für die vier Kinder, bezog aber zusätzlich noch 1000 Euro Berufsunfähigkeitsrente, die ihr eine in einem früheren Arbeitsverhältnis abgeschlossene Zusatzversicherung ermöglichte. Mit der neuen Wohnsituation waren Mutter und Kinder

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

weitestgehend zufrieden. In der Zwischenzeit hatte Gregor die Grundschule beendet und war in eine Hauptschule gewechselt, in der er sich wohlfühlte, sich mit Schulkameraden und Lehrern gut verstand und sogar als Klassensprecher agierte. Die Trennung der Eltern und die gesundheitliche Situation der Mutter forderten Tribut und so verschlechterten sich die Noten des früheren Einser-Schülers Gregor nach der Scheidung rapide. Neben den schlechteren Noten begann der Junge gleichzeitig mit dem Bettnässen – eine Folge des psychischen Stresses, den die familiäre Situation für ihn bedeutete. Seine Geschwister und die Mutter bildeten, wie in den vorhergehenden Erhebungen, seine zentralen Bezugspersonen. Der Kontakt zum Vater war zwar vorhanden und wurde als gut bezeichnet, Besuchszeiten etc. waren jedoch nicht klar geregelt. Aufgrund der neuen Situation waren die Kinder aber erneut viel sich selbst überlassen, gemeinsame Unternehmungen mit den Eltern gab es kaum, wobei der Vater noch mehr mit den Kindern zu unternehmen versuchte als die Mutter, deren krankheitsbedingte Sorgen schwer auf dem Familienleben lasteten. Aus der belastenden Situation und Umgebung wollte Frau Boll sich schließlich befreien und zog zwischen der dritten und vierten Erhebungswelle mit sechs ihrer zehn Kinder in ihre alte Heimat nach Deutschland zurück[13]. Als Gründe für diese lebensverändernde Entscheidung nannte sie das Überwinden ihrer Krebserkrankung, ihre Reaktion auf die Scheidung, die darauffolgende Verschlechterung der Kinder in der Schule und andere psychische Probleme der Kinder. Das Sorgerecht überließ der Ex-Mann ihr im Gegenzug für den Verzicht auf Unterhaltszahlungen. Frau Boll zeigte sich trotz finanzieller Engpässe sehr glücklich über diesen Neuanfang. Die Familie bezog nach dem Umzug ein 110 Quadratmeter großes Haus auf dem Land, das sich die Mutter mit Unterstützung von Freunden sogar kaufte[14]. Neben dem Einkommen aus einer Berufsunfähigkeitsrente lebt die Familie seither von der Hundezucht, die Frau Boll in Deutschland langsam wiederaufbaute, und Kindergeld.

Machte der Umzug Gregor zu Beginn noch zu schaffen, gewöhnte er sich schnell an die neue Umgebung und besuchte seinen Vater auf eigenen Wunsch immer seltener, er gab auch an, nicht mehr nach Österreich zurück zu wollen. Der Schulwechsel verlief problemlos, Gregor selbst zeigte sich im Interview begeistert von der neuen Schule, sprach erstmals auch von vielen Freunden, mit denen er sich außerhalb der Schule traf und von guten Lehrern:

> Interviewer: Mhhm. Und ähm, so allgemein in der Schule, würdest du sagen dir gefällt's da?
> Gregor: Ja klar, das is. Also ich würd' auf keine andere Schule gehen. Könnt ich mir nich vorstellen auf ne andere Schule zu gehen. Weil das is echt, da hab ich meine Freunde und alle und die Lehrer sind cool. Ja.
> (Gregor Boll, 4. Erhebungswelle)

Gregors ältere Schwester kam mit dieser Veränderung weniger gut zurecht, in der fünften Erhebungswelle berichtete Frau Boll von sehr problematischem Verhalten (Diebstahl, Schulschwänzen, Lügen) und großen Differenzen zwischen der Tochter und der restlichen Familie.

[13] Diese neue Situation gestaltete den Zugang zur Familie für Interviews schwierig, letztlich wurden mit Frau Boll von da an Telefoninterviews durchgeführt und Gregor per Skype befragt.
[14] Frau Boll war in eine Gegend mit sehr niedrigen Lebenshaltungskosten und Immobilienkosten gezogen, wodurch das betreffende Haus sehr preiswert und für die Familie erschwinglich war.

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Frau Boll und ihre Kinder sind seit der fünften Erhebungswelle zufrieden mit ihrem Leben in Deutschland und zeigen sich glücklich über die Stabilisierung ihrer Lebenssituation. Das Haus konnte die Mutter vor der fünften Erhebungswelle über Mietkauf abbezahlen und ist mittlerweile schuldenfrei. So genießt die Familie trotz der fehlenden finanziellen Unterstützung des Ex-Mannes und Vaters der Kinder eine bescheidene Verbesserung ihrer Lage. Die Hundezucht hat sich gut entwickelt und sorgt für ein solides Nebeneinkommen, mit dem größere Belastungen wie die Anschaffung von Heizöl bestritten werden können und der jährliche Nordsee-Urlaub bezahlt wird. Mit der Wohnsituation ist Frau Boll unverändert sehr zufrieden, das schon etwas ältere Haus habe sich nicht als Kostenfalle herausgestellt. An dem Haus sei alles so, wie sie es immer haben wollte, sie hebt vor allem die Bausubstanz, die hohen Räume und das angenehme Raumklima hervor. Auch Gregor zeigt sich mit der Wohnsituation unverändert zufrieden. In Gregors Zimmer hat es seit 2014 außer einem neuen Schreibtisch keine Veränderungen gegeben. Die von ihm angefertigten Fotos zeigen ein gemütlich eingerichtetes Jugendzimmer mit allen notwendigen, wenn auch etwas altmodischen, Möbeln und Postern seiner Lieblingsserie *Breaking Bad*.

Nach den turbulenten Jahren in Österreich und dem anschließenden Umzug nach Deutschland scheint die Familie, allen voran Gregor, wirklich angekommen zu sein und die Beständigkeit zu genießen. Die Verbundenheit der Familienmitglieder ist sehr stark ausgeprägt, Gregors ältere Geschwister sind zwar schon länger ausgezogen, aber in der Nähe geblieben und auch er selbst möchte für die Ausbildung nicht zu weit wegziehen. Frau Boll bezeichnet die Wohnregion als „Idylle“, dafür müsse sie in Kauf nehmen, dass man beispielsweise zum Einkaufen weiter fahren müsse. Wegziehen würde sie nur, wenn alle Kinder zurück nach Österreich wollten, damit sei aber nicht zu rechnen. Gregor ist mit der Wohngegend ebenfalls zufrieden und sieht sich in seiner Mobilität und Freizeitgestaltung in der eher ländlichen Region nicht eingeschränkt. Frau Boll und Gregor sprechen nun auch kaum mehr österreichischen Dialekt, ein Zeichen dafür, dass sie in der neuen Wohnregion angekommen sind.

Frau Bolls Leben wirkt deutlich ruhiger und entspannter als in den Jahren zuvor, aufgrund dieser Tatsache mache sie sich aber Sorgen, in eine Depression abzudriften. Eigentlich solle sie Antidepressiva nehmen, dies lehne sie aber ab und beschäftige sich zur Ablenkung lieber mit Tätigkeiten wie Backen.

Der Kontakt zum Ex-Mann war von Frau Boll ausgehend in der fünften Erhebungswelle nach einem Streit um Unterhalt und einigen Gerichtsprozessen komplett abgebrochen. Frau Boll meinte damals, dass Gregor fassungslos darüber war, dass der Vater seine Frau und auch die Kinder völlig im Stich gelassen hatte. Frau Boll betonte im Gespräch, dass es für Kinder zwar wichtig ist, Kontakt zum Vater zu haben, dahingehend hätte sie Gregor nie beeinflusst, aber es schien, dass der Vater bedingt durch sein „schäbiges“ Verhalten jede Chance auf Kontakt mit seinem Sohn verwirkt hatte. In der 2014 erstmals angefertigten Netzwerkkarte, zeichnete Gregor seinen Vater dennoch als Bezugspunkt ein und gab ein gutes Verhältnis an – eine Angabe, die im Widerspruch zu den Aussagen der Mutter stand. Es liegt die Frage nahe, ob er die Situation im Interview beschönigte oder die Mutter ihre eigene Enttäuschung auf die Kinder projizierte. Vielleicht äußerte sich Gregor gegenüber der Mutter tatsächlich auch so über den Vater, um sie nicht zu kränken. In der sechsten Erhebungswelle besteht nach wie vor kein Kontakt zwischen Frau Boll und ihrem Ex-Mann, dieser zahlt noch immer keinen

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Unterhalt, offenbar hat er mittlerweile seinen Besitz seiner Freundin überschrieben, um nicht gepfändet werden zu können und ist damit „aus der Nummer super rausgekommen“ (Frau Boll, 6. Erhebungswelle). Frau Boll wirkt, dies wird auch zuletzt noch einmal deutlich, sehr gekränkt, über das Verhalten ihres Ex-Mannes, weil er sich vor der Verantwortung gegenüber seinen eigenen Kindern drückt. Tatsächlich scheint auch Gregor zu diesem Zeitpunkt keinen intensiven Kontakt mehr zum Vater zu haben, er führt ihn nicht mehr explizit in der Netzwerkkarte an und verweist nur auf gelegentlichen Kontakt über Facebook.

Für Gregor war der Blick in die Zukunft in der fünften Erhebungswelle noch schattenhaft, er interessierte sich sehr für eine Lehre im Garten- und Landschaftsbau, seine Lehrer rieten zu einer weiterführenden Schulausbildung – denn er hatte gute Noten. Für Gregor dominierte jedenfalls deutlich der Wunsch nach einer Ausbildung, mit der er auch Geld verdienen konnte, es zeigte sich darin die Hoffnung, finanziell aufzusteigen. Auch wenn die Familie insgesamt zufrieden war und die Mutter sehr darum bemüht schien, dass es ihren Kindern nie am Notwendigsten fehlte, bedeutete ihre finanzielle Situation dennoch eine Belastung. Gerade auch Gregors Bedürfnis, in der Peer-Gruppe anerkannt zu werden, forderte die Familie finanziell sehr heraus; bei manchen Luxusgütern mussten Abstriche gemacht werden oder die ganze Familie sprang ein, um z.B. den Kauf eines Smartphones zu ermöglichen.

In der letzten Erhebungswelle steht nun die endgültige Entscheidung über die berufliche Zukunft und konkret darüber an, wie es nach der Realschule weitergeht. Die Lehrer halten eine weiterführende Schullaufbahn für möglich, Gregor selbst zögert offenbar noch. Langsam müsse er sich entscheiden, meint Frau Boll. Sie ist davon überzeugt, dass Gregor gerne weiter zur Schule gehen würde. Als Zukunftswünsche des Sohnes nennt sie Familie und Kinder, ein schönes Haus und ein schönes Auto.

Gregor selbst sieht sich in zwei Jahren entweder noch in der Schule oder in einer Ausbildung, in zehn Jahren dann in einem Betrieb (das wird nicht näher spezifiziert) angestellt. An den Realschulabschluss soll sich in weiterer Folge eine Berufsausbildung oder ein weiterführender Schulbesuch, evtl. mit Fachabitur und FH-Studium anschließen. Eine Option wäre auch ein Freiwilliges Soziales Jahr, auf der faulen Haut liegen wolle er nicht. In Gregors Aussagen klingt jedoch eine Tendenz hin zu einer baldigen Ausbildung an, obwohl er kein schlechter Schüler ist, mag er die Schule an sich nicht: „Ich hasse die Schule, mag die wirklich nicht, und ich möchte endlich ins Berufsleben einsteigen, obwohl jeder sagt, der ins Berufsleben einsteigt, genieß die Schule.“ (Gregor Boll, 6. Erhebungswelle)

Für die Ausbildung würde er auch umziehen, aber nicht zu weit weg, nicht mehrere hundert Kilometer:

> Gregor: Ich hab mich jetzt in den Ferien beworben bei mehreren Betrieben. (Interviewer: Mhm) Ähm, hauptsächlich im Handwerk, Holztechnik (Interviewer: Okay) und falls das alles nicht klappen sollte, dann geh ich äh weiterhin zur Schule oder mach ich ‘n Freiwilliges Soziales Jahr.
> Interviewer: Okay, also Holztechnik, war ja auch das letzte Mal als wir gesprochen haben schon das Thema, ähm, eher größere Betriebe oder ‚ne klassische Schreiner-, Tischlerlehre, ist das auch ein Thema? Oder eher...
> Gregor: Hmm ja, Schreiner, Tischler eher weniger, eher so Zimmermann oder so!
> Interviewer: Mhm.

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

> Gregor: Weil, ja. Ähm und eher so ’nen kleineren oder mittleren großen Betrieb, ja.
> Interviewer: Okay, das wäre bei Euch in der Gegend? Oder würdest Du auch umziehen dafür?
> Gregor: Notfalls müsst ich umziehen, aber ähm nicht so weit weg.
> (Gregor Boll, 6. Erhebungswelle)

In seinen Berufsvorstellungen spiegelt sich Gregors Wunsch nach (finanzieller) Unabhängigkeit und familiärer Verbundenheit wieder. Auf die Frage, was Gregor mit 500 Euro machen würde, antwortet der Junge:

> Gregor: ... brlll ... ich denke ich würde irgend ’nen Anteil meiner Mutter geben, weil sie ja auch ’ne Menge für mich geblecht hat, die Jahre über, da würden 500 Euro nicht ausreichen. Ähm und den Rest würde ich sparen, denke ich mal.
> I: Mhm. Gibt es ein, gibt es irgendeinen Wunsch, den Du Dir erfüllen würdest? Egal, ob das was Finanzielles oder was nicht Finanzielles ist?
> Gregor: ... ... Ne! Also Wünsche hab ich momentan echt nicht.
> (Gregor Boll, 6. Erhebungswelle)

Gregors Äußerungen wirken bescheiden, er ist sich der großen Unterstützung, die ihm seine Mutter immer gegeben hat, bewusst und weiß das auch zu schätzen.

Aufgrund ihrer Krankengeschichte wagt Frau Boll selbst zuletzt auch nur einen zaghaften Blick in ihre eigene Zukunft:

> Also meine, also ich möchte in erster Linie meine Kinder noch so lange wie möglich begleiten, äh, die Angst ist immer da, weil ich hatte damals auch schon Metastasen, also ich musste eine ziemlich aggressive Behandlung hinter mich bringen, und ich hab, natürlich gibt’s, ich weiß, dass es bei Krebs keine Heilung gibt, sondern nur Stillstand, und diesen Stillstand möchte ich so lange wie möglich haben, damit ich noch sehe, was passiert mit den Kindern // Und, also wir leben aber hier jetzt nicht so, sang ma mal, ich kann nicht weit voraus planen. Also ich hab immer mir, ich hab nur für mich jetzt gelernt, dass man nicht über Jahre hinaus sagen kann: In meinem Alter will ich das so und so haben, oder ich mache das, wenn ich in Rente bin, dafür hab ich schon zu viele Leute sterben sehen um mich rum, die sich gar nichts gegönnt haben und gesagt haben: Wenn ich in Rente bin, dann kauf ich ein Wohnmobil oder dann mach ich das und das. Für mich: Wir leben im Hier und Jetzt und das soll sagen: Was ist möglich, was könn ma machen, fahr ma an’s Meer, fahr ma da hin, fahr ma in die Schweiz oder kuck ma mal, dass ma besser das und das machen und das ist uns wichtig, also dass man nicht so auf die lange Bank schiebt.
> (Frau Boll, 6. Erhebungswelle)

Trotz dieses Versuchs im Hier und Jetzt zu leben, ist Frau Boll davon überzeugt, dass man sich Dinge nur leisten und Wünsche nur erfüllen sollte, solange sie im Rahmen des Möglichen liegen und man es sich auch leisten kann.

Gregor, das betont Frau Boll in der fünften und sechsten Erhebungswelle, hat sich zu einem verantwortungsbewussten jungen Mann entwickelt, der „der Herr im Haus“ ist, die Dinge in die Hand nimmt und sich beispielsweise um Reparaturen im Haushalt kümmert.

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Mit der Pubertät habe es keine Probleme gegeben, im Gegenteil, Frau Boll scheint nun auch in der Erziehung gelassener zu sein und ihren Kindern zu vertrauen, sie lässt ihnen Freiräume. Großes Vertrauen setzt sie dabei vor allem in Gregor, der mit 16 nun schon ausgehen darf und mit seinen Brüdern gemeinsam Partys besucht und dann meist gar den Aufpasser gebe. Gregor scheint verantwortungsbewusster zu sein als seine Brüder. Zu den beiden hat Gregor ein besonders gutes Verhältnis, verbringt viel Zeit mit ihnen und bekommt hie und da Geld zugesteckt, da beide schon arbeiten und er kein fixes Taschengeld erhält. Sie sind für Gregor ein Vaterersatz, wie er im Interview bestätigt und er betont ganz besonders, dass er sich mit ihnen sehr gut verstehe.

Frau Boll spricht mit Stolz über ihren Sohn, der sich trotz vieler problematischer Ereignisse in der Vergangenheit sehr positiv entwickelt hat. Heute komme er mit der Trennung der Eltern klar und wisse, wo er stehe und was er wolle, meint sie. Zwar verbringen sie nicht viel Freizeit miteinander, aber die beiden scheinen ein sehr enges Verhältnis zu haben, das auf gegenseitigem Respekt und Vertrauen basiert. Da Gregor als Kind eher kränklich war und viele Unfälle hatte, ist Frau Boll auch heute noch sehr besorgt um ihren Sohn. Aus diesem Grund gab es einmal Streit wegen unerlaubten (Mit)Fahrens auf einem Motorrad. Andere Streitpunkte oder Auseinandersetzungen scheint es aber nicht gegeben zu haben. Im Gegensatz zur Tochter, die nach der Trennung und dem Umzug in eine problematische Richtung schlug, der Mutter immer wieder Geld stahl und sich davonschlich, vertraut Frau Boll ihrem Sohn in allen Belangen voll. Sie ermutigt ihre Kinder dazu, flügge zu werden, solange sie immer wüssten, wohin sie gehören. Gerne hätte sie ihnen die Vorfälle der letzten Jahre erspart, aber nun hätten sie es geschafft, ein gemeinsames Zuhause aufzubauen:

> Ist aber kein Muttersöhnchen, nä, also ich hab die Kinder immer gelassen, die waren überall, die haben die ganze Welt gesehen teilweise schon, sind also, ich hab denen immer Flügel verpasst, aber die wussten auch immer, wo sie zu Hause sind. Und dieses Zuhause, das haben wir uns eben hier jetzt wieder geschaffen, das war eben schon ’ne Phase, wo alles auseinandergerissen war.
> (Frau Boll, 6. Erhebungswelle)

Mit nicht wenig Stolz erzählt Frau Boll, dass ihr Sohn auch bei den Mädchen gut ankomme und diese respektvoll behandelt.

Stellenwert und Funktion bzw. Rolle unterschiedlicher Medien(-angebote) im Alltag des Kindes und der Familie

Medienbesitz und Mediennutzung

Die Familie besitzt über alle Erhebungswellen hinweg unterschiedlichste Mediengeräte und ist dabei weder auffallend gut, noch auffallend schlecht ausgestattet. Im Vergleich zur fünften Erhebungswelle wurde zur sechsten Erhebungswelle hin im Bereich der mobilen Geräte und des Internetzugangs etwas aufgerüstet. Frau Boll erwähnt, wie in den Jahren zuvor, das Abonnement der lokalen Tageszeitung, ein Radio, einen Fernseher, einen Laptop und Bücher (sie könne an keinem Buchladen vorbeigehen, ohne etwas zu kaufen). Neu hinzugekommen sind ein WLAN-Zugang, ein Smartphone für die Mutter, sowie ein Tablet und ein Amazon Reader. In seinem Kinderzimmer habe Gregor laut Mutter eine PlayStation 4, die er Weihnachten 2015 geschenkt bekommen hat, dazu die Spiele *Call of Duty* und *FIFA*. Wie

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

schon zuvor besitzt er einen eigenen Fernseher und mittlerweile auch wieder ein Smartphone. Gregor selbst erwähnt noch zwei weitere Computerspiele, die ab 18 freigegeben sind und die er mit Erlaubnis der Mutter spiele: *Black Ops 3* aus der *Call of Duty*-Reihe und *Far Cry 4*. Zudem befinden sich im Zimmer Boxen, ein Fernseher, ein Laptop mit kaputtem Display und ein Netbook der Schule, welches er aber nicht privat nutzt. Mit seiner Medienausstattung scheint Gregor zufrieden zu sein, er äußert keine aktuellen Wünsche in diese Richtung.

Lange Zeit hatten Medien in Gregors Alltag keinen so hohen Stellenwert, wie für andere Kinder im Sample. Er und seine Geschwister spielten am Bauernhof viel im Freien und hielten sich oft den ganzen Tag lang (auch unbeaufsichtigt) draußen auf; dies wirkte sich deutlich auf die Mediennutzungsintensität aus. Der Fernseher wurde mitunter noch am häufigsten genutzt, aber selbst das hielt sich in Grenzen und ging oft von den Eltern aus, weil sie die Kinder so beschäftigen wollten. Gregor selbst bezeichnete den Fernseher in der ersten Erhebungswelle als langweilig im Vergleich zu Aktivitäten mit seinem Vater: „Na, des is fad. I hilf liaba an Papa.“ (Gregor Boll, 1. Erhebungswelle)

Hin und wieder war die Rede von Computernutzung, die Konsolen wurden von den Kindern aber eher weniger beachtet: „Wir hab‘n an Gameboy, da sind Spinnweben drauf und wir habn a Playstation, wo’s vielleicht eine halbe Stunde am Tag sitzn oder oft a ganze Woche ned. Wie’s eben kommt.“ (Herr Boll, 1. Erhebungswelle) Bücher und Radio wurden in den ersten beiden Erhebungswellen aber kaum bis gar nicht genutzt. In der dritten Erhebungswelle war ein leichter Anstieg des Fernsehkonsums in Verbindung mit der langsamen Abwendung von eher kindlicheren Zeichentricksendungen hin zu Erwachsenenangeboten und Filmen wie *Herr der Ringe*, *Harry Potter* und *ZweiOhrKüken* zu bemerken. Die gestiegene Nutzungsdauer lag vermutlich an den neuen Umständen der Familie, da die Kinder nun nicht mehr am Bauernhof, sondern in einer Wohnung in Stadtnähe lebten und mehr Zeit drinnen verbrachten, sowie an der Krankheit der Mutter, die die sonstigen Freizeitaktivitäten stark einschränkte. Mit zunehmendem Alter wird Gregors Repertoire rezipierter Fernsehangebote immer größer, waren es erst nur einzelne Zeichentrickserien, die sich der Junge ansah, entwickelte er seit 2010 ein größeres Interesse an Erwachsenenprogrammen. Zentral dabei waren amerikanische Comedy Serien wie *How I Met Your Mother*, später auch *Big Bang Theory* und zuletzt die Mystery-Serie *Supernatural* und das Drogen-Drama *Breaking Bad*, seine ausgesprochene Lieblingsserie, von der ein Plakat in seinem Zimmer hängt. Pro 7 gehört seit langem zu Gregors liebsten Fernsehsendern, der früher ebenfalls präferierte Sender Super RTL wurde mittlerweile von DMAX abgelöst. An Nachrichten sieht Gregor im Fernsehen nur die *Newstime* auf Pro7. Filme sieht er sich wegen der störenden Werbung nicht im Fernsehen an.

Neu hinzu kam in der dritten Erhebungswelle zu Gregors Medienrepertoire Facebook, das er dazu verwendete um Freunde „zu sammeln“. Nach dem Umzug nach Deutschland diente ihm das soziale Netzwerk zur Aufrechterhaltung des Kontakts mit seiner Familie in Österreich. Bücher nutzte Gregor damals ebenfalls häufiger und lieh sich unter anderem Bücher zu technikbezogenen Themen (Weltraum, Naturphänomene) in der Schulbibliothek aus. Computerspiele mit macht- und gewaltzentrierten Themen interessierten ihn zudem ebenfalls.

Medien gewinnen mit zunehmendem Alter für Gregor stetig an Bedeutung, dem Smartphone, das vor allem zur Kommunikation mit Peers genutzt wird, kommt dabei eine zentrale Rolle zu.

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Frau Boll hielt den Stellenwert von Medien für ihre Kinder in der vierten Erhebungswelle für zu hoch. Wenn sie gemeinsam auf Urlaub fuhren, stellten alle Kinder als erstes die Frage danach, ob es dort auch WLAN gebe.

Für Gregor ist das Smartphone von großer Bedeutung im Alltag, er nutzt es eigentlich für alles, von WhatsApp, über Facebook, hin zu Google und zu Spielen (z.B. *Clash of Clans*). WhatsApp stellt dabei eine zentrale Schnittstelle der Kommunikation mit unterschiedlichen Personen und Gruppen dar. So verwendet er WhatsApp sowohl für Einzelchats als auch für Gruppen: da gibt es zum Beispiel eine Schulgruppe (in der auch über Hausaufgaben gesprochen wird), eine Silvestergruppe, eine Thekengruppe (dort werden auch „geile“ – gemeint sind lustige – Bilder gepostet) und eine Familiengruppe. Die Telefonfunktion von WhatsApp nutze er nicht, da sie nur gut funktioniere, wenn beide Teilnehmer eine gute WLAN-Verbindung hätten. Facebook nutzt Gregor ebenfalls, auch den Facebook Messenger, um mit jenen Leuten zu kommunizieren, die kein WhatsApp haben. Viele Freunde verwenden, so Gregor, die App Snapchat, er finde sie aber unsinnig, ebenso ask.FM. Dating-Apps wie Tinder nutzt er laut eigener Angabe nicht, er findet es aber lustig, dass sein Bruder dies tut. YouTube verwendet Gregor beispielsweise, um sich „Erklärvideos“ anzusehen z.B. über den Aufbau eines Atomkraftwerks. Er hat zudem einen Instagram-Account, über den er aber nur selten etwas postet.

Für die Schule und zur allgemeinen Informationssuche nutzt Gregor darüber hinaus Wikipedia und Google, vor allem um sich Informationen über Krebs zu suchen, da er Angst hat, dass die Mutter wieder krank werden könnte.

Wie in den beiden vorangehenden Erhebungswellen nutzt Gregor das Internet darüber hinaus zuletzt zum Streamen von Serien und Videos. Trotz der Nutzung illegaler Seiten hatte er bislang keine Probleme, er sieht aber die Gefahr, sich dort „Viren einzufangen“, damit müsse er leben.

Gregor rezipiert über das Smartphone zudem pornographische Inhalte, es ist ihm zwar etwas unangenehm dies zuzugeben, bezeichnet sein Handeln aber als „kein Problem“.

> Interviewer: Okay, wie schaut’s aus mit pornographischen Inhalten? (Gregor: Ja) Das ist so meistens ein Thema in Deinem Alter.
> Gregor: Ja also ... blllrrr ... selten! (I: Okay) Also ich geb’ zu, hin und wieder, ich bin auch nur ein Mensch.
> […] Ja, bin ich auch relativ offen und sag: Ja, bin ich unterwegs, aber eher weniger. (Gregor Boll, 6. Erhebungswelle)

Da Gregor seit dem Auszug der älteren Zwillinge viel Zeit in deren Wohnung verbringt und dort ebenfalls Medien nutzt, entzieht sich vieles der Kenntnis der Mutter, sie würde auch niemals auf die Idee kommen, ihn noch zu kontrollieren oder ihm heimlich nachzuforschen. Gregor bestätigt dies und gibt an, Medien meist allein in seinem Zimmer oder bei den Brüdern zu nutzen. Er schätzt, dass er ca. 70 Prozent des Tages mit Mediennutzung (Handy, Fernseher, Filme, Serien, Konsolenspiele) verbringt. So überprüft er sofort morgens nach dem Aufstehen die Nachrichten am Handy, schaltet meist reflexartig den Fernseher an und schaut etwa Pro Sieben. Den Abend verbringt er oft mit Computerspielen.

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Gregors Mediennutzung ist geprägt von den Motiven der Kommunikation bzw. Teilhabe an der Kommunikation relevanter Gruppen, der Informationsbeschaffung und der Unterhaltung. In seiner von ihm angefertigten Netzwerkkarte stehen Medien deutlich in Verbindung zu seinen beiden wichtigen Bezugskreisen: Freunde und Familie.

Für Frau Boll selbst ist die Zeitung das wichtigste Medium. Den Tag könne sie nicht ohne Kaffee und Zeitung beginnen. Zeitschriften spielten hingegen keine wichtige Rolle, diese blättere sie lediglich beim Friseur durch. Sie schätzt auch das Fernsehen, das Radio, das Internet und neuerdings auch das Smartphone (wobei Gregor wiederum sagt, die Mutter besitze nur ein gewöhnliches Handy) als wichtige Informations- und Kommunikationsmedien.

Konkret genutzte Angebote sind dabei die lokale Tageszeitung, die vorwiegend für Hintergrundinformationen zum lokalen Geschehen gelesen wird, im Fernsehen diverse Quiz-Shows (*Wer wird Millionär*) und Doku-Soaps (z.B. *Frauentausch*), über letztere könne sie sich „totlachen“. Darüber hinaus schaut sie gerne *Titel, Thesen, Temperamente*, Anne Will, Markus Lanz, *Menschen bei Maischberger, hart aber fair* mit Plasberg und *drei nach neun* im WDR. Amerikanischen Serien kann sie nach wie vor nicht leiden. Nach eigener Angabe sieht sie nicht vor 20 Uhr fern, dann aber meist bis Mitternacht.

Ihren Laptop nutzt Frau Boll vorwiegend für diverse Online-Aktivitäten wie die Informationssuche mittels Google und Wikipedia zu medizinischen Themen, für E-Mails und das Versenden von Hundebildern an Interessente.

Die Mediennutzung der Mutter ist in erster Linie von den Motiven Informationsbeschaffung, Teilhabe und Zerstreuung/Ablenkung geprägt. Sie nehme immer sehr intensiv daran teil. So etwa bei Talksendungen wie *drei nach neun* im WDR, Günther Jauch, *Menschen bei Maischberger* oder Markus Lanz – ihre Tochter frage dann manchmal: Mit wem redest Du eigentlich?

Die gemeinsame Mediennutzung ist in der Familie über alle Erhebungswellen nicht sehr stark ausgeprägt. Gemeinsam genutzt wird in erster Linie die WhatsApp-Gruppe der Familie (Boll-Gruppe), manchmal schaut Frau Boll gemeinsam mit der Tochter einen Film, Gregor ist meistens nur kurz dabei. Hatte Gregor 2014 noch in der Netzwerkkarte verzeichnet, mit der Mutter gemeinsam fernzusehen, hält er aktuell darin explizit fest, dass er mit der Mutter keine Medien mehr gemeinsam nütze. Laut Gregor hat die Mutter zwar angekündigt, sich DVDs gemeinsam ansehen zu wollen, das ist aber bisher offenbar noch nicht geschehen. Gregor nutzt Medien somit am ehesten gemeinsam mit den älteren Zwillingsbrüdern, aber kaum mit anderen Familienmitgliedern.

Einstellung gegenüber unterschiedlichen Medien(angeboten)

Frau Boll bewertet Medien grundsätzlich über alle Erhebungswellen hinweg sehr positiv. Dabei hebt sie besonders die Zeitung hervor. Aber auch das Radio, Fernsehen und Internet bezeichnet sie immer als wichtige Informationsmedien. Positiv bewertet sie darüber hinaus aktuell ihren e-Reader, der es ihr ermöglicht, auch am Strand jedes Buch lesen zu können.

Positiv bewertet Frau Boll des Weiteren soziale Medien, vor allem um Kontaktpflege zu betreiben, „also um Leute wiederzufinden und zur Information“. Zudem spielen Smartphone und Handy eine wichtige Rolle im Leben, um z.B. bei Verspätungen Bescheid zu geben oder

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Zugverbindungen nachzusehen. Die kostengünstige Kommunikation über WhatsApp schätzt sie sehr, da die Tochter in der Vergangenheit einmal eine Festnetzrechnung von über 700 Euro verursacht habe, was mit WhatsApp nicht passieren könne.

Eine gewisse kritische Einstellung besteht dabei dennoch, so finde sie es weniger gut, wenn Leute permanent alles in sozialen Netzwerken posten. Sie bedauert darüber hinaus, dass kaum mehr draußen gespielt werde: Früher sei man nass geworden, sei barfuß herumgelaufen; aber jetzt würden ja alle nur noch drinnen sitzen.

Frau Boll zeigt sich über alle Erhebungswellen hinweg zudem ablehnend gegenüber gewalthaltigen Medieninhalten. Sie sieht darin eine mögliche Ursache für Amokläufe und fürchtet negative Auswirkungen auf Kinder:

> Ne, weil ich das ablehne, also dieses Geballere, dieses Blutrünstige, diese Verfolgungsjagden, wenn sie sich dann die (?) über'n Kopp hauen, des ist ja noch des mindeste, also da gibt's ja noch ganz andere Sachen und da werden die nur verroht und verblödet, das will ich nicht, das find ich abartig. Ich finde das alles geht auch in die verkehrte Richtung und deswegen, gibt's ja vielleicht auch so viele Amokläufer, einfach weil sie, weil ihr kindliches Gemüt diese ganzen Brutalitäten noch gar nicht aufnimmt, gar nicht verarbeiten kann.
> (Frau Boll, 6. Erhebungswelle)

Ab und an scheint sie diesem Prinzip jedoch untreu zu werden, so hat sie Gregors Wunsch nach einer PlayStation 4 und einigen Spielen mit einer Altersfreigabe ab 18 Jahren in der sechsten Erhebungswelle nachgegeben.

Pornographischen Inhalten gegenüber ist sie ebenfalls negativ eingestellt, sie finde es schade, dass Pornographie heute quasi überall präsent sei und jeder alles schon gesehen habe. Über dieses Thema spricht sie auch mit ihren Kindern.

Strategien der (Medien-)Erziehung

Den (medienbezogenen) Erziehungsstil stellte der Vater in den ersten Interviews als bewusst antiautoritär dar und bezeichnete auch Bestrebungen, den kindlichen Medienumgang zu reglementieren bzw. hin zu einer gezielten Mediennutzung zu schulen, als sinnlos. Dementsprechend fand auch keine Kommunikation über diese Punkte statt, und Gregor verfügte im Vergleich zu den anderen Kindern in der Untersuchung nur über ein sehr eingeschränktes Faktenwissen bzw. Praxiswissen über Medien. Der als antiautoritär dargestellte Erziehungsstil maskierte in Wahrheit ein offensichtliches Desinteresse an der Erziehung der Kinder und eine gleichgültige Haltung, die mit dem Argument gestärkt wurde, dass die Kinder so zu Selbstständigkeit erzogen werden sollen. Das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern wurde vom Vater als sehr eng und harmonisch dargestellt, was vielfach auch daran lag, dass sich die Eltern vieler Konflikte und Probleme der Kinder nicht bewusst waren, darüber fand in der Familie keine Kommunikation statt.

Frau Boll bezeichnete es nach der Trennung als ihr „oberstes Erziehungsziel" „offen und ehrlich zu sein, auch mal Schwächen zuzugeben und also nichts vorzugeben, was man gar nicht ist." (Frau Boll, 6. Erhebungswelle). Das lebt sie auch insofern vor, als dass sie Gefühlsausbrüche, wie ein plötzliches Gefühl der Trauer oder Wut aufgrund unerwarteter

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Rechnungen nicht vor den Kindern verbirgt. So würden die Kinder lernen, wie das Leben laufe. Wichtig ist es ihr, ihre Kinder zu eigenständigen Personen zu erziehen, die Verantwortung übernehmen. Die Vermittlung alltagspraktischen Wissens und grundlegender Umgangsformen ist für sie dabei zentral, das reicht vom Aufräumen des eigenen Zimmers bis zum Wissen um die Bewältigung von Lebenserhaltungskosten:

> So genau, also die haben auch alle die (?) haben auch überhaupt keine Probleme damit gehabt, allein wohnen, auch Wäsche, Ordnung halten, zu wissen auch das Zimmer einrichten, die ham nur aus zweiter Hand, also nichts ist da neu, aber ist alles super, die ham sich wirklich auch viel zusammen, sehr kreativ zusammengebaut und ham wirklich ‚ne große Wohnung mit 110 Quadratmetern, ein Fachwerkhaus, eben er wohnt alleine drin und Gregor ist da total gerne und da ist es nicht so, dass man sagt: Hast du Strom bezahlt, hast du das bezahlt, hast du Miete eingezahlt, sondern sie haben gesagt: Geht das? Sie machen beide ‚ne Ausbildung, und ich habe ihnen gezeigt, wie man das abbuchen lässt vom Konto, bin auch damit hingegangen, dass sie ihre Daueraufträge haben für diese drei Dinge und den Rest teilen sie sich ein.
> […]
> Aber er weiß zumindest, Dinge die ich haben will und wo ich sage, wenn wir hier vier Zimmer haben, zusätzlich zu meinem Zeug dann noch und jeder lässt sein Essen, Trinken, Flaschen, alles stehen, dann ham wir hier das Chaos, ja, und das müssen die anderen genauso, und es gibt dann auch mal so ein bisschen eine Arbeitsaufteilung, aber nichts Konkretes, dass ich sage: du bist für den Geschirrspüler zuständig, du musst dies machen. Der einzige der Rasen mäht ist der Gregor, das stimmt schon, aber weil die anderen das nicht richtig machen.
> (Frau Boll, 6. Erhebungswelle)

Frau Boll bringt Gregor zwar Vertrauen entgegen, dies jedoch nicht ohne ihn auch (wie ihre anderen Kinder) zu kontrollieren:

> Frau Boll: Wenn er jetzt zum Beispiel mein Geld nehmen würde, aus meinem Portemonnaie, das ist ein ganz heikles Thema, dass ich sage, ich muss auf jeden Fall immer mein Portemonnaie liegen lassen können, ohne das mir da jemand was rausnimmt, also ich hab das kontrolliert, auch die anderen, geh zum Frisör, nimm dir was aus meinem Portemonnaie und ich weiß genau was ich da drin habe und ich kontrollier das auch, ob er mir jetzt mehr genommen hat, zum Beispiel. Weil ich das einfach wissen will.
> Interviewer: Ok.
> Frau Boll: Und das hat er aber noch nie gemacht, meine Tochter schon.
> Interviewer: Ach so, die Tochter schon.
> Frau: Die hat mich schon ein paarmal beklaut.
> (Frau Boll, 6. Erhebungswelle)

Reglementierungen

In ihrer Erziehung setzt Frau Boll stärker darauf, ihren Kindern Freiräume zu geben und sie möglichst als eigenständige Personen ernst zu nehmen, statt von vornherein alles durch pauschale Verbote einzuschränken. Aus diesem Grund setzt sie lediglich einige wenige

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Grundsatzregeln, wie das Ordnung halten, sonst greift Frau Boll eher situativ ein, wenn ihr dies nötig erscheint und verbietet nichts kategorisch. Gregors Mutter ist nach wie vor der Überzeugung, dass Medien sehr wichtig für Kinder sind und bezeichnet allgemeine Verbote eher als „Kampf gegen Windmühlen“.

Sie räumt Gregor damit mehr Freiheiten ein, als die Eltern seiner Freunde:

> Und ich hab des schon öfter mal gehört, so im Nachhinein, dass sie, seine Freunde, gesagt haben: Hey, weißt du noch, das war ja mega damals, nä, wie deine Mutter da und da war. (lacht) Jaja und da ist er ganz oben auf, weil die anderen dürfen das wohl nicht, ja und wenn dann nur heimlich.
> (Frau Boll, 6. Erhebungswelle)

Diese Einstellung seiner Mutter ermöglicht es Gregor, selbst Erfahrungen zu sammeln und Fehler zu machen (z.B. sich einmal exzessiv zu betrinken).

Dementsprechend gibt es über die Erhebungen hinweg auch keine Regeln für die Mediennutzung bzw. später konkret für die Internetnutzung. Die einzige vage Einschränkung besteht darin, dass Frau Boll Gregor in der sechsten Erhebungswelle nach 22.30 oder 23 Uhr ermahnt, wenn er dann noch immer Computerspiele spielt oder fernsieht. Sie gibt an, in diesem Fall die Sicherung herauszuschrauben. Gregor erwähnt dies aber mit keinem Wort und nennt keine ihm bekannten Sanktionen oder Einschränkungen seitens seiner Mutter. Zwar weiß er, dass sie pornographische Inhalte nicht gut findet, er schaue sich diese aber an, da es keine Kontrolle gebe. Gregor weiß auch, dass seine Mutter Gewaltspiele nicht gerne sieht, „aber im Grunde interessiert’s sie eigentlich nicht“ (Gregor Boll, 6. Erhebungswelle).

Gregor meint, dass er meist selbst merke, wann mit der Mediennutzung Schluss sein müsse:

> Interviewer: Und Kontrollen? So dass sie irgendwie reinkommt und sagt, jetzt reicht’s dann oder ... irgendwie Ruhezeiten?
> Gregor: Wenn ich, wenn ich merke, dass ich zu viel zocke oder dass ich irgendwie was nicht rechtzeitig mache, ähm, ähm dann hör ich auf zu zocken, dann, dann beende ich das.
> (Gregor Boll, 6. Erhebungswelle)

(Medien-)Kompetenz und Kompetenzvermittlung

Als Medienexperten bezeichnet Frau Boll sowohl Tochter Veronika als auch Gregor, die hierbei gleichauf lägen, in Bezug auf aktuell relevante Inhalte sieht sie tendenziell Gregor mehr als Experten. Sie selbst gibt an, mit Recherchen im Internet und mit anderen Medien zurechtzukommen, benötige aber die Hilfe von Gregor um Fotos der zu verkaufenden Hunde von der Kamera auf den Computer zu laden und per E-Mail zu verschicken. Gregor benennt niemanden konkret als Medienexperten, auch nicht sich selbst. Wenn man ihn um Rat frage, wie etwa die Brüder, dann komme es immer auf das jeweilige Problem an, ob er sich damit auskenne oder nicht. Themen bei denen sich Freunde gut auskennen seien etwa das Computerspiel *Call of Duty* oder Fragen, was aktuell eine „geile Serie“ ist.

Medienkompetenz versucht Frau Boll in erster Linie durch die gemeinsame Rezeption von Medienberichten über bestimmte Themen zu vermitteln. In der vierten Erhebungswelle hatte sie, um ihre Kinder über Gefahren der Internetnutzung aufzuklären, eine Sendung im

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Fernsehen namens *Tatort Internet* ansehen lassen, obwohl sie erst sehr spät am Abend gelaufen war. Auch in der letzten Erhebungswelle erfolgt Medienkompetenzvermittlung über thematische Medienangebote, so sei beispielsweise einmal bei der gemeinsamen Fernsehrezeption ein Bericht über „Sadomaso“ und Fetische auf *Spiegel TV* zu sehen gewesen. Zunächst habe sie Gregor aus dem Zimmer schicken wollen, dann aber entschieden, mit ihm darüber zu sprechen, dass sowas früher eben verboten gewesen sei und man diese Neigungen jetzt ausleben könne. Frau Boll zieht in diesem Zusammenhang auch eine Verbindung zur Entstehung von Pädophilie und berichtet über verschiedene negative Erlebnisse, etwa mit einem evangelischen Pfarrer zu Hause in Österreich, der sich als Pädophiler herausgestellt und seine eigene Tochter missbraucht habe. Frau Boll geht ihren Kindern gegenüber mit derartigen Themen sehr offen um, sie setzt eher auf Vermittlung und Aussprache, als auf Verheimlichen.

Gregor zeigt durchaus Ansätze einer kritischen Auseinandersetzung mit medialen Inhalten und dem eigenen Medienhandeln sowie ein (rudimentäres) Bewusstsein für Risiken; so reflektiert er zwar zum Beispiel über die Gefahren von Computerviren auf Streaming-Seiten und streamt daher nicht über die PlayStation. Über vertieftes Wissen in diesen Bereichen verfügt er jedoch nicht.

Für die Schule nutzt Gregor mittlerweile diverse Internetangebote zu Recherchezwecken, dass man nicht alles bei Wikipedia abschreiben solle, darauf werde in der Schule hingewiesen, die Lehrer ließen ihnen aber freie Hand, so lange das Endergebnis gut sei. Gregor gibt jedoch zu, schon oft aus Zeitgründen etwas abgeschrieben zu haben, das sei den Lehrern aus Zeitmangel auch nicht aufgefallen:

> Ähm, meine Lehrer haben gesagt, sie machen das, um uns zu drohen, würde ich jetzt sagen aber ich hab jetzt schon so viel abgeschrieben, weil ich irgendwie aus Zeitgründen keine Zeit mehr hatte, hab das irgendwie umformuliert und abgeschrieben, sag ich jetzt mal, und ähm das überprüfen die nicht.
> (Gregor Boll, 6. Erhebungswelle)

Gregor steht Online-Quellen nicht unkritisch gegenüber. So gibt er an, Nachrichten im Fernsehen für glaubwürdiger zu halten:

> Weil man im Internet irgendwelche Sachen veröffentlichen kann, also jeder kann zum Beispiel auf Wikipedia irgendwelche Seiten äh irgendwelche Einträge fälschen oder so, deswegen glaub ich eher so dem Fernsehen mehr als dem Internet.
> (Gregor Boll, 6. Erhebungswelle)

Dennoch informiert sich Gregor über das Internet mittels der Suche auf Google und greift nicht etwa direkt auf die Online-Portale von namhaften Medienhäusern zurück. Dies veranschaulicht er an der Berichterstattung über die Anschläge von Paris, die er online verfolgt hat und verweist etwa auf die unterschiedlichen Opferzahlen bei welt.de und bild.de (beide Springer):

> Gregor: […] Zum Beispiel, jetzt vor ein paar Monaten, war ja jetzt das in Paris und so und da hab ich mich darüber informiert über alles. (I: Okay) Obwohl da auch im Radio und im Fernsehen 24 Stunden lang die ganze Zeit darüber berichtet wurde, aber da hab ich einfach das Internet angeschmissen, war für mich einfacher als irgendwelche Seiten

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

> im Fernsehen zu suchen oder so.
> […]
> Interviewer: Und fandest du, dass es Unterschiede gab in der Berichterstattung bei den einzelnen Seiten...?
> Gregor: Jaaaa, schon also, ... auch über die Todesopfer war, so beispielsweise Paris (I: Mhm), da wurde halt viel auch Unterschiedliches erzählt.
> Interviewer: Okay, was waren so Beispiel, wo sich die Berichterstattung stark unterschieden hatte?
> Gregor: Ja, äh, anfangs waren irgendwie es bei der Bild 80 Leute und äh irgendwie in der anderen Welt-Bild oder ‘ner anderen Seite waren es schon irgendwie 120, und da hab ich auch schon irgendwie ja Bedenken bekommen, was jetzt nun stimmt. Ja.
> Interviewer: Wie kann man, wenn man so unterschiedliche Informationen hat, wie kann man versuchen herauszufinden, was die richtigen sind? Oder wie wägt man bei Medien am besten ab, ob man da die Wahrheit präsentiert bekommt oder wie es geleitet ist?
> Gregor: Das ist schwierig, weil ich denk, die Medien wollen auch irgendwie profitieren, damit sie den Zuschauer auch animieren zuzuhören, deswegen auch viel erfinden, aber ich glaube irgendwie, Nachrichtensender im Fernsehen glaube ich, erzählen schon die größte Wahrheit, würde ich sagen.
> (Gregor Boll, 6. Erhebungswelle)

Im Zuge der Recherchen zu einem Referat über Crystal Meth bezeichnet er verschiedene Seiten als sehr schlecht, andere als gut. Zur Beurteilung der Qualität greift er allerdings auf seinen eigenen Wissensstand zurück, den er durch seine Lieblingsserie *Breaking Bad* erworben hat.

Wie wichtig es ist, Dinge auch aus erster Hand zu erfahren, zeigt Gregor am Beispiel der Flüchtlingskrise:

> Gregor: Ähm, letztens bei uns in der Schule, am vorletzten Schultag, war einer äh Flüchtling bei uns, der sehr, sehr gut Englisch sprach, auch irgendwie war der an ‚ner Uni und war da Übersetzer, als… als Translator ähm, und hat uns auch alles erzählt. Hat uns alles erzählt, wie die Flucht war und was alles passiert ist und wie der halt hier lebt und was er halt zukünftig machen will, und ja dadurch hat man halt noch ‘nen viel besseren Einblick bekommen, was die halt durchgemacht haben und alles.
> […]
> Interviewer: Ähm, ... wie gehst du generell mit dem Thema um? Ist das ‘n Thema, was dich bewegt, für das du dich auch so irgendwie interessierst oder?
> Gregor: Flüchtlinge, muss ich sagen, hat mich anfangs interessiert aber momentan hört man nur darüber, und äh es geht mir langsam aufn, aufn Zeiger.
> Interviewer: Okay, also is’ zu viel.
> Gregor: Wobei es schon ein ernsthaftes Thema is’, aber es interessiert mich weniger.
> Interviewer: Und wie stehst du zu den Flüchtlings ... Themen, also?
> Gregor: Ich bin da ganz tolerant, also die können so viele Leute wies nur geht hier reinholen, das ist mir eigentlich egal. Ähm, ja.
> (Gregor Boll, 6. Erhebungswelle)

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Gregor ist, so scheint es, zum einen ganz der Teenager, der mit sich und seinen jugendlichen Interessen beschäftigt ist und zum anderen dennoch auch das Weltgeschehen zumindest in Grundzügen im Auge behält. Seine Interessen richten sich auf unterschiedliche Themen und stehen altersgemäß in einem Zusammenhang mit seinen Freunden und älteren Brüdern.

Zur Rolle unterschiedlicher Sozialisationskontexte für die Entwicklung des Kindes

Gregor ist sehr durch das Aufwachsen in der Großfamilie geprägt, der starke familiale Zusammenhalt unter den Geschwistern ist sowohl in den Aussagen der Mutter, als auch an seinen eigenen über alle Erhebungswellen hinweg deutlich erkennbar. Zwar wurde die Familienstruktur in den vergangenen Jahren durch zahlreiche Schicksalsschläge und lebensweltliche Veränderungen erschüttert, nun, da die Familie etwas zur Ruhe gekommen ist, scheinen sich die Beziehungen der Familienmitglieder untereinander wieder gefestigt zu haben. Einzig der leibliche Vater der Kinder ist nicht mehr Teil des Gefüges. Die Bedeutung der Familie für Gregor zeigt sich auch in der letzten von ihm angefertigten Netzwerkkarte. Darin stehen auf gleicher Höhe über seinem Namen „Mama“ und „Familie“ eingezeichnet, gleich daneben kommen die „Freunde“, das sind seine drei engsten Bezugspunkte: „Alles gleich eigentlich. Familie, Mutter; Freunde ist dasselbe. Sind mir alle ziemlich wichtig, verbringe ich mit allen ziemlich viel Zeit. Also würde ich sagen ist alles dasselbe.“ (Gregor Boll, 6. Erhebungswelle).

Gregor hängt, das wurde schon in den bisherigen Erhebungen deutlich, sehr an seiner Mutter, fühlt sich ihr gegenüber verantwortlich und ist sehr um sie besorgt. Er recherchiert viel über die Krankheit seiner Mutter und möchte sich auch nicht zu weit von ihr entfernen, auch nicht für eine Ausbildung.

Gregor sieht die Brüder als Ansprechpartner/Experten bei Fragen rund um Ausbildung und/oder Berufswahl, da sie vor ähnlichen Herausforderungen stehen wie er und sich deshalb auskennen. Frau Boll meint sogar, die älteren Brüder seien Vorbilder für Gregor, der bestätigt diese Aussage jedoch nicht und nennt keine konkreten Vorbilder. So wichtig Gregor die Familie ist, auf eine einsame Insel würde er – ganz Teenager – damit ihm nicht langweilig wird „denke mal, ‚ne weibliche Person“ mitnehmen, außerdem Proviant. Zusätzlich würde er für die Stromversorgung sorgen: „Ja auf ner Insel gibt’s kein Strom oder sowas, dann nehm ich irgendwie n Aggregat mit, äh hehe unendlich Benzin fürs Aggregat, ähm ... ja irgendwelche elektronischen Geräte.“ Die Familie und ihr eigenes Vorbild sieht auch Frau Boll selbst als wichtig an für ihre Kinder. Das zeigt sich etwa am Umgang mit Geld: Frau Bolls offener Umgang mit diesem Thema vor dem Hintergrund der eigenen finanziell schlechten Lage und scheinen sie für den überlegten Umgang mit Geld sensibilisiert zu haben. So hätten sich alle Kinder über den kreditfinanzierten Kauf eines Autos durch den Freund ihrer Tochter entrüstet:

> Und da haben meine Kinder gesagt: Würd ich nie machen. Ne! O Gott, der hat sich das teure Auto gekauft und muss das jetzt vier Jahre abbezahlen, Mama, überleg mal und so. Und da hab ich mir gedacht Gott sei Dank, es ist bei euch angekommen. Man geht nicht einfach los und sagt man braucht Geld, zahl’ ich dann schon irgendwie ab. Die Lebensumstände verändern sich, vielleicht verliert man die Arbeit oder so irgendwas und dann, ja, und dann muss man eben die Banken bedienen in erster Linie, nä.

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

(Frau Boll, 6. Erhebungswelle)

Frau Boll legt insgesamt großen Wert auf den gemeinsamen Austausch in der Familie:

> Also weitestgehend schon, nä, also wir haben uns so aufgestellt wieder, also wir sind, jeder hat natürlich seinen Tagesablauf, aber ich leg schon Wert drauf, dass wir die Mahlzeiten zusammen einnehmen, wenn sie von der Schule kommen, dass wir zusammen essen, und dann kann sich des auch mal bis um halb drei in die Länge ziehen, weil ma einfach ein Thema hat, wo man drüber spricht, und dann werden eben auch, manchmal vergreifen sie sich, dann sang ma mal, dass du das so hinbekommen hast.
> (Frau Boll, 6. Erhebungswelle)

Aus diesem Grund habe sie, als sie noch als Familie in Österreich lebten, auch ihren Beruf aufgegeben, sie wollte stets für die Kinder da sein:

> Auf jeden Fall. Und das ist gut so, das [Anm.: die älteren Brüder] ersetzt die männliche Bezugsperson, so wie also die gesagt haben, jetzt, der Vater fehlt irgendwie, also natürlich ist das Idealbild der Familie, wenn Papa, Mama, zusammen sind, Papa geht arbeiten, Mutter bleibt zu Hause, schmeißt den Haushalt, nä, das war auch mein Bild. Hört sich vielleicht blöd an, aber wir sind damit eigentlich immer ganz gut gefahren.
> […]
> Dass ich meinen Beruf aufgegeben habe und gesagt habe: Ich will nicht, dass die Kinder nach Hause kommen und keiner ist da, die brauchen in erster Linie was zum Reden, natürlich auch was zum Essen, aber in erster Linie ging's uns immer darum, wenn die nach Hause kamen und hatten was zu erzählen, von der Schule, dass dann auch wer da ist und dann immer das Gefühl hatten, hier läuft alles.
> […]
> Alles in geregelten Bahnen, die Bude war aufgeräumt, wenn sie nach Hause kamen, es war alles da, Essen stand auf dem Tisch, jeden Tag einen Kuchen gebacken, dann ham wir zusammen Brot gebacken, ich hab auch die Kleinen nicht in Kindergarten gefahren, denn ich hab keine Kinder, damit ich die dann abparke.
> (Frau Boll, 6. Erhebungswelle)

Frau Boll legt Wert darauf, dass sie ihren Kindern stets Umgangsformen vermittelt hat; sie ist stolz darauf, dass ihre Kinder „meist überall" als sehr höflich wahrgenommen werden. Auch bei der Bewältigung von Problemen sieht Frau Boll die Familie als wichtigste Instanz für die Kinder, so habe der Zusammenhalt beispielsweise allen dabei geholfen, als die älteste Tochter ihr Baby im fünften Schwangerschaftsmonat verloren habe. Probleme würden in der Familie offen angesprochen. Sie sieht auch die Familie als zentrale Einflussquelle auf Gregors Verhalten.

Auf Freunde geht Frau Boll in diesem Zusammenhang nicht dezidiert ein, führt aber Beispiele an, in denen sie Freunden einen eher negativen Einfluss zuschreibt. Sie erzählt von einem Jungen, der im Vergleich zu Gregor viel Geld habe, was dann zu Gregors Unzufriedenheit mit dem eigenen, unregelmäßigen und wenigen Taschengeld geführt habe. Der Druck des Freundeskreises scheint sich, so Frau Boll, auch dadurch bemerkbar zu machen, dass Gregor sich manchmal Markenkleidung wünscht, die er dann nicht sofort bekommen kann. An

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

solchen Punkten komme es dann zu Konfrontationen. Diese Verhaltensweisen führt Frau Boll letztlich aber auf die Pubertät zurück. Im Großen und Ganzen zeigt sich Frau Boll zufrieden mit Gregors Freundeskreis, der sie als „coole“ Mutter schätze. Ihr gefällt es, dass die Kinder viele Freunde haben und unterwegs sind.

Ausblick

Gregor ist zum Zeitpunkt der telefonischen Nachbefragung 17 Jahre alt und hat die Realschule mit einem durchschnittlichen Abschluss beendet. Daran anschließend konnte er überraschend eine Ausbildung als Einzelhandelskaufmann beginnen – Anfang 2016 war davon noch keine Rede gewesen. Die neue berufliche Perspektive stärkt Gregor; ihm gefällt die Lehre, die er im Vergleich zur Schule sehr schätzt, und dies nicht nur, weil er nun selbst etwas Geld verdient, sondern weil er nun nicht mehr „in der Schule rumsitzen“ muss. Vor allem aber genießt er den Kontakt zu seinen Kollegen, mit denen er viel Spaß hat. Gregor findet zwar, dass die Ausbildung viel Zeit in Anspruch nimmt, jedoch stuft er sie als sehr angenehm und „entspannt“ ein.

Mit seiner momentanen Lebenssituation ist er, wie er sagt, „voll zufrieden“. Nach wie vor wohnt er bei seiner Mutter, bei der er sich sehr wohl fühlt und mit der er sich gut versteht. Und nach wie vor hat er ein ausgesprochen gutes Verhältnis zu denselben Freunden, von denen er bereits bei der letzten Erhebungswelle gesprochen hat; auch seine Brüder sind ihm noch immer sehr wichtig.

Gregors Freizeit ist wegen seiner Ausbildungsstelle in der Woche stark eingeschränkt, zum Ausgehen mit Freunden reicht sie nun nicht mehr. Die Abende verbringt er daher zumeist mit „Zocken“ – er meint seine Spiele auf der PlayStation 4 – das schon in der letzten Erhebungswelle seine Lieblingsbeschäftigung war. Die Wochenenden nutzt er am liebsten zum Ausgehen mit seinen Freunden und Brüdern, auf die Partys mit ihnen freut er sich schon die ganze Woche.

Für Gregor ist seine PlayStation 4 aber nicht nur fürs Spielen wichtig, er schaut mit ihr auch Filme und Serien an (momentan bevorzugt er *House of Cards*). Für die Kommunikation ist ihm sein Smartphone nach wie vor am wichtigsten. Gregor nutzt vor allem WhatsApp, „weil’s einfach am schnellsten geht“. Zudem hat er noch Instagram installiert, die App verwendet er jedoch nicht regelmäßig, und wenn, lediglich als Rezipient, nicht jedoch zur aktiven Gestaltung. Facebook nutzt Gregor gar nicht mehr und Snapchat hat er wieder deinstalliert, weil auch seine Freunde es nicht mehr nutzen und es ihm auch nicht mehr gefallen hat.

Fazit

Gregor wächst mit neun Geschwistern in einer von Turbulenzen und Schwierigkeiten gebeutelten Großfamilie auf, die während der Erhebungswellen einige private und gesundheitliche Tiefschläge erleidet. Die ländliche Idylle, in der der Bauernhof lag, auf dem Gregor einen großen Teil seiner Kindheit verbrachte, täuschte. Zwar konnten sich er und seine Geschwister sehr frei und viel draußen bewegen, die Eltern waren aber mit der Betreuung des Hofes, der ihr Überleben sicherte, sehr eingespannt und konnten sich den Kindern oft nur wenig widmen. Aufgrund der Abgeschiedenheit des Hofes wuchs Gregor vor dem Schuleintritt recht isoliert auf und hatte außer seinen Geschwistern keine Freunde, die

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Familienmitglieder waren somit lange Zeit seine einzigen Bezugspersonen. Der erste Schicksalsschlag, der die Familie traf, war die Krebserkrankung der Mutter. Während sie gegen den Krebs kämpfte, folgte der zweite Schicksalsschlag, ihr Mann betrog sie mit der Grundschullehrerin, woraufhin Frau Boll ihren Mann verließ und die Scheidung einreichte. Es folgten psychisch und physisch belastende Zeiten, auch für Gregor, dessen Noten sich verschlechterten und der wieder mit dem Bettnässen begann. Ein Umzug nach Deutschland, weg von dem früheren Umfeld und zurück in die Heimat von Frau Boll, brachte für die Familie Besserung mit sich und bedeutete vor allem für Frau Boll einen Neuanfang. Die Kinder lebten sich gut in der neuen Wohngegend ein und wirken am Ende der Erhebung bereits tief verwurzelt, haben Freunde, zum Teil schon eigene Wohnungen und eine berufliche Perspektive. Frau Boll scheint glücklich zu sein, sie ist vorerst gesundheitlich stabil, konnte ihre Hundezucht wiederaufbauen, ist schuldenfrei, im Besitz eines mittlerweile abbezahlten Hauses und genießt mit ihren Kindern, die nach und nach ausziehen und selbstständig werden, einen leicht verbesserten Lebensstandard. Der Kontakt zu Frau Bolls Ex-Mann und dem Vater der Kinder wurde von ihrer Seite aus abgebrochen, ständige Streitereien um Unterhaltszahlungen und seine Versuche, sich vor der Verantwortung gegenüber seinen eigenen Kindern zu drücken, belasteten Frau Boll zu sehr. Die Enttäuschung über den Mann, den sie einmal geliebt und mit dem sie eine große Familie gegründet hatte, für die sie vieles aufgab und sich voll und ganz der Familie widmete, steckt auch heute noch sehr tief und ist ihr deutlich anzumerken. Gerne wünschte sie für sich und ihre Kinder eine intakte Familie mit einem verlässlichen Vater. Ihre Kinder und deren positive Entwicklung trotz aller Widrigkeiten, geben ihr vor diesem Hintergrund Halt und richten sie auf. Sie zeigt sich stolz über Gregors Entwicklung und dass er die Trennung der Eltern und den Verlust des Vaters letztlich gut verarbeitet hat. Er ist zu einem vertrauenswürdigen jungen Mann geworden und hat sich zum „Herrn im Haus“ entwickelt.

Im Hinblick auf Gregors Mediennutzung lässt sich festhalten, dass diese in keiner der Erhebungswellen auffällig war. In den ersten beiden Erhebungswellen hatten Medien einen sehr geringen Stellenwert, da er und seine Geschwister viel Zeit im Freien verbrachten. Erst nach der Trennung der Eltern begann die Intensität, mit der er Medien nutzte, leicht zuzunehmen. Durch den Umzug nach Deutschland gewannen soziale Medien zur Kontaktherstellung mit Freunden und den älteren Brüdern, die in Österreich geblieben waren, an Bedeutung, und seit Gregor in der neuen Wohnumgebung einen festen Freundeskreis aufbauen konnte, sind ihm diverse Kommunikationstools sehr wichtig geworden. Dem Smartphone kommt dabei große Bedeutung zu, es bildet für ihn einen Knotenpunkt der Mediennutzung, denn über das Smartphone greift er auf Online-Streams, auf pornographische Inhalte zu, nutzt es zur Information und eben auch zur Kommunikation. In den letzten beiden Erhebungswellen zeichnete sich eine zunehmende Affinität zu Computerspielen ab; diese Entwicklung hängt vermutlich mit dem Einfluss der älteren Zwillingsbrüder zusammen, die sich sehr für Computerspiele interessieren und mit denen Gregor viel Zeit verbringt.

Alles in allem lässt sich festhalten, dass Frau Boll es trotz aller Schicksalsschläge und Probleme geschafft hat, für sich und ihre Kinder eine finanziell und emotional einigermaßen stabile Lage zu schaffen. Der Umzug aus Österreich nach Deutschland war dabei der entscheidende Schritt. Die finanzielle Lage ist zum Ende der Erhebung zwar entspannter, aber bei weitem nicht sorgenfrei. Der Zusammenhalt der Familienmitglieder nach der Trennung

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

vom Vater trägt aber dazu bei, dass es ihnen gelingt sich neue Perspektiven zu schaffen. So scheint Gregor als ein gefestigter junger Mann nun seinen eigenen Weg in eine (finanziell) besser gestellte Zukunft zu gehen, in der er in seiner Familie und allen voran seiner Mutter weiterhin eine wichtige und verlässliche Stütze findet.

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Steckbrief zu Familie Ebner (Typ 3)

Familienkonstellation: Familie Ebner, zwei Kinder (**15** und 17 Jahre), Mutter und Vater sind seit 2013 verheiratet.

Kind (Alter, Geschlecht, Schule, Lehre):

Elisabeth Ebner war zu Beginn der Untersuchung fünf und ist in der sechsten Erhebungswelle 15 Jahre alt. Sie hat die Hauptschule nach der fünften Erhebungswelle abgeschlossen und eine Lehre als Floristin begonnen, was bereits seit der vierten Erhebungswelle ihr Wunsch war. Sie ist noch im ersten Lehrjahr und hat noch zwei Jahre vor sich. Sie arbeitet dort etwas mehr als 40 Stunden in der Woche. Elisabeth gefällt das Arbeiten besser als die Schule, sie möchte im Lehrbetrieb bleiben und Berufsschule und Meisterprüfung erfolgreich abschließen. Vor der bald beginnenden Berufsschule hat sie Angst, erzählt sie, weil sie keine gute Schülerin ist. Mit ihrer Chefin und ihren Arbeitskolleginnen kommt sie sehr gut zurecht, die Chefin ist, wie Elisabeths Mutter erzählt, ebenfalls sehr zufrieden mit ihr. In der Hauptschule (5. Erhebungswelle) war Elisabeth bei den Lehrerinnen und Lehrern sehr beliebt, auch mit Mitschülerinnen und Mitschülern kam sie gut zurecht, litt aber unter der Rivalität ihrer zwei besten Freundinnen, die beide ihre volle Aufmerksamkeit beanspruchten und neben ihr sitzen wollten (Elisabeth wechselte den Sitzplatz, um beide zufrieden zu stellen). Sie hatte seit jeher Probleme beim Rechnen, Lesen und Schreiben, ist jedoch sehr ehrgeizig und lernte viel, um dem Unterrichtsstoff folgen zu können. Die größten Probleme bereitete ihr in der vierten und fünften Erhebungswelle der Englischunterricht. Der Schulabschluss gelang Elisabeth trotz allem gut, bis auf die Fächer Englisch und Rechtschreibung (6. Erhebungswelle). Elisabeths Lieblingsfächer waren Musik und Zeichnen. Die Hausübungen hat Elisabeth in der Grundschulzeit zuweilen gemeinsam mit der Mutter erledigt. Seit der vierten Erhebungswelle war die Mutter jedoch mit dem Kontrollieren der Hausaufgaben überfordert, weil der Schulstoff für sie in einigen Bereichen zu schwierig wurde. Beim Englischlernen erhielt Elisabeth in der vierten und fünften Erhebungswelle Unterstützung von ihrer Tante. Seit der dritten Erhebungswelle wurde in der Schule der Computer in den Unterricht eingebunden, die Hauptschule war gut mit Medien ausgestattet: Zusätzlich zur Tafel wurde das internetfähige Multifunktionsgerät Whiteboard im Klassenraum eingesetzt. Es gab einen Computerraum in der Schule, CD-Player und Fernseher wurden in den Unterricht eingebunden. Zu Hause verwendete Elisabeth ihren Laptop, um für Hausaufgaben Fremdwörter nachzuschlagen. In der sechsten Erhebungswelle nutzt Elisabeth in der Arbeit einen Computer für Bestellungen und liest Krimis in der Mittagspause. Elisabeth möchte in zwei Jahren die Lehre abschließen und noch davor mit ihrem Führerschein beginnen. Anschließend möchte sie gerne die Floristen-Meisterprüfung absolvieren und auch Floristin bleiben. Elisabeths Mutter sorgt sich wegen der Flüchtlingssituation um die Zukunft ihrer Kinder.

Wohnsituation:

Die Familie wohnte in der ersten Erhebungswelle in einem renovierungsbedürftigen Bauernhof (210 Quadratmeter) auf dem Land, ohne Heizung (das Haus war schmutzig und vom Schimmel befallen) und in Räumen mit altem, abgenutztem Mobiliar. Elisabeth hatte kein eigenes Zimmer, sondern teilte sich ein Zimmer mit ihrem Bruder. Sowohl die Eltern als auch Elisabeth selbst waren mit der Wohnsituation sehr unzufrieden. Ihr Bruder litt wegen des

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Schimmels an Asthma. Seit der zweiten Erhebungswelle bewohnt die Familie ein neues Wohnhaus (200 Quadratmeter), das direkt neben dem alten steht. Elisabeth verfügt nun über ein eigenes Zimmer mit neuer Einrichtung. Das Mobiliar ist sehr gepflegt und neuwertig, neue Möbel werden von Frau Ebner mit alten Landhausmöbeln kombiniert. Die Familie äußert seither große Zufriedenheit über die Wohnsituation, auch Elisabeths Bruder ist nun wieder gesund. In der sechsten Erhebungswelle ist die Wohnsituation unverändert, das Haus ist sehr ordentlich und sauber, die Dekoration besteht aus vielen Bildern der Familie und teils selbst gemachten Blumenarrangements. Mit auf dem Bauernhof wohnen eine Katze und Kühe. Elisabeth wird ihr Zimmer zu klein, sie ist aber dennoch zufrieden, nutzt das Zimmer aber nur zum Schlafen und am Wochenende und hält sie sich dann am liebsten im Bett auf. Sie hat keinen Schreibtisch mehr, seit sie in der Lehre ist. Mit Mangas hat sie sich in ihrem Zimmer eine eigene Welt eingerichtet. Mit der Wohnregion ist die Familie seit der ersten Erhebungswelle sehr zufrieden; positiv hervorgehoben werden die ruhige und schöne Wohngegend, die nahe Bushaltestelle und dass sowohl die Tante als auch eine Freundin von Elisabeth in der unmittelbaren Nähe wohnen. In der sechsten Erhebungswelle erwähnt Elisabeths Mutter, dass die Familie abgeschieden wohnt und Flüchtlinge in den Feldern spazieren gehen, vor denen sie Angst hat. Elisabeth ist sehr zufrieden mit der Gegend, sie freut sich über die Nähe zu ihrer Freundin, zudem gibt es die Möglichkeit mit dem Bus zu fahren.

Lebenssituation des Kindes und der Familie:

Insgesamt ist Familie Ebners Leben seit jeher von Stabilität und wenigen Veränderungen geprägt. Auch die Heirat der Eltern 2013 beschreibt die Mutter als Absicherung und Mittel zur Klärung der Erbfolge, sie stellte kein einschneidendes Erlebnis für die Familie dar. Der Vater (Abschluss der Fachschule zum Landwirt) ist seit Beginn der Erhebung als Landwirt tätig; die Familie besitzt einen kleinen Bauernhof. Die Mutter verfügt über eine abgeschlossene Lehre als Köchin und war von der ersten bis zur vierten Erhebungswelle geringfügig als Reinigungskraft tätig. Seit der fünften Erhebungswelle ist sie jedoch nicht mehr unselbstständig tätig, da auf dem eigenen Hof genug Arbeit zu verrichten ist.

Über alle Erhebungswellen hinweg sprechen Elisabeth und ihre Mutter von einem guten und harmonischen Verhältnis zwischen den Familienmitgliedern: Elisabeth versteht sich mit ihrem Bruder gut, kleinere Streitereien über Alltägliches werden meist schnell beigelegt. Die Geschwister reden offen miteinander, unterstützen sich und vertrauen einander. Elisabeth spricht mit ihrer Mutter über alles, was sie bewegt, und ist dankbar für Ratschläge der Mutter. Ihre Mutter ist Elisabeths wichtigste Bezugsperson und Vorbild. Laut Aussage der Mutter gibt es keine Probleme mit Elisabeth und sie schätzt Elisabeths Charakter. Elisabeth liebt ihren Vater, den sie laut Mutter gut „um den Finger wickeln“ kann. Beide verbringen gerne Zeit miteinander, Elisabeth ist ein „Papa-Dirndl“. Ihr Vater ist nicht begeistert, dass seine Tochter schon einen Freund hat, obwohl er diesen mag (6. Erhebungswelle). Elisabeth bewundert ihre Eltern für deren Fachwissen (Blumen, Tiere und Landwirtschaft), den Bruder dafür, dass er gut in der Schule ist. Bemerkenswert ist die ausnahmslose Konfliktvermeidung des Vaters – Elisabeth hat nach eigenen Angaben und denen der Mutter, noch nie mit ihrem Vater gestritten, auch Konflikten mit der Mutter weicht der Vater seit jeher komplett aus. Der Vater wird als „Familienmensch“ und „Vater mit Leib und Seele“ beschrieben. Neben den Eltern und ihrem Bruder sind für Elisabeth ihre zwei Tanten, die Schwestern ihres Vaters sowie

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

beide Großmütter wichtige Bezugspersonen, mit denen sie gerne etwas unternimmt. Die Tanten lernen mit den Kindern und sind wie „zweite Mamas“, gehen mit ihnen einkaufen, zum Essen und feiern gemeinsam Weihnachten (6. Erhebungswelle). Mit zunehmender Bedeutung der Peers haben die Aktivitäten mit Tanten oder Großmüttern über die Jahre etwas abgenommen.

Gemeinsame Unternehmungen mit den Eltern finden über alle Erhebungswellen hinweg nur selten statt, weil die Eltern wegen der Arbeit auf dem Bauernhof wenig Zeit für ihre Kinder haben, dennoch entsteht viel gemeinsame Zeit im Alltag. Fixpunkte für die Familie sind das Mittagessen am Sonntag (6. Erhebungswelle) und die gemeinsame Arbeit am Bauernhof. Mittlerweile würde die Mutter gerne öfters etwas mit ihren Kindern unternehmen, dies lehnen beide Kinder mitunter ab, da sie Zeit mit ihren Freunden verbringen möchten. Ein wichtiger Zeitpunkt für Austausch war in der fünften Erhebungswelle oftmals der Abend, wenn die Kinder mit der Mutter in deren Bett kuscheln und über alles reden konnten, was ihnen auf dem Herzen lag. An Feiertagen geht die Familie zusammen in die Kirche und im Anschluss essen. Ein- bis zweimal im Monat geht die Familie mit Tanten und Großmutter in die Messe und betet für den verstorbenen Großvater. Elisabeth sitzt am Abend gerne mit ihrem Vater zusammen, und mit ihrer Mutter geht sie gerne auf den Flohmarkt. Seit der vierten Erhebungswelle hilft Elisabeth ihrer Mutter leidenschaftlich gern beim Blumenbinden, daher rührte auch ihr Berufswunsch.

Freunde waren für Elisabeth seit jeher wichtig; über alle Erhebungswellen hinweg hat sie zwar mindestens jeweils eine beste Freundin oder einen besten Freund, diese wechseln aber über die Jahre. In der fünften Erhebungswelle hatte Elisabeth zwei beste Freundinnen aus ihrer Klasse, die zugleich ihre engsten Bezugspersonen waren und mit denen sie über alles sprechen konnte. Die Gespräche mit den Freundinnen drehten sich häufig um romantische Beziehungen und Schwärmereien. Bis zur fünften Erhebungswelle hatte Elisabeth keine romantische Beziehung, zeigte aber Interesse an den Beziehungen ihrer Freundinnen. Die Streitereien zwischen den beiden besten Freundinnen belasteten Elisabeth – darüber sprach sie oft mit ihrer Mutter und Tante. In der sechsten Erhebungswelle hat Elisabeth nur noch eine beste Freundin, Julia, mit ihren Freundinnen Lea und Mia zerstritt sie sich gegen Schulende. Mittlerweile hat sie sich aber wieder mit Lea versöhnt, von der sie als beste Freundin gesehen wird. Von ihrer Freundin Lisa hat sie sich entfernt, weil diese, wie sie erzählt, einen schlechten Freundeskreis hat, in dem geraucht und Alkohol getrunken wird und in dem alle schlecht in der Schule sind.

Seit der sechsten Erhebungswelle hat Elisabeth einen festen Freund, Patrick. Patrick ist Kindergärtner, 18 Jahre alt, laut Mutter „Antialkoholiker und ein lieber, gut erzogener, netter und ruhiger Kerl“. Wie Frau Ebner erwähnt, hatte Elisabeth zwar über Facebook Kontakt zu einem Mann aus Deutschland, doch diesen Kontakt habe sie nicht gut geheißen; einen Grund für ihre Ablehnung nennt Frau Ebner jedoch nicht. Elisabeth erzählt von einer kurzen Beziehung vor Patrick, die allerdings aufgrund von verschiedenen Interessen auseinanderging, was für sie aber nicht schlimm war. Elisabeth lernte Patrick über den Bruder ihrer Freundin kennen und war zum Zeitpunkt der Erhebung einen Monat mit ihm zusammen. Sie beschreibt ihn als lieb, emotional, „voll der Teddybär“ und als Antialkoholiker. Patrick und Elisabeth haben bereits die Eltern des anderen kennengelernt und Patrick wird von ihren Eltern

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

gemocht. Elisabeth möchte lange mit Patrick zusammenbleiben und später mit ihm zusammenziehen. Momentan treffen sie sich immer am Samstag und Sonntag.

Die bedeutendsten Veränderungen im Familienalltag gehen mit Elisabeths Eintritt in die Lebensphase Jugend einher. Nicht nur die steigende Relevanz von Peers, auch Elisabeths verändertes Freizeitverhalten unterstreicht, dass sie sich in einer Zeit der Umorientierung befindet: Während sie über alle Erhebungswellen hinweg lieber draußen mit Freunden gespielt hat, verbringt sie nun (neben den Treffen mit ihren Freunden) gerne Zeit in ihrem Zimmer, um sich ihren neuen Hobbys (Rezeption von Mangas und YouTube*)* zu widmen. Damit einher geht die deutlich höhere Relevanz von Medien in Elisabeths Leben. Als häufig und gern getätigte Freizeitgestaltung nennt Elisabeth in der fünften Erhebungswelle auch erstmalig Skateboarden, Shoppen und die Leitung des Jugendgottesdienstes. In der sechsten Erhebungswelle verbringt Elisabeth ihre Zeit am liebsten mit ihrem Freund Patrick und mit ihren Freundinnen, um zu shoppen, ins Kino zu gehen und über „Buben“ zu sprechen. Mit Patrick geht sie gern in ein Kaffeehaus oder sie sind gemeinsam zu Hause, am Samstag bei Patrick, am Sonntag bei Elisabeth. Patrick wird auch von ihren Freundinnen gemocht und es ist ein Doppeldate geplant mit Julia und deren Freund. Allerdings vermeidet Patrick Menschenmengen und geht deswegen nicht mit ihr ins Kino. Laut Mutter spielt Elisabeth mit Freundinnen Manga-Spiele und Pokémon oder sie gehen einkaufen (Makeup und Kleidung), auf Partys geht sie nicht, weil sie kein Interesse daran hat und ihre Freundinnen zu jung sind. Ihre Mutter würde dies auch nicht erlauben.

Medienbesitz und Umgang des Kindes und der Familie mit Medien:

In der ersten Erhebungswelle verfügte die Familie noch über ein überschaubares Angebot an Mediengeräten: So gab es nur einen Fernseher für die gesamte Familie, Radio, Videokassetten und DVDs. Mittlerweile besitzen die Ebners drei Fernsehgeräte (im Wohnzimmer, Elternschlafzimmer und Zimmer des Bruders), drei Smartphones, ein Tastenhandy, einen Computer, zwei Laptops (Kinder) einen Farbdrucker, DVD-Player und eine Playstation 3 (Bruder). Elisabeth hatte in der fünften Erhebungswelle einen Fernseher, der ohne Anschluss nur zum Wii-Spielen genutzt wurde, diesen hat sie in der sechsten Erhebungswelle nicht mehr. Einen Computer mit Internetzugang gibt es bei Familie Ebner seit der zweiten Erhebungswelle, seit der vierten Erhebungswelle besitzt die Familie auch einen Laptop, Elisabeth bekam zudem zu ihrer Firmung kurz vor der fünften Erhebungswelle ihren eigenen Laptop geschenkt, mittlerweile hat auch der Bruder einen Laptop (6. Erhebungswelle). Seit der dritten Erhebungswelle verfügten die Eltern und der Bruder bereits über ein Mobiltelefon, seit der vierten Erhebungswelle auch Elisabeth. Ab der fünften Erhebungswelle besitzen alle in der Familie ein Smartphone, nur der Vater besitzt ein älteres Tastenhandy. Im Elternschlafzimmer steht ein DVD-Player und es gibt einen Farbdrucker.

In der ersten Erhebungswelle besaß Elisabeth nur wenige Medien, dazu gehörten: Radio mit CD-Funktion, DVDs mit Kinderfilmen (*Barbie*, *Disney*-Filme) und Hörspielkassetten *(Barbie*). In der zweiten Erhebungswelle verfügte sie nun auch über eine Playstation und einen Walkman (der eigentlich der Mutter gehörte), in der vierten Erhebungswelle über eine Wii und ein Nintendo. In der sechsten Erhebungswelle erweitern Mangas und Bücher (Krimis), Musikboxen, neue DVDs und Computerspiele die Medienausstattung von Elisabeth.

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Über die ersten vier Erhebungswellen hinweg hatten Medien für Elisabeth keinen hohen Stellenwert, erst seit der fünften Erhebungswelle sprechen Mutter und Tochter von einem „sehr hohen“ Stellenwert von Medien für Elisabeth. In der sechsten Erhebungswelle sind Medien unverzichtbar, die Familie wäre „aufgeschmissen“ ohne Medien, so Elisabeth. Das wichtigste Medium ist ihr Smartphone, um mit Freunden und Familie in Kontakt zu sein und den Alltag zu organisieren. In früheren Erhebungswellen war zunächst das Radio Elisabeths Lieblingsmedium (1. Erhebungswelle), anschließend der Fernseher (2. bis 4. Erhebungswelle) und Laptop sowie das Smartphone (5. Erhebungswelle). Elisabeths Mutter findet WhatsApp sehr wichtig, um Arbeit und Alltag zu organisieren; Computerkenntnisse hält sie für Elisabeth für unverzichtbar. Während es in der vierten Erhebungswelle noch der Hilfe ihres Bruders bedurfte, um den Computer einzuschalten, ist Elisabeth nun deutlich kompetenter im Umgang mit Medien und findet sich alleine im Internet zurecht. Das Internet nutzt Elisabeth mehr über das Handy als über den Computer (6. Erhebungswelle) und hauptsächlich zur Recherche von Manga-Büchern, Animes, für verschiedene Zeichenstile, Kochrezepte, Blumen oder Tiere. Zudem liest sie online ihre Mangas und in Fanforen *(Animex, Fanfictions.de)*, schreibt sie ein eigenes *Sailor-Moon*-Manga in sechs Kapiteln, sieht Videos ihrer Lieblings-YouTuber *I.Z.Z.Y*, *Dena*, *IBlali* oder *Bibis Beauty Palast* an, kommentiert diese und bringt auch selbst Themenvorschläge ein; Elisabeth hört Musik oder sieht bekannten Gamern beim Computerspielen zu (*Let’s Play* auf YouTube). Für die Schule nutzte Elisabeth in der fünften Erhebungswelle Google und Wikipedia zur Recherche.

Elisabeth weiß von möglichen Gefahren im Internet, hat jedoch keine Angst vor den Risiken, da sie sich vorsichtig verhält und kaum Persönliches preisgibt. Elisabeth nutzt keine Streaming-Dienste, da sie hier die Gefahr eines Virusbefalls ihres Laptops sieht. Sexuelle Botschaften durch Pop-ups oder von Werbungen nerven Elisabeth und ihre Freundinnen. Das Internet wird sehr bewusst genutzt; um Gefahren zu vermeiden gibt sie keine Bankdaten ein, streamt keine Animes, geht nur mit einem „Siegel“ online und sucht ganz gezielt nach Informationen, sie geht ins Internet „eigentlich nur mit Plan eini.“ Bei einem Treffen mit einer fremden Online-Bekanntschaft nahm sie ihre Freundin mit. Die Mutter bestätigt, dass ihr Kind sich der Gefahren im Internet bewusst ist und darüber aufgeklärt wurde. Eine besondere Abneigung hat die Mutter gegen Facebook, weil Elisabeth dort eine Männerbekanntschaft hatte, sie befürchtet, dass pädophile Männer im Internet ihre Tochter zu einem Treffen überreden und sie dann verschleppen könnten. Eine andere große Gefahr sieht sie im Missbrauch von Fotos, dass Fremde von Elisabeth Nacktfotos einfordern und sie damit erpressen können.

Zu den von Elisabeth genutzten sozialen Netzwerken gehören Facebook, Facebook Messenger, Instagram, YouTube, Snapchat, AskFM und WhatsApp (6. Erhebungswelle). Die Netzwerkplattformen nutzt Elisabeth hauptsächlich mit dem Smartphone, WhatsApp ist dabei die am meisten genutzte Plattform. Während Elisabeth in der vierten Erhebungswelle ihr Mobiltelefon hauptsächlich für SMS, Musik und Radio verwendete, schreibt sie in der fünften Erhebungswelle viel und häufig mit ihren Freundinnen via WhatsApp, telefoniert täglich mehrere Stunden und hört Musik via YouTube. Ihr Datenvolumen (3 GB) reichte dabei oftmals nicht bis zum Ende des Monats – in solchen Fällen nutzte sie das Smartphone ihrer Mutter, um über deren WhatsApp-Account mit ihren Freundinnen zu schreiben. In der sechsten Erhebungswelle hat sich die Nutzung des Smartphones weiter ausdifferenziert. Die

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

wichtigste Funktion des Smartphone bleibt aber das Telefonieren. Sie telefoniert oft über WhatsApp, weil das nichts kostet und telefoniert dann mit ihrem Freund, mit ihren Freundinnen oder mit ihren Eltern. Neben den erwähnten Netzwerkplattformen nutzt sie ihr Smartphone noch zum Abspielen von MP3s, recherchiert über den Browser Chrome, benutzt die Kamera, schaut sich Fotos an und spielt Handyspiele. Seit der zweiten Erhebungswelle spielte Elisabeth bereits Spiele am Computer, zunächst präferierte sie Spiele auf Onlinespieleportalen wie beispielsweise *Spieleaffe*, mittlerweile (6. Erhebungswelle) spielt sie teils komplexere Spiele wie *Minecraft*, dazu Multiplayer-Spiele, *Skyrim, Grand Theft Auto,* aber auch Handyspiele an ihrem Smartphone, wie *Candy Crush* oder *Clash of Clans.* Kein Interesse hat sie nach eigenen Angaben an „Schießer-Spielen", die der Bruder hingegen gerne spielt. Auch auf der Wii spielte Elisabeth lediglich Spiele ohne gewalthaltige Inhalte (*Super Mario Galaxy*, *Stimmt's* oder *Wii Sports*) (5. Erhebungswelle). Zusätzlich zu Laptop und Smartphone liest Elisabeth seit der vierten Erhebungswelle Zeitschriften (*Bravo*), seit der fünften Erhebungswelle hauptsächlich Mangas mit romantischen Elementen (wie *Sailormoon*, *XX Me*, *Vampire Night*, *Maid Sama* oder *Inu Yasha*) und Zeichenbücher für das Zeichnen von Mangas. Das Fernsehen hat für Elisabeth ab der fünften Erhebungswelle nicht nur an Relevanz verloren, ihre präferierten Fernsehinhalte haben sich zudem komplett verändert: Elisabeth nennt nun keine Zeichentrickserien mehr, welche sie in allen Erhebungswellen zuvor gerne gesehen hat. Nun stehen, neben *Shopping Queen*, US-amerikanische Serien an erster Stelle *(How I Met Your Mother*, *The Big Bang Theory*, *Two and a Half Men*, *Two Broke Girls* oder *Scrubs*), außerdem sieht Elisabeth gerne Animes, Liebesfilme und „traurige Filme". Ihr Interesse für Wetterberichte und Wissenssendungen (4. Erhebungswelle) findet sich in der fünften und sechsten Erhebungswelle nicht mehr wieder.

Die gemeinsame Mediennutzung der Familie Ebner nimmt mit der fünften Erhebungswelle im Vergleich zu den Vorjahren ab, trotzdem bleiben Fernsehinhalte ein wichtiges gemeinsames Medium. Die Mutter schaut Elisabeth über die Schulter, wenn diese YouTube-Videos rezipiert oder mit ihren Freundinnen auf WhatsApp schreibt; sie nutzt das Handy ihrer Tochter für eigene Spiele am Handy. Elisabeth schlägt ihrer Mutter und ihrem Bruder Filme vor, die ihr besonders gut gefallen haben und schaut sie sich dann noch ein zweites Mal mit der Familie zusammen an. Mit ihrer Mutter schaut Elisabeth gerne Serien wie *Shopping Queen* und geht gemeinsam ins Kino, zuletzt *Jurassic World* (6. Erhebungswelle). Mit ihrem Bruder spielt Elisabeth manchmal zusammen Computerspiele (6. Erhebungswelle), die Geschwister haben im Hinblick auf Serien dieselben Präferenzen und sehen solche mitunter gemeinsam an. Elisabeths Bruder zeigt ihr zudem gerne „lustige Videos" oder setzt sich zu ihr, wenn sie *Let's Play* auf YouTube rezipiert (5. Erhebungswelle).

Die Bedeutung der Medien für Elisabeths Eltern schwankt von Erhebungswelle zu Erhebungswelle – so war sie in der ersten Erhebungswelle noch hoch, während von der zweiten bis vierten Erhebungswelle eine weniger hohe Relevanz betont wird. In der fünften Erhebungswelle ist Elisabeths Mutter zwiegespalten, was ihre Einstellung zu Medien betrifft: So ist sie mitunter genervt von den Medien an sich und sieht ein großes Gefahrenpotential im Internet (Kinderpornographie, Internetbekanntschaften, Onlinemobbing), sie zeigt aber auch Begeisterung für die neuen Möglichkeiten durch WhatsApp und sieht in den Medien einen Alltagsbegleiter zur Informationssuche und Kontaktpflege. Der Vater ist genervt von der Smartphone-Nutzung der Familie, selbst wickelt er aber sehr viel Arbeit am Bauernhof über

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Computer und Internet ab. Für ihn hat das Handy eine geringere Bedeutung. Der Fernseher wird von Elisabeths Eltern häufig genutzt.

Für Bruder Boris haben Medien eine besonders hohe Bedeutung, er ist mit Medien sehr verbunden und technikaffin, spielt gerne Computerspiele, bestellt oft bei Amazon, sieht viel fern und das Smartphone ist ihm sehr wichtig. Er gilt zudem seit der dritten Erhebungswelle als Medienexperte der Familie, zu dem alle Familienmitglieder kommen, wenn sie Fragen wegen Computer, Internet oder Handy haben.

Die Nutzung von Medien nimmt einen Großteil von Elisabeths Freizeit in Anspruch. In der fünften Erhebungswelle betonte Elisabeth, dass sie Medien nicht so häufig nutzte, wie sie es gerne getan hätte, weil sie sich auf ihren bevorstehenden Schulabschluss konzentrieren musste. Seitdem sieht sie zwar weniger fern als in den ersten vier Erhebungswellen, dafür verbringt sie seit der sechsten Erhebungswelle nach der Arbeit sehr viel Zeit mit ihrem Smartphone zum Telefonieren, Spielen und Videos anschauen, für soziale Netzwerke und bei WhatsApp, meist so lange bis sie einschläft. Online war Elisabeth in der dritten Erhebungswelle nur gelegentlich, etwa drei Mal pro Woche, später wurde das Internet zum täglichen Begleiter für Elisabeth (5. und 6. Erhebungswelle). Facebook nutzt sie dabei lediglich einmal wöchentlich (5. Erhebungswelle). Elisabeth widmet sich großteils erst abends nach dem Abendessen ihren Medien, eine Ausnahme ist das Lesen von Krimis in der Mittagspause und die Nutzung des Computers während der Arbeitszeit.

Zeitschriften sind für die Mutter ab der dritten Erhebungswelle wichtig, vor allem Garten- und Wohnzeitschriften. Die Familie besitzt über alle sechs Erhebungswellen hinweg kein Tageszeitungs-Abonnement, lediglich die per Post zugesendeten Lokalzeitungen und die Bauernzeitung. Ab der fünften Erhebungswelle hat auch für die Mutter das Internet an Bedeutung gewonnen: Sie hat mittlerweile ein Smartphone und sehr viel Freude daran, sich per WhatsApp über Nachrichten und Bilder mit ihren Freundinnen über die Landwirtschaft oder ihren Garten auszutauschen. Außerdem schickt sie seit der sechsten Erhebungswelle Videos und Bilder, schreibt mit ihrer Familie, mit Freundinnen und dem Kirchenchor, liest Nachrichten online und den Wetterbericht. Elisabeths Vater ist im Umgang mit Medien über alle Erhebungswellen konstant – er nutzt Medien für die Landwirtschaft, zur Unterhaltung (*Farmville* auf Facebook) oder zur Information über landwirtschaftliche Themen (Wetterbericht für das Erntewetter, Traktorenzeitschriften, Bauernzeitung, TV-Sendungen und Filme zur Landwirtschaft). Am Abend sieht er sich gerne Kriegsfilme und Sendungen über Holzfäller im Fernsehen an.

Erziehungsverhalten der Eltern/Erziehungspersonen (Medien, Reglementierungen, allgemein):

Die Kindererziehung obliegt in der Familie Ebner vor allem der Mutter. Die Erziehung ist geprägt von vielen Freiheiten für die Kinder, da die Eltern auf dem Hof arbeiten und die Kinder häufig alleine sind. Mittlerweile bedarf es kaum mehr erzieherischen Maßnahmen, da sich Elisabeth vernünftig verhält und ohnehin nicht gegen die traditionellen Grundsätze ihrer Eltern (Respekt, Höflichkeit, Vernunft und Hilfsbereitschaft) verstößt. Jedoch möchte die Mutter beispielsweise nicht, dass sich ihre Tochter „aufreizend“ kleidet oder auf Partys geht, zudem müssen beide Kinder auf dem Hof mithelfen und bekommen dafür mehr Taschengeld. Die Reaktionen der Eltern auf schlechte Noten beurteilen Mutter und Tochter unterschiedlich:

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Während der Schulzeit betonte die Mutter bei schlechten Noten verständnisvoll zu reagieren, dagegen erzählte Elisabeth, dass sie mit schlechten Noten lieber zum Vater ging, weil die Mutter mitunter „sauer“ wurde. Bestrafungen für schlechte Noten gab es jedoch keine. Im Mittelpunkt der Erziehung stehen ein offener Umgang mit den Kindern und viele Gespräche in der Familie. Laut Mutter leben die Eltern Werte vor, wichtige Themen werden mit den Kindern besprochen (6. Erhebungswelle). Auch in der sechsten Erhebungswelle wird viel Wert gelegt auf das gemeinsame Mittagessen am Sonntag, ansonsten gibt es weiter kaum Einschränkungen für die Kinder. Kontrolle gibt es aber durchaus, die Eltern wollen wissen, mit wem sich Elisabeth trifft, sie sind in dieser Hinsicht sehr streng. Bei teuren Anschaffungen muss Elisabeth zuvor um Erlaubnis fragen. Während der Arbeitstage muss Elisabeth um 20 Uhr zu Hause sein, bezüglich Freizeit und Schlafen gehen gibt es sonst keine Regeln. Ihr Vater schimpft nie, ihre Mutter versucht ebenfalls schimpfen zu vermeiden, um das Vertrauen zum Kind nicht zu stören. Aus diesem Grund wurde auch die Internet-Männerbekanntschaft nicht gescholten. Frau Ebner will nicht, dass Elisabeth und ihr Freund Sex haben, führt deshalb Gespräche mit ihr und vertraut ihr. Laut Elisabeth schläft sie nicht mit Patrick, er bringt sie um 18 Uhr heim und es gibt keine Übernachtungen: „so weit samma no net.“ Die Kinder halten sich an die Regeln der Eltern und es herrscht ein grundsätzliches Vertrauensverhältnis zwischen Eltern und Kindern.

Über die ersten vier Erhebungswellen hinweg wurde in der Familie Ebner zwar über Medien gesprochen, dies geschah allerdings eher oberflächlich: In der vierten Erhebungswelle beispielsweise wurden Medien zwar thematisiert, doch nur dann, wenn es um Verbote oder Hinweise ging. Mit der zunehmend facettenreicher werdenden Mediennutzung von Elisabeth finden in der Familie intensivere Gespräche statt, die Kinder nehmen an diesen Gesprächen nun selbstbewusst teil: So ließ sich die Mutter von ihren Kindern davon überzeugen, WhatsApp zu verwenden (worüber sie nun sehr glücklich ist) oder sie lässt sich von ihnen hinsichtlich ihrer Bedenken zu Gefahren im Internet besänftigen. Elisabeth betont mittlerweile, dass sie selbst einen verantwortungsvollen Umgang mit Medien pflegt und sich die Mutter keine Sorgen zu machen braucht. Frau Ebner spricht mit ihren Kindern über ihre medienbezogenen Ängste. Sie bat ihren Sohn sich an Elisabeth zu wenden, damit dieser sie von einem persönlichen Treffen mit ihrer Internet-Bekanntschaft abbringt. Die Mutter informiert die Familie über die Nachrichten und wenn etwas Interessantes dabei ist, redet Elisabeth dann kurz mit ihrer Mutter darüber.

Während Frau Ebner in den ersten beiden Erhebungswellen noch einen Überblick über die rezipierten Medieninhalte ihrer Kinder hatte, gibt sie ab der dritten Erhebungswelle zu, ihn verloren zu haben. Seit ihr dieser Überblick fehlt, betont sie ihr Vertrauen in den verantwortungsvollen Umgang ihrer Kinder mit Medien. Dieses Vertrauen besteht auch in der fünften Erhebungswelle, obwohl die Mutter zugibt, einmal heimlich Elisabeths Smartphone durchsucht zu haben. Diese Kontrolle bestätigte aber lediglich, dass die Tochter zu Recht das Vertrauen der Mutter genießt – Elisabeths Mutter fand keine besorgniserregenden Inhalte. Elisabeth bestärkt das Vertrauen der Mutter, indem sie sie oftmals einbindet und ihr beispielsweise Videos zeigt, die sie sich gerade ansieht. Ab der fünften Erhebungswelle werden Ängste der Mutter bezüglich des Internets deutlich, besonders, dass Elisabeth im Internet auf Pädophile treffen kann. Diese Ängste sind auch darin begründet, dass die Mutter die Internet-Nutzung der Tochter nicht vollständig nachvollziehen kann. Trotzdem sieht die

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Mutter großes Potential in den Medien und erachtet Medienkompetenz als wichtig und als große berufliche Chance. Elisabeth und ihr Bruder zeigen sich in Bezug auf Gefahren gut aufgeklärt, sie haben in der Schule einiges über Onlinekriminalität gehört und in Workshops in der Schule viel darüber gelernt.

Konkrete Medienregeln oder -einschränkungen gibt es in der Familie seit der dritten Erhebungswelle nicht mehr, die Mutter griff nur noch situativ ein, wenn sich Elisabeth bei schönem Wetter zu viel mit Medien beschäftigte und nach draußen gehen sollte. Videospiele mit Altersbeschränkung sind laut Elisabeth erlaubt, Filme ab 18 dagegen verboten, laut Frau Ebner fürchtet sich Elisabeth bei solchen Filmen. Generell entscheidet die Mutter beim Fernsehen, welche Programme und Sendungen gesehen werden. Einmal musste der Vater auf Drängen der Mutter die Handyrechnung kontrollieren, dabei kam heraus, dass nicht Elisabeth zu viel telefonierte, sondern die Mutter (6. Erhebungswelle).

Zur Bedeutung unterschiedlicher Sozialisationskontexte für die Entwicklung der Kinder:

In allen sechs Erhebungswellen betrachtet die Mutter eine „intakte“ Familie als wichtigsten Sozialisationskontext für Elisabeth. Das wichtigste sei es ihr als Mutter, dass die Familie den Kindern respekt- sowie liebevollen Umgang und „Hausverstand“ mit auf den Weg gibt. Die Eltern versuchen, den Kindern Werte und Einstellungen vorzuleben und kommen für die finanziellen Belange der Kinder auf. Besonders wichtig ist es, dass die Kinder Zusammenhalt lernen, Respekt und eine positive Arbeitseinstellung. Die Familie gilt als geschützter Raum, in dem auch über Flüchtlinge, ein aktuelles Thema in der sechsten Erhebungswelle, diskutiert werden kann. Elisabeth bekräftigt die Bedeutung der Familie in allen Erhebungswellen, so sind für sie ihre Familienmitglieder (Eltern, Bruder, Tanten) wichtige Quellen für die Wissensvermittlung. Erwähnte Elisabeth in den ersten fünf Erhebungswellen ausschließlich ihre Familienmitglieder, so führt sie in der sechsten Erhebungswelle auch Freundinnen an, die für sie wie Schwestern sind und dieselben Interessen mit ihr teilen. Auch Bildungseinrichtungen (Kindergarten und Schule) wird ein hoher Stellenwert eingeräumt, denn hier lernen die Kinder laut Mutter Sachwissen und bekommen Hilfestellungen für verschiedene Lebens- und Entwicklungsaufgaben (Gerechtigkeit, Internetkriminalität, Religion, Sozialkompetenz, Aufklärung). Medien spricht Elisabeths Mutter zu, dass sie Sozialkompetenz und Sachwissen vermitteln können. Seit der fünften Erhebungswelle ist Medienkompetenz laut Mutter eine Grundvoraussetzung für den erfolgreichen Einstieg in die Arbeitswelt. Ebenfalls über alle Erhebungswellen hinweg betont die Mutter allerdings auch einen negativen Einfluss der Medien auf ihre Kinder – so sprach sie in der ersten und vierten Erhebungswelle vom Risiko der Verführung zur Konsumlastigkeit durch TV-Werbung, in der vierten, fünften und sechsten Erhebungswelle von Gefahren im Internet wie Online-Mobbing, Online-Bekanntschaften und Kinderpornographie. Einfluss auf die Entwicklung des Kindes haben nach Aussagen von Frau Ebner in allen Erhebungswellen auch die Freunde, jedoch konnte sie ihn in der ersten Erhebungswelle nicht benennen; in der zweiten Erhebungswelle maß sie den Peers einen geringen, aber positiven Einfluss bei (Erlernen neuer Fähig- und Fertigkeiten, die Kinder könnten gleiche Interessen ausleben); in der vierten Erhebungswelle erwähnte die Mutter, dass Freunde Einfluss auf das Styling ihrer Tochter haben, in der fünften Erhebungswelle stellt sie den Einfluss der Peers schließlich über den der Medien, diese sind vor allem bei Themen wie Sexualität sehr wichtige Bezugspersonen für Elisabeth. In der

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

sechsten Erhebungswelle betont die Mutter den hohen Stellenwert der Freunde, weil diese auch für ihre Kinder sorgen, indem sie sie zum Beispiel gut von Feiern heimbringen. Elisabeths Freunde sind meist jünger, haben aber ähnliche Interessen wie sie. Im Umfeld sieht die Mutter eine Gefahr für ihre Tochter, seit im Ort Flüchtlinge untergebracht sind; auch Elisabeth ist laut Mutter den Flüchtlingen gegenüber vorsichtig und ängstlich eingestellt.

Seit der zweiten Erhebungswelle gibt Elisabeth an, nicht alles zu glauben, was im Fernsehen gezeigt wird. In der fünften Erhebungswelle beschreibt sich Elisabeth als „viel zu skeptisch", wenn es um den Wahrheitsgehalt von Inhalten aus dem Internet geht. Während sie in der vierten Erhebungswelle besonders der Fernsehsendung *Wissen macht Ah* Glaubwürdigkeit zuschrieb, ist es in der fünften Erhebungswelle die Online-Enzyklopädie Wikipedia, die Elisabeths Vertrauen genießt. Kritischer steht Elisabeth Informationen in der Netzwerkplattform Facebook gegenüber. Auffällig ist, dass Elisabeth seit der vierten Erhebungswelle vermehrt das Internet thematisiert – dies geht mit ihrem intensiveren Nutzungsverhalten einher. In der sechsten Erhebungswelle empfindet Elisabeth die YouTube-Stars, für die sie sich interessiert, als realitätsfern: „des is' einfach weit weg von unserer Realität, weil des is dann halt doch a Schicht über uns, so weil's halt doch Stars san."

Antworten auf Wunsch-Fragen (Inselfrage, 100,-/500,- Euro-Frage, ein Wunsch frei):

Während Elisabeth in der ersten Erhebungswelle noch Spielzeug (*Barbies*, Bücher, Spielzeugauto) mit auf eine Insel mitnehmen würde, rückten in der zweiten und dritten Erhebungswelle die Familie und das Zuhause in den Mittelpunkt (Familie, Bett, Haus, Essen). In der vierten Erhebungswelle betonte sie, dass sie neben der Familie vor allem ein Haus mit Heizung und ihre Freundin mitnehmen würde. In der fünften Erhebungswelle traten die Peers weiter in den Vordergrund: Zu dem Zeitpunkt wollte Elisabeth ihr Smartphone, ihren Laptop und eine ihrer zwei besten Freundinnen mitnehmen (wobei sie sich nicht für eine Freundin hätte entscheiden können). Deutlich wurde hier der innere Konflikt Elisabeths, beiden besten Freundinnen gerecht werden zu wollen. In der sechsten Erhebungswelle würde sie ihren Freund Patrick, ihr Handy und ihr Bett auf die einsame Insel mitnehmen, dazu würde sie nun ihre beste Freundin Julia und deren Freund mitnehmen, damit diese nicht alleine ist.

Für 100 Euro wollte sich Elisabeth in der vierten Erhebungswelle eine Nähmaschine oder ein neues Mobiltelefon kaufen, in der fünften Erhebungswelle für 500 Euro ein Longboard und Kleidung, beispielsweise der Marke *Hollister*. In der sechsten Erhebungswelle würde sie das Geld für einen Neuwagen der Marke *Dacia* sparen.

Ausblick:

Elisabeth Ebner ist inzwischen 16 Jahre alt. Nach wie vor befindet sie sich in der Ausbildung zur Floristin, was ihr sehr gut gefällt. Erstmals besuchte sie auch bereits die Berufsschule, in der sie, trotz anfänglicher Bedenken wegen der neuen Umgebung und der erneuten Lernzeit, schnell Freundinnen fand und sehr gute Noten erreichen konnte. Nach der Ausbildung möchte Elisabeth eine zweijährige Lehre zur Gärtnerin anschließen, dabei kann sie sich gut vorstellen zu einer Gärtnerei im selben Ort zu wechseln. Mit ihren Kolleginnen und Kollegen versteht sie sich zwar gut, dennoch kommt es manchmal zu Problemen und sie würde gerne mehr Sträuße binden und mehr lernen. Überraschend trennte sich Elisabeth nach der letzten Erhebungswelle von ihrem Freund Patrick; wie sie erzählt, leidet sie aber nicht unter der

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Trennung und findet sie daher „nicht besonders schlimm“. Elisabeth hat drei „fixe“ Freundinnen Lea, Julia und Larissa. Zu ihren Eltern, ihren Tanten und ihrem Bruder hat sie ein enges Verhältnis, besonders mit ihrem Bruder versteht sie sich sehr gut und geht mit ihm auch zusammen auf Partys. Das Fernsehen und Computer nutzt Elisabeth nur noch selten, weil sie dafür kaum noch Zeit hat. Freude und Entspannung findet sie beim Zeichnen von Mangas. Besonders wichtig ist Elisabeth ihr Handy, ihre meistgenutzten Apps sind aktuell WhatsApp und Facebook. Elisabeths Mutter freut sich sehr über die guten Noten ihrer Tochter.

Obwohl beide Eltern viel Arbeit in ihre eigene Landwirtschaft investieren, ist die sozio-ökonomische Situation von Familie Ebner noch immer belastet. Trotzdem findet sich Elisabeth in ihrem Leben gut zurecht. Basis dafür ist die stabile, intakte Familie, die nur von wenigen Veränderungen geprägt ist. Insbesondere zu ihrer Mutter und ihrem Bruder hat Elisabeth eine gute Beziehung. Dank ihrer Stabilität können Elisabeth und ihre Familie mit ihrer belasteten sozio-ökonomischen Situation gut umgehen. Elisabeth findet schnell Anschluss zu ihren Peers und hat feste Bindungen in ihrem Freundeskreis aufgebaut. Mit ihrer Ausbildung als Floristin und der geplanten anschließenden Lehre in einer Gärtnerei hat sich Elisabeth einen Beruf gewählt, an dem sie große Freude hat. Medien spielen in Elisabeths Leben seit der fünften Erhebungswelle eine sehr große Rolle und haben an Bedeutung für Elisabeth noch gewonnen; wegen des Zeitmangels seit Beginn der Lehre konzentriert sie sich aber stärker auf bestimmte Medien(angebote). So ist die Relevanz von Fernsehen und Computerspiele kleiner geworden; die ihres Smartphones hat dagegen stark zugenommen, es ist für Elisabeth zur Pflege ihrer sozialen Kontakte und zur Alltagsbewältigung insgesamt unverzichtbar geworden. Elisabeth geht alles in allem recht kompetent mit Medien um, ihr ist es gelungen, sie in ihr Leben zu integrieren, ohne sich von ihnen bestimmen zu lassen.

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Steckbrief zu Familie Kaiser (Typ 3)

Familienkonstellation:

Zur Familie Kaiser gehören drei Söhne (12, 14 und **16** Jahre) und ihre Mutter. Die Eltern der Kinder sind seit der dritten Erhebungswelle geschieden, seit der vierten Erhebungswelle ist der Vater wieder verheiratet, es gibt zudem eine Halbschwester aus der neuen Ehe des Vaters.

Kind (Alter, Geschlecht, Schule):

Torsten Kaiser war zu Beginn der Untersuchung fünf und ist in der sechsten Erhebungswelle 16 Jahre alt. Nach der fünften Erhebungswelle hat Torsten die Mittelschule abgebrochen, die er seit 2011 besucht hatte und sucht nun nach einer Lehrstelle. Grund für den Abbruch waren laut Mutter seine schlechten Leistungen, die vielen Fehltage durch Schnupperpraktika, Probearbeiten und Lehrlingstests und die fehlende Motivation zu lernen. Seine Überlegungen die Schule abzubrechen führten in der fünften Erhebungswelle zu Unstimmigkeiten in der Familie, seine Mutter wünschte sich, dass ihr Sohn die Schulbildung fortführt, sein Vater war gegen die Matura und riet Torsten zu einer Lehre. Torsten hatte ein ambivalentes Verhältnis zur Schule. Er fand die Schule langweilig, störte sich aber auch an den steigenden Anforderungen und war froh über die viele Freizeit, die Schule war für ihn ein „notwendiges Übel“ (5. Erhebungswelle). In der dritten und vierten Erhebungswelle wurde er wegen seiner geringen Körpergröße gehänselt, in der fünften Erhebungswelle hörten die Hänseleien auf und er kam mit den meisten Klassenkameraden gut zurecht. Auch mit den Lehrern und Lehrerinnen hatte Torsten keine Probleme, nur eine Lehrerin mochte er nicht besonders. Seine Noten waren bis zur fünften Erhebungswelle durchwegs gut und boten ihm die Option auf eine weiterführende Schule; seine Lieblingsfächer waren EDV, Geschichte und Biologie (5. Erhebungswelle). Torstens Mutter überrascht in der sechsten Erhebungswelle damit, dass sie schlechte Noten als Grund für den Schulabbruch anführt. Momentan bewirbt sich Torsten für eine Lehre im Bereich Metalltechnik, seine Berufswünsche aus früheren Erhebungswellen hat er aufgegeben, damals wollte er Politiker werden (3. und 4. Erhebungswelle), Kindergärtner oder Jurist (5. Erhebungswelle). Medien spielten an Torstens Schule eine wichtige Rolle, er besuchte den Kommunikations- und Mediendesign-Zweig und nutzte den Computer für Referate und Hausübungen. Die Medienausstattung an der Schule war gut, es gab Computer für den EDV- Unterricht und Laptops, die die Kinder während der Nachmittagsbetreuung nutzen durften (5. Erhebungswelle). Laut Mutter wurde den Kindern in der Schule viel über Gefahren im Internet nahegebracht. Dazu gab es, wie Torsten erzählt, häufig Präsentationen, es wurden Filme gezeigt und zu Hause wurden Medien zur Recherche für Referate verwendet. Wegen eines Mobbing-Vorfalls, bei dem sich seine Klassenkameraden über einen Lehrer über WhatsApp lustig gemacht hatten, gab es mehrere Vorträge über Cyber-Mobbing in der Schule.

Wohnsituation:

Die Familie wohnt seit jeher in einer 90 Quadratmeter großen Eigentumswohnung in guter Wohngegend in der Stadt, deren Erwerb während der ersten und zweiten Erhebungswelle durch Wohnbauförderung ermöglicht wurde. Die Wohnung befindet sich seit Beginn der Untersuchung in einem sehr sauberen und ordentlichen Zustand und ist gut und liebevoll eingerichtet, die Dekoration ist teilweise selbstgemacht. Zwischen zweiter und dritter

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Erhebungswelle ließen sich Torstens Eltern scheiden, der Vater verließ die gemeinsame Wohnung, Torstens Mutter gestaltete die Wohnung nach der Scheidung neu. Seit der dritten Erhebungswelle verfügt Torsten über ein eigenes Zimmer. Sowohl die Mutter als auch Torsten sind bis zur sechsten Erhebungswelle mit der Wohnung sehr zufrieden. Torsten gefällt besonders sein von ihm selbst gestaltetes Zimmer (Schrank und Bett, beides mit einem Freund selbst gebaut), er findet es dort sehr bequem, hat alles, was er braucht, vor allem seinen Fernseher und seinen Laptop. Auch mit der Wohngegend sind Mutter und Sohn sehr zufrieden. Torsten möchte nicht aus der Gegend wegziehen und hat deshalb auch eine Lehrstelle auf dem Land abgelehnt. Für Torstens Mutter ist die Lage der Wohnung optimal, auch weil es eine Bushaltestelle direkt vor der Haustür gibt, nur mit einem Nachbarn gab es große Probleme. Eine negative Situation bestand in der fünften Erhebungswelle, als ein Nachbar Frau Kaiser stalkte. Über das Gewaltschutzzentrum bekam sie Hilfe, der Nachbar darf sie seitdem nicht mehr kontaktieren.

Lebenssituation des Kindes und der Familie:

Der Alltag von Familie Kaiser ist seit der zweiten Erhebungswelle von einschneidenden Ereignissen geprägt: Von der Scheidung der Eltern und dem damit einhergehenden Auszug des Vaters, den ernsthaften Problemen der Mutter mit dem Nachbarn, von dem sie belästigt wurde und zuletzt von psychischen Problemen der Mutter, welche bereits vor der Trennung vom Vater existierten. Frau Kaiser befindet sich seit längerer Zeit diesbezüglich in Behandlung, aktuell ist sie für drei Monate im Krankenstand (6. Erhebungswelle), Torsten thematisiert die psychische Erkrankung seiner Mutter nicht. Seit der Scheidung lebt die Mutter mit den Kindern alleine; sie hat das Interesse an einer neuen Partnerschaft komplett verloren, erzählte sie (5. Erhebungswelle).

Der Vater (Lehre) ist seit Beginn der Erhebung in Vollzeit als Beamter tätig, arbeitet nebenher als Tanzlehrer und holte während der zweiten Erhebungswelle die Matura auf dem zweiten Bildungsweg nach. Die Mutter (Realschulabschluss und Lehre) war während der ersten Erhebungswelle in Karenz, seit der zweiten Erhebungswelle arbeitet sie in Teilzeit als medizinische Fachangestellte. Die finanzielle Situation der Familie hat sich in der sechsten Erhebungswelle im Vergleich zu den vorhergehenden Erhebungswellen nicht verändert, sie gilt nach wie vor als armutsgefährdet.

Die Beziehung zwischen Frau Kaiser und ihren Kindern ist über den gesamten Untersuchungszeitraum gut, allerdings zeigte Torsten in der fünften Erhebungswelle Abgrenzungsverhalten; dies führte, so seine Mutter, zu Belastungen. Torsten wollte in der Öffentlichkeit nicht mit der Mutter gesehen werden, er nahm kaum noch an Familienaktivitäten teil und es gab oftmals Streit wegen Kleinigkeiten zwischen ihm und dem Rest der Familie. Wie schon in den Jahren zuvor tragen die Brüder auch in der sechsten Erhebungswelle ihre Rivalitäten oftmals handgreiflich aus, dabei weint Torsten laut Mutter eher als die anderen, aber der kleinste Bruder müsse am meisten einstecken. Der mittlere der drei Brüder sorgt für viele Schwierigkeiten und lässt seinen Frust am kleinen Bruder aus. Es gibt nach den Streitereien aber stets eine Versöhnung. Für Torsten sind seine Brüder die Menschen, mit denen er sich laut Mutter am meisten beschäftigt. Er kümmert sich auch um sie und besonders mit dem kleinsten Bruder versteht er sich in letzter Zeit sehr gut. Die

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Jungen spielen, wie die Mutter erzählt, auch zu dritt, meistens Videospiele oder Karten, zuweilen sehen sie auch Fernsehen.

Die Beziehung zur Mutter ist in der sechsten Erhebungswelle von vielen Konflikten geprägt, aber, wie bereits in der fünften Erhebungswelle, beschreibt Torsten ein enges Verhältnis. Trotzdem wurden gemeinsame Unternehmungen seltener. Torsten grenzt sich stark von der Mutter ab und fordert viel Zeit für sich alleine ein. Nach Aussage der Mutter hat sich das Verhältnis in der sechsten Erhebungswelle etwas gebessert, da Torsten vernünftiger geworden sei und mehr mit sich reden lasse. Sie sieht sich als Torstens Ansprechpartnerin und Ratgeberin in allen Lebenslagen, dem widerspricht Torsten aber, denn er könne mit seinen Eltern über vieles nicht reden. Insgesamt möchte die Mutter bei Torsten langsam loslassen und ihn zu nichts mehr zwingen, auch wenn ihr das noch schwer fällt. Für Torsten ist das Verhältnis zu seinem Vater so eng wie das zu seiner Mutter, auch er ist für ihn eine wichtige Vertrauensperson. Sie treffen sich seit der vierten Erhebungswelle alle 14 Tage am Wochenende, was Torsten gut findet. Laut Mutter hielt sich der Vater in der fünften Erhebungswelle nicht immer an diese Vereinbarung. In der sechsten Erhebungswelle ist das Verhältnis der Kinder zur neuen Lebensgefährtin des Vaters schlechter geworden, weil sie sich nicht akzeptiert und im Vergleich zur Halbschwester benachteiligt fühlen. Insgesamt erweist sich Torstens Vater in der Erziehung betont locker. So ließ er Torsten bereits in der fünften Erhebungswelle Videospiele ab 16 und 18 Jahren spielen und spielte dabei selbst manchmal mit. Nach Ansicht der Mutter ist der Vater für Torsten sehr wichtig für die Meinungsbildung und als sein Vorbild, sie hoffe jedoch, dass er ihm nicht zu sehr nacheifere. Torsten ist sich in der fünften Erhebungswelle sicher, dass der Vater sehr stolz auf seine Kinder ist.

Das Verhältnis zwischen Vater und Mutter hat sich zuletzt leicht verschlechtert. Während die Mutter in der dritten Erhebungswelle noch von einem guten Verhältnis, einer angenehmen Gesprächskultur und gemeinsamen Organisation der Kinder sprach, bezeichnete sie das Verhältnis zu ihrem Exmann in der vierten Erhebungswelle nur noch als „normal“, mittlerweile gibt es vermehrt Spannungen. Die Mutter erzählt, dass der Vater einen finanziellen Nutzen aus einem Krankenhausaufenthalt von ihr gezogen hat und befürchtet, dass er ihr auch bei einem weiteren Aufenthalt „einen Strick drehen“ würde (6. Erhebungswelle), weshalb sie nun tagesklinische Behandlungen vorzieht. Zudem bemerkt sie, dass sie (vor allem was die Mediennutzung betrifft) vom Vater und den Söhnen hintergangen und aus dem Alltag der Kinder ausgeschlossen wird, wenn diese beim Vater sind (5. Erhebungswelle), sie ist außerdem nicht einverstanden mit der lockeren Erziehungsweise ihres Mannes. In der fünften Erhebungswelle waren sich die Eltern uneinig über Torstens Zukunft. Torsten selbst schlug dann den Weg ein, den sein Vater favorisierte, nämlich eine Lehre zu beginnen.

Über alle Erhebungswellen hinweg sind gemeinsame Aktivitäten aus Mangel an Zeit auf die Wochenenden reduziert, seit der Scheidung der Eltern haben auch diese Aktivitäten abgenommen. Wenn die Mutter mit den Kindern am Wochenende etwas unternimmt, kommt Torsten oft nicht mit, sie hätte ihn aber gerne öfter dabei, damit er mal aus dem Haus kommt. Seit der fünften Erhebungswelle sind aber meist nur Torstens beide Brüder dabei, wenn ihre Mutter mit ihnen zum Fußballplatz geht, zu den Großeltern fährt oder Gesellschaftsspiele spielt. Sehr wichtig ist den Kindern laut Mutter der gemeinsame Fernsehabend, und die

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Kinder spielen oft Karten miteinander. Torsten meint, dass es nur mit dem Vater richtige Unternehmungen gibt, der auch immer etwas geplant hat (Spielhalle, Museum, Baden gehen), oft ist dann auch seine Halbschwester mit dabei. Die Unternehmungen mit seiner Mutter sind weniger spannend, man fährt dann manchmal zu den Großeltern oder verbringt einen schönen Tag zu Hause.

Wichtige Bezugspersonen sind für Torsten neben den Eltern weiterhin die Großeltern; als zentrale Bezugsperson entwickelte sich seit der dritten Erhebungswelle Torstens Mentor, Pfarrer Peter, den er über ein Mentoren-Programm der Kinder- und Jugendanwaltschaft kennenlernte und auch in der sechsten Erhebungswelle als seinen besten Freund bezeichnet. Seit der fünften Erhebungswelle ist Pfarrer Peter nicht mehr ausschließlich Torstens Mentor, er betreut nun alle Brüder gleichermaßen. Torsten hatte eine andere Mentorin (5. Erhebungswelle), mit ihr war er aber nicht sehr zufrieden, in der sechsten Erhebungswelle erwähnt er sie nicht mehr. Die Angaben von Torsten und seiner Mutter in Bezug auf gleichaltrige Freunde sind über die Erhebungswellen sehr uneinheitlich. Torstens Mutter bezeichnet ihn als Einzelgänger, der nicht viele Freunde hat (5. Erhebungswelle) bzw. als Einzelkämpfer. Sie meint in der sechsten Erhebungswelle, dass er generell keine Freunde hat, denn sie bekommt nichts mit und er ist meistens zu Hause. Die Klassenkameraden der letzten Schule waren ihm sympathisch, aber es gab keine engeren Bindungen. Torsten selbst gab in der fünften Erhebungswelle an, seine engeren Freunde seien meist über 45 Jahre alt und er versteht sich mit ihnen besser als mit Gleichaltrigen. In der fünften Erhebungswelle hatte Torsten einen Freund in der Schule, Wadim, mit dem er manchmal etwas unternahm. Eine Lehrerin meinte zur Mutter, dass Wadim kein guter Umgang für Torsten ist, die Mutter hat dies aber nicht an Torsten weitergegeben, sie hielt den Kontakt für „nicht schlimm“, weil sich Torsten ohnehin von schlechtem Verhalten abgrenzen würde. Torsten erzählt in der sechsten Erhebungswelle, dass er seine alten Schulfreunde immer weniger sieht, er einen kleinen, aber guten Freundeskreis hat. Dabei handelt es sich wohl um Mentor Pfarrer Peter (sein bester Freund) und Raphael, einen Freund der Familie, die beide über 45 Jahre alt sind.

Auffällig ist, dass Torsten bereits im Alter von zehn Jahren (3. Erhebungswelle) von einer Freundin spricht, in der vierten Erhebungswelle sogar von einer „Geliebten“, die ihn jedoch nicht will, in der fünften Erhebungswelle erzählte er, für zwei Monate eine Freundin gehabt zu haben, die in einer betreuten Wohneinrichtung wohnte und deshalb selten Zeit für ihn hatte, in der sechsten Erhebungswelle aber, dass es niemanden mehr gibt. Er bezeichnete sich selbst als keinen „Typen für One-Night-Stands“, sondern möge lieber langfristige Beziehungen, er möchte sich außerdem nicht zu viel mit Pornographie beschäftigen, weil es auch reale Mädchen gibt (5. Erhebungswelle). Diese Aussagen machen deutlich, dass die Themenkreise Liebe und Sexualität in der Pubertät zunehmend an Bedeutung für Torsten gewannen, sein Interesse an Sexualität zeigte sich auch in seiner Mediennutzung, denn Torsten setzte sich auch mit pornographischen Inhalten im Internet auseinander. Mit seiner Mutter sprach er, nach eigener Aussage, nicht über das Thema Beziehungen und Schwärmereien (5. Erhebungswelle), in der sechsten Erhebungswelle meint die Mutter aber, dass er mit ihr über das Thema Mädchen redet, er jedoch aktuell niemanden hat, was Torsten selbst bestätigt. Mädchen müssen laut Mutter ohnehin aktiv auf Torsten zu gehen, weil ihm momentan anderes wichtiger ist.

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Torstens Freizeitaktivitäten waren über die ersten vier Erhebungswellen eine Mischung aus Spielen (drinnen und draußen) und Mediennutzung. Ab der dritten Erhebungswelle nahm die Mediennutzung bereits zu, seitdem wurde sie immer mehr, und mittlerweile geht er nur selten aus dem Haus, verbringt seine Freizeit bevorzugt mit Medien (Fernsehen, Laptop, YouTube, Musik, Videospiele, *Magic*-Karten, *Warrior Cats* Bücher), so dass seine Mutter bereits Angst hatte, dass er süchtig ist (6. Erhebungswelle). Er war in der fünften Erhebungswelle noch sportlich aktiv (Capoeira) und hatte vor, ins Fitnessstudio zu gehen und sich beim Schützenverein anzumelden, verbrachte auch mit seinem Freund Wadim draußen Zeit, spielte Fußball oder die beiden gingen zum Abenteuerspielplatz, in der sechsten Erhebungswelle spielt Sport für ihn nun keine Rolle mehr. Auch Torstens Brüder verbringen ihre Freizeit lieber im Haus als draußen, spielen ebenso gerne Videospiele, sie nutzen aber auch die Tischtennisplatte vor dem Haus und verhalten sich insgesamt weniger zurückgezogen als Torsten.

Medienbesitz und Medienumgang des Kindes und der Familie:

Die Familie ist seit Beginn der Erhebung gut mit Medien ausgestattet; bereits ab der ersten Erhebungswelle gab es einen Computer mit Internetzugang, dieser war jedoch mittels Passwort geschützt, und das Internet stand bis zur vierten Erhebungswelle nur sehr eingeschränkt und kontrolliert zur Verfügung. Mittlerweile besitzt die Familie drei Fernsehgeräte (im Wohnzimmer und beiden Kinderzimmern), zwei DVD-Player, drei Notebooks und vier Smartphones, einen Stand-PC, zwei CD-Player und Radios sowie eine Playstation 4, eine Wii, einen Laptop und PC-Spiele beim Vater. Auch Torstens Zimmer ist seit jeher gut mit Medien ausgestattet, neben seinem Laptop mit Gaming-Tastatur und -Maus, dem Smartphone, einem alten Mp3-Player, einem Fernsehgerät mit Amazon Fire TV-Stick und DVD-Player, hat Torsten noch zwei Handheldkonsolen (Nintendo 3DS und PSP) sowie einen CD-Player in seinem Zimmer. Dazu hat er noch viele Computerspiele wie *DayZ*, *Star Wars: The Clone Wars*, *World of Warcraft* und viele *Pokémon*-Spiele.

Bereits in der dritten und vierten Erhebungswelle erzählte Torstens Mutter, dass Medien für ihren Sohn eine enorm hohe Bedeutung haben und er viel mehr (3. Erhebungswelle) bzw. den ganzen Tag vor dem Fernseher oder mit Videospielen verbringen würde, wenn er dürfte. Dieser Stellenwert ist in der fünften und sechsten Erhebungswelle noch mal gewachsen, denn nun kann er seinen damaligen Wunsch in die Tat umsetzen, denn offenbar hindert ihn jetzt niemand mehr daran, und so berichtet seine Mutter, dass er seine ganze Freizeit am Computer verbringt (6. Erhebungswelle). Zu Familienaktivitäten kommt Torsten nur noch mit, wenn er seinen Laptop mitnehmen darf (5. Erhebungswelle) oder verzichtet ganz darauf dabei zu sein, um zu Hause spielen zu können (6. Erhebungswelle).

Torsten betrachtet sich seit der fünften Erhebungswelle als Medienexperten der Familie, erklärte seinem Großvater den Umgang mit Laptop und Internet und beschäftigte sich zudem ausgiebig mit Themen wie Datenschutz, Privatsphäre und der NSA (5. Erhebungswelle). Bei seinen Lieblingsmedieninhalten wird deutlich, dass sich Torsten von der fünften zur sechsten Erhebungswelle in einer Lebensphase des Umbruchs befand. So war die fünfte Erhebungswelle von einem breiten inhaltlichen Spektrum an Medieninhalten geprägt, das von Gewalt und Krieg, über Wissenschaft bis Sexualität und Fantasy reichte; er hörte Wissens-CDs für Kinder zum Einschlafen, spielte das Kinderspiel *Pokémon*, widmete sich aber ebenso

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Videospielen und Filmen mit einer Altersfreigabe von 16 oder 18 Jahren, wie *Call of Duty* oder *Assasin's Creed* oder seinem Lieblingsfilm, dem Kriegsfilm *Black Hawk Down*. Auch pornographische Inhalte hat Torsten bereits rezipiert. In der sechsten Erhebungswelle spielen Kinderinhalte nur noch eine kleine Rolle, den *Pokémon*-Spielen ist er aber treu geblieben, und er schaut auch noch gerne Disney-Filme. Torsten spielt aber in erster Linie Online-Spiele der Genres Ego-Shooter und Rollenspiele, wie *World of Warcraft*, *Star Wars* und *Call of Duty*.

Im Fernsehen sieht er am liebsten Kriminalserien, er schaut gerne Horror-Filme oder Serien wie *The Walking Dead*. In der fünften und sechsten Erhebungswelle interessieren ihn auf YouTube besonders der Channel von *Gronkh* oder *Key-Sar* und viele Spiele als *Let's Play*. Ebenfalls gerne sieht Torsten Dokumentationen. Bücher liest Torsten nur aus der Fantasy-Reihe *Warrior Cats*. Sein Smartphone nutzt Torsten vor allem zum Musik hören auf YouTube, es spielt für ihn aber keine so wichtige Rolle wie der Laptop und der Fernseher. Manchmal findet er sein Smartphone für mehrere Tage nicht und ist damit auch für die Mutter nur schwer erreichbar. Torsten meint, er nutzt das Smartphone nur manchmal; er findet es praktisch um unterwegs Videos auf YouTube zu schauen, außerdem informiert er sich am Handy über tagesaktuelle Themen und seit kurzem nutzt er es auch für Facebook. Facebook ist die erste und einzige soziale Netzwerkplattform, auf der Torsten mit einem Profil vertreten ist. Nach Meinung der Mutter nutzt er es vor allem, um sich das Profil von seinem Vater anzusehen. Torsten ist sich sehr bewusst, was seine Privatsphäre bei Facebook anbelangt, so hat er sich mit seinem echten Namen angemeldet, gibt aber nur das notwendige preis und stellt keine Fotos auf Facebook. Er vertraut nur der Familie und ein paar guten Freunden, aktuell hat er 23 Freunde auf Facebook. Die Privatsphäre-Einstellungen hat er so verändert, dass bestimmte Einträge nur seine Freunde sehen können und er betont, dass man vorsichtig sein muss im Internet, weil publizierte Inhalte nicht wieder gelöscht werden können. Ansonsten spielt vor allem YouTube eine wichtige Rolle für Torsten, dort schreibt er auch Kommentare unter Videos und hat den Traum, einmal selbst Videos zu produzieren.

Torsten nutzt Medien gerne parallel, so läuft manchmal der Fernseher, wenn er etwas am Laptop macht. Auch bei Hausaufgaben lief oft der Fernseher oder der CD-Player. Bei seinen Online-Spielen chattet Torsten viel mit anderen Spielern.

Seit der zweiten, besonders aber seit der dritten Erhebungswelle gibt es bei Familie Kaiser gemeinsame „Kuschelfernsehabende“ an mehreren Tagen der Woche. Gemeinsame Fernsehabende sind auch in der fünften und sechsten Erhebungswelle noch aktuell, seitdem werden vor allem DVDs geschaut, die Torsten oftmals selbst brennt. Die Brüder spielen, wie schon seit der vierten Erhebungswelle, auch in der sechsten Erhebungswelle gemeinsam Videospiele.

Frau Kaiser hat grundsätzlich eine positive Einstellung zu Medien, sie findet das Internet nützlich. Sie möchte aber nicht, dass ihre Kinder zu viel Zeit mit Computerspielen verbringen und fände es besser, wenn die Kinder mehr draußen sind. Sozialen Netzwerkplattformen steht sie skeptisch gegenüber, da sie selbst bereits negative Erfahrungen mit Stalking bei Facebook gemacht hat (5. Erhebungswelle). Seit Torsten bei Facebook angemeldet ist, ist sie mit ihm befreundet, um ihn kontrollieren zu können. Frau Kaiser sieht selbst jeden Tag mehrere Stunden fern und spielt Spiele auf ihrem Smartphone, nutzt Facebook und WhatsApp. Im

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Fernsehen sieht sie am liebsten Sendungen wie *Achtung Kontrolle*, *K11*, *Niedrig und Kuhnt*, und Filme wie *Star Wars*, *Dirty Dancing* oder mit Til Schweiger.

Erziehungsverhalten der Eltern/ Erziehungspersonen (Medien, Reglementierungen, allgemein):

Während in den ersten vier Erhebungswellen Belohnungen und Bestrafungen kombiniert mit klärenden Gesprächen eingesetzt wurden, ist das Erziehungsverhalten innerhalb der Familie Kaiser seit der fünften Erhebungswelle lockerer geworden. Bestrafungen und Belohnungen gab es nur noch in Form von positiven und negativen Rückmeldungen, das Erziehungsverhalten von Frau Kaiser wurde zunehmend zurückhaltender, strenge Handlungsanweisungen gab es nicht mehr (5. Erhebungswelle). Sie erachtet die Erziehung von Torsten großteils als abgeschlossen, die Möglichkeiten, auf ihn Einfluss zu nehmen, sind gesunken. Torstens Mutter ist aber ein geregelter Tagesablauf für Torsten weiterhin sehr wichtig. Sie möchte ihm nichts verbieten, damit er keine Geheimnisse vor ihr entwickeln und Verbote heimlich umgehen muss, denn bei seinem Vater und seinen Großeltern kann er diese Verbote ohnehin leicht umgehen. Gespräche mit den Großeltern darüber waren erfolglos. Die Konflikte zwischen den Eltern übertragen sich auf den Erziehungsstil, ein gemeinsames erzieherisches Vorgehen gibt es nicht. Torsten findet seine Mutter strenger als seinen Vater, sie kann ihm zudem manches gar nicht verbieten, wie zum Beispiel die Nutzung des Fire TV Sticks, denn diesen hat ihm sein Vater geschenkt. Mittlerweile gibt es von beiden Elternteilen keine Regeln mehr (6. Erhebungswelle), auch deshalb, weil er sie ohnehin umgehen kann. An Regeln hält er sich nur, wenn er sie auch nachvollziehen kann und einsieht.

Gespräche über Medien fanden in der Familie in der ersten und zweiten Erhebungswelle kaum statt, später wurde lediglich über Gefahren im Internet gesprochen (4. Erhebungswelle). In der fünften Erhebungswelle fand Kommunikation über Medien hauptsächlich zwischen Torsten und seinem Vater statt, so sprachen Vater und Sohn über einen Facebook-Account für Torsten, was die Mutter kritisch sah, oder über Nachrichteninhalte. In der sechsten Erhebungswelle erzählen die Kinder der Mutter manchmal von ihren Computerspielen, zwar verbietet die Mutter nichts, sie betont aber darauf zu achten, welche Spiele ihre Kinder kaufen. Außerdem versucht sie ihren Kindern klarzumachen, dass nicht alles in den Medien wahr ist. Die Brüder reden untereinander viel über Computerspiele. Torsten wird von seinen Eltern oder Großeltern zum Geschäft begleitet, um sich altersbeschränkte Spiele kaufen zu können, erzählt er. Frau Kaiser hatte zwar stets einen weichen Erziehungsstil ohne konsequent durchgesetzte Regeln, dennoch gab es in den ersten vier Erhebungswellen stets Reglementierungen und Medien-Verbote (Strafe durch TV-Verbot, Playstation-Verbote, Handyverbot). Seit der fünften Erhebungswelle hat sie den Internetzugang der Kinder inhaltlich mit einem Filter eingeschränkt, von dem die Kinder aber nichts wüssten, zudem wird der Internetzugang zeitlich begrenzt, indem sie in der Nacht den Stecker des Internetrouters herauszieht. Neben Computerspielen mit Altersbeschränkung hält sie pornographische Inhalte, Social Media (5. Erhebungswelle) und Spiele mit zu viel Blut, sowie Horror-Filme (6. Erhebungswelle) für die Kinder als ungeeignet. Positiv hebt sie in allen Erhebungswellen Wissenssendungen wie Nachrichten oder Dokumentationen hervor.

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Zur Bedeutung unterschiedlicher Sozialisationskontexte für die Entwicklung des Kindes:

Torstens Mutter misst der Familie eine große Bedeutung für die Entwicklung des Kindes zu (6. Erhebungswelle). Torsten ist ein Familienmensch und lernt vor allem Sozialkompetenz in der Familie (5. Erhebungswelle), ihm sind die Ansichten des Vaters wichtig, die er auch übernimmt, und sie hofft sehr, dass er auch von ihr etwas Gutes lernen kann. Frau Kaiser findet, dass Torsten in der Schule gelernt hat, Konflikte auszutragen und mit Gleichaltrigen umzugehen, in der Familie ist dies schwieriger, weil er als Ältester gerne „Chef-Allüren" zeigt. Überhaupt ist der Umgang mit Gleichaltrigen wichtig für ihn, er kann von ihnen Verhaltensweisen und Gemeinschaftssinn lernen (5. Erhebungswelle). Sie bedauert deshalb in der sechsten Erhebungswelle, dass er kaum Kontakt zu Gleichaltrigen hat. Den Medien schreibt sie in den ersten fünf Erhebungswellen eine hohe Bedeutung und einen positiven Einfluss auf Torsten zu. Dies ändert sich in der sechsten Erhebungswelle, sie empfindet den Einfluss der Medien auf ihre Kinder nun negativ, ihr wäre es lieber, wenn ihre Söhne mehr draußen wären. Nachdem Torsten in den ersten drei Erhebungswellen seine Eltern als wichtigste Vermittler von Wissen nannte, spielen sie ab der vierten Erhebungswelle eine geringere Rolle, dafür wächst die Bedeutung von Medienangeboten (Bücher, Wissens-CDs), der Schule, Klassenkameraden und prominenten Personen, die er in den Medien mitbekommt (Angela Merkel). In der fünften und sechsten Erhebungswelle nimmt für Torsten das Internet die zentrale Rolle der Wissensvermittlung ein, er nutzt es zur Recherche und verfolgt Diskussionen. Wichtig sind ihm auch Fernseh-Nachrichten und Dokumentationen. Er orientiert sich aber auch an Autoritätspersonen, so sieht er sich die Sendung *Galileo* nicht mehr an und beäugt sie kritisch, seit eine Lehrerin meinte, die Sendung sei „Mist" (5. Erhebungswelle). Erstaunlich ist, dass sich Torsten seit der ersten Erhebungswelle kritisch mit Medieninhalten auseinandersetzt, er geht bereits in den ersten beiden Erhebungswellen davon aus, dass „nicht immer alles wahr" ist in den Medien und gelogen wird. In der dritten und vierten Erhebungswelle beschäftigt er sich kritisch mit Fernseh-Werbung und der Authentizität von Fernsehsendungen. In der fünften Erhebungswelle zweifelte er an Dokumentationen und Nachrichtensendungen und würde sich gerne selbst vor Ort ein eigenes Bild machen. Vertrauen hat er in den ORF und seine Programme. In der sechsten Erhebungswelle zeigt sich Torsten weiterhin skeptisch gegenüber Medien, er ändert seine Meinung oft, wenn er Kommentare in Diskussionsforen liest, denn Inhalte bekommen seiner Meinung nach eine höhere Glaubwürdigkeit, wenn viele darüber schreiben, denn er meint, dass es gekaufte Kommentare gibt, aber nicht sehr viele.

Torstens Vorbilder waren lange Zeit fiktive Medienfiguren (1. Erhebungswelle Ritter, 2. Erhebungswelle *Pokémon* und Superhelden, 4. Erhebungswelle Figuren aus *Star Wars*) und Personen der Öffentlichkeit wie Michael Jackson (3. Erhebungswelle), Angela Merkel (3. und 4. Erhebungswelle), Barbara Rosenkranz (3. Erhebungswelle), und Barack Obama (5. Erhebungswelle). In der vierten Erhebungswelle nennt Torsten seinen Vater als Vorbild, in der dritten und fünften Pfarrer Peter, weil der lustig ist. Auffällig ist in der fünften Erhebungswelle, dass vor allem Macht- und Gewaltfantasien die Wahl seiner Vorbilder beeinflussen, so wäre er gerne Obama, um mit Atomraketen den IS anzugreifen („wirklich mal so eine richtig fette Bomberstaffel losschicken und die mal alle niederbomben lassen. So richtig, dass jeder einzelne krepiert, so richtig, dann wär das mal abgehakt. IS, abgehakt."). In

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

der sechsten Erhebungswelle ist es Torstens Ziel, eine eigene Persönlichkeit zu entwickeln, aber von seinem Vater und Großvater schaut er sich noch etwas ab. Seine Idole sind YouTuber, besonders favorisiert er *Gronkh*, der, wie er meint, alles mit Herz macht, dem sein Verdienst nicht wichtig ist, sondern alles mit Spaß angeht und der authentisch ist. Torsten wäre gerne wie *Gronkh*, möchte Menschen ebenso begeistern können und hat den Traum, selbst ein YouTuber zu werden.

Antworten auf Wunsch-Fragen (Inselfrage, 100,-/500,- Euro-Frage, ein Wunsch frei):

Torsten äußert seit der dritten Erhebungswelle materielle Wünsche, wünscht sie damals *Yu-Gi-Oh*-Karten, *Pokémons* und Süßigkeiten, in der vierten und fünften Erhebungswelle würde er geschenktes Geld für ein Auto sparen, für eine große Wohnung oder für militärische Schusswaffen, auch hier werden seine Gewaltfantasien deutlich. In der sechsten Erhebungswelle würde er sich Magic-Karten kaufen und den Rest sparen, um am Erscheinungsdatum Computerspiele kaufen zu können. Hätte er einen Wunsch frei, würde sich Torsten in der dritten Erhebungswelle Selbstbestimmtheit, also mehr Unabhängigkeit von den Eltern, wünschen. In der vierten Erhebungswelle hat Torsten den Wunsch nach sozialen Kontakten, würde gerne Prominente (DJ Ötzi, Michael Mittermeier) treffen, eine Freundin haben, aber auch gern mit Mutter und Brüdern in den Zoo gehen. In der fünften Erhebungswelle wäre er gerne eine Person mit viel Macht (Barack Obama) oder viel Anerkennung (*Gronkh*), hier zeigt sich wie bei den Vorbildern, dass er gerne ein Mensch mit mehr Macht und mehr Bedeutung wäre. In der sechsten Erhebungswelle dringt die starke Bedeutung von Medien in seinem Leben durch, er wünscht sich Erfolg im Beruf und genug Geld, um neue Spiele zu kaufen und irgendwann ein YouTuber zu werden. Besonders deutlich wird seine große Medienaffinität bei der Frage, was er auf eine einsame Insel mitnähme; denn er nennt seit der zweiten Erhebungswelle stets seine Mediengeräte, nur in der vierten Erhebungswelle erwähnt er keine Medien, sondern seine Familie, Brüder, Essen und Trinken, denn wozu, so Torsten, braucht er „alle Playstation-Spiele der Welt“, wenn er einsam ist? In der fünften Erhebungswelle würde er wieder seine Familie mitnehmen, aber, ganz pragmatisch, auch ein Kraft- und Stromwerk und einen Laptop mit Internetanschluss. In der sechsten Erhebungswelle würde er seine zwei besten Freunde mitnehmen oder beide Brüder sowie ein Elternteil. Auf seinen Fernseher, seinen WLAN-Zugang und eine Stromquelle würde er nicht verzichten mögen.

Ausblick:

Torsten Kaiser ist noch immer 16 Jahre alt und hat sich für eine Lehre als Maschinenbauer entschieden. Eine weiterführende Schule möchte er nicht besuchen, weil er nicht mehr ausschließlich „herumsitzen“, sondern „etwas tun“ will. Auf Anraten seiner Mutter und Großeltern entschied er sich für die gewählte Lehrstelle. Die Ausbildungsstelle gefällt ihm grundsätzlich gut, er hatte sich aber die Grundausbildung, die aus viel Feinarbeit besteht, anders vorgestellt. Die Feinarbeit findet Torsten äußerst anstrengend, überhaupt beschreibt er die Lehre als sehr zeitaufwändig, da er oftmals für die Berufsschule viel lernen muss. Trotzdem ist er relativ zufrieden mit der Lehrstelle und bezeichnet sie als „coole Sache“. Mit seinen Arbeitskollegen versteht er sich gut und trifft sich mit manchen auch privat am Wochenende, um mit ihnen abends in die Stadt zu gehen. Einige wenige Mitarbeiter findet Torsten „bekloppt“, doch er vermutet, dass es in jeder Arbeitsstelle Personen gibt, mit denen

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

man sich auf Grund ihrer Eigenarten nicht so gut versteht. Als größte Veränderung in seinem Leben bezeichnet Torsten die Tatsache, dass er nun über mehr Geld verfügt, dies macht ihn glücklich. Zudem meint er, dass er selbständiger geworden ist und sich besser um seine Angelegenheiten kümmern kann. Unter der Woche wohnt Torsten nun in einem Lehrlingsheim in einem eigenen Zimmer, das ihm äußerst gut gefällt. An den Wochenenden schläft er in seinem alten Zimmer zu Hause bei seiner Mutter und seinen Geschwistern. Mit ihnen versteht er sich nun auch besser. Wegen der zeitlichen Belastung durch die Lehre, erzählt Torsten, hat er keine Zeit für Sport und deshalb habe er auch kaum Freunde, zu seinen ehemaligen Mentoren hat Torsten keinen Kontakt mehr. Aktuell hat Thorsten keine Freundin, doch er würde gern eine Beziehung zu einem Mädchen haben.

Familie Kaiser befindet sich seit Beginn der Erhebung in einer sozio-ökonomisch belasteten Situation. Obwohl sich die Eltern bereits nach der zweiten Erhebungswelle getrennt haben, hat Torsten noch immer einen regelmäßigen und guten Kontakt zu seinem Vater. Trotz der psychischen Erkrankung der Mutter ist das Verhältnis zwischen ihr und Torsten ebenfalls recht gut, wenngleich sich Torsten seit der fünften Erhebungswelle um Abgrenzung bemüht, so dass es auch öfter zu Streitigkeiten kam. Streitigkeiten waren auch zwischen Torsten und seinen Brüdern sehr häufig. Eine Entlastung für die Familie, aber auch für ihn besteht seit dem Beginn seiner Lehre und seinem damit verbundenen Auszug. Trotz der eigentlich guten sozio-emotionalen Beziehungsstruktur in Torstens Familie hat Torsten Probleme damit, Freundschaften aufzubauen. Diese Lücke füllt Torsten mit der Nutzung von Medien; in seiner Freizeit dominieren Computerspiele, sie sind Torstens Leidenschaft. Er sieht aber auch gerne fern, vor allem Filme und Serien, zuweilen liest er auch Bücher. Torsten interessiert sich vor allem für Gewalt- und Fantasy-Angebote. Der Umgang mit Medien dient Torsten jedoch nicht nur dazu, seine Freizeit zu füllen, Medien stellen auch eine Brücke her, um in der Familie Gemeinsamkeit und Nähe erleben zu können, wie an gemeinsamen Videoabenden. Ein ganz wichtiger und sein Leben bereichernder Schritt ist Torstens Einstieg in die Lehre; sie eröffnet ihm eine neue Perspektive, gibt ihm das Gefühl von mehr Unabhängigkeit und Selbständigkeit; sie bietet ihm auch die Chance auf den Umgang mit Peers, die sich in einer ähnlichen Lebenssituation wie er selbst befinden.

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Steckbriefe zu den weiteren Familien aus Typ 4

Steckbrief zu Familie Dornbacher (Typ 4)

Familienkonstellation:

Herr und Frau Dornbacher sind verheiratet und haben zwei Töchter, Gudrun (15) und Lisa (12).

Kind (Alter, Geschlecht, Schule):

Gudrun Dornbacher war zu Beginn der Untersuchung fünf und ist in der sechsten Erhebungswelle 15 Jahre alt. Sie besucht seit der fünften Erhebungswelle eine kostenpflichtige Privatschule, ein Montessori-Oberstufenrealgymnasium mit musischem und kreativem Schwerpunkt, und bereitet sich zeitgleich auf die Aufnahmeprüfung für ein Blockflöten-Studium an der Universität vor. In der Schule gefällt es ihr sehr gut, sie mag die musikalische Ausrichtung und die Möglichkeit zur Freiarbeit. Im Vergleich zur zuvor besuchten Mittelschule, die ebenfalls einen musischen Schwerpunkt hatte, bewertete Gudrun die Stimmung und Gruppendynamik in der Klasse sowie die Beziehung zu den Lehrerinnen und Lehrern deutlich besser (5. Erhebungswelle). Der guten Lehrkompetenz und Freundlichkeit des Mathematiklehrers schrieb Gudrun auch ihre Fortschritte in dem Fach zu, womit sie in der vierten Erhebungswelle noch Probleme hatte. Auseinandersetzungen gibt es in der sechsten Erhebungswelle nur mit der Französisch-Lehrerin, die aufgrund ihrer rücksichtslosen, unfairen und strengen Lehrmethoden laut Gudrun mit der Klasse in Konflikt steht. Während Gudrun in der 5. Erhebungswelle noch Musik und Zeichnen zu den Lieblingsfächern zählte, sind dies aktuell Deutsch und Geschichte. Sie schrieb zwar seit jeher gute Noten, nimmt aber aktuell Nachhilfeunterricht in Mathematik, und außerdem bereitet ihr das Fach Französisch Schwierigkeiten, sodass sie die letzte Schulstufe nur knapp mit einer Vier abschließen konnte (6. Erhebungswelle). Die Philosophie der Schule, welche die Selbstorganisation der Schülerinnen und Schüler fokussiert, erwies sich zudem als Herausforderung. Gudrun unterschätzte die freie Einteilung der Schul- und Hausarbeiten und lernte erst anhand von Plansystemen – wie einer Magnettafel oder einem Taschenkalender – sich besser zu koordinieren. Die Mutter betont, dass Gudrun dadurch erwachsener sowie selbstständiger wurde und sich eigenständig eine Fünf in Mathematik ausbesserte (6. Erhebungswelle). Schon in der ersten Klasse recherchierte Gudrun freiwillig von zu Hause aus für die Schule, wobei sie Übungen online erledigte und direkt an die Lehrerinnen und Lehrer sandte. Aktuell lernt sie zusätzlich entweder alleine oder mit Schulfreundinnen am Wochenende, um insbesondere dem Französisch-Unterricht folgen zu können. Die Mediennutzung in der Schule hat sich im Gegensatz zur Mittelschule stark verändert, da Smartphone oder Laptop für Freiarbeitsphasen ausdrücklich gewünscht sind – nur in den sogenannten Inputphasen sind im Gegensatz zu Freiarbeitsphasen keine Smartphones erlaubt, wie die Mutter erklärt (5. Erhebungswelle). Gudrun nahm daher an drei Tagen pro Woche ihren vom Vater erhaltenen Laptop mit in die Schule (5. Erhebungswelle), sie nimmt auch aktuell Inhalte über das Smartphone auf und liest zahlreiche Bücher für Referate oder Theateraufführungen, in denen sie mitspielt.

Wohnsituation:

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Die Familie wohnt seit jeher in einer 80-Quadratmeter-Eigentumswohnung in Stadtnähe, die seit der fünften Erhebungswelle abbezahlt und mit der sie durchgängig zufrieden ist. Die Wohnung war in der ersten Erhebungswelle nur bedingt sauber, was sich aber seit der zweiten Erhebungswelle änderte. Während die Kinderzimmer neu eingerichtet sind, besitzt die Familie etwas ältere, aber sich in gutem Zustand befindende Möbel. Ab der dritten Erhebungswelle entschieden sich die Eltern, ihr Schlafzimmer aufzugeben und auf einem neuen Sofa im Wohnzimmer zu schlafen. Gudrun besitzt deshalb seit der fünften Erhebungswelle wie ihre Schwester ein eigenes Zimmer, das ihr sehr gefällt. Sie möchte noch ein Regal für ihre Manga-Bücher einrichten und schätzt es, dass ihr die ganze Familie dabei hilft. Mit der Wohnregion ist die Familie sehr zufrieden: Die Mutter sowie Gudrun heben in allen Interviews die gute Verkehrsanbindung in die Stadt und gleichzeitig die Nähe zur Natur mit vielen Beschäftigungsmöglichkeiten hervor.

Lebenssituation des Kindes und der Familie:

Die Lebenssituation von Familie Dornbacher ist grundsätzlich stabil, jedoch durch die vielen beruflichen Wechsel des Vaters immer wieder finanziellen Veränderungen ausgesetzt. Die Mutter (Abschluss der Handelsschule) ist Teilzeit berufstätig, der Vater ist gelernter KFZ-Mechaniker. Er war in der ersten Erhebungswelle in Karenz, in der zweiten Erhebungswelle arbeitslos und in der dritten Erhebungswelle befand er sich in einer Umschulung zum Bürokaufmann sowie in einer Ausbildung zum Gesundheits- und Krankenpfleger, die er aber in der vierten Erhebungswelle abbrach und von da an als technischer Angestellter einer Vollzeitbeschäftigung nachgeht. Mit der abbezahlten Eigentumswohnung hat sich die finanzielle Situation stark verbessert, sodass die Familie seitdem mit einem Äquivalenzeinkommen von mehr als 16.000 Euro pro Jahr nicht mehr als armutsgefährdet gilt.

Über alle sechs Erhebungswellen hinweg sprechen die Mutter und Gudrun selbst von einem guten und harmonischen Verhältnis zwischen den Familienmitgliedern. Gudrun ist ein „Familienmensch“, wie die Mutter betont, und hat unter anderem mehrere Bezugspersonen im Familienkreis: Bereits seit der ersten Erhebungswelle ist die Mutter die wichtigste Bezugsperson, aber auch die Großmutter mütterlicherseits sowie Onkel und Tanten (1. bis 5. Erhebungswelle), der Vater (4. bis 6. Erhebungswelle), der Saxophonlehrer und Klassenvorstand (4. und 5. Erhebungswelle) und beste Freundinnen und Freunde (5. und 6. Erhebungswelle) sind wichtige Ansprechpartnerinnen und -partner bei Problemen. Lediglich das Verhältnis zwischen Gudrun und ihrer Schwester ist über alle Erhebungswellen hinweg konfliktbehaftet, vor allem seit der zweiten Erhebungswelle berichten Mutter und Gudrun verstärkt von Auseinandersetzungen. In der zweiten Erhebungswelle waren häufig unterschiedliche Medienvorlieben Auslöser für Streitigkeiten, in der dritten und vierten Erhebungswelle trat dagegen die beengte Wohnsituation stärker in den Vordergrund, wobei sich die Kinder gegenseitig in ihrem gemeinsamen Zimmer störten. Die Beziehung verbesserte sich auch mit den eigenen Zimmern kaum, da die Schwestern sehr unterschiedlich sind, wie die Mutter auch in der sechsten Erhebungswelle wieder betont. So ärgerte sich Gudrun in der fünften Erhebungswelle, dass die Schwester ihre Privatsphäre nicht akzeptierte und oftmals ohne Klopfen ihr Zimmer betrat. Dass ihre kleine Schwester oft überheblich reagiert, die Familie beschimpft und ihr gegenüber eifersüchtiges Verhalten entgegenbringt, stört Gudrun aktuell sehr. Die Kinder konkurrieren seit jeher stark um die Aufmerksamkeit

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

der Eltern, wie die Mutter feststellt (6. Erhebungswelle). Über alle Erhebungswellen hinweg betonen Gudrun und die Mutter jedoch, dass die Geschwister zusammenhalten, wenn es darauf ankommt. In der fünften Erhebungswelle sah sich Gudrun auch erstmals in einer Vorbildfunktion für ihre Schwester und macht sich mit ihren Eltern gemeinsam Gedanken über die Erziehung. Das Verhältnis zur Mutter ist über alle Erhebungswellen gut bis sehr gut. Die Mutter beschreibt das Verhältnis in der sechsten Erhebungswelle als fast freundschaftlich, intensiver als zur jüngeren Tochter und schätzt es, dass sich Gudrun mit Problemen an sie wendet. In der fünften Erhebungswelle betonte Gudrun, dass sie die ruhige Art der Mutter und die Freiheiten, die sie ihr gewährt, genießt. Kleinere Konflikte gab es bezüglich der von der Mutter gestellten Fragen zum Flötenunterricht oder Schulalltag, da Gudrun das Nachfragen als eine Form von Kontrolle, die Mutter aber als Interesse am Alltag von Gudrun empfand (5. Erhebungswelle). Die Beziehung zum Vater ist ebenso gut: Gudrun ist begeistert von der ruhigen und stressfreien Art ihres Vaters, bewundert ihn für seine Englischkenntnisse und sein großes Allgemeinwissen und gibt seit der vierten Erhebungswelle an, sehr gerne Zeit mit ihm zu verbringen. Innerhalb der Woche unterhält sie sich aber weniger mit ihm, da er spät nach Hause kommt und nach der Arbeit oft müde ist (6. Erhebungswelle). Sie kann sich ein Leben ohne ihn nicht vorstellen und frühstückt seit der fünften Erhebungswelle gemeinsam am Sonntagmorgen mit dem Vater, wobei sie über aktuelle und philosophische Themen diskutieren. In der dritten Erhebungswelle war das Verhältnis zum Vater weniger innig als zur Mutter, da Gudrun der Meinung war, dass ihr Vater die jüngere Tochter bevorzugen würde.

Über die ersten drei Erhebungswellen hinweg hatte Gudrun in- und außerhalb der Schule viele Freunde, mit denen sie viel unternahm. In der vierten Erhebungswelle erzählte Gudrun hingegen, weniger Freunde und auch keine beste Freundin oder keinen besten Freund mehr zu haben, laut der Mutter aufgrund von Zeitmangel. Dies ändert sich bedingt in der fünften Erhebungswelle: Gudrun verbrachte nun gerne und viel Zeit alleine, sprach allerdings von vielen Freundinnen und Freunden und unterschied zwischen besten Freunden, guten Freunden und Freunden. Zu ihrer damaligen besten Freundin hat Gudrun aktuell nur noch wenig Kontakt, da diese für sie zu extrem in der Manga-Szene vertreten war. Ihren Platz nimmt nun die beste Freundin aus der Schule ein, mit der Gudrun seit der fünften Erhebungswelle online eine Fantasy-Geschichte verfasst und sich öfters privat trifft. Ihre beste Freundin sowie der beste Freund aus der Musikkapelle haben einen gleich hohen Stellenwert in Gudruns Leben wie ihre Familie. Neben einem weiteren besten Schulfreund hat Gudrun zwei für sie wichtige Klassenkameradinnen sowie eine gute Beziehung zu ihren Musikkolleginnen und -kollegen. Gudrun hatte in der fünften Erhebungswelle viele männliche Freunde, aber kein romantisches Interesse an ihnen: Sie wolle, so ihre Mutter, ihr Leben lang alleine bleiben und auf den „Bühnen dieser Welt“ zu Hause sein. In der sechsten Erhebungsphase gibt Gudrun an, dass sie einen Freund hatte und sich aber von ihm trennte, weil sich das Paar „irgendwann so ausanander glebt“ hatte.

Gudrun zeigt nach wie vor Interesse an gemeinsamen Aktivitäten mit ihrer Familie: Sie liest, schwimmt und kocht gerne mit der Mutter, sieht Filme und Serien mit der Familie oder spielt mit der Schwester Ball. Zu den gemeinsamen Aktivitäten zählen zudem regelmäßige Urlaube, Spaziergänge, Besuche bei Verwandten und das gemeinsame Essen sowie Frühstück am Wochenende. Gudrun widmet sich seit jeher mit großer Leidenschaft der Musik und Literatur: Sie liest jeden Tag, je eine Stunde hört sie Musik und spielt Blockflöte. Sie trifft sich im

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Moment am häufigsten mit Freundinnen und Freunden zum Lernen, aber auch zum Musikhören oder Longboard fahren. Früher ging sie gerne mit ihnen Shoppen, Spazieren, in das Kino oder spielte – wie auch mit ihrer Großmutter – Computerspiele (5. Erhebungswelle). In der fünften Erhebungswelle machte sich Gudrun große Sorgen über einen Mitschüler, der als unbegleiteter minderjähriger Flüchtling aus Afghanistan kam; sie wünschte sich, dass er in Österreich bleiben durfte. Obwohl er die Schule verließ und in der sechsten Erhebungswelle eine Lehrstelle sucht, ist Gudrun mit ihm über WhatsApp in Kontakt. Gudrun beschäftigt die Flüchtlingsthematik auch aktuell sehr: Sie diskutiert mit ihrem Vater am Wochenende Zeitungsartikel über die Flüchtlingskrise, unterhält sich mit der Mutter über Völkerwanderungen und engagiert sich in der Schule an einem Sozialprojekt. Sie zeigt Mitleid mit den Flüchtlingen und ist empört über das Unverständnis und die rechtsradikale Hetze mancher Mitmenschen, sodass sie regelmäßig Aufkleber mit radikalem Inhalt von öffentlichen Plätzen entfernt. Der Konflikt arte aus, so Gudrun, und man müsse einander helfen. Auch die Mutter befürwortet den Kontakt des Kindes mit Flüchtlingen in der Schule und ist überzeugt davon, dass der kulturelle Austausch zu mehr Verständnis füreinander führt und „Produktives“ fördert.

Medienbesitz und Medienumgang des Kindes und der Familie:

Die Familie ist seit jeher gut mit Medien ausgestattet (TV, DVD-, CD- und VHS-Player, DVDs, CDs, VHS-Kassetten, Stand-Computer, Plattenspieler, Schallplatten, Radio, Mobiltelefone, Bücher), seit der dritten Erhebungswelle hat die Familie zudem einen Laptop mit Internetanschluss, Spielkonsolen (Nintendo seit der 3., Wii seit der 4. Erhebungswelle) und einen MP3-Player des Vaters zur Verfügung – hinzu kamen ein zusätzlicher Fernseher für die Spielkonsolen (ohne TV-Anschluss; 4. Erhebungswelle) und ein weiterer Laptop (5. Erhebungswelle). Seit der fünften Erhebungswelle besitzen Gudrun und ihre Mutter Smartphones mit Internetanschluss. Die Medienausstattung im Kinderzimmer von Gudrun reduzierte sich in der fünften Erhebungswelle um den Fernseher, aktuell verfügt Gudrun aber zusätzlich über eine Stereoanlage und einen iPod. Zu ihrer Ausstattung zählen zudem viele Bücher, ihr Laptop, ein Smartphone, eine Kamera und eine Handheldkonsole (6. Erhebungswelle).

Eine große Rolle spielen für Gudrun seit der dritten Erhebungswelle Musik und Bücher. Sie liest gerne Fantasy- und Mystik-Romane, Krimis, Mangas sowie Jugendbücher und mag Reklam-Bücher, außerdem die monatlich erscheinende Blockflötenzeitschrift *Der Windkanal*. Die seit jeher hohe Relevanz von Literatur hat sich in der fünften Erhebungswelle noch deutlich gesteigert, Gudrun rezensiert seitdem als sogenannte „BuchTuberin“ gemeinsam mit einer Freundin Bücher auf YouTube, gibt einen Monatsrückblick über gelesene Literatur, bestreitet Wälzer-Challenges und ist mit der Buchtuber-Community auf YouTube in regem Austausch. Zudem verfasst sie mit zwei Klassenkolleginnen eine autobiografische Fantasy-Geschichte, bei der es um „Gestaltenwandlerinnen“ geht; ihre Mutter liest dabei Korrektur. Computerspiele waren seit der ersten Erhebungswelle Teil von Gudruns Mediennutzung: Während es in den ersten vier Erhebungswellen noch Kinder- und Geschicklichkeitsspiele waren (auf CD oder online), spielte sie später am Laptop Computerspiele wie das Open-World-Spiel *Minecraft*, das Horror-Spiel *One Late Night* und das Adventurespiel *The Vanishing of Ethan Carter*, wobei sie hier die Voraussetzungen der Altersfreigabe USK 16 nicht erfüllte, (5. Erhebungswelle) oder das Actionspiele wie Ego-Shooter (6.

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Erhebungswelle). Der Stellenwert von Musik ist über alle Erhebungswellen hinweg sehr hoch: Neben ihrer eigenen musikalischen Betätigung hört sie zu allen Tageszeiten und auch in der Schule Musik. Die Art des Musikhörens hat sich seit der fünften Erhebungswelle verändert: Gudrun nutzte dafür anstatt wie in den vorherigen Erhebungswellen kaum mehr Radio oder MP3-Player, sondern ihr Smartphone oder den iPod und ihre Stereoanlage (6. Erhebungswelle), wobei sie je nach Medium und Freundinnen bzw. Freunden unterschiedliche Musikgenres – von Pop- über Reggae bis hin zu Metal-Musik – hört. Als Lieblingsmedium gab sie von der zweiten bis zur vierten Erhebungswelle das Radio an, das in der fünften Erhebungswelle vom Handy als Medium zum Musikhören abgelöst wurde, aber auch der Laptop sei vor allem für die Schule wichtig, so Gudrun (6. Erhebungswelle). Seit der dritten Erhebungswelle gehören außerdem Bücher durchgehend zu ihren Lieblingsmedien. Die meistgenutzten Medien sind seit der fünften Erhebungswelle das Smartphone und seit der sechsten Erhebungswelle zusätzlich der iPod.

Das Internet verwendet das Mädchen hauptsächlich am Laptop für die Schule und zum Musikhören oder für Apps zusätzlich am Smartphone und iPod. Netzwerkplattformen wie Facebook, Instagram oder Twitter lehnt sie seit der vierten Erhebungswelle ab, weil sie Bedenken vor Kontakt mit Fremden hat (5. Erhebungswelle) und die Weitergabe von persönlichen Daten befürchtet (6. Erhebungswelle). Seit der fünften Erhebungswelle nutzt Gudrun jedoch WhatsApp, um Freundschaften zu pflegen, YouTube für die Veröffentlichung ihrer Videos und Snapchat, weil sie ihre Daten noch am ehesten hier bereitstellen will (6. Erhebungswelle). Die App Quizlet ist insbesondere zum Lernen französischer Vokabeln nützlich, wie Gudrun erzählt (6. Erhebungswelle).

Fernsehen wird in der Familie seit jeher gemeinsam rezipiert: Die Nachrichten am Abend stellen seit der fünften Erhebungswelle einen familiären Fixpunkt dar, genau wie die jährlich zur Weihnachtszeit übertragene Dart-WM (6. Erhebungswelle). Große Bedeutung haben zudem gemeinsame Filmabende, wobei sich die Familie DVDs wie *Nichts zu verzollen*, *Hobbit* oder *Die Tribute von Panem* aus der Bibliothek ausleiht (6. Erhebungswelle). Am liebsten sah Gudrun in der fünften Erhebungswelle Krimiserien wie *Castle*, *Perception und Arrow*, die Daily Soap *Unter Uns*, Dokumentationen und die Castingshow *The Voice of Germany*.

Einen speziellen „Medienexperten“ gibt es in der Familie Dornbacher seit der ersten Erhebung nicht, aber die Familie schreibt dem Vater sehr gute technische Kenntnisse in Bezug auf Computerprogramme und das Internet zu – Gudrun und ihre Schwester weisen hingegen, so die Mutter, gute Kompetenzen bezüglich des Smartphones auf.

Fernsehen findet hauptsächlich nachmittags und abends statt, Bücher liest Gudrun seit der vierten Erhebungswelle hauptsächlich abends vor dem Schlafengehen und am Wochenende, aber auch während der Bus-, Zug- oder Bahnfahrten (6. Erhebungswelle). Das Internet nutzt Gudrun täglich – in der fünften Erhebungswelle berichtete sie von einer täglichen Nutzungsdauer von fünf bis sieben Stunden. Gefahren im Internet lokalisiert Gudrun bei der Weitergabe persönlicher Daten: Gespeicherte Suchverläufe, Cookies und Standortverfolgungen sind laut Gudrun Werkzeuge von Konzernen wie Google, um Kundendaten „auszuspionieren“ und weiterzuverkaufen. Als negativ bewertet sie zudem

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

pornografische Inhalte auf Manga-Seiten und fehlende Zugangsbarrieren bei altersbeschränkten Onlinespielen (6. Erhebungswelle).

Für die Eltern spielen Medien eine wichtige Rolle: Im Zentrum stehen vor allem das Internet als alltagserleichternder Begleiter und Bücher, um sich zu bilden. Sie unterstützen ihre Tochter bei der Anschaffung und empfinden die Mediennutzung als förderlich für die Entwicklung. Deutlich schlägt sich über alle Erhebungswellen hinweg die intensive gemeinsame Mediennutzung der Familie nieder, indem sich vor allem Gudrun und ihre Mutter, generell aber die gesamte Familie hinsichtlich ihrer präferierten Medieninhalte ungewöhnlich ähnlich sind: So lesen Gudrun und ihre Mutter oftmals dieselben Bücher, beide mögen Fantasy-Serien sowie -filme (am liebsten über Vampire) und sehen dieselben Serien (6. Erhebungswelle: *Vier Hochzeiten und eine Traumreise;* 5. Erhebungswelle: *Arrow*, *Unter Uns*). Auch Gudruns bevorzugte Medieninhalte und die ihres Vaters überschneiden sich: Beide lesen und diskutieren am Wochenende die im Fernsehen und in der Zeitung rezipierten Nachrichten und hatten in der fünften Erhebungswelle dieselben Lieblingsserien (*Perception* und *Numbers*). Aus dem Rahmen fällt einzig Gudruns kleine Schwester, die im Gegensatz zur restlichen Familie nicht gerne liest und viel Zeit mit ihrem Smartphone verbringt.

Strategien der (Medien-)Erziehung:

Das Erziehungsverhalten der Eltern war über die ersten beiden Erhebungswellen hinweg von einer antiautoritären Haltung geprägt; die Kinder sollten viele Freiräume haben und sanft in die richtige Richtung gelenkt werden. In der dritten und vierten Erhebungswelle wurden verstärkt Regeln gesetzt, auch Strafen (Hausarrest) und Belohnungen (z. B. bei guten Noten) kamen zum Einsatz. Seit der fünften Erhebungswelle kehrten die Eltern wieder zu einer weniger strengen Erziehung zurück: Die Eltern versuchen ihre Kinder über Gespräche sowie eine Vorbildfunktion zu lenken und verzichten auf Bestrafungen. In der sechsten Erhebungswelle greifen sie wieder auf Belohnungen – wie Taschengeld, Konzertkarten oder besonderes Essen – zurück. Verbote und Regeln akzeptierte Gudrun nur, wenn sie von den Eltern ausreichend begründet wurden (5. Erhebungswelle), und Gudruns Eltern schätzen den kritischen und selbstbestimmten sowie sozialen Charakter ihrer Tochter (5. und 6. Erhebungswelle). Medienkompetenz wird in der Familie seit jeher als wichtige Fähigkeit angesehen, was sich in der regelmäßigen Kommunikation über Medien ausdrückt. Gudrun kann mit ihren Eltern alle Themen besprechen. Besonders mit ihrer Mutter diskutiert sie gerne über Inhalte von Büchern, mit dem Vater bespricht sie seit der fünften Erhebungswelle am Wochenende Nachrichten und Zeitungsartikel. Die Eltern kontrollieren Gudruns Mediennutzung nur insofern, als sie sich situationsspezifisch für die genutzten Internetanwendungen oder Bücher ihrer Tochter interessieren und sie im Rahmen von Gesprächen für Themen sensibilisieren. In der fünften Erhebungswelle musste Gudrun auch fragen, bevor sie den WLAN-Router einschalten durfte. Die Mutter betont nun, dass es keine ungeeigneten Medienangebote für Kinder gebe, da es wichtig sei, dass sie sich mit jeglichen Inhalten auseinanderzusetzen lernen. Sie spricht sich aber konkret gegen „stumpfsinnige“ Serien (*Wie erziehst du denn?*) und eine zu häufige Smartphone-Nutzung aus. Ein „Handyfasten“ soll dem zu hohen Konsum der jüngeren Tochter entgegenwirken, indem Mutter und Tochter zwei Mal wöchentlich auf das Smartphone verzichten.

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Zur Bedeutung unterschiedlicher Sozialisationskontexte für die Entwicklung des Kindes:

Die Rolle der Familie in Gudruns Entwicklung schätzen die Eltern über alle Erhebungswellen als sehr hoch ein. Die Eltern sind für Gudrun seit jeher die wichtigsten Bezugspersonen, mit denen sie laut der Mutter „wahnsinnig“ viel bespricht sowie Grundwerte wie Respekt und Sozialkompetenz lernt. Auch die kleine Schwester nimmt für Gudrun trotz der andauernden Rivalitäten einen gleich hohen Stellenwert wie ihre besten Freundinnen und Freunde ein (6. Erhebungswelle). In der fünften Erhebungsphase nennt Gudrun sowohl die Mutter als auch die Großmutter als ihre persönlichen Vorbilder. Der Vater gilt als Vermittler von Wissensinhalten – Philosophie, Geschichte, Englisch und Sparsamkeit lernt Gudrun von ihm. Die Eltern betonten in der fünften Erhebungswelle, dass die Familie nicht nur „auf dem Papier“ besteht, sondern die Kinder auch die Werte übernehmen, die ihnen die Eltern vorleben. Die Rolle der Schule wird seit dem Schulwechsel in die Oberstufe höher eingeschätzt, da die neue Schulform Selbstständigkeit sowie die persönliche Entfaltung fördert. Die Einstellung zu Medien ist seit der ersten Erhebungswelle durchweg positiv: Gudrun sowie ihre Eltern verzeichnen die Verbesserung des Allgemeinwissens und des Wortschatzes, und das Musikhören und Geschichtenschreiben (6. Erhebungswelle) trägt zur Selbstverwirklichung bei. Seit Beginn der Erhebung gibt Gudrun an, nicht alles zu glauben, was sie in den Medien rezipiert. Skeptisch zeigt sie sich besonders bei Suchergebnissen im Internet, da Cookies Ergebnisse verfälschten und zu „sinnlose[r]“ personalisierter Werbung führten (6. Erhebungswelle). In der fünften Erhebung spricht sie lediglich der Onlineenzyklopädie Wikipedia einen hohen Wahrheitsgehalt zu. Die Seriosität der Aufmachung einer Internetseite galt für Gudrun als höchstes Qualitätsmerkmal. Seit der dritten Erhebungswelle gehen die Eltern auch auf mögliche Gefahren im Internet ein, die sie jedoch als weniger schlimm einschätzen, wenn Gudrun kompetent damit umgehen kann und gut aufgeklärt ist. Peers haben laut der Mutter in der fünften und sechsten Erhebungswelle einen zentralen Stellenwert für Gudrun, da sie ihr eigenes und das Verhalten anderer reflektiert und stets neu verhandelt: So erwartet sich Gudrun Respekt sowie Wertschätzung und handelt auch nach diesen Werten. Auch Gudrun sieht Freundschaft neben der Familie und dem Beruf, ihren Hobbys und einem Zuhause als tragende „Säule“ in ihrem Leben.

Antworten auf Wunsch-Fragen (Inselfrage, 100,-/500,- Euro-Frage, ein Wunsch frei):

Die Antworten auf die Inselfrage sind anfangs pragmatisch geprägt und zeigen deutlich, dass die Relevanz von Literatur und Peers im Leben von Gudrun bis zur sechsten Erhebungswelle zugenommen haben. So würde sie in der sechsten Erhebungswelle ein Buch, einen MP3-Player und iPod zum Musikhören auf eine Insel mitnehmen und auch ihre Familie und die beste Freundin dürften nicht fehlen. Ähnliche Wünsche prägten die fünfte Erhebungswelle: Zu ihren Wunschbegleitern zählten ein Buch, ein Kompass und die beste Freundin oder der beste Freund. Jahre vorher nannte Gudrun ein Bild der Familie, ein Buch und Kerzen (4. Erhebungswelle), ein Buch, einen Schlafsack und Kleider (3. Erhebungswelle) und einen Strickhasen, die Lieblingsserie *Kim Possible* sowie eine Kinderlieder-CD (2. Erhebungswelle) als wichtige Begleiter. In der ersten Erhebungswelle war es nur „etwas zu essen, was zum Schlafen und etwas zu knabbern“. Für 100 (1. bis 4. Erhebungswelle) bzw. 500 Euro würde Gudrun in der dritten und fünften Erhebungswelle Bücher kaufen, in der vierten und fünften für Musikinstrumente sparen und in der sechsten würde sie ihr Geld spenden, um einer Person

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

einen Wunsch zu erfüllen. Hätte sie einen Wunsch frei, würde sie sich in der dritten Erhebungswelle einen Stapel Bücher wünschen, in der vierten Erhebungswelle fiel ihr nichts ein, in der fünften Erhebungswelle, dass ihr Schulfreund aus Afghanistan in Österreich bleiben darf – dies unterstreicht einerseits den Stellenwert von Freundschaft, andererseits aber auch Gudruns entwickelte Sozialkompetenz. Ihr für ihr Alter überdurchschnittlich hoch ausgeprägtes soziales Verhalten spiegelt sich auch im Wunsch der sechsten Erhebungswelle wider, in der sie sich Gerechtigkeit, Fairness, Gleichberechtigung und mehr Vertrauen unter den Menschen wünscht.

Ausblick

Gudrun ist 16 Jahre alt und besucht die siebte Klasse Oberstufe eines Montessori-Realgymnasiums, das sie in einem Jahr mit der Matura abschließen möchte. Seit der letzten Erhebungswelle Anfang 2016 trat Gudrun zu einer Aufnahmeprüfung für ein Vorstudium zur Blockflöten-Ausbildung an einer Universität an, bestand den praktischen Teil, fiel aber bei der theoretischen Prüfung durch. Sie möchte die Prüfung im kommenden Jahr wiederholen und so das Masterstudium Blockflöte als Konzertfach beginnen. Ihr „Traum“ ist es, später als Blockflötenlehrerin zu unterrichten oder als Lehrerin an einer Musikschule tätig zu sein. Gudrun hat noch keine genaue Vorstellung, wie lange sie für das Studium brauchen wird, möchte es aber spätestens mit 30 Jahren abgeschlossen haben und Geld verdienen. Im Anschluss an den Abschluss der Oberstufe plant sie, mit Freunden auf Reisen gehen, bevor sie ihr Studium aufnimmt. Mit ihren Klassenkameraden und Klassenkameradinnen versteht sie sich ausgesprochen gut und schätzt den höflichen und respektvollen Umgang in der Klassengemeinschaft. Ihr Lernverhalten hat sich, wie Gudrun erzählt, verändert: anstatt visuell zu lernen, liest sie nun viel mehr. Bücher sind auch Gudruns wichtigstes Medium, ihr Smartphone nutzt sie für YouTube, Wetpad oder WhatsApp. Facebook, Twitter oder Instagram nutzt sie dagegen nach wie vor nicht. Neben dem Lesen schreibt sie auch ein Tagebuch sowie Gedichte und Geschichten auf Wetpad. In ihrer Freizeit ist Gudrun gerne in der städtischen Bücherei, dort sucht sie nach Manga-Büchern und tauscht sich mit anderen aus, hier hat sie auch neue Freunde gefunden. Neben dem Lesen ist ihr die Musik sehr wichtig, sie nimmt Saxophon- und Blockflötenunterricht und übt täglich. Im Austausch über Musik hat sie mit ihrer Blockflötenlehrerin „eine zweite Familie“ gefunden. Wichtig ist Gudrun zudem die Zeit mit ihren Eltern, ihrer Großmutter und ihrer Schwester, auf Partys geht sie dagegen selten und lädt Freunde lieber nach Hause ein.

Gudrun erweist sich als ehrgeiziges, zielstrebiges und selbstbewusstes Mädchen mit eigenen kritischen Ideen und klaren Zukunftsvorstellungen. Auch in den schweren Jahren, in denen Familie Dornbacher mit beengten sozio-ökonomischen Verhältnissen zurechtkommen musste – in der vierten Erhebungswelle besserten sich diese; Gudruns Vater erhielt nach einer Umschulung eine Vollzeit-Arbeitsstelle – erfuhr sie viel Unterstützung in ihrer Familie, vor allem von ihrer Mutter. Gudrun wuchs in stabilen sozio-emotionalen Verhältnissen auf und konnte ihre kreativen Talente (Musik; Schreiben) ausbilden. Gudruns Medienkonsum wird von ihrer Freude an Musik und Lesen geprägt. Sie zählt zu den Jugendlichen, die sich über die Zeit der Erhebung ausgesprochen positiv entwickeln konnten. Ihre Zukunftsaussichten scheinen recht gut zu sein.

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Steckbrief zu Familie Pfortner (Typ 4)

Familienkonstellation:
Familie Pfortner besteht aus den verheirateten Eltern, Sohn Helmut (15) und seiner älteren Schwester Anneliese (16). Die Großmutter väterlicherseits wohnt seit der dritten Erhebungswelle ebenfalls im gemeinsamen Haus.

Kind (Alter, Geschlecht, Schule):

Helmut Pfortner war zu Beginn der Untersuchung vier und ist in der sechsten Erhebungswelle 15 Jahre alt. Helmut wurde in der zweiten Erhebungswelle eine „Teilleistungsschwäche" attestiert, weswegen ihm der Übertritt in die Grundschule erst mit Verzögerung gelang. Sowohl die Eltern als auch Helmut waren sehr unzufrieden mit einer Grundschullehrerin, die Helmut durch Schimpfen, und einmal sogar durch Schläge, demotivierte (3. und 4. Erhebungswelle). Frau Pfortner spricht noch in der sechsten Erhebungswelle von dieser Lehrerin, deren Verhalten sie als eine Form von „Kindesmisshandlung" bezeichnete (5. Erhebungswelle). Der Wunsch, eine Sport-Hauptschule zu besuchen (4. Erhebungswelle), hat sich zwar erfüllt, Helmut hat aber laut Mutter mittlerweile genug von der Schule und ist froh, wenn er nach dem aktuellen Schuljahr fertig ist und eine Lehre beginnen kann; er weiß aber auch über die Wichtigkeit der Schule für die anschließende Lehre. Helmut ist zwar kein Einserschüler, er achtet aber darauf, dass seine Noten in Ordnung sind und kümmert sich selbständig um seine Hausübungen. Helmut findet den Schulalltag langweilig und bezeichnet sich als Durchschnittsschüler, hätte aber gerne bessere Noten. Seine Lehrerinnen und Lehrer mag er im Großen und Ganzen, mit seinen Mitschülerinnen und Mitschülern versteht sich Helmut wesentlich besser als in der Grundschule, in der er von zwei Mitschülern gemobbt wurde (4. Erhebungswelle). Durch seine Lern- und Schreibschwäche hat er wenig Lust zum Schreiben, weil er sich stark konzentrieren und mehrmals nachkontrollieren muss. Sein schwächstes Fach ist Geographie. Die Sport-Hauptschule ist gut mit Medien ausgestattet, es werden manchmal Filme gezeigt und Helmut nutzt das Internet für die Anfertigung von Referaten zur Recherche.

Wohnsituation:

Die Familie wohnt seit Beginn der Erhebung in einem eigenen großen Haus in Stadtrandlage mit angeschlossenem Elektro- und Kompressorenbetrieb des Vaters. Das Haus ist einfach und die Ausstattung zum Teil abgewohnt, die Räumlichkeiten waren jedoch immer sauber und ordentlich, mit Ausnahme der zweiten Erhebungswelle, als die Mutter wegen Rückenproblemen nicht putzen konnte. Die Einrichtung ist alt, aber gepflegt („Jagdeinrichtung"). Zwischen der fünften und sechsten Erhebungswelle hat die Familie für die Kinder das Obergeschoß mit einer Küche und Bad auf etwa 50 Quadratmeter ausgebaut; Helmut und seine Schwester besitzen nun jeweils ein großes Zimmer. Die Mutter ist sehr glücklich mit dem Ausbau, zuvor war es zu eng, nun haben alle genug Platz, damit hat sich auch ihr Wunsch aus der dritten Erhebungswelle nach einem größeren Zimmer für Helmut erfüllt. Die Kinder kommen aber nach wie vor zum Essen zu den Eltern, gehen hoch, wenn sie ihre Ruhe haben wollen oder Besuch haben. Helmut ist ebenfalls sehr zufrieden, ihm gefällt sein neues Zimmer und er möchte nichts daran ändern. Trotzdem ist er aber oft unten bei seiner Mutter, um ihr im Haushalt zu helfen. Die Wohnregion bewertet Frau Pfortner über alle

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Erhebungswellen hinweg als positiv, sie schätzt die nahegelegenen Einkaufsmöglichkeiten und Beschäftigungsmöglichkeiten für die Kinder, den eigenen Garten, die positive Stimmung unter den Nachbarn und die perfekte Anbindung mit Bus und Autobahn. In der fünften Erhebungswelle äußert sie Bedenken über die Bettlerinnen und Bettler, die sich in der nahegelegenen Fahrradunterführung aufhalten. Frau Pfortner stört überwiegend die damit verbundenen Verschmutzungen und mangelnde Sicherheit. In der sechsten Erhebungswelle berichtet sie über zahlreiche Flüchtlinge, die wie ein Strom direkt an ihrem Haus vorbeizogen; diese Konfrontation habe sie, wie sie hervorhebt, stark beschäftigt. Die Familie habe viel darüber nachgedacht, wie sie darauf reagieren sollte. Frau Pfortner erzählt, die Familie habe sich entschieden, zwar alle Türen zu verschließen und ihre Hündin vor dem Haus zur Wache abzustellen, den Flüchtlingen aber dennoch Wasser und Essen anzubieten.

Lebenssituation des Kindes und der Familie:

Die Lebenssituation der Familie Pfortner ist geprägt von familiärer wie beruflicher Stabilität und einem starken Familienzusammenhalt. Seit der dritten Erhebungswelle konnte durch eine Zusatzbeschäftigung der Mutter außerhalb des Familienunternehmens eine beachtliche Einkommenssteigerung vermerkt werden, dennoch liegt das Äquivalenzeinkommen der Familie Pfortner in der sechsten Erhebungswelle im Bereich der armutsgefährdeten Familien in Österreich.

Der Vater ist ausgebildeter Elektromaschinenbauer und in diesem Bereich in Vollzeit selbstständig tätig, leidet aber mittlerweile an einem Burnout (6. Erhebungswelle). Die Mutter ist ausgebildete Bürokauffrau und war in den ersten beiden Erhebungswellen als Teilzeitkraft im Familienunternehmen angestellt. Seit der dritten Erhebungswelle macht sie lediglich die Buchhaltung im Familienunternehmen und ist zusätzlich als Angestellte in Teilzeit tätig, wodurch weniger Zeit für die Familie bleibt. Die Familie hat zudem eine Jagdpacht und vermietet Zimmer an Saisonarbeiter.

Das Verhältnis zwischen den Geschwistern ist seit jeher gut; zwar gab es vor allem bis zur vierten Erhebungswelle immer wieder Konflikte, mittlerweile gibt es aber kaum noch Streit zwischen den beiden und das Zusammenwohnen im ausgebauten Obergeschoß klappt reibungslos. Helmut sucht bei seiner Schwester Rat, wenn es um Mädchen und Kleidung geht. Mutter und Sohn berichten von einem Vorfall in der Schule, als die Schwester Helmut gegen andere Schüler und eine Lehrerin „wie eine Furie“ verteidigte (5. Erhebungswelle). Die Beziehung der Eltern wurde von Frau Pfortner als konfliktfrei (1. und 2. Erhebungswelle) beschrieben, es gab nur selten Anlass zu Streit (3. Erhebungswelle). In der vierten Erhebungswelle berichtet Helmut von einer Auseinandersetzung, wobei der Vater (vermutlich alkoholisiert) die ganze Familie aus dem Haus werfen wollte und nur die Tante den Streit schlichten konnte. Seitdem werden keine Konflikte in den Interviews angesprochen, Helmut meint, es gibt zwar manchmal Diskussionen, aber keine Streitereien mehr (5. Erhebungswelle). Das Verhältnis zwischen Helmut und seiner Mutter ist über alle Erhebungswellen gut und liebevoll, Helmut unterstützt seine Mutter im Alltag und umgekehrt. Bei gemeinsamen Sparziergängen mit ihrem Hund erzählt Helmut sehr viel von dem was ihn gerade beschäftigt, so bekommt sie viel vom Alltag ihres Sohnes mit. Helmut meint, er ist manchmal genervt von ihr, es gibt kleinere Streitpunkte, er kann aber bei Problemen zur Mutter kommen. Mit seinem Vater hat Helmut nach eigener Aussage ebenfalls ein gutes

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Verhältnis, er hilft ihm bei der Lehrstellensuche oder bei Problemen in der Schule. Sein Vater fände es „cool“, wenn Helmut das Familienunternehmen übernehme (5. Erhebungswelle). Laut Mutter ist das Verhältnis zwischen Helmut und seinem Vater schwer einzuschätzen, denn durch sein Burnout ist der Vater oft schlecht gelaunt und trinkt zu viel (6. Erhebungswelle). Helmut erzählt nichts von diesen Problemen. Wichtige Bezugspersonen sind für Helmut neben der Schwester und den Eltern in allen Erhebungswellen die Großeltern, bis zur vierten Erhebungswelle war dies auch die Tante, seit einem größeren Konflikt (4. Erhebungswelle), nun aber nicht mehr. Insgesamt kann das Eltern-Kind-Verhältnis und die Anteilnahme der Eltern am Leben ihres Sohnes in allen Erhebungswellen als recht gut bezeichnet werden. Bis zur vierten Erhebungswelle war Helmuts Vorbild stets sein Vater, dies ändert sich mit der fünften Erhebungswelle, nun ist sein Vorbild Amer Hrustanovic, der auch bereits an den Olympischen Spielen teilnahm. Nach Meinung der Mutter ist dieser ein gutes Vorbild.

Gemeinsame Familienaktivitäten gibt es seit der fünften Erhebungswelle kaum noch, lediglich die Eltern unternehmen noch etwas gemeinsam. Helmut verbringt manchmal Zeit mit seiner Schwester, was aber aus Zeitmangel auch weniger wird (6. Erhebungswelle), mittlerweile hat er auch kaum noch Interesse, mit seinen Eltern etwas zu unternehmen, verbringt seine Freizeit lieber mit Sport und Freunden. Freunde spielen für Helmut über alle Erhebungswellen hinweg eine wichtige Rolle, mit Ausnahme der zweiten Erhebungswelle, als er angab, wenige Freunde zu haben, weil viele ihn nicht mögen. Sein aktueller Freundeskreis ist sehr von sportlichen Aktivitäten geprägt. Er hat zwar wenige Freunde, und im erweiterten Freundeskreis auch einige Freundinnen, aber kennt die meisten schon aus der Schulzeit. Auch vom Ringen hat er Freunde, die allerdings recht weit weg wohnen. Seine Mutter erzählt, dass er ein treuer Freund ist, aber ein paar Mal enttäuscht wurde und einen ehemaligen Freund nicht mehr sehen möchte. Helmut erzählt ebenfalls, dass er mit den ehemaligen Klassenkameraden aus der Grundschule keinen Kontakt mehr haben möchte. Helmuts Alltag ist sehr stark von seinem Hobby, dem Ringen, geprägt; er muss bis zu fünf Mal in der Woche am Abend zum Training gefahren werden, und an den Wochenenden finden Wettkämpfe statt. Seine Familie ist manchmal dabei, er mag es aber nicht besonders gerne, wenn zu viele von der Familie zusehen. Neben dem Ringen verbringt er auch die meiste andere Zeit mit Sport, seinen Freunden und ist viel draußen. Mit seinen Freunden spielt er auch gerne Playstation oder Xbox, und das Handy spielt nun eine wichtige Rolle in seinem Leben (6. Erhebungswelle). Auf Partys geht Helmut nicht, trinkt auch keinen Alkohol, weil es sich nicht mit dem Sport verträgt, zur Einweihungsfeier der Wohnung wurde viel Cola und Red Bull getrunken. Aktuell unternimmt Helmut viel mit einem Mädchen, an dem er interessiert ist, er meint, daraus könnte sich etwas entwickeln. In der fünften Erhebungswelle erzählte er, dass er eine sportliche Freundin möchte; Helmut hat zwei Poster von nackten Frauen im Zimmer hängen und war auch schon auf Pornoseiten im Internet. Insgesamt beschreibt Frau Pfortner ihren Sohn als einen treuen Freund, wenn es ihm gelingt eine enge Bindung aufzubauen. Zudem beschreibt sie ihn als sportlich, dass er auf sein Äußeres achtet und viel mit Freunden unterwegs ist. Helmut braucht oft die Aufmerksamkeit der Mutter, ist lustig und ein guter Alleinunterhalter, er kann aber auch „saugrantig“ sein, so Frau Pfortner weiter. Für sein Alter ist er, laut seiner Mutter, teilweise weit entwickelt, manchmal aber auch ein Kindskopf, mit einer harten Schale und einem weichen Kern.

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Medienbesitz und Medienumgang des Kindes und der Familie:

Familie Pfortner war zu Beginn nicht sonderlich gut mit Medien ausgestattet. Zwar gab es bereits seit der ersten Erhebungswelle einen Computer mit Internetanschluss, einen funktionierenden Fernseher gab es aber erst ab der zweiten Erhebungswelle. Mit der Zeit wuchs der Bestand an Medien und in der fünften und sechsten Erhebungswelle ist die Familie nun sehr gut ausgestattet. Die Familie besitzt aktuell vier Fernsehgeräte, zwei Laptops, drei Smartphones und ein altes Handy (Vater). Die Medienausstattung von Helmut erscheint altersgemäß, im Vergleich mit den anderen Kindern der Untersuchungspopulation jedoch eher unterdurchschnittlich ausgeprägt. Helmut hatte in der ersten Erhebungswelle keine Mediengeräte, sondern nur Kassetten, in der zweiten ein Kassetten-Radio und bereits PC-Spiele, wünschte sich aber „alle Medien für sein Zimmer", diesen Wunsch konnte er aber erst in der fünften Erhebungswelle realisieren. Er hat nun einen eigenen Fernseher, eine Playstation 3, eine Wii und eine Stereoanlage in seinem Zimmer. Seit der vierten Erhebungswelle besitzt Helmut auch ein Smartphone. In der sechsten Erhebungswelle hat sich die Medienausstattung von Helmut kaum verändert, er hat lediglich einen neuen Fernseher. Mittlerweile geben Mutter und Sohn die Kinder als Medienexperten an (5. und 6. Erhebungswelle). Zwar meint Frau Pfortner, dass die Medien heutzutage notwendig sind, sie kennt sich aber selbst nicht gut damit aus und ist froh über die guten Kenntnisse ihrer Kinder. Herr Pfortner ist laut Helmut nie im Internet und Medien sind ihm gänzlich unwichtig, beide Eltern hätten Besseres zu tun und kennen sich mit Medien auch nicht aus. Seine Schwester nutzt laut Mutter vor allem soziale Medien und ihr Smartphone „wie verrückt" (5. Erhebungswelle), Medien sind ihr sehr wichtig. Gemeinsame Mediennutzung der Familie ist in allen Erhebungswellen eher selten, gelegentlich wird laut Mutter noch gemeinsam ferngesehen, Helmut äußert sich gegenteilig (6. Erhebungswelle).

Helmuts Mediennutzungsverhalten wurde über die Jahre komplexer und ausdifferenzierter. Sein erklärtes Lieblingsmedium war von der ersten bis zur vierten Erhebungswelle der Fernseher, seit der fünften Erhebungswelle ist nun das Smartphone sein liebstes Medium und seit der sechsten Erhebungswelle zusätzlich seine Playstation 3. Das Smartphone nutzt er vielfältig, zur Kommunikation mit Freunden und mit der Familie (Telefonie, SMS, WhatsApp), zum Spielen (*Minecraft*, *Zombie Run*, ein „ähnliches Spiel wie *Clash of Clans*", ein „Geländespiel" und ein „Strategiespiel"), Musikhören, für Videos (Videos von Bloggern und „lustige" Videos) und zur Informationsbeschaffung (Google und Wetterbericht) (5. und 6. Erhebungswelle). Helmut hat, so die Mutter, sein Handy überall dabei: „Sei Handy, des is' seine Welt." (6. Erhebungswelle). Das Smartphone ist für Helmut in erster Linie Kommunikations-Medium, er nutzt Apps wie WhatsApp, Snapchat, Facebook und Instagram und hält damit Kontakt zu seinen Freunden. Über WhatsApp sei er auch mit seiner zweiten Freundin zusammengekommen. Er hört mit seinem Handy aber auch Musik, nutzt YouTube und sucht nach Informationen im Internet, bevorzugt aber WhatsApp. Das Internet nutzt Helmut fast ausschließlich über sein Smartphone, nur gelegentlich auch am Laptop. Hauptsächlich nutzt er das Internet für YouTube, dazu für Informationen und die Apps auf seinem Handy. Helmut hat bei YouTube einen Musik-Channel abonniert und folgt einigen YouTubern. Facebook nutzt Helmut nur, um sich Postings von anderen anzusehen, selbst postet er nichts, wichtiger ist ihm Instagram: Hier lädt er auch eigene Bilder hoch und sieht sich die Bilder von anderen an. Helmut ist auf den sozialen Netzwerken mit seinem echten

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Namen angemeldet, achtet deshalb darauf, was er im Internet postet. So lädt er keine Bilder hoch, die ihm peinlich sind und er kennt auch alle seine Kontakte persönlich. Die Möglichkeiten zur Einstellung der Privatsphäre kennt er aber nicht alle, sein Profil auf Facebook und Instagram kann jeder sehen, ebenso wenn er etwas postet. Hauptsächlich nutzt Helmut die sozialen Netzwerke, um sich bei Freunden über Alltägliches zu informieren, in Kontakt zu bleiben und über Privatnachrichten persönliche Treffen zu organisieren. Helmut, so seine Mutter, ist im Internet „brav", trotzdem ist er auf Facebook auf pornographische Inhalte gestoßen (Frau beim Geschlechtsverkehr mit einer Giraffe), er hat ihr das Video gezeigt und dann haben sie diesen Fund gemeinsam gemeldet. Frau Pfortner ist es wichtig, dass die Kinder aufpassen, was sie veröffentlichen und dass sie niemanden mobben. Helmut berichtet von einem Vorfall in der Schule, bei dem ein Mädchen Nacktbilder verschickt hat, die in der Schule mittlerweile jeder kennt. Pornographische Angebote hat Helmut bewusst rezipiert, allerdings „nicht oft" oder „um richtig zu schauen", allerdings gäbe es „schon gute Sachen" (5. Erhebungswelle). Über Freunde kam Helmut mehrfach mit extrem gewalthaltigen oder perversen Sex-Videos in Kontakt, in einem Fall auch als Mutprobe, wer sich das Video am längsten ansehen kann (6. Erhebungswelle). Helmut meint, das Internet birgt viele Risiken, er hat bereits Cyber-Mobbing mitbekommen, versucht sich dabei aber rauszuhalten. Helmuts Fernsehnutzung ist von einer geringen Auswahl an Sendern geprägt, er sieht vor allem österreichische und deutsche öffentlich-rechtliche Programme. In der fünften und sechsten Erhebungswelle ist seine Programmauswahl hauptsächlich von Sport und Gewalt sowie den Themen Freundschaft und Liebe gekennzeichnet. Seine Lieblingssendungen sind *The Big Bang Theory*, *Two and a Half Men* (5. Erhebungswelle), *How I Met Your Mother* (5. und 6. Erhebungswelle) und die Filmreihe *Saw*; Helmut hätte gerne Sky, um sich MMA (Kampfsport), Eishockey und Ringen ansehen zu können. Seit der fünften Erhebungswelle lässt Helmut eine Tendenz zu gewalthaltigen Inhalten erkennen, besonders stark bei Videospielen. Interessant ist dabei, dass Helmut in der vierten Erhebungswelle gewalthaltige Spiele noch ablehnte. Mittlerweile spielt er nur Spiele, die ab 16 oder 18 Jahren sind, wie *GTA*, *Call of Duty* oder *Assasins Creed*. Diese Spiele spielt Helmut gerne mit Freunden gemeinsam, wenn er alleine spielt, läuft oft das Radio nebenbei. Durch seine intensivere Beschäftigung mit seinem Smartphone und weil er viel Sport macht und oft draußen ist, hat sich im Vergleich zu den vorherigen Erhebungswellen sein Fernseh- und Videospielkonsum etwas reduziert. Gelegentlich liest Helmut noch Bücher zum Thema Survival. Von besonderer Bedeutung sind für Helmut YouTuber, deren Videos er sich regelmäßig ansieht und für deren Leben er sich interessiert.

Erziehungsverhalten der Eltern/ Erziehungspersonen (Medien, Reglementierungen, allgemein):

Die Erziehung der Kinder liegt über alle Erhebungswellen zum Großteil bei der Mutter. Sie betont seit Beginn der Untersuchung die Bedeutung von „klaren Grenzen und Normen, sowie Werten" (1. Erhebungswelle) für die Kinder. Gespräche über Konflikte waren ihr wichtig, Helmut konnte das akzeptieren. In der fünften Erhebungswelle hielt Frau Pfortner ihren Erziehungsstil für „zu weich", da ihre Kinder weit weniger Einschränkungen hinnehmen müssen als sie selbst, als sie noch ein Kind war. So duldete sie beispielsweise, dass ihre Tochter ihren Ausweis fälschte oder Helmut verbotenerweise mit seinem Pocketbike fuhr. In der sechsten Erhebungswelle meint Frau Pfortner, dass sie ihre Kinder nicht einschränkt,

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

weder in ihrer Freizeit, noch bei der Mediennutzung. Der Vater muss nur dann eingreifen, wenn sich Mutter und Sohn nicht einig werden, was selten vorkommt. Wichtig ist ihr, dass die Kinder die Arbeitsmoral der Eltern übernehmen, Fehler eingestehen und auch ausbaden. Sie versucht, ihre Kinder nicht über Verbote zu erziehen, wichtiger ist ihr ein Dialog mit ihnen und dass sie nicht belogen wird. Sie vertraut ihren Kindern und weiß, dass sie loslassen muss. Trotzdem kam es in vergangenen Erhebungswellen zu Bestrafungen, zum einen gab es Handy-Verbote (4. Erhebungswelle) und Fernseh-Verbote (1., 2., und 5. Erhebungswelle), zum anderen aber auch körperliche Bestrafung der Kinder, mit Schlägen auf den Hintern, und einmal auch ins Gesicht der Tochter, dies war aber eine einmalige, berechtigte Maßnahme, so die Mutter. Helmut bestätigt, dass es keine Regeln gibt, die Kinder selbst für sich verantwortlich sind und dies gelte auch für die eigene Haushaltsführung. In die Wohnung von Helmut und seiner Schwester kommt die Mutter nur dann, wenn sie sich länger nicht bei ihr haben blicken lassen. Bei Problemen oder Ratlosigkeit in Erziehungsfragen holen sich die Eltern mitunter auch Hilfe von außen, so fragten sie nach dem Tod des Großvaters einen Kinderpsychologen um Rat, um die Kinder in ihrer Trauer sinnvoll unterstützen zu können (5. Erhebungswelle). Es gibt auch Kritik an ihrem Erziehungsstil von Verwandten, so Frau Pfortner, die nicht verstehen, dass sie ihren Sohn mitunter auch ermutigt, sich bei Problemen mit Peers zu wehren und Grenzen zu setzen, die im Zweifelsfall auch mit Gewalt verteidigt werden sollen.

Ein kompetenter Umgang mit Medien ist Frau Pfortner bei ihren Kindern sehr wichtig. Zwar macht sie keine Verbote und spricht nicht mit ihnen über ihre Mediennutzung, sie hat aber Regeln beim Umgang mit „Ballerspielen“ festgelegt und spricht mit Helmut über den Umgang mit Waffen und dass man nicht auf Menschen schießt. Ihr ist es zudem wichtig, dass die Kinder sich über ihre Veröffentlichungen im Internet bewusst sind. Helmut erzählt, dass er seinen Eltern von interessanten Medieninhalten berichtet. Ungewöhnlich ist, dass die Mutter ihren Sohn bis zur dritten Erhebungswelle von Gewalt in den Medien fernhalten wollte, dies allerdings ab der vierten Erhebungswelle kaum noch ein Thema ist. Anstelle von gewalthaltigen sind es ab der vierten Erhebungswelle vor allem pornographische Inhalte, denen die Mutter Einhalt gebieten möchte. In der fünften Erhebungswelle ermöglicht sie Helmut durch den eigenen Kauf von Spielen Zugang zu Ego-Shootern für über 18-Jährige, obwohl sie diese – eigentlich – ebenso wie pornographische, rassistische/rechtsradikale oder „sinnentleerte“ Inhalte für ungeeignet hält. In der sechsten Erhebungswelle hat sie auch kein Problem mehr damit, wenn Helmut sich pornographische Inhalte ansieht: „Selbst wenn sie si an Pornofilm oschaun. Na bitte, dann soin sie den oschaun.“ Trotzdem hält sie Angebote wie *Family Guy* für ungeeignet, es gibt aber auch gute Angebote, etwa das Internet für Informationen, die Survival-Bücher und Dokumentationen zur Weiterbildung. Letztendlich hält Frau Pfortner die Mediennutzung ihres Sohnes für „normal“ und ist froh, dass er sich mittlerweile mehr draußen aufhält und nicht mehr so häufig den Medien zuwendet. Den Wahrheitsgehalt von Medien sieht Helmut kritisch, er passt auf, was er für wahr hält und bildet sich selbst eine Meinung. Zudem solle man, so ist er überzeugt, Internetseiten, die Produkte weit unter dem Normalpreis anbieten, nicht trauen.

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Zur Bedeutung unterschiedlicher Sozialisationskontexte für die Entwicklung des Kindes:

Der Familie spricht Frau Pfortner seit Beginn der Erhebung die größte Bedeutung für Helmuts Entwicklung zu. Hier lernt Helmut die Kernkompetenzen wie beispielsweise Sozialkompetenz, die er später selber ausbauen kann (3. und 5. Erhebungswelle). Durch das Vorbild der Eltern lernt er Verantwortung für eigene Fehler zu übernehmen, ehrlich zu sein, Hilfe zu holen und sie auch anzunehmen (6. Erhebungswelle). Waren es früher der Kindergarten und die Grundschule, die ebenfalls positiven Einfluss auf Helmut ausgeübt hätten, etwa die Vermittlung von Sozialkompetenz (1. bis 5. Erhebungswelle), Folgsamkeit (1. und 2. Erhebungswelle), Selbstbewusstsein (3. Erhebungswelle) und Konfliktlösungskompetenz (4. Erhebungswelle), so sei dies heute die Sport-Hauptschule, wo er eine Vielzahl an Kompetenzen erlernen kann. Aktuell findet Frau Pfortner die Schule noch immer sehr wichtig, auch wenn Helmut bald eine Lehrstelle antritt. Sie ist davon überzeugt, dass die Schule ihn sehr gut sexuell aufgeklärt hat und wichtig für die Allgemeinbildung des Kindes ist. Die Medien sieht Frau Pfortner etwas kritischer, zum einen hält sie Medien zwar für geeignet, Informationen zu liefern und Helmut weiterzubilden, andererseits nimmt sie jedoch an, dass Medien eine negative Wirkung auf ihn haben können. In früheren Erhebungswellen meinte Frau Pfortner, Medien verführten zur Konsumlastigkeit und Helmut würde durch zu viel Mediennutzung „verblöden“ und weniger Zeit mit sinnvolleren Aktivitäten verbringen, in der sechsten Erhebungswelle ist sie froh, dass sich ihr Sohn mehr draußen aufhält und sich den Medien weniger zuwendet als früher. Entsprechend freut sich die Mutter nun auch über Helmuts Freunde, mit denen er viel draußen ist und durch die er Zusammenhalt lernen kann. Weil er viel Zeit bei seinen Freunden verbringt und dort auch manchmal übernachtet, bekommt Helmut einen Einblick in andere Familie und kann die eigene besser schätzen lernen und insgesamt toleranter werden. Um Eindrücke außerhalb des eigenen Umfeldes zu bekommen, war die Familie in der fünften Erhebungswelle in Bulgarien, damit die Kinder Armut erfahren und lernen, wie gut sie es zu Hause haben.

Helmut erwähnt stets seine Eltern, wenn es um die Vermittlung von Wissen geht. Auch in der sechsten Erhebungswelle wendet er sich noch an seine Eltern, zumeist wenn es um Hausübungen geht. Mit Sorgen und Problemen geht Helmut, wie in früheren Erhebungswellen, noch immer zur Mutter, bei technischen Fragen und wenn es um Mathematik geht, dagegen zum Vater. Bei Fragen zu Mädchen ist die Schwester seine Bezugsperson, denn sie ist, wie er betont, im entsprechenden Alter. Das Internet schätzt Helmut für Informationszwecke sehr nützlich ein. Seit früher Kindheit steht er aber dem Wahrheitsgehalt von Medien skeptisch gegenüber. Bereits in der ersten Erhebungswelle hat er überlegt, ob er Medieninhalte für wahr oder falsch halten soll, seit der zweiten Erhebungswelle betont er, nicht alles zu glauben, was er in den Medien wahrnimmt. Besonders Werbeversprechen gegenüber ist er skeptisch und erachtet Zeichentrickfilme (3. Erhebungswelle), Reality Soaps (4. Erhebungswelle) und pornographische Inhalte („manche Längen“; 5. Erhebungswelle) zum Teil als unrealistisch. Artikel auf Wikipedia hinterfragte Helmut dagegen nicht (4. Erhebungswelle), ebenso wenig die Sendung *Galileo* (wie viele Kinder und Eltern in der Untersuchungspopulation). Helmut meint, man muss sich selbst eine Meinung bilden.

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Antworten auf Wunsch-Fragen (Inselfrage, 100,-/500,- Euro-Frage, ein Wunsch frei):

Helmuts Reaktionen auf die Wunsch-Fragen zeugten in früheren Erhebungswellen von einem starken Realitätsbezug. So war es in der vierten Erhebungswelle sein größter Wunsch, den Aufnahmetest an der Sport-Hauptschule zu bestehen, was ihm auch gelang. Für 100 Euro wollte er in der dritten Erhebungswelle einen Flachbildfernseher für das Wohnzimmer kaufen, die Eltern erfüllten diesen Wunsch kurz darauf. In der vierten Erhebungswelle wünschte sich Helmut Lebensmittel, Wasser, Geld für Rechnungen und ein bis zwei Computerspiele. In der fünften Erhebungswelle wollte Helmut lieber eine Milliarde als 500 Euro haben, damit würde er sich eine Garçonnière im Dachboden ausbauen, eine Motocross tunen und ein großes, gelbes Freestyle-Trampolin kaufen. In der sechsten Erhebungswelle werden die Wünsche etwas unrealistischer, so möchte er nur Einsen im Zeugnis, weltbester Ringer werden oder eine herausragende berufliche Karriere machen. Für 500 Euro würde er sich *Just Cause 3* für die Playstation kaufen und den Rest würde er sparen, weil ihm nichts Besseres einfällt.

Auf eine einsame Insel wollte er lediglich in der dritten Erhebungswelle als Medium ein Radio gegen die Langeweile mitnehmen. In der sechsten Erhebungswelle zeigt sich bei dieser Frage sein Faible für Survival-Bücher. Nun nähme er jetzt ganz pragmatisch ein Messer mit, um etwas zu bauen, einen Feuerstarter und ein Trinkgefäß und etwas für den Wassertransport. Als Person würde er irgendeinen Freund mitnehmen, die Eltern oder andere Familienmitglieder nennt er in diesem Kontext, wie in den vorherigen Erhebungswellen, nicht.

Ausblick:

Helmut ist aktuell noch 15 Jahre alt und hat mittlerweile seine Schule mit dem besten Zeugnis seiner gesamten Schulzeit abgeschlossen. Nach einem Schnupperpraktikum als Maschinenbautechniker, bei dem er sofort durch sein Talent aufgefallen war, konnte er in der Firma, in der er das Praktikum absolviert hatte, eine Lehrausbildung beginnen. Helmut erzählt, dass er zunächst Zeit brauchte, um sich an die neue Aufgabe zu gewöhnen, weil sich die Lehre doch sehr von seiner Schulzeit unterscheidet. Besonders die Art der Kommunikation ist nun eine andere als in der Schule, er wird nun nicht mehr „ganz nett“ gefragt, sondern er müsse das tun, was ihm aufgetragen wird. Inzwischen hat er sich daran gewöhnt und versteht sich auch mit seinen Kollegen und Kolleginnen recht gut. Eine große Veränderung bringt die begonnene Lehre auch für seine Freizeitgestaltung mit sich, so hat er das Ringen, das ihm eigentlich sehr wichtig war, aus Zeitmangel aufgegeben. Er hat sich aber vorgenommen, den Ringersport wieder in sein Alltagsleben zu integrieren; Helmut kann sich aber auch damit abfinden, falls das nicht gelingen sollte. Mit seinen Eltern und seiner Schwester versteht er sich sehr gut; dies bestätigt auch seine Mutter, seine Schwester sieht er aber nur noch selten. Helmuts Freundeskreis ist momentan sehr stabil, er verabredet sich regelmäßig mit seinen Freunden und trifft sich mit ihnen oft auch bei sich zu Hause. Frau Pfortner ist mit Helmuts Freundeskreis zufrieden, sie kennt und schätzt die meisten seiner Freunde. Seit kurzem hat Helmut seine erste feste Freundin, mit der er neben der Ausbildung die meiste Zeit verbringt. Er gibt sich große Mühe, ein guter Partner für sie zu sein. Für seine Mediennutzung ist Helmut sein Smartphone am wichtigsten, wie er erzählt. Seine Mutter meint scherzhaft, dass er beim Verlust seines Smartphones vermutlich „sterben“ würde. Am wichtigsten ist Helmut dabei die Kommunikation mit seinen Freunden und seiner Freundin

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

über Apps wie Facebook, Instagram, Snapchat und WhatsApp, die er täglich und nahezu überall nutzt. Der Fernseher ist zunehmend in den Hintergrund gerückt und wird nur noch selten genutzt, momentan kann er ohnehin nur ein Programm auf seinem Fernsehgerät empfangen; dies stört ihn aber nicht weiter, denn sein gesamtes Freizeitverhalten hat sich seit dem Beginn der Lehre geändert, für die Mediennutzung bleibt nicht mehr so viel Zeit wie früher. Frau Pfortner erzählt voller Stolz, dass sich Helmut im letzten halben Jahr sehr gewandelt hat, sie nimmt ihn nun als reifer und erwachsener wahr, sein gesamtes Handeln sei viel selbständiger geworden. Frau Pfortner beschreibt ihren Sohn nun als „flügge“, da er viel mit seinen Freunden unternimmt. Sein Mediennutzungsverhalten ist von seiner Freundin beeinflusst, meint Frau Pfortner, sie ist der Überzeugung, dass Helmut nun nicht mehr „jeden Scheiß“ konsumiert, sondern sich bei der Auswahl der Medienangebote an seiner Freundin orientiert, auch um bei ihr einen guten Eindruck zu hinterlassen.

Seit Beginn der Erhebung konnte Familie Pfortner ihre sozio-ökonomische Situation stetig verbessern und stabilisieren. Auch die sozio-emotionalen Beziehungen sind von Stabilität geprägt, was auch mit der engen Beziehung zu den nahen Verwandten zusammenhängt. So ist auch die Burnout-Erkrankung des Vaters nicht länger eine große Belastung. Mit dem Ausbau des Obergeschoßes für Helmut und seine Schwester hat sich zudem die Wohnsituation in der Familie verändert; Helmut und seine Mutter sind sehr zufrieden mit der neuen Einteilung. Insgesamt fühlt sich Helmut in seiner neuen Lebenssituation wohl. Mit dem Beginn seiner Lehre hat Helmut nun einen erfolgreichen Einstieg in die Berufswelt vollzogen. Helmut scheint über ein gutes Rüstzeug für einen erfolgreichen weiteren Lebensweg zu verfügen.

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Steckbrief zu Familie Scheib (Typ 4)

Familienkonstellation:

Zur Familie Scheib gehören neben der Mutter noch Tochter Susanne, 17, und ihre jüngere Schwester, 15, sowie der neue Ehemann der Mutter. Frau Scheib war zu Beginn der Erhebung alleinerziehend und lebte in Österreich, in der zweiten Erhebungswelle heiratete sie und zog mit ihren zwei Töchtern zu ihrem Ehemann nach Deutschland.

Kind (Alter, Geschlecht, Schule):

Obwohl Susanne in der fünften Erhebungswelle meinte, nur noch ein Jahr an der Mittelschule bis zum Abschluss zu haben, hat sie in der sechsten Erhebungswelle die Schule abgebrochen. Der Schulabbruch ist eine große Überraschung, denn in früheren Erhebungswellen meinte sie stets, dass es ihr in der Schule gut gefällt. Als Grund für den Abbruch gibt sie an, dass es Probleme mit Lehrern und Klassenkameraden gab und sie psychische Probleme hat. In der fünften Erhebungswelle meinte Susanne, dass sie sich mit allen Lehrern gut versteht und auch mit allen Mitschülern. Susannes Mutter dagegen berichtete bereits in der fünften Erhebungswelle von Problemen in der Schule, Susanne war einer Lehrerin gegenüber skeptisch eingestellt, sie mochte einige Mitschülerinnen nicht besonders gerne und hatte überhaupt keine engen Freunde in der Klasse. Zudem berichtete die Mutter von einer „Krise“ in der achten Klasse, denn ihre Tochter ist am Ende des Schuljahres nur knapp nicht durchgefallen. Susanne widerspricht der Darstellung der Mutter und meint, dass sie immer gute Noten hatte, und sie betont, dass die Noten nichts mit ihrem Schulabbruch zu tun hatten. Stattdessen beklagt Susanne vielmehr, dass die Lehrer und Mitschüler bereits seit der siebten Klasse immer etwas an ihr auszusetzen hatten und dies immer schlimmer geworden ist.

Nach dem Schulabbruch hat Susanne eine Ausbildung als Zweiradmechanikerin begonnen, die zwar „ganz in Ordnung“ war, aber auch nicht ihrem Traumberuf entsprach. Sie musste die Ausbildung jedoch beenden, da ihrem Chef die Ausbildungslizenz entzogen wurde, und möchte nun auf die Fachoberschule gehen, dafür holt sie aktuell Mathematik, Deutsch und Englisch an der Volkshochschule nach, um noch ihren Mittelschulabschluss nachholen zu können. Später hat sie das Ziel zu studieren, ohne jedoch genau zu wissen, in welchem Bereich, sie könnte sich Medien oder Veranstaltungsmanagement vorstellen. Ihre Führerscheinprüfung hat sie nicht bestanden, auch diese möchte sie bald nachholen. Ihre Mutter unterstützt sie bei ihren Plänen, auf die Fachoberschule zu gehen und den Mittelschulabschluss nachzuholen.

Die Klassenzimmer der Mittelschule waren alle mit Fernseher, Laptop und Beamer ausgestattet, Filme wurden aber nur selten gezeigt. In der fünften Erhebungswelle nutzte die Schule ein Whiteboard. Es gab zwar einen Computerraum in der Schule, den Susanne aber nie genutzt hat.

Wohnsituation:

Die Familie wohnte in der ersten Erhebungswelle in einer kleinen, beengt wirkenden Mietwohnung in einem Reihenhaus. Susannes Mutter war mit der Wohnsituation nur „halbwegs“ zufrieden, Susanne selbst beklagte sich über „stinkende“ Möbelstücke. Seit der zweiten Erhebungswelle wohnt die Familie in einer größeren Mietwohnung in Deutschland.

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Die Mutter ist nunmehr zufriedener mit der Wohnsituation, Susanne dagegen vermisste nach dem Umzug ihre alten Freunde in Österreich. Die Geschwister teilten sich über viele Jahre hinweg ein Zimmer, in der vierten Erhebung wurde die Wohnung umgebaut, um so ein zusätzliches Zimmer zu schaffen. Seit der fünften Erhebungswelle hat Susanne deshalb ein eigenes Zimmer. Das Mobiliar ist eher älter, aber in einem guten Zustand. Die Wohnung ist insgesamt sehr sauber und ordentlich, wirkt aber zu klein für vier Personen, vieles erscheint sehr eng zusammengestellt. Mit in der Wohnung lebt eine Katze.

Frau Scheib ist sich bewusst darüber, dass die Wohnung zu klein ist, kann sich aber keine größere Wohnung leisten und ist froh darüber, dass die Kinder mittlerweile alle ein eigenes Zimmer haben. Susannes Kinderzimmer ist zum Teil neu eingerichtet, und sie hat viel Zeit in Dekoration und Bilderrahmen mit Fotos ihrer Familie und Freunde investiert. Insgesamt mag sie ihr Zimmer sehr gerne. Mit den Nachbarn ist Frau Scheib sehr unzufrieden, weil diese laut sind, unerlaubt auf dem Balkon grillten und Drogen nehmen. Zudem sind die Menschen im Haus unfreundlich und grüßen nicht. Susanne dagegen hat viele Freunde in der Nähe gefunden und ihre beste Freundin wohnt auch nicht weit weg. Sie ist zufrieden mit der Wohnregion und schätzt die stadtnahe Lage. Besonders schätzt sie auch die Infrastruktur mit der nahen U-Bahn und den vielen Freizeitmöglichkeiten wie einem Kino und der Kirche als sozialem Treffpunkt.

Lebenssituation des Kindes und der Familie:

Frau Scheib (Lehre) ist derzeit in Teilzeit berufstätig als Angestellte und geht zusätzlich einer geringfügigen Berufstätigkeit nach, ihr Lebensgefährte (Lehre) ist Vollzeit berufstätig. Während Familie Scheib in der ersten Erhebungswelle noch zum einkommensschwächsten Bevölkerungsviertel Österreichs gehörte, hat sich die finanzielle Situation seit der dritten Erhebungswelle verbessert und in der sechsten Erhebungswelle ist Familie Scheib nicht länger armutsgefährdet.

Wichtige Bezugspersonen für Susanne waren in den ersten beiden Erhebungswellen der leibliche Vater, die Großmutter, Tanten und Onkel. Seit der fünften Erhebungswelle meint Susannes Mutter, dass der Stiefvater Susannes wichtigste Bezugsperson ist. Susanne dagegen nennt in der sechsten Erhebungswelle ihre Psychotherapeutin vor ihrer besten Freundin, mit ihren Eltern kann sie dagegen nicht reden, weil die nicht zuhören und keine Zeit haben. Ihre Mutter sieht sie im Moment nicht oft, meint Susanne, mag an ihr aber, dass sie da ist, wenn sie sie braucht. Die Mutter bemüht sich in der Beziehung zu Susanne Werte zu vermitteln und sie ihren eigenen Weg gehen zu lassen. Sie meint, dass es eigentlich kein Konflikt-Thema zwischen ihnen beiden gibt und sie ist sehr zufrieden mit ihrer Tochter. Für sie ist das Wichtigste, dass es ihren Kindern gut geht.

Susanne nennt den Ehemann ihrer Mutter „Papa“, sie hat ihn als Vater akzeptiert. Zwar gibt es öfter Streit zwischen ihnen, aber nie wirklich schlimm. Susanne schätzt auch an ihm, dass er immer für sie da ist, wenn sie ihn braucht. Sie mag es aber nicht, dass er so wenig Zeit hat. Das Verhältnis zum leiblichen Vater war bis zur vierten Erhebungswelle gut, seitdem wird es aber zunehmend schlechter. Bereits in der fünften Erhebungswelle kündigte Susanne an, dass sie keine Zeit mehr mit ihrem Vater verbringen will, da dieser bei Treffen immer seine Lebensgefährtin dabei hat. In der sechsten Erhebungswelle versteht sich Susanne weiterhin nicht mit der neuen Freundin ihres Vaters, und Susannes Mutter meint, die Kinder seien

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

enttäuscht, weil die Aufmerksamkeit des Vaters nur mehr seiner Freundin gilt. Die Treffen zwischen Vater und Kindern finden nun nur noch an Weihnachten und Geburtstagen statt.

Mit ihrer jüngeren Schwester hat Susanne häufig Streit, was nach Meinung der Mutter aber normal ist und sie dann auch wieder viel zusammen sind und viel Spaß miteinander haben. Susanne beschreibt ihre Schwester als eine „Spaßkanone“, die aber auch oft nervt. Susannes Stiefbruder (Sohn des Ziehvaters) ist bereits seit mehreren Erhebungswellen ihr Vorbild, auch in der sechsten Erhebungswelle, weil er schafft, was er sich vornimmt. Auch zu einer Halbschwester (ältere Schwester des leiblichen Vaters) hat Susanne ein gutes Verhältnis und besucht sie manchmal.

Neben der Familie sind, so Frau Scheib, auch die Freunde von großer Bedeutung für Susanne. Die ersten Erhebungswellen hinweg behauptete Susannes Mutter, dass sie viele Freunde hat, sowohl im Kindergarten, aber auch nach dem Umzug nach Deutschland hat Susanne schnell Anschluss und viele neue Freunde gefunden. Später revidiert sie diese Aussagen und meint, Susanne habe nicht viele Freunde, über mangelnde Kontakte mit Freunden hat sich Susanne selbst in der dritten Erhebungswelle beklagt. In der vierten Erhebungswelle fand Susanne neue Freunde in der Schule und in der fünften Erhebungswelle verfestigten sich einige Freundschaften. Frau Scheib war zwar nicht mit allen Freunden ihrer Tochter einverstanden (5. Erhebungswelle), mischt sich aber weiterhin nicht in die Wahl der Freunde ein. Frau Scheib meint, die Idee zu studieren hat die Tochter aus ihrem Freundeskreis, denn dort wollen alle ein Studium absolvieren, darüber zeigt sich die Mutter nicht begeistert. Susanne schreibt ihren Freunden den höchsten Stellenwert zu, noch vor der Familie; Susanne hat zwar wenige Freunde, sie kann sich auf die wenigen aber verlassen. Die Freunde von Susanne waren in der fünften Erhebungswelle vor allem männlich, Mädchen würden nämlich ihre direkte Art nicht verstehen und sind oft zickig, so Susanne. In der vierten Erhebungswelle kam es zu einem negativen Vorfall, als eine vermeintliche Freundin ihr Facebook-Passwort missbraucht hatte, ihr Halbbruder konnte ihr Profil noch löschen, sie hat aber das Vertrauen in Freundschaften verloren. In der fünften Erhebungswelle gibt Susanne an, eine dreijährige On-Off-Beziehung hinter sich zu haben; sie bemängelt, dass viele Jungen nur „etwas von ihr wollen“; sie ist aber sehr wählerisch. In der sechsten Erhebungswelle erzählt sie von einer nachfolgenden Beziehung, die aber nicht lange gehalten hat und schon abgeschlossen ist.

Wie in allen Erhebungswellen unternimmt die Familie nach wie vor viel gemeinsam. Besonders stolz ist die Mutter auf ihre beiden VW-Busse, mit denen die Familie zusammen in den Urlaub zum Campen fährt. Dazu gibt es noch andere gemeinsame Aktivitäten, wie Konzerte, Rodeln, gemeinsame Besuche oder Baden im Sommer, diese werden jedoch seltener, was Frau Scheib schade findet. Zu Hause gibt es aber noch gemeinsame Fernsehabende. Susanne meint, dass die Familie nur noch wenig zusammen unternimmt, was für sie aber „völlig ok“ ist. In der fünften Erhebungswelle erzählte sie noch von den gemeinsamen Unternehmungen, wie sie auch ihre Mutter berichtet.

In ihrer eigenen Freizeit verbringt Susanne sehr viel Zeit mit ihren Freunden von der Kirche, um Filme zu schauen, Gesellschaftsspiele oder auch Trinkspiele (mit Alkohol) zu spielen. Vom Jugendleiter aus gibt es auch Ausflüge, Zeltlager und ehrenamtliche Arbeiten. Ansonsten geht sie gerne ins Kino oder Essen.

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Medienbesitz und Medienumgang des Kindes und der Familie:

Familie Scheib hat keine umfangreiche Medienausstattung. Zwar gibt es bereits seit der ersten Erhebungswelle einen Computer mit Internetzugang im Haushalt, in den ersten vier Erhebungswellen aber nur einen Fernseher. In der fünften Erhebungswelle verfügt die Familie über einen zweiten Fernseher, einer steht im Esszimmer und einer im Wohnzimmer. Jedes der Kinder hat einen eigenen Laptop, beide sind zum Zeitpunkt der Erhebung in Reparatur. Im Schlafzimmer der Eltern steht ein Computer, sie verfügen zudem über einen Videorekorder und einen „Weltempfänger“ (Radio). Dazu besitzt jedes Familienmitglied ein Smartphone. Im Zimmer von Susanne gibt es eine Stereoanlage, aber kein WLAN, dafür einen Internet-Stick und Bücher, Zeitschriften und CDs. Die Medienausstattung der Familie war in vorherigen Erhebungswellen größer, es gab noch Gameboys (2. bis 5. Erhebungswelle), Nintendo DS, eine Playstation und eine NintendoWii (4. Erhebungswelle).

Als Medienexperte der Familie gilt bis zur vierten Erhebungswelle die Mutter, seitdem bezeichnet diese ihren Ehemann als Experten (5. Erhebungswelle) und Susanne meint, ihre Schwester kennt sich am besten mit Filmen aus, ihr Ziehvater hingegen im technischen Bereich.

Nachdem die Mutter den Stellenwert von Medien für ihre Tochter in den ersten vier Erhebungswellen als eher gering eingeschätzt hatte, schätzt sie die Bedeutung von Medien ab der fünften Erhebungswelle als stärker ein. Nun ist Susanne ihr Smartphone sehr wichtig (5. und 6. Erhebungswelle). Ohne ihr Smartphone fühlt sich Susanne von der Umwelt abgeschnitten; das kann sie nicht ertragen, so die Mutter. Facebook hat auch einen hohen Stellenwert gehabt, so Frau Scheib weiter, mit der Zeit hat dies aber wieder abgenommen. Das Handy ist seit der vierten Erhebungswelle eindeutig Susannes Lieblingsmedium, damals nutzte sie er in erster Linie zum Telefonieren, für Fotos, aber auch zum Musikhören. In der fünften Erhebungswelle nutzte sie ihr Handy hauptsächlich, um sich mit ihren Freundinnen zu verabreden oder zu telefonieren, eine zu intensive Nutzung lehnte sie bei sich und anderen aber ab. Ihre Lieblings-Apps waren Instagram, WhatsApp, Soundcloud und Snapchat. In der sechsten Erhebungswelle hat sich an Susannes Nutzungsverhalten nur wenig verändert, sie telefoniert hauptsächlich, nutzt Facebook, Instagram, aber auch Skype und vor allem WhatsApp. Sie liest zudem an ihrem Handy Zeitungen online, wie die *Süddeutsche*, *Bild*, *Spiegel* oder *Focus*. Das Internet spielt in Susannes Leben vor allem für ihre Handynutzung eine große Rolle. Zusätzlich recherchierte sie früher auf Wikipedia für die Schule. Außerdem stellt Susanne Fotos von Ausflügen und Urlauben online.

Das Fernsehen spielt für Susanne eine wichtige Rolle, Susanne sitze manchmal, so die Mutter, sechs oder sieben Stunden vor dem Fernseher. Nachdem sich Susanne in den ersten Erhebungswellen nur Kindersendungen angesehen hatte, fing sie in der dritten Erhebungswelle mit *Germany's Next Top Model* an und in der vierten Erhebungswelle *Hannah Montana*. In der fünften und sechsten Erhebungswelle gehören vermehrt amerikanische Krimi-Serien zu ihren Lieblingssendungen, wie etwa *Castle*, *Numbers* oder *Cold Case*. Ihr Favorit ist die Serie *Vampire Diaries*, von der sie auch DVDs besitzt, denn dort spiegelt sich ihr eigenes Leben, es geht in der Serie wie auf einer Achterbahnfahrt immer auf und ab. Laut Mutter gibt es regelmäßig gemeinsame Fernsehabende in der Familie, meist wird dann eine DVD oder ein Film im Fernsehen angesehen. Videospiele spielt Susanne seit

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

der fünften Erhebungswelle nicht mehr, sie hört aber gerne Musik und liest gerne Bücher, vor allem Krimis oder den *Navy Seal Survival Guide*.

Strategien der (Medien-)Erziehung:

In der Familie Scheib wird nicht explizit über Medien gesprochen. Eine Ausnahme war der Vorfall mit dem Missbrauch des Facebook-Accounts der Tochter, woraufhin die Nutzung von Social Networksites tagelang in der Familie diskutiert wurde. Ansonsten meint Frau Scheib, sie gibt ihrer Tochter alles weiter, was sie weiß, Susanne kann dann selbst entscheiden, was sie von der Mutter übernimmt. Laut Susanne finden solche Gespräche aber nicht statt. Bereits in vorherigen Erhebungswellen gab es in diesem Punkt einen Widerspruch.

Die Mutter bot ihren Kindern über alle Erhebungswellen hinweg eine enge Betreuung mit vielen Freiräumen. Sie setzte, nach eigener Auskunft, keine Gebote und Regeln und bestrafte ihre Kinder nur selten, wenn doch, sprach sie Medienverbote aus. Susanne dagegen berichtete in den ersten vier Erhebungswellen von Bestrafungen und Regeln. In der fünften Erhebungswelle erklärt Frau Scheib die Erziehung ihrer Tochter ist abgeschlossen, sie schicke ihre Kinder aber nach wie vor um 21 Uhr ins Bett, weil sie nicht von alleine gehen würden. Generell legt sie Wert auf Höflichkeit, Pünktlichkeit und Familie sowie ein gewisses Benehmen. Trotz ihrer Behauptung, dass die Erziehung abgeschlossen ist, berichtet die Mutter auch in der sechsten Erhebungswelle von Erziehungsmaßnahmen, so bekommen ihre Kinder nur ein bestimmtes Handyguthaben. Es ist ihr wichtig, dass die Kinder selbstständiges Wirtschaften erlernen, und daher moniert sie stets, wenn ihre Tochter zu viel Zeit vor dem Fernseher verbringt oder zu spät noch fernsieht, dann gibt es „schon mal ein Fernsehverbot am nächsten Tag“. Wie Susanne erzählt, wird sie von den Eltern kontrolliert, wann sie nach Hause kommt, zudem muss sie bereits um 9 Uhr zu Hause sein. Insgesamt hält Susanne ihre Eltern für „streng“.

Ungeeignete Medien gibt es nicht für die Kinder, betont Frau Scheib. Sie befürchtet aber, dass die Kinder auf falsche Nachrichten oder Informationen reinfallen können, und möchte daher, dass die Kinder Inhalte reflektieren lernen. Sie unterstützt sie dabei, indem sie ihnen verschiedene Inputs anbietet und ihnen ihre eigenen Erfahrungen weitergibt, dann müssen die Kinder aber selbst wählen, was sie davon mitnehmen.

Zur Bedeutung unterschiedlicher Sozialisationskontexte für die Entwicklung des Kindes:

In allen sechs Erhebungswellen betrachtet die Mutter die Familie als besonders wichtig für die Entwicklung ihrer Kinder. Eine Familie soll Geborgenheit und Sicherheit vermitteln (2. Erhebungswelle). Frau Scheib wünscht sich einen starken Einfluss der Familie auf ihre Kinder (4. Erhebungswelle). Sie ist davon überzeugt, dass die Werte in der Erziehung nur wirksam vermittelt werden können, wenn diese authentisch vorgelebt werden. Dies ist auch das Ziel von Frau Scheib. Sie möchte ihren Kindern vorleben, dass man Probleme in Angriff nimmt und nicht nachtragend ist (5. Erhebungswelle). In der sechsten Erhebungswelle meint Frau Scheib, dass die Familie exklusiv ein Interesse daran hat, Werte zu vermitteln. Sie möchte ihrer Tochter eine Basis für ihre Entscheidungen vermitteln, Susanne muss dann aber selbst ihren Weg finden. Der Kindergarten bzw. die Schule erschien der Mutter in vorherigen Erhebungswellen als wichtig, Bildungseinrichtungen empfand sie als eine Bereicherung für

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

das Kind, mittlerweile schätzt sie diese nicht mehr so positiv ein; Frau Scheib stört die Berufsschulpflicht und sie findet es nicht sinnvoll, dass so viele Menschen studieren. Auf diese Weise gibt es nämlich zu wenige „produktive“ Menschen. Das Vorhaben zu studieren bewertet Frau Scheib als negativen Einfluss von Susannes Freunden, bereits in früheren Erhebungswellen schrieb sie den Peers eine große Bedeutung auf Susannes Entwicklung zu. Medien hielt Frau Scheib dagegen bis zur vierten Erhebungswelle für wenig einflussreich, da sie einfach nur zur Unterhaltung dienen, lernen kann Susanne daraus nichts, so Frau Scheib. In der vierten Erhebungswelle maß sie dem Handy einen großen Einfluss auf Susanne bei, aber einen, der nicht unbedingt positiv ist. In der sechsten Erhebungswelle änderte sich die Meinung von Frau Scheib, Medien hätten nun einen positiven Einfluss auf die Entwicklung ihres Kindes, denn sie könnte sich eigenständig informieren. Dennoch befürchtet sie durch Medien auch viele Gefahren für die Kinder, schließlich ist Frau Scheib überzeugt, dass die Smartphone-Nutzung abhängig machen kann. Außerdem, so Frau Scheib, besteht die Gefahr von Mobbing und es gibt „kriminelle Machenschaften mit Fotos“. Susanne hält weniger die Medien für wichtig als mehr ihre Freunde, sie diskutiert gerne mit ihnen, um etwas zu lernen. Um informiert zu sein liest sie Zeitungen, aber auch soziale Medien wie WhatsApp. Dabei glaubt sie nicht alles, was sie in den Medien liest und hört, sondern stellt fest, dass gerade im Internet jeder verfassen kann, was er will.

Antworten auf Wunsch-Fragen (Inselfrage, 100,-/500,- Euro-Frage, ein Wunsch frei):

Im Alter von elf Jahren wünschte sich Susanne ein großes Zimmer, einen Tag mit ihren Lieblingssängerinnen bzw. Lieblingsschauspielerinnen Selena Gomez und Kesha sowie selbst Sängerin und Schauspielerin zu werden. Darüber hinaus hatte sie auch Medienwünsche, einen eigenen Flachbildschirm, einen Laptop und Feen-Spiele (3. Erhebungswelle) oder einen iPod (4. Erhebungswelle). Später wünscht sich Susanne Gesundheit und Glück (5. Erhebungswelle) und alles zu schaffen, was sie sich vornimmt und dass sie ihre Pläne und Wünsche umsetzen kann (6. Erhebungswelle). Mit 500 Euro würde sie sich ein neues Handy kaufen und einen neuen Laptop, sie würde sich aber auch gerne eine Weltreise finanzieren. Auf eine Insel wollte sie in der zweiten Erhebungswelle das ganze Haus und ein Schiff mitnehmen, in der dritten Erhebungswelle ihre Gitarre, einen Koffer mit Kleidung und einen weiteren Koffer mit Essen, Schirm, Liegestuhl und Handtuch. In der vierten Erhebungswelle fiel Susannes Wahl auf ihre Familie und ihre kleine Schwester, ihre zwei Halbgeschwister und ihren Ziehvater, ihre Mutter nannte sie jedoch nicht. In der fünften Erhebungswelle wollte sie ihre besten Freunde mitnehmen – ihre Peers haben stark an Bedeutung für Susanne gewonnen, wichtig waren ihr nun auch ein Messer und eine Decke. Zudem nannte sie ihre Mutter, die sie gerne dabei hätte, weil diese sich in der Natur auskennt und helfen könnte, auf einer Insel zu (über)leben. Susanne denkt und plant nun zunehmend pragmatischer. In der sechsten Erhebungswelle möchte sie ihre Gitarre, Kleidung und ein Bett mitnehmen, als Personen einen Freund, ihren Halbbruder und ihre beste Freundin.

Ausblick:

Susanne ist aktuell 18 Jahre alt und hat ihren Mittelschulabschluss an der Volkshochschule in den Fächern Deutsch, Englisch und Mathematik erfolgreich nachgeholt. Aufgrund überdurchschnittlich guter Ergebnisse in den absolvierten Eignungstests hat sie sich entschieden, die Kurse der Volkshochschule noch länger zu besuchen, mit dem Ziel im

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Sommer 2017 den Realschulabschluss zu erlangen. Die kompakte und lernintensive Ausbildung gefällt ihr sehr gut und auch mit ihren Kurskolleginnen und -kollegen versteht sie sich. Was ihre weitere Schul- oder Berufslaufbahn betrifft, ist sich Susanne noch unschlüssig, sie kann sich aber vorstellen, nach dem Realschulabschluss noch über eine anschließende zweijährige Fachoberschule das Abitur zu machen, um später ein Studium im Bereich Medien zu beginnen. Auch ein halbjähriger Aufenthalt in Neuseeland ist für sie denkbar. Ihr Berufswunsch, Veranstaltungskauffrau zu werden, ist noch immer aktuell. Ihre Freizeit verbringt sie mit Freundinnen und Freunden. Susanne hat sich ein neues Smartphone gekauft; die Nutzung sozialer Netzwerkplattformen ist ihr sehr wichtig. Hauptsächlich nutzt sie ihr Handy für WhatsApp.

Familie Scheib hat ihren sozio-ökonomischen Status seit Beginn der Erhebung erheblich verbessern können, was vor allem am neuen Ehemann (2. Erhebungswelle) der Mutter liegt. Susanne hatte einige schulische und sozio-emotionale Probleme in der fünften und sechsten Erhebungswelle, der aktuelle Erfolg in der Schule zeigt aber, dass sie nun wieder besser zurechtkommt. Susanne profitiert von der stabilen Familiensituation, seit ihre Mutter wieder geheiratet hat, und kommt gut mit ihren Peers zurecht, ist zudem gut eingebunden in ihre Kirchengruppe. Medien spielen für Susanne eine sehr wichtige Rolle, zentral ist dabei ihr Smartphone, von dem ausgehend sie vornehmlich soziale Kontakte pflegt, aber auch andere Anwendungen des Internets nutzt. Susanne scheint ihren weiteren Lebensweg zwar noch nicht gefunden zu haben, durch ihren nachgeholten Schulabschluss hat sie ihn sich aber zumindest nicht verbaut.

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Steckbrief zu Familie Zarbl (Typ 4)

Familienkonstellation:

Familie Zarbl besteht aus der Mutter und zwei Söhnen, Norbert (15) und Lukas (14). Frau Zarbl ist vom leiblichen Vater der Kinder getrennt, hat aber seit der dritten Erhebungswelle einen neuen Lebensgefährten.

Kind (Alter, Geschlecht, Schule):

Norbert Zarbl war zu Beginn der Untersuchung fünf Jahre alt, in der sechsten Erhebungswelle ist er 15 bzw. fast 16 Jahre alt. In der Schule hat sich Norbert immer schon leicht getan, in der dritten Erhebungswelle war es jedoch ein Problem, dass die Lehrerin die Schülerinnen und Schüler kaum für den Unterricht begeisterte und sie daher nur wenig motiviert am Unterricht teilgenommen haben. Norbert besuchte in der dritten Erhebungswelle die Neue Mittelschule, wo er mit seinen guten Noten einer der Besten in der Klasse war – er lernte aber ungern und schrieb Hausaufgaben ab, dabei wurde er auch einmal erwischt. Lieblingsfächer waren technische Fächer (Elektronik und Technisches Werken, Informatik, Mathematik). Medien wurden in der Schule nur im Informatikunterricht genutzt (dort machten die Kinder einen Computer-Führerschein) und der Computer zu Hause für die Hausaufgaben (z. B. Übersetzer für Englisch). Norbert gab an, in der Klasse mit jedem Jungen befreundet zu sein, er hatte aber keinen besten Freund. Dreimal in der Woche hatte er Nachmittagsunterricht und einmal ging er nachmittags in den Hort, weil die Mutter arbeitete. In der fünften Erhebungswelle entschied sich Norbert mit Unterstützung der Eltern und dem Zuspruch früherer Lehrer dafür, eine Höhere Technische Lehranstalt (HTL, Höhere Berufsbildende Schule mit Matura) mit den Schwerpunkten Elektronik und Technische Informatik zu besuchen, wobei sich der größere Lernaufwand und fehlende Motivation als Herausforderungen darstellten. In der sechsten Erhebungswelle besucht Norbert die zweite Klasse und will trotz anhaltender Motivationsprobleme, ständigem Lerndruck und zum Teil hoher Anspannung in drei Jahren die Matura absolvieren. Das Kind verbringt nun 38 Stunden pro Woche in der Schule (5. Erhebungswelle: 34 Stunden), lernt häufig abends und nimmt vor Prüfungen Nachhilfe in Englisch. Weder Mutter noch Kind haben seit dem Schulwechsel den Anspruch auf Bestnoten, sondern sind mit der durchschnittlichen bis genügenden Schulleistung zufrieden. Norbert hat auch praktischen Unterricht in der Werkstatt, mag Turnen und hat in der Schule zwei bis drei Freunde, mit denen er sich in der Freizeit aber nicht trifft. Die Klassenkameraden sind über WhatsApp in regem Austausch über Schulisches und Mopeds und sie lernen mit Hilfe eines Laptops, der für den Unterricht verpflichtend ist.

Wohnsituation:

Die Familie wohnt seit der ersten Erhebungswelle in einem eigenen Haus in der Stadt, in dem Norbert ein eigenes Zimmer hat. Das Haus ist über alle Erhebungen hinweg in sehr gutem Zustand, mit neuen Möbeln eingerichtet und stets sauber und ordentlich. In der sechsten Erhebungswelle wurde auch Norberts Zimmer neu eingerichtet. Die Familie besaß in der vierten Erhebungswelle einige Ratten und Fische sowie seit der fünften Erhebungswelle zusätzlich eine junge Katze und ist mit der Wohnsituation über alle Erhebungen hinweg sehr zufrieden. Norbert gefiel vor allem die Umgebung, in der er viel Platz zum Spielen hat (ferngesteuerte Autos und Flugzeuge), sowie der Keller, in dem er basteln konnte und später

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

im hauseigenen Fitnessraum mit der Familie trainiert (5. Erhebungswelle). Zwar kommt Familie Zarbl in ihrer Wohnregion kaum direkt mit Flüchtlingen in Kontakt, dennoch betont Frau Zarbl ihre Skepsis den vielen nach Österreich strömenden Menschen gegenüber. Der enge und regelmäßige Kontakt zu den in dem Stadtteil wohnenden Freundinnen und Freunden ist für den Jungen in der sechsten Erhebungswelle besonders wichtig: So wünscht sich Norbert auch später viel mit ihnen unternehmen zu können und würde mit zwei Freunden als Begleiter auf eine einsame Insel reisen. Er trifft sich deshalb gern mit seiner „Gruppe", die aus zehn bis 20 im Stadtteil wohnenden Mädchen und Burschen besteht; in der fünften Erhebungswelle spielte er noch oft mit dem Bruder, Cousin oder einem Freund im Freien. Er hatte auch eine erste feste Freundin, von der er sich aber nach eineinhalb Monaten trennte, weil die Freundeskreise zu unterschiedlich waren und er seine Freundin zu selten sah. Norbert hält sich schon seit der fünften Erhebungswelle mehr im Freien als im Zimmer auf, trifft sich mit Freunden aus der Siedlung in Parks oder nutzt die städtische Infrastruktur (Kino, Einkaufszentrum, Bowling-Hallen).

Lebenssituation des Kindes und der Familie:

Die Mutter (Lehre und Abendmatura[15]) arbeitet Teilzeit als kaufmännisch Angestellte, in der ersten Erhebungswelle war sie nur geringfügig mit zehn Stunden pro Woche beschäftigt, der Lebensgefährte (Lehre und Schule ohne Matura) arbeitet Vollzeit als Angestellter. Die Familie ist aktuell und im Gegensatz zu den ersten vier Erhebungswellen nicht mehr armutsgefährdet. Die finanzielle Situation hat sich von der ersten Erhebungswelle (12.600 Euro/Jahr), in der sie zum einkommensschwächsten Bevölkerungsviertel gehörte, auf die zweite etwas verbessert, da die Mutter ihre Arbeitszeit aufstockte. Zwischen der zweiten und dritten Erhebungswelle erfolgte die Trennung der Eltern, die Mutter hat seit der dritten Erhebungswelle einen neuen Lebensgefährten, der eine Tochter und einen Sohn in die Beziehung brachte; beide sind aber bereits erwachsen und leben nicht mit der Familie zusammen. Zwischen vierter und fünfter Erhebungswelle heiratete die Mutter den Lebensgefährten, der den Familiennamen der Mutter annahm und mit im Haushalt wohnt. Die Kinder haben in der sechsten Erhebungswelle seltener, aber nach wie vor Kontakt mit dem Vater und verstehen sich aber auch mit dem Stiefvater gut.

Das Verhältnis der beiden Brüder ist generell gut, aber seit jeher geprägt von Rivalitäten. Die Mutter beschrieb das Verhältnis so: „Sie lieben sich so, wie sie sich auch hassen." (4. bis 6. Erhebungswelle). Es gibt offenbar eine klare großer Bruder/kleiner Bruder Rollenverteilung, wobei die Kinder aufgrund des geringen Altersunterschiedes miteinander konkurrierten (5. Erhebungswelle) und Norbert den kleineren Bruder öfters dominant gegenübertritt (6. Erhebungswelle). Die Streitereien entstanden meist wegen kleinerer Dinge und führten auch zu Raufereien (2. und 3. Erhebungswelle); dies nahm ab der vierten Erhebungswelle ab. Norbert selbst sagt, dass er seinen Bruder gern mag und mit ihm gerne die Freizeit verbringt: Während die Brüder in der vierten Erhebungswelle Judo betrieben und mit dem Boxen beginnen wollten, treffen sie sich in der fünften und sechsten Erhebungswelle mit Freunden und dem Cousin aus der Nachbarschaft und sind in derselben Clique. Mit seinen

[15] Siehe dazu die Informationen in Paus-Hasebrink, Ingrid/Sinner, Philip/ Kulterer, Jasmin/ Oberlinner, Andreas (2017): Methodologische und methodische Herausforderungen – zum Design der Langzeit-Panelstudie. In: Paus-Hasebrink (Hrsg.): Langzeit-Panelstudie zur Rolle von Medien in der Sozialisation sozial benachteiligter Heranwachsender – Lebensphase Jugend, Fußnote 13.

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Stiefgeschwistern versteht sich Norbert gut, wobei das Verhältnis zur Stiefschwester aufgrund des geringeren Altersunterschiedes intensiver ist als zum Stiefbruder.

Mutter und Kind leben im Gegensatz zur ersten Erhebungswelle in einer „komplett ondere[n] Wöt“, so die Mutter, denn sie weiß aktuell nur noch wenig über das Leben ihres Kindes Bescheid. Norbert befindet sich mitten in der Pubertät, ist sehr zurückhaltend, und die Mutter wünscht sich, manchmal mehr über die Gedanken ihres Sohnes und ihn selbst zu wissen. Sie akzeptiert, dass die Kinder ihre Freizeit eher mit den Freunden verbringen, möchte aber gemeinsame Rituale wie das tägliche Abendessen beibehalten (6. Erhebungswelle). Schon in der fünften Erhebungswelle fühlte sich die Mutter eher in der „Nebenrolle“ und dachte, sie sei in den Augen ihres Sohnes „kontrollwütig“. Aktuell ist das Verhältnis geprägt von kleinen Meinungsverschiedenheiten über die Ausgehzeit und Norberts Moped. Doch Norbert schätzt seine Beziehung zu Mutter und Stiefvater als gleich gut ein und sieht keine größeren Konflikte. In der vierten Erhebungswelle war das Verhältnis ebenfalls gut, aber von Streit und Auseinandersetzungen geprägt; wobei sich die Konflikte aber als eher unproblematisch darstellten. In der zweiten und vierten Erhebungswelle war Norbert dagegen nach Aussagen der Mutter häufig ungehorsam und habe ihre Autorität in Frage gestellt. Er selbst zeigte sich im Interview einsichtig und betonte, seine Fehler zu erkennen und sich ändern zu wollen, er wolle sich „zusammenreißen“ (4. Erhebungswelle). Norbert sprach häufig mit dem leiblichen Vater, wenn er nicht verstand, warum seine Mutter böse auf ihn war. Bestrafungen sprach die Mutter damals kaum aus – sie denkt auch aktuell, dass sie ihrem Kind mit fast 16 Jahren nichts vorschreiben kann und will es nicht kontrollieren. Mit Problemen wandte sich Norbert, je nach Angelegenheit, entweder an die Mutter (bei den „mütterlichen“ Sachen) oder an den Vater bzw. eine andere Bezugsperson wie den Bruder (2. Erhebungswelle) – auch in der fünften und sechsten Erhebungswelle bespricht er schulische Probleme gern mit der Mutter, wenn er etwas „ausg’fress’n“ hat, wendet er sich an seinen Stiefvater.

Der Kontakt zum leiblichen Vater beschränkt sich im Winter auf einen monatlichen Besuch, im Sommer ist der Vater aufgrund seiner Tätigkeit als selbstständiger Skipper nicht Vorort. Vater und Kinder sehen sich seltener und unregelmäßig bei Familienfeiern, gemeinsamen Essen, Urlaubstörns und beim Bogenschießen. In der vierten Erhebungswelle besuchte Norbert alle 14 Tage seinen leiblichen Vater, mit dem er sich auch damals gut verstand und gemeinsam etwas unternahm (Bogenschießen, Fernsehen, Gesellschaftsspiele). Während Norbert in der vierten Erhebungswelle seinen leiblichen Vater als ersten Ansprechpartner bei Problemen nennt, bespricht er später Angelegenheiten eher mit dem Stiefvater und der Mutter (5. und 6. Erhebungswelle). Der Junge spricht generell eher wenig und zurückhaltend über Probleme, wobei sich der leibliche Vater in der fünften Erhebungswelle bei der Mutter beklagte, dass Norbert ihm wenig erzählt. Norbert bezeichnet seinen Stiefvater ab der dritten Erhebungswelle wegen seines Humors, seiner Vorliebe für Motorradfahren und seines technischen Verständnisses als Vorbild – er schätzt seine Sportlichkeit (5. Erhebungswelle) und seinen Ehrgeiz (6. Erhebungswelle). In der dritten Erhebungswelle gab Norbert an, mit ihm am wenigsten Konflikte zu haben, charakterisiert ihn aber in der vierten Erhebungswelle als „streng“ und konsequenter als seine Mutter, da er ihn bei schlechtem Benehmen mit verpflichtender Hausarbeit bestraft. Er unternahm auch früher viel mit seinem Stiefvater und schraubt auch aktuell gerne mit ihm am Moped.

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Während die Familie noch bis zur fünften Erhebungswelle viele gemeinsame Freizeitaktivitäten (Ausflüge, Gesellschaftsspiele, Fernsehen, Fitnesstraining, Wandern und Radfahren) teilten, verbringen die Söhne das Wochenende nun lieber mit ihren Freundinnen und Freunden. Zu den Fixpunkten zählen nach wie vor gemeinsame Abendessen, Urlaube, das Frühstück am Wochenende und Fernsehabende.

Einen hohen Stellenwert in Norberts Leben nimmt aktuell sein Moped ein. Er verbringt die Wochenenden auch gern mit seinen Freunden aus dem Stadtteil, spielt dabei einige Male mit seinem Bruder sowie Cousin Playstation (5. und 6. Erhebungswelle) und interessiert sich zunehmend für Clubs und Partys, was seine Eltern bis zum 16. Geburtstag nur eingeschränkt und manchmal bis 24 Uhr erlauben. In seinem Fußballclub engagiert er sich nicht mehr und er beendete auch vor der fünften Erhebungswelle das seit der dritten Erhebung intensiv betriebene Judo-Training aufgrund von Zeitmangel. In der vierten Erhebungswelle nahm die Beschäftigung mit ferngesteuerten Autos und Flugzeugen einen breiten Raum ein. Hier zeigt sich seine Vorliebe für Technik und Maschinen, die sich auch in seinem aktuellen Berufswunsch äußert, später in einem technischen Beruf und am liebsten mit Schaltungen zu arbeiten. In der dritten Erhebung gab er noch an, einen Beruf haben zu wollen, der „irgendetwas mit Computer zu tun hat“, später betonte er, nicht nur im Büro arbeiten zu wollen (5. Erhebungswelle).

Medienbesitz und Medienumgang des Kindes und der Familie:

Die Familie ist über alle Erhebungswellen hinweg umfangreich mit Medien ausgestattet. Das Radio spielte von der ersten bis zur vierten Erhebungswelle eine wichtige Rolle: Norbert hörte früher gerne und viel Radio und nennt in der vierten Erhebungswelle seine Musikboxen als liebstes (Einrichtungs-)Stück in seinem Zimmer. Während er in der fünften Erhebungswelle noch neben den Hausübungen radiohörte, nahm die Radio-Nutzung ab und Norbert beschäftigte sich vermehrt mit seinem aktuellen Lieblingsmedium – dem Smartphone. Zusätzlich verfügte er über Bücher, über einen Nintendo DS und einen MP3-Player (3. Erhebungswelle), ein Handy (4. Erhebungswelle), eine Playstation, eine Stereoanlage (5. Erhebungswelle) und seit der sechsten Erhebungswelle auch über einen eigenen Laptop. In der Familie sind Fernseher, Radio sowie bereits seit der ersten Erhebungswelle ein Computer mit Internetzugang, ein DVD-Player (seit der 3. Erhebungswelle Blu-ray), CD-Player (3. Erhebungswelle), eine Nintendo Wii, ein Schallplattenspieler sowie ein gemeinschaftlicher Laptop und ein iPad (4. Erhebungswelle, gehört dem Vater) verfügbar. Das iPad verwendet auch Norbert gerne, um YouTube-Videos anzusehen und Musik auf der Stereoanlage abzuspielen (4. Erhebungswelle). Da die Eltern die abonnierte Tageszeitung abbestellten, liest die Familie die Nachrichten online über das Smartphone (Tageszeitungs-App) oder Tablet (6. Erhebungswelle).

Das Lieblingsmedium ist für Norbert das Smartphone (6. Erhebungswelle), das die Playstation (5. Erhebungswelle) und den Fernseher (seit der 1. Erhebungswelle) ablöste. Nur in der vierten Erhebungswelle gab er zusätzlich auch die Wii als liebstes Medium an. Während Norbert seit der zweiten Erhebung sehr gerne Bücher las, am liebsten „*Percy Jackson*“-Bücher (4. und 5. Erhebungswelle), liest er aktuell kaum und nur mehr für die Schule. Das Internet nutzt Norbert seit der dritten Erhebungswelle, wobei er in der fünften Erhebungswelle mit der Playstation auch manchmal online spielte. Er verwendet das Internet

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

momentan hauptsächlich am Smartphone, am eigenen Laptop nur um Informationen für die Schule zu recherchieren (Google, Übersetzer, Wikipedia) und um einmal im Monat online einen Film zu sehen (*movie2k*). Den eigenen Laptop verwendet er hauptsächlich zum Lernen (programmieren, Hausübungen) und für Computerspiele (*GTA 5, Call of Duty;* auch auf der Playstation). Er hört zudem über das Internet Musik auf YouTube, kaufte ein Moped über Shpock, besucht Seiten mit pornografischen Inhalten, informiert sich über die *ORF*-App und spielte gratis Onlinespiele (4. Erhebungswelle).

WhatsApp ist seit der fünften Erhebungswelle für Norbert die wichtigste und häufigste Anwendung am Smartphone mit der er Nachrichten mit Freunden, Familie, Klassenkameraden oder der Freundin austauscht. Der Austausch über Instagram spielt zudem eine wichtige Rolle, weil er hier mit vielen Freundinnen und Freunden Kontakt hält, die nicht mehr auf Facebook sind. Er nutzt Facebook selten – schon in der vierten Erhebungswelle gab er an, Facebook nicht nutzen zu wollen, da er seine Freunde lieber offline traf und nicht den ganzen Tag vor dem Computer sitzen wollte. Er meldete sich bei Twitter ab, weil er keine Lust mehr dazu hatte, und wandte sich fortan Snapchat zu, dies jedoch nur zur Unterhaltung, da er wenige Inhalte versende und die Anwendung aufgrund des fehlenden Speicherplatzes nicht mehr am Smartphone nutze. Während das Telefonieren mit Freundinnen in der fünften Erhebungselle noch einen hohen Stellenwert einnimmt, sind Telefonate momentan nachrangig. Die wichtigsten Funktionen von sozialen Netzwerken sind für ihn allgemein das Chatten sowie das Versenden von Bildern, Videos und Audiodateien.

Norbert sieht am Wochenende bei Schlechtwetter oder am Abend gerne Sky und Sender wie DMAX (*Top Gear*) oder Pro7 (*Two and a half Men*) (seit der 4. Erhebungswelle); früher verfolgte er Fußball-Spiele sowie Nachrichten über den sogenannten Islamischen Staat (5. Erhebungswelle) und sah gerne die *Simpsons* (4. Erhebungswelle). Ihn faszinierten in der vierten Erhebungswelle Actionfilme sowie Actionspiele wie *Modern Warfare*, *Call of Duty* und *James Bond*, die er auf der Wii und dem Nintendo spielte. In der fünften Erhebungswelle spielt Norbert keine Wii- und Nintendo-Spiele mehr, weil ihn diese nicht mehr ansprachen, und er beschäftigt sich lieber mit seiner Playstation und Spielen wie *Modern Warfare 3, Black OPS2, FIFA, GTA* (5. Erhebungswelle) und weiteren Spielen aus der *Call-of-Duty-Reihe* (6. Erhebungswelle). Wie viele Kinder war er in der zweiten und dritten Erhebungswelle ein Fan von *Pokémon* und sah gern *SpongeBob Schwammkopf*; es zeichnete sich aber ab der dritten Erhebung eine deutliche Tendenz zu ‚erwachseneren' Inhalten oder Inhalten für Jugendliche ab. Norbert schaute damals gerne *Fluch der Karibik* und *Bad Boys*. Radio und Bücher nutzte Norbert häufig, um sich zu entspannen sowohl vor dem Schlafengehen, nach der Schule als auch direkt nach dem Aufstehen. Radio hörte er im Gegensatz zur 6. Erhebungswelle täglich und „eigentlich immer wenn i in mei'm Zimmer bin und mi entspannen will."

Medien schätzt Frau Zarbl über alle Erhebungen hinweg als sehr wichtig ein, vor allem wegen der Informationen, die man aus dem Internet beziehen kann (2. Erhebungswelle) und sie räumt ihnen daher einen hohen Stellenwert ein. Sie hob bereits in der zweiten Erhebungswelle hervor, dass es wichtig ist, über technische Neuerungen informiert zu bleiben. Die Mutter schätzt am Fernsehen die entspannende Wirkung, die es auf das Kind ausübt, und bei Playstation und DVDs die gemeinschaftsstiftende Funktion innerhalb der Familie (5. Erhebungswelle). Das Smartphone spielt eine wichtige Rolle, da die Familie intensiv auf WhatsApp kommuniziert (Informationen, Termine, Unterhaltung) und Nachrichten-Apps die

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

abonnierte Tageszeitung ersetzen. Frau Zarbl ist der Meinung, dass es eine berufliche Schlüsselqualifikation ist, sich mit Medien und insbesondere mit dem Internet auszukennen.

Strategien der (Medien-)Erziehung:

Gespräche über Medien finden über alle Erhebungswellen hinweg eher selten statt, und wenn überhaupt, dann nur über bestimmte Filmszenen oder Actionspiele (1. bis 4. Erhebungswelle). In der vierten Erhebungswelle gibt Norbert an, dass er häufig mit seinem Bruder über bestimmte Szenen aus den „*Percy Jackson*"-Büchern spricht. Seiner Mutter war es in der dritten Erhebungswelle wichtig, ihre Kinder über Risiken und Gefahren der Mediennutzung aufzuklären. Norbert berichtete in der vierten Erhebungswelle von Konflikten wegen Actionfilmen; diese dürfe er nur beim Vater sehen, bei seiner Mutter und seinem Stiefvater dagegen nicht. Diskussionen und „Gemurre" gibt es aktuell, wenn die Kinder das Smartphone während des gemeinsamen Essens nutzen oder durch die intensive WLAN-Nutzung das Datenvolumen überschreiten (5. und 6. Erhebungswelle). Ein wichtiges Anliegen ist der Mutter außerdem der bewusste Umgang mit Computer- und Playstation-Spielen: So setzt sie sich für gewaltfreie Spiele ein und las in der fünften Erhebungswelle gemeinsam mit den Kindern online Bewertungen, bevor die Familie eine Kaufentscheidung traf.

In der Familie existieren aktuell kaum Medienregeln, sie hält Verbote nicht mehr für angemessen. Frau Zarbl weiß nur noch wenig über die Internet- und allgemeine Mediennutzung ihres Sohnes. Mutter und Stiefvater geben zwar Rahmenbedingungen vor, bestrafen Verstöße aber nicht und kontrollieren Vorgaben kaum. Der Stiefvater beobachtet aber beispielsweise den WLAN-Datenverbrauch der Kinder, ob Norbert etwa mit seiner Kreditkarte im Internet einkauft. Seine Mutter will nicht, dass das Smartphone „wegen der Strahlengefahr" beim Essen, in der Nacht oder beim Zähneputzen genutzt wird (5. und 6. Erhebungswelle). In der fünften Erhebungswelle mussten die Kinder das Smartphone über Nacht noch abgeben, die Mutter versuchte über zeitliche Reglementierungen die Playstation-Nutzung zu beschränken und der Stiefvater sperrte Internetseiten am gemeinsam genutzten Laptop.

Auch davor bestanden einige Medienregeln: So durfte Norbert in der vierten Erhebungswelle im Sommer nur so lange am Computer oder an der Konsole spielen, wie er auch nach draußen geht, außerdem verfügte die Familie über eine Internet-Filtersoftware, die den Zugang zu pornografischen und gewalthaltigen Inhalten blockierte. Darüber hinaus kontrollierten die Eltern, was Norbert am PC und der Konsole spielt, und er musste fragen, wenn er spielen wollte. In der dritten Erhebungswelle gab es bei Schönwetter sogar ein Fernsehverbot. Am Wochenende waren die Regeln etwas lockerer, dann durfte länger ferngesehen werden. In den ersten drei Erhebungswellen gab es noch zusätzlich klare zeitliche und inhaltliche Limits der Mediennutzung, die allerdings bedingt durch die unterschiedliche Nutzung bei den getrennt lebenden Eltern zunehmend nachlässiger gehandhabt wurden.

Zu Beginn der Erhebung nutzte die Mutter den Fernseher oft als Ruhigsteller wenn Leute zu Besuch waren, hatte sonst aber fixe Regeln für die Fernsehnutzung. In der zweiten Erhebungswelle war es Norbert nicht erlaubt, Animés zu sehen. Medien wurden auch als Strafmittel eingesetzt (TV-, Nintendo- oder Bücher-Verbot). Das generelle Erziehungsverhalten ist aktuell nicht mehr von strengen Regeln, Kontrollen oder Verboten geprägt, sondern dass Kind muss selbst Verantwortung für das eigene Handeln und daraus

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

folgende Konsequenzen tragen. Die Mutter denkt, dass Experimente (Rauchen, Alkohol, Mopedfahren) zum Erwachsenwerden gehören und unterstützt ihren Sohn. Sie hofft, dass Norbert nicht jeden „Blödsinn donn mitmocht“. Bestrafungen seien seit der fünften Erhebungswelle nicht mehr notwendig, weil Norbert, wie die Mutter betont, vernünftiger wurde. In der vierten Erhebungswelle gab es laut Mutter zwar klare Regeln und Normen, die sie aber oft nicht durchsetzen konnte. Diese Unsicherheit spiegelte sich auch in Norberts Verhalten wider. Ihm war oft nicht klar, was er falsch machte.

Zur Bedeutung unterschiedlicher Sozialisationskontexte für die Entwicklung des Kindes:

Norberts Mutter schätzt die Rolle der Familie in der Entwicklung ihres Sohnes als sehr wichtig ein, in der zweiten Erhebungswelle gab sie jedoch an, dass Schule und Freunde bereits einen gleich starken Einfluss haben und in der fünften Erhebungswelle ist sie überzeugt davon, dass der Einfluss der Peers größer ist als jener der Familie. Ihr kommt es darauf an, Norbert zur Selbständigkeit zu erziehen und dass er Verantwortung übernimmt (5. und 6. Erhebungswelle). Die Eltern empfinden ihre Patchwork-Familie zudem als positiv, da man dadurch den Umgang miteinander und Rücksichtnahme auf andere lernen kann (4. Erhebungswelle). So schätzte Frau Zarbl Norberts Stiefschwester in der vierten Erhebungswelle als eine wichtige Kontaktpartnerin, von der er viel habe lernen können, und der Stiefvater fungiert – wie die Mutter und auch Norbert betonen – als männliche Bezugsperson und Norberts Vorbild (6. Erhebungswelle). Die Mutter stellte in der dritten Erhebungswelle nach der Trennung der Eltern fest, dass sich die Situation in der Familie entspannt hatte – Norbert schien allerdings auch verschlossener zu sein. Die Eltern schätzen den Einfluss von Peers als ambivalent ein: In der ersten Erhebungswelle wurde ihnen ein eher negativer Einfluss unterstellt, seit der vierten Erhebungswelle ist von negativen Einflüssen durch Gruppenzwang die Rede, sie unterstützen Norbert aber in schulischen Belangen (6. Erhebungswelle). Norbert selbst schreibt Freundinnen und Freunden einen hohen Stellenwert zu: Er wünscht sich langanhaltende Freundschaften und orientiert sich bei der Smartphone-Nutzung an den Peers – zudem trennte er sich vor einiger Zeit von seiner ersten festen Freundin, weil die Freundeskreise zu unterschiedlich waren (6. Erhebungswelle). Ebenfalls als ambivalent sehen die Eltern Medien: Sie können positiven Einfluss haben, müssen aber reglementiert werden, insbesondere in Bezug auf Gewaltinhalte. Medien können laut Mutter einerseits Wissen, moralische Botschaften, Werte und Handlungsnormen (1. Erhebungswelle) sowie Allgemeinwissen vermitteln, als Bindeglied in der Patchwork-Familie (bei Filmabenden) fungieren, bei der Aufrechterhaltung von Freundschaften helfen (5. Erhebungswelle) und Jugendlichen eine Plattform für ihre Experimentierfreudigkeit bieten (6. Erhebungswelle). Andererseits können sie aber auch überfordern (2. Erhebungswelle), ein Gesundheitsrisiko darstellen (Suchtgefahr, Strahlenbelastung) oder stören, etwa wenn das Smartphone während des Essens genutzt wird (6. Erhebungswelle).

Antworten auf Wunsch-Fragen (Inselfrage, 100,-/500 Euro-Frage, ein Wunsch frei):

In der sechsten Erhebungswelle würde Norbert mit 500 Euro auf Partys und in Clubs feiern, also einmal „g’scheid fortgeh“, und für größere Anschaffungen sparen. In der fünften Erhebungswelle wünscht er sich, sein Motocross zu tunen sowie für ein Motorrad zu sparen, und in der vierten Erhebungswelle würde Norbert die 100 Euro sparen oder ein Ladegerät für

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

sein ferngesteuertes Auto kaufen. In der dritten Erhebungswelle wünschte er sich ein ferngesteuertes Auto. Auf eine einsame Insel würde Norbert drei Arten von Dinosauriern mitnehmen (1. Erhebungswelle), ein ferngesteuertes Flugzeug, einen Schlafsack und ein Radio (2. Erhebungswelle) sowie in der vierten Erhebungswelle seine Familie, Pfeil und Bogen und Handy. In der fünften Erhebungswelle nennt er seine Freunde und die Familie als unverzichtbar und zurzeit würde er zwei Freunde als Begleiter wählen.

Als Wünsche äußerte er in der dritten Erhebungswelle, dass er für den Rest seines Lebens glücklich sein möchte, in der vierten Erhebungswelle antwortet er mit „keine Ahnung". In der fünften Erhebungswelle spiegeln Norberts Wünsche altersgerechte Themen wider: Aktuell wünscht er sich langanhaltende Freundschaften, ein Auto oder ein Motorrad; zudem würde er gerne einmal eine Großstadt besichtigen.

Ausblick:

Norbert Zarbl ist nun 16 Jahre alt und besucht eine weiterführende Schule, die er in voraussichtlich zwei Jahren abschließen wird. Er fühlt sich momentan nicht sehr wohl in der Schule, vor allem weil sie ihn zeitlich sehr fordert, da er oftmals bis spät nachmittags Unterricht hat und ihm so kaum Zeit für Freizeitbeschäftigungen bleibt. Mit seinen Mitschülern versteht er sich gut, mit seinen Lehrkräften, die er als „eigen" beschreibt, kommt er jedoch nicht so gut zurecht. Für seine Zukunft hat Norbert keine spezifischen Pläne, außer, dass er gerne im technischen Bereich arbeiten möchte. Mit seinem Freundeskreis zeigt sich Norbert zufrieden, für fordernde Aktivitäten wie Sport hat er momentan aber keine Zeit und auch keine Motivation. Bei seiner Mediennutzung bezeichnet Norbert sein Smartphone als wichtigstes Medium, besonders WhatsApp ist ihm sehr wichtig. Darüber hinaus schaut er vor allem täglich abends fern oder spielt mit seiner Playstation.

Familie Zarbl ist sozio-ökonomisch nicht mehr belastet, sie ist mittlerweile nicht mehr armutsgefährdet; somit konnte sich die Familie ihre finanzielle Situation seit Beginn der Erhebung deutlich verbessern. Auch die sozio-emotionalen Verhältnisse sind bei Familie Zarbl, trotz der Trennung der Eltern (2. Erhebungswelle), stabil. Seit der dritten Erhebungswelle hat Frau Zarbl einen neuen Lebensgefährten, den sie inzwischen auch geheiratet hat. Norbert hat zudem, genau wie sein Bruder, noch regelmäßig Kontakt mit seinem Vater, und auch ihr Verhältnis zum Stiefvater ist gut. Da sich Norbert häufig außerhalb der Wohnung mit Freunden trifft, ist ihm sein Smartphone sehr wichtig, um sich schnell mit seinen Freunden verabreden zu können. Vor allem nutzt er Apps wie WhatsApp, Instagram, aber auch Snapchat und Facebook, um sich mit Freunden auszutauschen. Wenn er Zeit hat, vor allem am Wochenende, spielt Norbert gerne Videospiele, insbesondere Gewalt- und Actionspiele, aber auch *FIFA*. Insgesamt hat Norbert ein sehr ausdifferenziertes Medien-Nutzungsverhalten, er bedient sich vieler Geräte und nutzt ein großes Angebot an verschiedenen Inhalten. Norbert ist kompetent im Umgang mit Medien und Technik und ist auch am Weltgeschehen interessiert. Für die Schule kann er sich allerdings wenig begeistern, er zeigt sich motivationslos und unzufrieden. Dennoch hat Norbert gute Möglichkeiten, etwas aus seinem Leben zu machen – wenn es ihm gelingt, seinen eigenen Weg zu finden und sich für etwas längerfristig zu begeistern.

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.